

## DER REKONSTRUIERTE BEINKASTEN VON ESSEN-WERDEN

RELIQUIAR UND MUTMASSLICHER TRAGALTAR DES HL. LIUDGER  
AUS DEM SPÄTEN 8. JAHRHUNDERT

Einleitung .....	281	Durchbrochene, figürliche Darstellungen .....	326
Bisherige Rekonstruktionsvorschläge .....	285	Christus, Engel und Soldaten .....	327
Untersuchung und Rekonstruktion durch den Restaurator Hilmar Staude in den Werkstätten des RGZM, Mainz .....	289	Tiere .....	333
Ergänzte Rekonstruktion des Kastens von Restaurator Christian Eckmann .....	293	Vierfüßler .....	333
Datierung des Kastens .....	297	Typ 1 .....	334
Machart .....	298	Typ 2 .....	336
Dekor aus eingeschnittenen und gepunzten Ornamenten .....	301	Typ 3 .....	338
Kordelbänder .....	301	Vögel .....	340
Medaillons .....	308	Fische .....	341
Wolfszahnmuster .....	312	Bildmotive .....	342
Geometrische Durchbruchornamente .....	315	Deckelbild .....	342
Parallele Reihen aus Kreuzen und Löchern ....	315	Schauseite .....	345
Lochkreise .....	319	Rückseite .....	347
		Zusammenfassung .....	349
		Funktion .....	349
		Herkunft .....	354
		Ergebnis .....	358
		Fundliste zur Verbreitungskarte von Kreuzpartikeln im Abendland .....	360

Zu den rätselhaftesten Kunstwerken in der Schatzkammer der ehemaligen Benediktinerabtei- und heutigen Propsteikirche St. Liudger zu Essen-Werden (Taf. 53, 1) gehört ein hölzerner Deckelkasten, dessen Schmuck aus aufgenagelten Beinleisten und durchbrochenen Beinplättchen besteht. Letztere enthalten figürliche Darstellungen, die sehr altertümlich und faszinierend wirken, obwohl sie nicht mehr vollständig und zudem durcheinander geraten sind. Dieser Zustand des Kastens ist das Ergebnis einer notdürftigen Reparatur, die erlittene Schäden kaschieren und große Lücken im Belag der Schauseiten schließen sollte. Sie war jedoch so sinnentstellend, daß das ursprüngliche Bildprogramm nicht mehr zu erkennen ist (Taf. 53, 2)<sup>1</sup>.

Der quaderförmige Kasten mit der typischen Form und dem Dekor eines frühmittelalterlichen Reliquiars könnte aus dem Besitz des hl. Missionars Liudger stammen, der 799 in Werdhina (Werden), einem Waldstück am Südufer der Ruhr in Grenznähe seines damaligen Missionslandes Sachsen, ein Eigenklo-

<sup>1</sup> P. Clemen (Hrsg.), Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III,3. Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Essen (1893) 98f. 346 Abb. – W. Effmann, Kruzifixus, Christus- und Engelsdarstellung am Werdener Reliquienkasten.

Zeitschr. f. christl. Kunst 14, 1901, 294ff. – A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser VIII.-XI. Jahrhundert, 2 (1918; Nachdruck 1970) 53f. Nr. 180 Abb. 31 Taf. 54-55.

ster gegründet hat<sup>2</sup>. Gegen diese Annahme spricht jedoch die Tatsache, daß ein solches Reliquiar in dem Werdener Heiltumsverzeichnis des Johannes Cincinnius vom Jahre 1512 nicht erwähnt wird<sup>3</sup>. Unter den über 120 Gegenständen, die er aufzählte, befanden sich nur wenige, die man damals dem Klostergründer zuschrieb und die zum größten Teil noch heute erhalten sind<sup>4</sup>. Außer dem sog. Liudgeruskreuz sowie einem Reisekelch, einem Napf, einem Ledergürtel und einigen Stoff-Fragmenten erwähnte der Kleriker Cincinnius lediglich einen Tragaltar, auf dem Liudger die hl. Messe gefeiert habe. In einem späteren Reliquienverzeichnis, das H. Saldenberg gegen Ende des 16. Jahrhunderts erstellt hat, wird wiederum ein Tragaltar des hl. Liudger aufgeführt, und zwar mit einem Altarstein aus Bergkristall<sup>5</sup>. Weil im Schatz des ehemaligen Werdener Klosters aber kein Tragaltar mehr vorhanden ist, vermutete W. Diekamp bereits im späten 19. Jahrhundert, daß es sich bei dem erhaltenen, beinbeschlagenen Holzkasten um den mehrfach erwähnten Tragaltar (»portatel«) des hl. Liudger handeln könnte<sup>6</sup>. Allerdings fehlt dem Kasten der vorgeschriebene Altarstein auf der Oberseite, so daß er – zumindest in seiner heutigen Gestalt (Taf. 53, 2) – sicher kein Tragaltar<sup>7</sup> gewesen ist.

Da die Schatzkammer von St. Liudger nur noch sehr wenige Gegenstände birgt, die aufgrund ihres Alters tatsächlich aus dem Besitz des 809 verstorbenen Klostergründers stammen könnten, lohnt sich der Versuch, Entstehungszeit und Herkunft des Werdener Kastens zu klären, seine ursprüngliche Gestalt zu rekonstruieren und damit seine wahre Funktion zu bestimmen. Dies setzt aber die Kenntnis der wichtigsten Lebensdaten dieses Mannes voraus, über den bereits im 9. Jahrhundert drei ausführliche Viten verfaßt worden sind<sup>8</sup>.

Liudger wurde um 742 in Zwesen bei Utrecht als Sohn einer bedeutenden, friesischen Adelsfamilie<sup>9</sup> geboren. Im Alter von dreizehn Jahren trat er 755 in das Domstift zu Utrecht ein und reiste als Zwanzigjähriger nach York in Northumbrien. Während des ersten Aufenthalts wurde er dort 767 zum Diakon geweiht und während seines zweiten Aufenthalts (769-772/3) ein Schüler Alkuins<sup>10</sup>. Nach seiner Rückkehr war Liudger von 776 bis 784 als Friesenmissionar in Deventer sowie im Ostergau tätig, bis Widukinds Sachsenaufstand von 784 seinem Wirken zunächst ein Ende setzte. Daraufhin reiste er mit seinem Bruder Hildigrim nach Italien, wo er 784 vom Papst in Rom kostbarste Reliquien – darunter mehrere Herrenreliquien – erhalten haben soll. Nach einem längerem Aufenthalt im Benediktinerkloster auf dem Monte Cassino in Benevent leitete Liudger von 787 bis 792 zunächst die Mission in den fünf mittelfriesischen Gauen und anschließend in Sachsen. Seinen Plan ein Eigenkloster zu gründen, um dort seinen Reliquienschatz aufbewahren zu können, verwirklichte er 799 in Werden an der Ruhr<sup>11</sup>, das seinerzeit nur eine Wegstunde von der sächsischen Grenze entfernt lag. Im Jahre 805 wurde Liudger zum ersten Bischof von Münster (Mimigernaford) geweiht, dem Hauptort seines letzten missionarischen Tätigkeitsfeldes. Als er vier Jahre später – am 26. März des Jahres 809 – in Billerbeck starb, ist er auf eigenen Wunsch aber nicht in Münster, sondern außen vor dem Chor seiner Werdener Klosterkirche (Taf. 53, 1) bestattet worden<sup>12</sup>.

2 E. Freise, Liudger und das Kloster Werden. Über Gründervater, Gründerjahre und Gründungstradition. In: J. Gerchow (Hrsg.), *Klosterwelt Werden 799-1803. Das Jahrtausend der Mönche*. Kat. Essen (1999) 59 ff.

3 W. Stüwer, Die Reichsabtei Werden an der Ruhr. *Germania Sacra NF 12*. Erzbistum Köln 3 (1980) 217.

4 J. Gerchow (Hrsg.), *Klosterwelt Werden 799-1803. Das Jahrtausend der Mönche*. Kat. Essen (1999) 508 ff.

5 P. Jakobs, *Werdener Annalen. Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden 5* (1896) 108.

6 W. Diekamp, Die Reliquien des h. Liudger. *Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. u. Altkde. Münster* 40, 1882, 69.

7 Tragaltäre, die auf Missionsreisen, Pilgerfahrten, Kriegszügen sowie bei Privat- und Krankmessen verwendet wurden, sollten einen Altarstein auf der Oberseite tragen und Reliquien enthalten: P. Springer, s. v. Tragaltar. In: H. Olbrich u. a. (Hrsg.), *Lexikon der Kunst* 7 (1994) 391.

– M. Budde, *Altare portatile. Kompendium der Tragaltäre des Mittelalters 600-1600*. CD-Rom, Münster (1. Aufl. 1998) 5.

8 E. Kaus, Zu den Liudger-Viten des 9. Jahrhunderts. *Westfälische Zeitschr.* 142, 1992, 9 ff. – Freise (Anm. 2) 59 ff.

9 K. Schmid, Die »Liudgeriden«, Erscheinung und Problematik einer Adelsfamilie. In: K. Hauck u. H. Mordek (Hrsg.), *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschr. H. Löwe* (1978) 71 ff. bes. 91 ff.

10 A. Schröer, Chronologische Untersuchungen zum Leben Liudgers. *Westfalia Sacra* 1, 1948, 137 f. – J. Gerchow, Liudger, Werden und die Angelsachsen. In: Gerchow (Anm. 4) 50 f.

11 Freise (Anm. 2) 59 ff.

12 G. Isenberg, Die karolingischen und ottonischen Bauten der Werdener Abteikirche. In: Gerchow (Anm. 4) 257 ff.

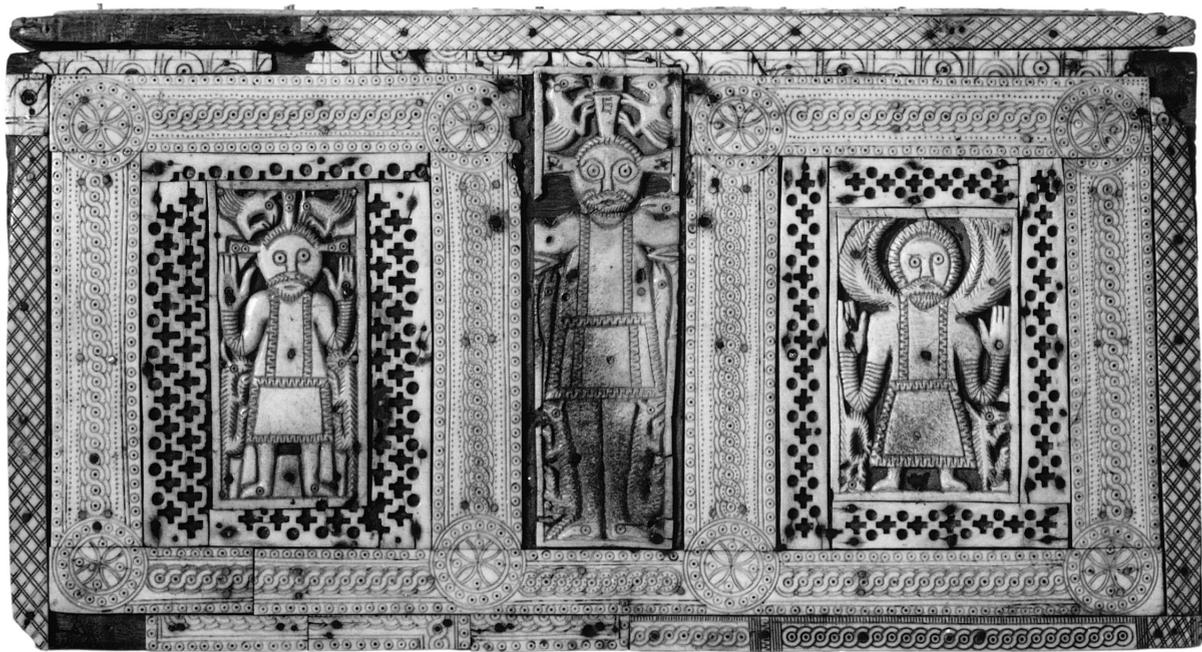


Abb. 1 Essen-Werden, Schatzkammer der Propsteikirche St. Liudger. Schauseite des Eichenholzkästchens mit Beinbeschlägen im heutigen Zustand. – L. 40cm.

Der heute in Werden vorhandene Eichenholzkasten besitzt mit 40cm Länge, 21,2cm Höhe und 21,2cm Tiefe eine beachtliche Größe (Taf. 53, 2). Seine Schauseiten tragen einen fachwerkartig gegliederten Belag aus aufgenagelten, schmalen Leisten und rechteckigen Plättchen aus Walroßzahn. Die rechteckigen Plättchen sind zwar unterschiedlich groß, aber alle durchbrochen und zeigen teils geometrische Muster aus Kreuzen und Löchern teils figürliche Darstellungen. Sie sitzen in einem rechtwinkligen Gitterwerk aus Beinleisten, die mit eingeschnittenen Kordeln, Medaillons mit Zirkelschlag-Ornamenten sowie eingepunzten Kreisäugen und zum Teil auch mit Punktlinien verziert sind.

Schon auf den ersten Blick fällt auf, daß die Beinbeschläge unvollständig und aus ihrem Zusammenhang gerissen sind. Auf der Schauseite des Kastens ist nur der Rest einer großen Kreuzigungsszene in Gestalt des von Tieren umgebenen Gekreuzigten vorhanden, dem beide Arme fehlen (Abb. 1). In den Bildfeldern neben ihm stehen zwei Figuren unterschiedlicher Größe, nämlich ein betender Engel und der betende Christus, die dort gar keinen Platz hätten, wenn das Kreuz noch vollständig wäre. Den Kastendeckel bedeckt ein rechteckiges Leistengitter, das mit durchbrochenen Bildern von Einzeltieren sowie einem Tierpaar ausgefüllt ist (Abb. 2). Ein zweites Plättchen mit einem antithetischen Tierpaar sitzt heute jedoch vereinzelt in einem Feld der kreuzförmig gegliederten, linken Kastenseite, wo man auch einen Arm des Gekreuzigten mit dem Soldaten Longinus plaziert hat (Abb. 3, 1). Die Rückseite des Kastens trägt außer einem Rahmen und einem großen, lateinischen Kreuz aus Beinleisten (Abb. 4) nur noch Reste einer Seidenbespannung mit aufgemalten, spätgotischen Goldranken<sup>13</sup>. Zwar besitzt der Kasten noch zwei bandförmige, eiserne Deckelscharniere (Abb. 2-4), aber kein Schloß, so daß er nicht mehr verschließbar ist.

<sup>13</sup> Goldschmidt (Anm. 1) 53 f. Nr. 180 Abb. 31.

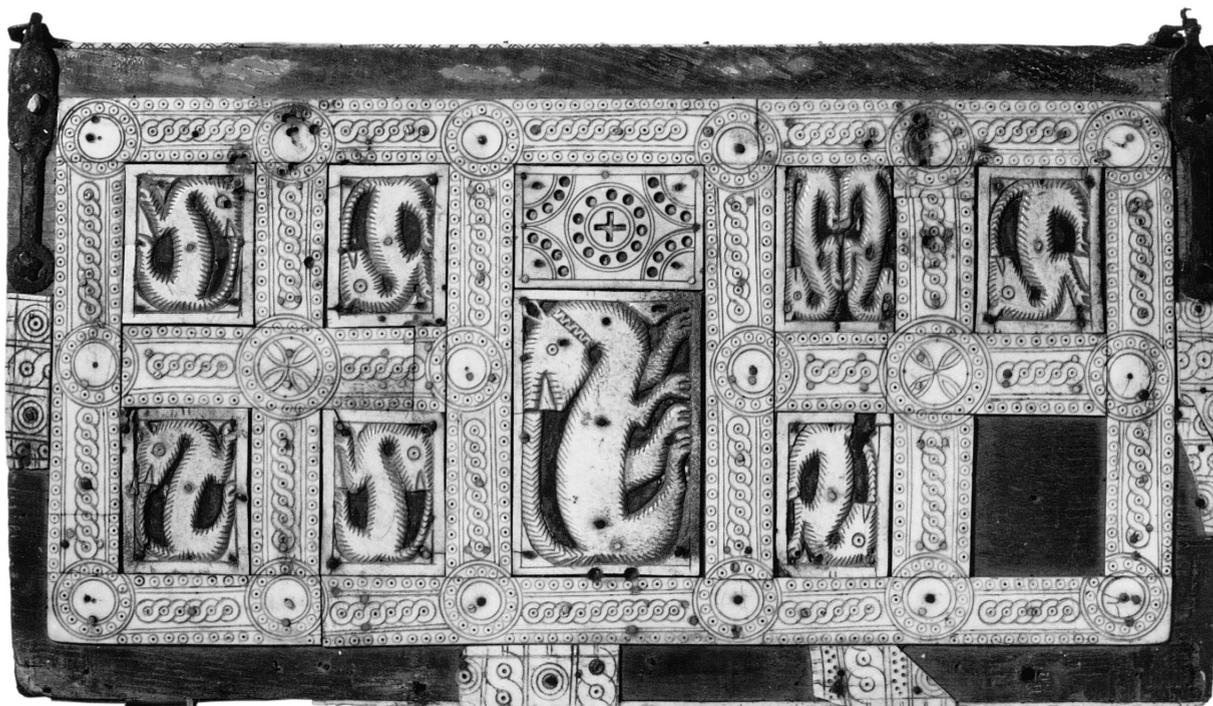


Abb. 2 Essen-Werden, Schatzkammer der Propsteikirche St. Liudger. Deckel des Eichenholzkästchens mit Beinbeschlägen im heutigen Zustand. – L. 40cm.

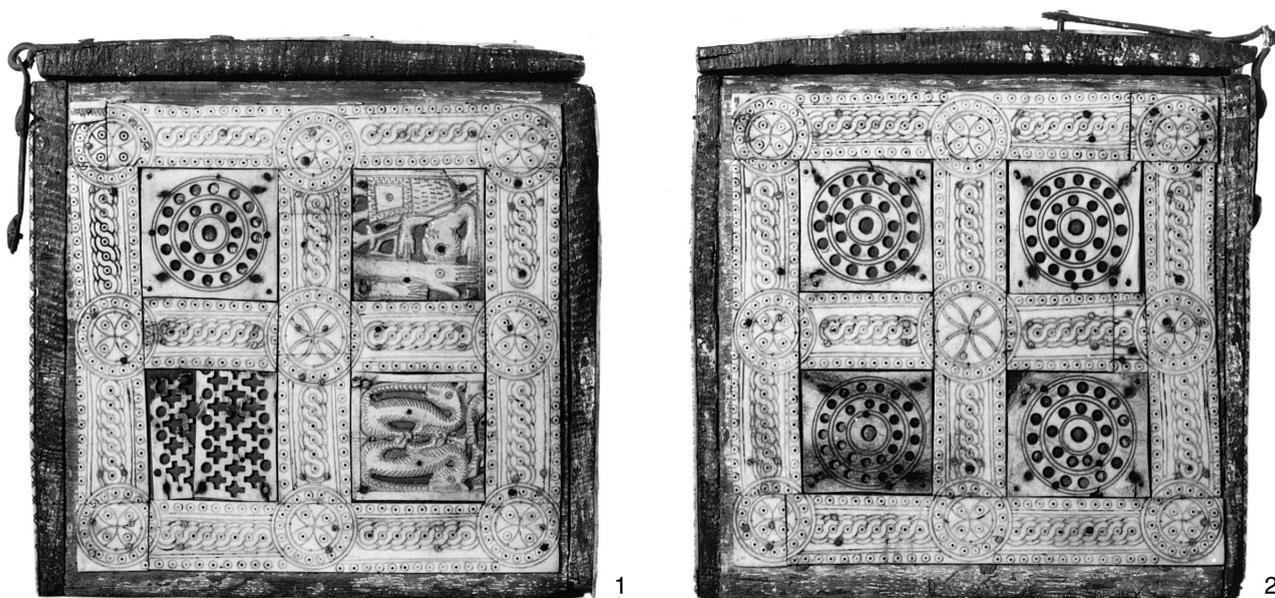


Abb. 3 Essen-Werden, Schatzkammer der Propsteikirche St. Liudger. Schmalseiten des Eichenholzkästchens im heutigen Zustand. – 1 Linke Schmalseite. – 2 Rechte Schmalseite. – Br. 21,1cm.

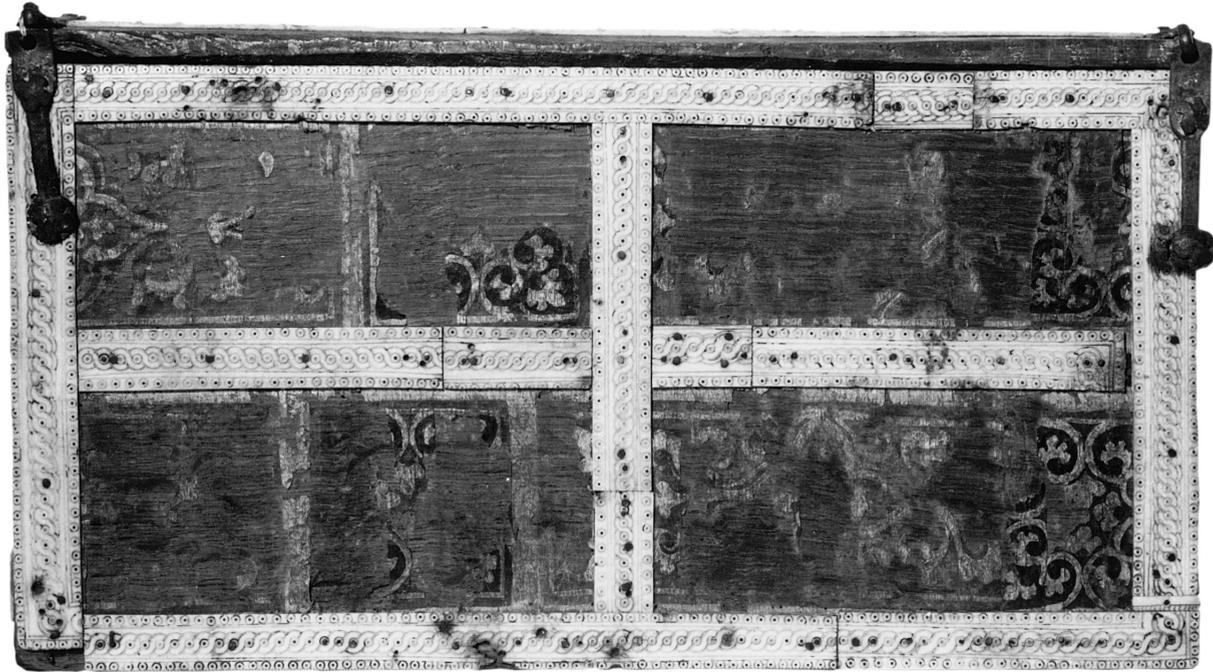


Abb. 4 Essen-Werden. Schatzkammer der Propsteikirche St. Ludger. Rückseite des Eichenholzkästchens mit Beinbeschlägen im heutigen Zustand. – L. 40 cm.

### Bisherige Rekonstruktionsvorschläge

Als erster hatte sich W. Effmann im Jahre 1901 bemüht, den ursprünglichen Bildzusammenhang der Beinplättchen zu rekonstruieren<sup>14</sup>. Er beschränkte sich dabei jedoch auf die Kreuzigungsszene und stellte dem Kruzifix mit den zwei römischen Soldaten die unterschiedlich großen Figuren des betenden Christus und eines betenden Engels zur Seite (Abb. 5)<sup>15</sup>. Weil die Figuren des Longinus und Stephaton in den engen Rahmen des Kreuzbalkens hineingepreßt sind, vermutete er, daß die Beinplättchen ursprünglich nicht für den Deckelkasten bestimmt waren, sondern zur Verzierung eines Kreuzes, vielleicht sogar eines Kreuzreliquiars gedient hätten<sup>16</sup>.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Versuch unternommen, das gesamte Bildprogramm zu rekonstruieren sowie Alter und Funktion des Kastens zu bestimmen. Anlaß war die erste große kunst- und kulturhistorische Ausstellung der Nachkriegszeit, die 1956 unter dem Titel »Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr« in der Essener Villa Hügel gezeigt und in der auch der Werdener Beinkasten einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt worden ist<sup>17</sup>. In dem dreibändigen wissenschaftlichen Begleitband zur Ausstellung, der 1962 unter dem Titel »Das erste Jahrtausend, Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr« erschien, veröffentlichte der Kunsthistoriker Victor H. Elbern eine detaillierte Studie mitsamt Skizzen, die den mutmaßlichen Originalzustand des Werdener Kastens verdeutlichen sollten (Abb. 6)<sup>18</sup>. Seiner Meinung nach war auf der Vorderseite des Kastens der betende Christus zwi-

<sup>14</sup> Effmann (Anm. 1) 294ff.

<sup>15</sup> Effmann (Anm. 1) 300 Abb. 4.

<sup>16</sup> Effmann (Anm. 1) 307.

<sup>17</sup> Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr. Kat. Essen (1956) 193 Kat. 334 Taf. 18.

<sup>18</sup> V. H. Elbern, Der fränkische Reliquienkasten und Tragaltar von Werden. In: Das erste Jahrtausend, Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr. Textband I (1962) 436ff. Abb. 6. 9-10.

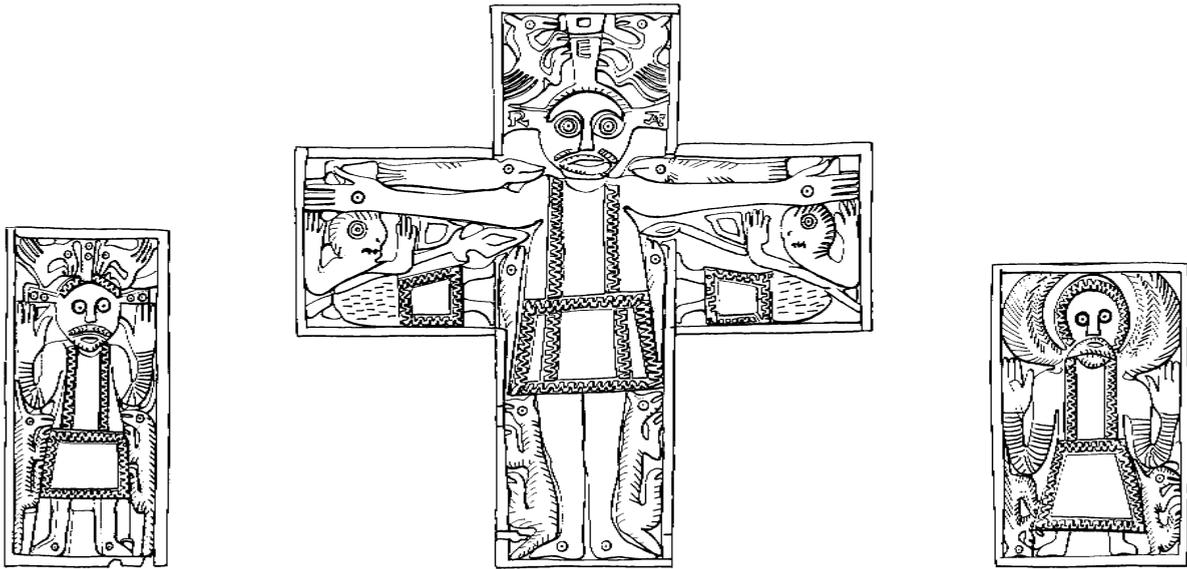


Abb. 5 Rekonstruktionsversuch der Werdener Kreuzigungsbildes von W. Effmann 1901.

schen zwei betenden Engeln dargestellt. Auf der Rückseite soll sich der Kruzifixus mit Longinus und Stephaton befunden haben, umgeben von kleinen, antithetischen, rückblickenden Tieren zwischen zwei großen rückblickenden und sich in den Schwanz beißenden Tieren. Auch die linke Schmalseite des Kastens trug – ebenso wie die noch vollständig erhaltene, rechte Schmalseite – ein großes, gleicharmiges Leistenkreuz mit Zwickeln aus quadratischen Beinplättchen, die mit konzentrischen Lochkreisen verziert sind. Den Deckelbelag gliederte Elbern in drei Teile: die beiden äußeren bestehen aus je einem quadratischen Kreuz, dessen Zwickel vier durchbrochene Bildnisse rückblickender Einzeltiere enthalten. Sie rahmten angeblich einen schmalen Mittelstreifen aus zwei Beinplättchen mit antithetischen Tierpaaren zu seiten einer Lochplatte mit kreuzförmig durchbrochener Rosette. Trotz des fehlenden Altarsteins hielt V. H. Elbern seine Rekonstruktion des Werdener Kastens für den karolingischen Tragaltar des hl. Liudger und somit das für älteste, bekannte Kastenportatile<sup>19</sup>, für das ein Altarstein damals noch nicht obligatorisch gewesen sei.

Erich Schumacher nahm 1981 im Vorfeld der Duisburger Sonderausstellung »Duisburg und die Wikinger« mit Hilfe maßstabsgetreuer Fotos ebenfalls eine Rekonstruktion der Kastenbeschläge vor (Abb. 7), deren Resultat – von geringfügigen Abweichungen bei den Bildumrahmungen auf der Vorder- und Rückseite abgesehen – die Ergebnisse Elberns weitgehend bestätigte<sup>20</sup>. Sein wichtigster Änderungsvorschlag betraf den Mittelstreifen des Kastendeckels. Schumacher ließ die Mitte des Streifens frei und platzierte zu beiden Seiten dieses leeren, rechteckigen Feldes zwei Lochplatten mit einem durchbrochenen Kreuzmedaillon. Damit hatte er Platz für einen Altarstein geschaffen, der erforderlich war, um den Beinkasten als Tragaltar verwenden zu können<sup>21</sup>.

In seiner kürzlich erschienenen Arbeit über die mittelalterlichen Tragaltäre lehnte es Michael Budde dennoch ab, den Werdener Kasten als Tragaltar zu deuten, weil die Kriterien für eine solche Funktionsbestimmung fehlen und das Bildprogramm nicht sicher rekonstruierbar sei<sup>22</sup>.

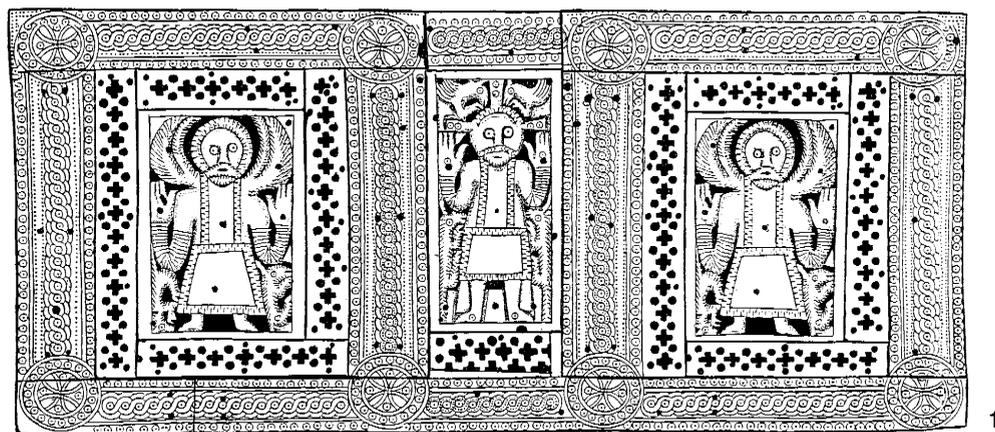
<sup>19</sup> Elbern (Anm. 18) 469. – Ders., Liturgisches Gerät in edlen Materialien zur Zeit Karls des Großen. In: W. Braunsfels u. H. Schnitzler (Hrsg.), Karolingische Kunst. Karl der Große III (1965) 128 Abb. 4.

<sup>20</sup> E. Schumacher, Der fränkische Tragaltar zu Werden. In:

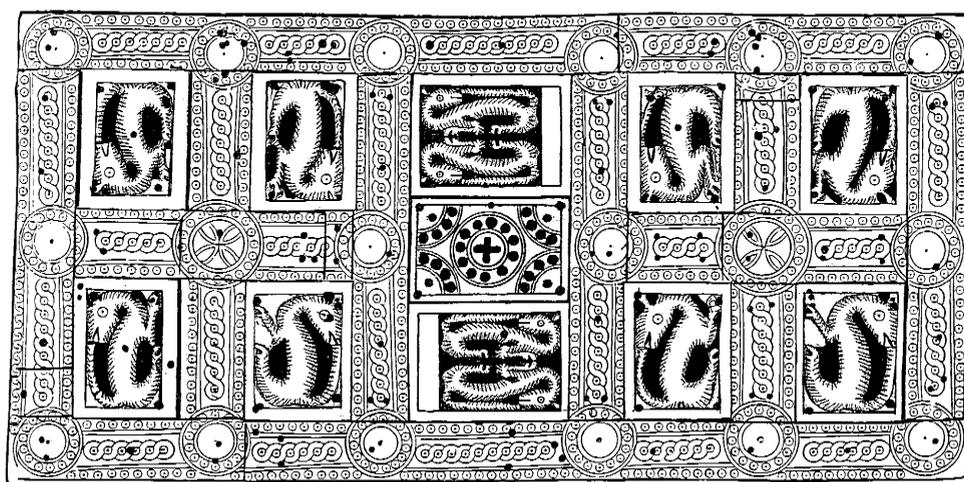
Duisburg und die Wikinger. Kat. Duisburg (1983) 97ff. Abb. 4-7.

<sup>21</sup> Schumacher (Anm. 20) 105. Abb. 6.

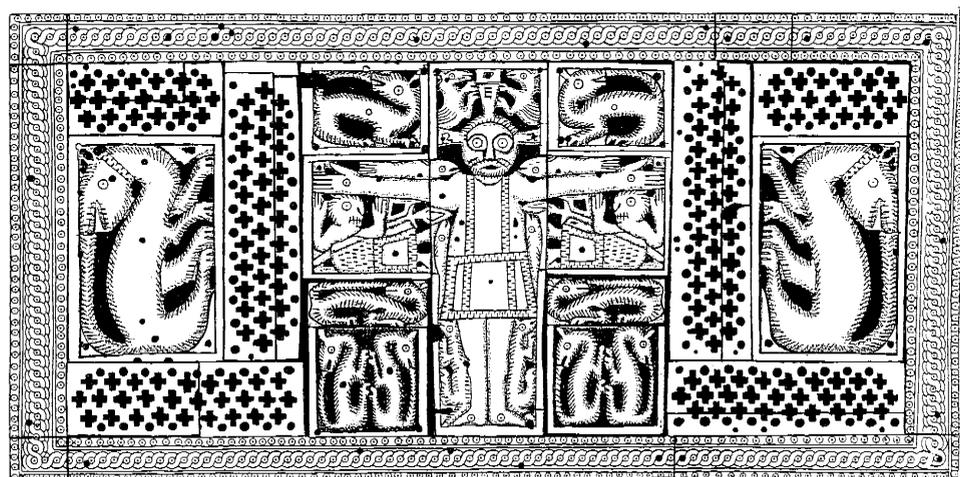
<sup>22</sup> Budde (Anm. 7) 26.



1

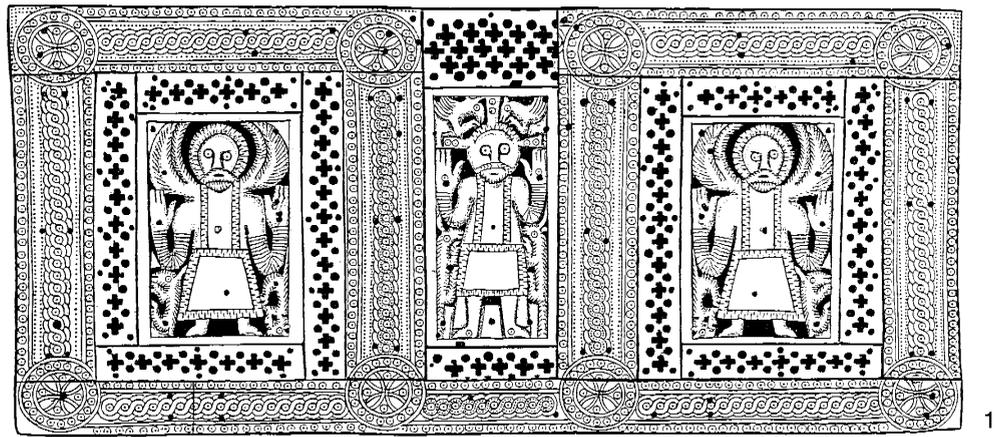


2

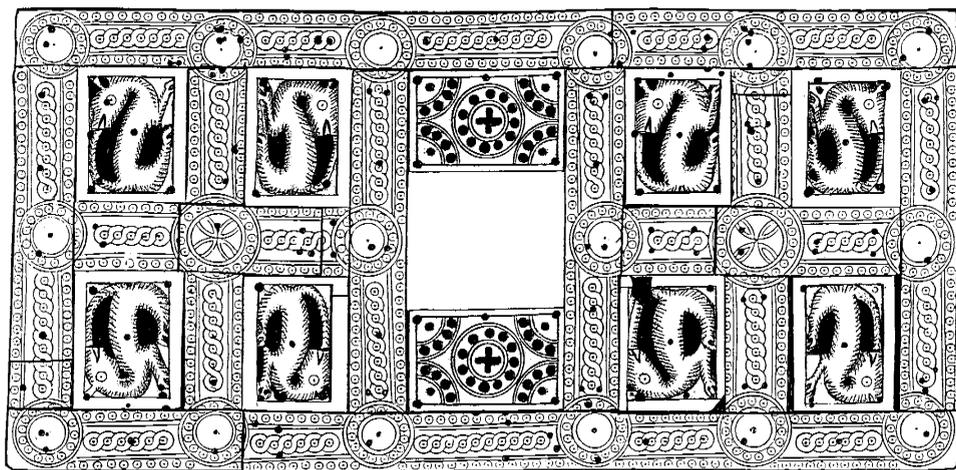


3

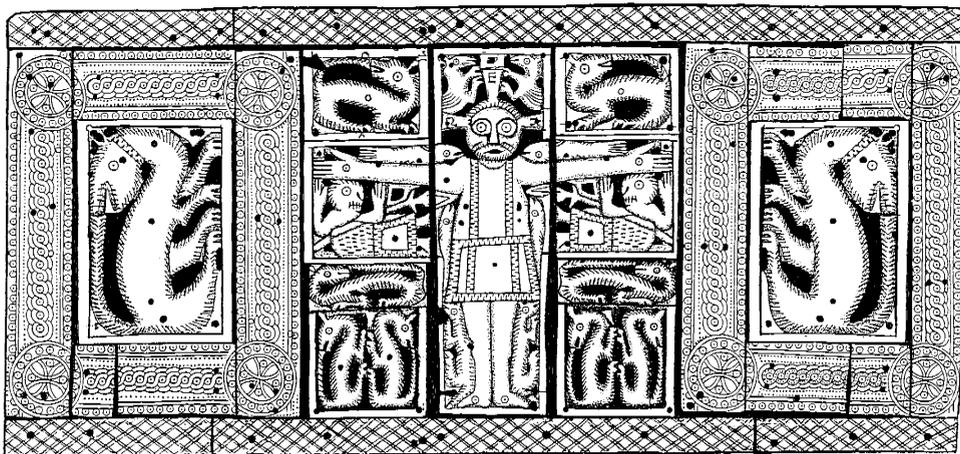
Abb. 6 Rekonstruktionsversuch des Werden Kästchens von V. H. Elbern 1962. – 1 Front. – 2 Deckel. – 3 Rückseite.



1



2



3

Abb. 7 Rekonstruktionsversuch des Werdener Kästchens von E. Schumacher 1981. – 1 Front. – 2 Deckel. – 3 Rückseite.

## Untersuchung und Rekonstruktion durch den Restaurator Hilmar Staude in den Werkstätten des RGZM, Mainz

Zu überraschenden Ergebnissen führte die eingehende Untersuchung des Werdener Kastens, die 1982 in den Mainzer Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums vom Restaurator Hilmar Staude vorgenommen wurde<sup>23</sup>. Er löste zuerst alle Walroßzahnbeschläge, die ursprünglich nur mit Beinstiften, später aber auch mit Bronzestiften festgenagelt worden waren, vom Holzkasten ab. Dabei stellte sich heraus, daß unter den durchbrochenen Beschlägen grün, blau und rot gefärbte Rückseiten von drei beschriebenen Blättern klebten<sup>24</sup>, die von Thomas Frenz als Teile eines Werdener Bücherverzeichnisses (Taf. 54) identifiziert werden konnten<sup>25</sup>. Es stammt jedoch nicht – wie Frenz annahm – aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sondern A. Freitragers zufolge aus dem frühen 16. Jahrhundert<sup>26</sup>.

Bei seiner Untersuchung der Beschläge stellte H. Staude fest, daß der Künstler die Rahmenleisten erst verzierte, nachdem er sie auf dem Kasten befestigt hatte<sup>27</sup>. Die eingeschnittenen und gepunzten Ornamente laufen nämlich nicht nur über die Stoßkanten der Beinplättchen, sondern auch über die Spalte zwischen den Beschlägen auf dem Deckel und auf den Seitenkanten des Deckels hinweg (Taf. 55, 1). Deshalb konnte der Restaurator die ursprünglichen Anschlüsse der einzelnen Rahmenteile nicht nur wiederfinden (Taf. 56), sondern auch die Abmessungen und Anordnung der Bildfelder (Taf. 57) sowie die Größe des ganzen Kastens (Farbtaf. VIII-X) eindeutig festlegen. Hinweise auf die ursprüngliche Position von Leisten und Bildfeldern ergaben sich zudem aus den zusammenpassenden Hälften von Nagellöchern an den Rändern von Leisten und Platten, nicht zuletzt aus solchen Verfärbungen, die über die Stoßkanten der Beinbeschläge hinweg ziehen (Taf. 58).

Von entscheidender Bedeutung waren diese Befunde für die Rekonstruktion des Deckelbildes in Gestalt einer großen Kreuzigungsszene (Abb. 8). Das Bild unterscheidet sich grundlegend von allen bisherigen Vorschlägen, weil es nicht zur Schauseite, sondern zur linken Schmalseite des Kastens ausgerichtet ist. Detailfotos passender Anschlüsse beweisen die Richtigkeit der Rekonstruktion (Taf. 56-57). Daß sich diese große Kreuzigungsszene tatsächlich auf dem Kastendeckel und nicht etwa auf der Schau- oder Rückseite<sup>28</sup> befunden hat, versteht sich aber nicht nur aus ästhetischen Gründen von selbst. Eindeutige Belege dafür sind die durchlaufenden Schräggitterlinien, mit denen der Künstler die schmalen Beinleisten des Deckelrandes und die Kanten der randlichen Beinleisten auf dem Kastendeckel verzierte (Taf. 55, 1). Offen bleibt lediglich die Ausrichtung der beiden antithetischen Tiere auf dem unteren Kreuzestamm, also die Frage, ob sie auf den Gekreuzigten zurückblicken (Abb. 8; 55, 2; Farbtaf. VIII; XII) oder ihre Köpfe von ihm abwenden (Taf. 59)<sup>29</sup>.

Im Unterschied zu den Rekonstruktionsvorschlägen V. H. Elberns und E. Schumachers ordnete H. Staude die acht kleinen Tiere, die auf der Kastenrückwand zwischen den Armen beider Kreuze seitlich des Mittelstreifens kauern, nicht antithetisch an. Vielmehr richtete er alle zur Kastenmitte hin aus (Farbtaf. IX, 2; XIV). So weisen die Beine von je vier Tieren zwar zum linken bzw. rechten Bildrand, ihre Köpfe jedoch alle zum Mittelstreifen. Diese Anordnung ist zwar nicht zwingend, doch deuten zusammenpassende Nagellöcher zwischen einigen Beinleisten und Beinplättchen (Taf. 58) auf ihre Berechtigung hin.

<sup>23</sup> Jahresbericht im Jahrb. RGZM 31, 1984, 645 ff.

<sup>24</sup> RGZM-Werkblatt Nr. 82/252.

<sup>25</sup> Th. Frenz, Ein Bücherverzeichnis aus der Abtei Werden a. d. Ruhr, gefunden bei der Restaurierung des karolingischen Werdener Reliquienkästchens. *Codices Manuscripti* 11, 1985, 9 ff. Abb. 1-2.

<sup>26</sup> A. Freitragers, »Kloster Humanismus«: Johannes Cincinius und die Bildung im Kloster Werden 1505-1555. In: Gerchow (Anm. 4) 249. 253 f. (Anhang) sowie 380 Nr. 94.

<sup>27</sup> Durch diese Herstellungstechnik unterscheidet sich der Werdener Kasten grundlegend von den byzantinischen

Rosettekästchen aus Elfenbein, deren Leisten mit einem reliefierten Dekor aus Medaillon-Rosetten vorgefertigt und dann nach Bedarf zerstückelt wurden (G. Bühl, Die Regelmäßigkeit des Unregelmäßigen. Überlegungen zum Herstellungsverfahren der sog. Rosettekästen. *Byzant. Zeitschr.* 93, 2000, 23 ff.).

<sup>28</sup> Nach Ansicht G. Rabenecks sei angeblich nicht geklärt, ob sich die Kreuzigung auf dem Deckel oder auf der Rückseite des Kastens befunden habe (G. Rabeneck in, *Vergessene Zeiten. Kat. Essen* [1990] 30 Nr. 9).

<sup>29</sup> Jahrb. RGZM 31, 1984, 646 Abb. 34.

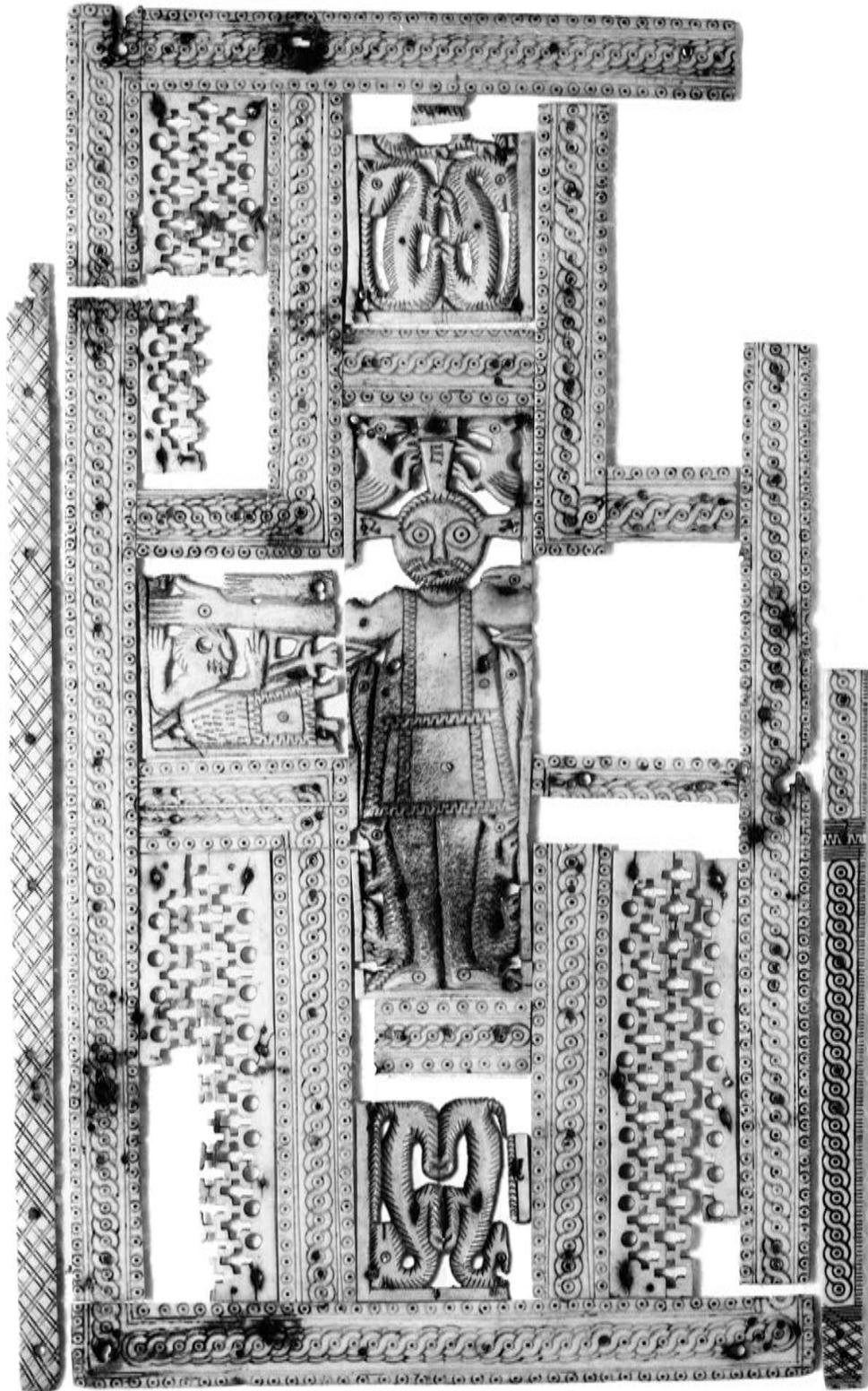


Abb. 8 Rekonstruktion des Kreuzigungsbildes auf dem Kastendeckel durch H. Stude 1982 anhand der erhaltenen Beinbeschläge.

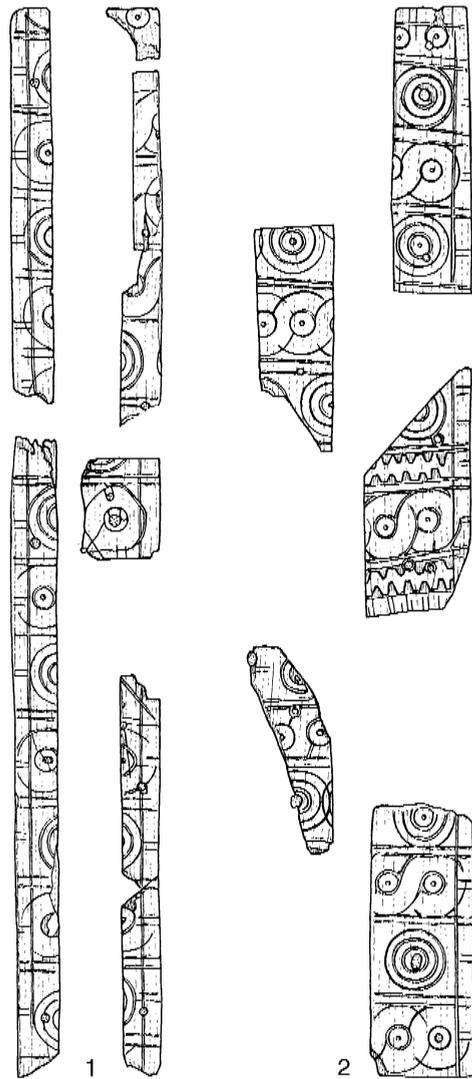


Abb. 9 Überzählige Beinplättchen, die erst bei der Neugestaltung des Werden Kästchens auf den Rand der Schauseite (1) und des Deckels (2) aufgenagelt worden sind. – M = 2:3.

An den durch Rost verfärbten Löchern in den Beinleisten ist noch heute erkennbar, daß der Originalkasten am hinteren Deckelrand, und zwar im Seitenabstand von jeweils 8 cm zu den Schmalseiten, zwei Eisenscharniere getragen hatte (Farbtaf. VIII)<sup>30</sup>. Dagegen markieren die zwei großen Löcher, die im Abstand von 4 cm inmitten der Beinleiste am vorderen Deckelrand sitzen (Abb. 8), die Ansatzpunkte eines Metallhakens, der in das Eisenschloß der Schauseite gesteckt worden war, um den Kasten zu verschließen. Die vier Nägel, die in den Ecken des quadratischen Eisenschlosses saßen, haben in den zwei mittleren Beinleisten der Schauseite ebenso große Löcher hinterlassen (Farbtaf. IX, 1). Sie zeigen, daß das nachträglich aufgenagelte, quadratische Deckblech des Eisenschlosses die Randstreifen der verzierten Beinleisten überdeckt hatte. Da die Form der Scharniere, des Schlosses und zugehörigen Schlüssels unbekannt sind, konnte dieses Zubehör nicht mehr rekonstruiert werden.

Dem Restaurator H. Staude fiel auf, daß einzelne Fragmente von schmalen Beinplättchen, die heute auf dem oberen Rand der Kastenschauseite und auf den Rändern des Deckels sitzen, wegen ihrer andersartigen Ornamentik nicht zum ursprünglichen Belag des Kasten gehört haben können (Abb. 9). Sie tragen

<sup>30</sup> Die Rostspuren der bandförmigen Eisenscharniere am äußersten Kastenrand, welche erst bei seiner Restaurierung

angebracht und dabei auf die randlichen Beinleisten der Rückseite genagelt worden sind, zeichnen sich ebenfalls ab.

nämlich Zopfbänder und konzentrische Kreise zwischen parallelen Linienpaaren, vereinzelt auch eingepunzte Kreisäugen oder Streifen eines Wolfszahn-musters, die nicht wie üblich entlang der Längsachse verlaufen, sondern waagrecht übereinander angeordnet sind. Da sie zum Dekor der anderen Beinleisten überhaupt nicht passen, sonderte er diese Fragmente folgerichtig als spätere Zutaten aus. Der Vorwurf, daß bei der Mainzer Rekonstruktion die Originalteile nicht vollständig zusammengefügt worden seien<sup>31</sup>, ist daher unberechtigt.

Bei der Wiederherstellung der originalen Bildfelder stellte sich heraus, daß der ursprüngliche Holzkasten etwas kleiner gewesen sein muß als der heutige, nämlich nur 36 cm lang, 19 cm breit und – mitsamt dem Deckel – 19 cm hoch. Den Beweis dafür liefern die Schräggitter-Linien, die nicht nur in die 1,0 cm bis 1,4 cm breiten Randleisten des Deckels, sondern auch in die 0,3 cm dicken Kanten der aufliegenden Deckelbeschläge eingeschnitten worden sind (Taf. 55, 1). Außerdem finden sich Teile der Kreisäugen und Medaillons, die die Randleisten der Schmalseiten zierten, auf den Kanten der Randleisten, mit denen die Vorder- und Rückseite des Kastens beschlagen waren (Taf. 55, 2). Folglich ist der beschädigte Werdener Kasten nicht bloß restauriert, sondern sogar durch einen ganz neuen Kasten aus Eichenholz ersetzt worden. Der alte Kasten muß demnach nicht nur viele Beinbeschläge verloren, sondern auch so schwere Beschädigungen erlitten haben, daß er nicht mehr zu verwenden war. Derart schwere Schäden entstehen aber nicht allein durch Alterung und Verschleiß, sondern müssen durch eine massive Gewalt-einwirkung verursacht worden sein. Sehr wahrscheinlich ist das Eisenschloß aufgebrochen worden<sup>32</sup>, um den Inhalt zu stehlen oder zu vernichten.

Da bei der Neugestaltung des Werdener Kästchens die durchbrochenen Beinplättchen mit bemalten Fragmenten eines Werdener Bücherverzeichnisses unterlegt wurden, in dem ein Druck des Jahres 1511 als jüngstes Werk aufgeführt wird<sup>33</sup>, muß Johannes Cincinnius bei der Abfassung seines Werdener Reliquienverzeichnisses im Jahre 1512 noch den Originalkasten gesehen haben. Das trifft wohl auch für H. Saldenberg zu, der den Kasten bei seiner Aufstellung eines neuen Reliquienverzeichnisses im späten 16. Jahrhundert ebenfalls einen Tragaltar nannte. Als gebildeter Kleriker wußte er natürlich, wie ein Tragaltar auszusehen hat, und wird daher den »restaurierten« Deckelkasten in seiner heutigen Form nicht als Tragaltar bezeichnet haben.

Der Kasten kann deshalb frühestens nach 1511/12 und wohl auch erst nach dem späten 16. Jahrhundert beschädigt worden sein. Für dieses Ereignis kommen daher nur die Wirren des Dreißigjährigen Krieges in Frage. Immerhin ist die Abtei 1630 von Niederländern und 1632 von den Schweden tagelang ausgeplündert worden<sup>34</sup>. Dabei könnte der verschlossene Holzkasten gewaltsam geöffnet worden sein. Womöglich fiel er aber auch erst dem Bildersturm zum Opfer, den der hessische Hauptmann Julius Heinrich von Wolfersdorf 1633 in der Abteikirche (vgl. Taf. 53, 1) durchführen ließ, um sie ihres katholischen Charakters zu entkleiden<sup>35</sup>. Jedenfalls kann sich der Beinkasten nicht unter den kostbarsten Schätzen der Abtei befunden haben, die damals mitsamt dem Klosterarchiv vorsorglich nach St. Pantaleon in Köln geflüchtet worden sind<sup>36</sup>. Er wird vermutlich im Innern eines Altares aufbewahrt worden sein, wo man ihn vor fremdem Zugriff sicher wähnte.

Der mutmaßliche Zeitpunkt seiner Zerstörung ist also in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts zu suchen. Danach haben Werdener Mönche in der Überzeugung, daß der Kasten ihrem Klostergründer Liudger gehört hatte, versucht, wenigstens die übrig gebliebenen Beinbeschläge zu erhalten. Sie haben dabei selbst kleine Beinsplinter wiederverwendet, sind also wohlüberlegt und sorgsam vorgegangen. Als neue Unterlage wählten sie einen Deckelkasten aus Eichenholz, der etwas größer und vermutlich schon

<sup>31</sup> V. H. Elbern, Reliquienkasten und Tragalter von Werden. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 2 (1999) 480 Nr. VII, 35.

<sup>32</sup> Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß vor allem Beinplättchen zerstört wurden, die im vorderen Deckelbereich gesessen hatten.

<sup>33</sup> A. Freiträger, Kloster Humanismus: Johannes Cincinnius und die Bildung im Kloster Werden 1505-1555. In: J. Gerchow (Hrsg.), Klosterwelt Werden 799-1803. Das Jahrtausend der Mönche. Kat. Essen (1999) 249.

<sup>34</sup> Stüwer (Anm. 3) 109. 353.

<sup>35</sup> Stüwer (Anm. 3) 110.

<sup>36</sup> Stüwer (Anm. 3) 110.

seit längerer Zeit vorhanden war. Darauf deutet zumindest das Dendrodatum des Eichenholzes von 1243 n. Chr. (+ 100 Jahre) hin<sup>37</sup>, das vom Labor für Dendrochronologie des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln ermittelt worden ist. Allerdings reichten die übrig gebliebenen Beinleisten und Beinplättchen nur noch aus, um die Schauseiten des Kastens halbwegs zu bedecken. Zu diesem Zweck mußten sie aber aus ihrem Zusammenhang gerissen werden. Dennoch blieben die äußeren Randstreifen des neuen Kastens entweder leer oder wurden mit den Fragmenten von Beinbeschlägen ausgefüllt, die ursprünglich nicht dazugehörten. Man befestigte die Beinplättchen nun nicht mehr mit den originalen Beinstiften, sondern mit Bronzenägeln<sup>38</sup>. Zur Verkleidung der Kastenrückseite wurde der Rest eines alten Seidenstoffes aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 4) benutzt<sup>39</sup>. Bei der behelfsmäßigen »Restaurierung« legte man unter die durchbrochenen Beinplättchen die bunt gefärbten Blätter eines veralteten, Werdener Bücherverzeichnisses (Taf. 54), in dem nicht die »Synonyma« des Stephanus Fliscus von 1436<sup>40</sup>, sondern ein Druck der »Sermones« Leos d. Gr. aus dem Jahre 1511 als jüngstes Buch aufgeführt wird<sup>41</sup>. Dieses Jahr ist zwar ein sicherer Terminus post quem für die konservatorische Notmaßnahme, besagt aber keineswegs, daß diese auch schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfolgt sein muß. Vielmehr wird sie erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durchgeführt worden sein. Immerhin erlebte das Werdener Kloster damals nicht nur eine neue Blütezeit, sondern war auch nachweislich von historisch interessierten Mönchen bewohnt, die ein ausgeprägtes Bewußtsein für seine große Vergangenheit hatten<sup>42</sup>.

#### Ergänzte Rekonstruktion des Kastens von Restaurator Christian Eckmann

Bevor der Restaurator H. Staude im Jahre 1982 aus dem Dienst des RGZM schied, fertigte er eine Rekonstruktion des Werdener Kastens an, indem er die Kopien aller erhaltenen Beinbeschläge auf Plexiglas montierte (Farbtaf. VIII-X). Nach dieser Vorlage stellte dann sein Nachfolger, der Restaurator Christian Eckmann, 1983 eine Rekonstruktion des Werdener Kastens her, bei der er die fehlenden Teile – mit Ausnahme der verlorenen Metallbeschläge – ergänzte und auch die ursprüngliche Farbgebung wiederherstellte<sup>43</sup>. Alle Plättchen mit durchbrochenem Dekor erhielten eine rote Farbe (Farbtaf. XI, 2; Taf. 59-61), weil nicht nur einige Original-Figuren der Vorderseite<sup>44</sup> und die Lochplättchen der Schmalseiten noch flächige Spuren roter Farbe tragen (Farbtaf. XI, 1), sondern weil sogar die Rückseiten der Beinplättchen rot verfärbt sind (Taf. 59-61). Angesichts dieser auffälligen Rotfärbung der Beinbeschläge können die blauen, grünen und roten Farben des Papiers unter den Beinbeschlägen des in Werden befindlichen Holzkastens (Abb. 1-3; Taf. 53, 2) nicht – wie E. Schumacher vermutete<sup>45</sup> – die ursprünglichen Hintergrundfarben gewesen sein. Ch. Eckmann entdeckte vielmehr grünliche Oxydationsspuren auf den Rückseiten der durchbrochenen Beinplättchen (Taf. 59-61), also die Beweise dafür, daß die ursprünglichen Unterlage aus einer Kupferfolie bestanden haben muß, wie man sie von sehr vielen anderen, durchbrochenen Bein- und Elfenbeinarbeiten des Mittelalters kennt. So sind z.B. die rautenförmig durchbrochenen Elfenbeinbeschläge der Cathedra Petri aus dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts (Taf.

<sup>37</sup> Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz für 1983. Jahrb. RGZM 31, 1984, 645.

<sup>38</sup> Ausführlich dazu Schumacher (Anm. 20) 102ff.

<sup>39</sup> Elbern (Anm. 18) 439 Abb. 5.

<sup>40</sup> So Frenz (Anm. 25) 11.

<sup>41</sup> Freiträger (Anm. 33) 249 und 253; Anhang: Ein von Cincinius erstelltes Verzeichnis von Titeln aus der Werdener Klosterbibliothek.

<sup>42</sup> Stüwer (Anm. 3) 112.

<sup>43</sup> RGZM Inv. Nr. 41991. – Ein zweites Exemplar dieser Re-

konstruktion erhielt die Schatzkammer der Propsteikirche zu Essen-Werden.

<sup>44</sup> Elbern (Anm. 18) 443.

<sup>45</sup> Schumacher (Anm. 20) 108.

<sup>46</sup> M. Maccarone, A. Ferrua, P. Romanelli, P. E. Schramm u. a., La cattedra lignea di S. Pietro in Vaticano. Memorie 10, 1971, Abb. 30 Taf. 10. – K. Weidemann, Throne. In: Ingelheim am Rhein 774-1974. Kat. Ingelheim (1974) 401. – Ders. in, Von Constantin zu Karl dem Großen. Kat. Speyer (1990) 68 Abb. 28.

63, 1)<sup>46</sup> und die kreuzförmigen Durchbrüche der Elfenbeintafeln, die Otto I. dem Magdeburger Dom im Jahre 968 gestiftet haben soll<sup>47</sup>, mit einer Folie aus vergoldetem Kupferblech unterlegt. Eine solche Metallfolie schimmert auch durch die durchbrochenen Beinleisten auf dem Deckel des St. Galler Codex 359 aus dem ersten Viertel des 10. Jahrhunderts<sup>48</sup> und durch den Lochkreis eines Spielsteins aus der im 9./10. Jahrhundert erbauten Burg Marburg-Wehrda<sup>49</sup>. Dünne »Goldfolie« soll unter den durchbrochenen Beinbeschlägen eines Kästchens gelegen haben, das bei der Stadtgrabung in Emden gefunden wurde und mit Hilfe der Keramik in das 11. Jahrhundert datierbar ist<sup>50</sup>. Bei seiner ergänzten Rekonstruktion des Werdener Kastens hat Ch. Eckmann deshalb die durchbrochenen Beinplättchen nicht mehr mit bunt bemaltem Papier, sondern mit vergoldeten Kupferblechen hinterlegt (Farbtaf. XI, 2; XII-XV). Bisher galt diese Art der Ausgestaltung als typisches Merkmal rheinischer bzw. Kölner Reliquiare des Hochmittelalters<sup>51</sup>. Daß man die durchbrochenen Beinbeschläge von Reliquiaren aber auch schon zur Karolingerzeit rot eingefärbt und mit vergoldeter Messingfolie unterlegt hatte, bezeugt das kürzlich entdeckte, truhenförmige Reliquiar von Novalesa mit den Reliquien der hll. Cosmas und Damian, die – nach Angaben des *Chronicon Novaliciense* – der erst 726 gegründeten Abtei von Karl dem Großen geschenkt worden sind (Taf. 62, 2)<sup>52</sup>.

Alle fünf Seiten des Werdener Kastens waren einst von Beinleisten umrahmt und untergliedert, die einen schwarz eingefärbten Dekor aus eingeschnittenen Kordeln zwischen zwei Reihen eingepunzter Kreisäugen aufwiesen. Rundmedaillons aus Kreisäugen mit Zirkelschlag-Kreuzen und Punzornamenten unterschiedlicher Art markierten die Eck- und Schnittpunkte dieser Leisten auf den vier Seitenwänden des Kastens, fehlten aber auf dem Deckel.

Dieser war an den Breitseiten 1,3 cm hoch, erreichte jedoch auf den leicht gewölbten Schmalseiten eine Höhe von 1,7 cm. Seine Randleiste trug auf der Rückseite, auf den Schmalseiten und an den Ecken der Schauseite einen Schräggitter-Dekor aus eingeschnittenen Doppellinien. Nur auf der Schauseite war die Deckelleiste durch vertikale Wolfszahnblätter in drei unterschiedlich lange Segmente eingeteilt, die zur Breite der darunter befindlichen Bildfelder paßten. Ihr Dekor bestand aus einer einfachen, von zwei Kerbbändern gerahmten Kordel (vgl. Abb. 12, 1).

Die Oberseite des Kastendeckels war ganz anders verziert, als bisher vermutet (Abb. 8, Farbtaf. VIII und XII). Schmale Beinleisten (Br. 1,8 cm bis 2,0 cm) rahmten ein großes lateinisches Kreuz, das nicht zur breiten Schauseite des Kastens, sondern zu dessen linker Schmalseite ausgerichtet war. In den Zwickeln zwischen den Randleisten der Kreuzarme lagen vier rechteckige Beinplättchen unterschiedlicher Länge (Br. 3,3 cm, L. 10,5 cm und 11,6 cm) mit je drei Reihen durchbrochener Kreuze und zwei randlichen Lochreihen. Die Verzierung der Rahmenleisten, die überhaupt keine Medaillons trugen, bestand aus zwei Reihen eingepunzter Kreisäugen seitlich einer einfachen Kordel. Deren Ränder waren nur auf den etwas breiteren Leisten beiderseits der Kreuzarme (Br. 2,3 cm) und an den Schmalseiten des Deckels zusätzlich konturiert.

In der Mitte des Kreuzes befindet sich ein durchbrochenes, kreuzförmiges Bildfeld (H. 15,5 cm; Br. 15,0 cm). Darin steht mit weit ausgebreiteten Armen der lebendige Christus mit weit geöffneten Augen, kurzem Haar und großem Schnurrbart in einer knielangen Tunika. Vor ihm, dessen Kreuznimbus die Inschrift REX (König) trägt, fallen die kleinen Soldaten Longinus und Stephaton entsetzt auf den Rücken. Zugleich entgleiten die Flügellanze und der lanzettförmige Essigschwamm ihren anbetend erhobenen Händen. Christus ist umgeben von antithetischen Tierpaaren: zwei Vögeln zu seinen

<sup>47</sup> H. Fillitz, Die Gruppe der Magdeburger Elfenbeintafeln (2001) Abb. 2. 4. 6. 9. 10. 16.

<sup>48</sup> J. Duft u. R. Schnyder, Die Elfenbein-Einbände der Stiftsbibliothek St. Gallen (1984) 119.

<sup>49</sup> A. Kluge-Pinsker, Schachspiel und Trictrac (1991) 210 Nr. C4.

<sup>50</sup> P. Schmid, Zum heidnischen und frühchristlichen Bestattungsbrauch auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von

Dunum, Ostfriesland. Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, 273 f. Abb. 5.

<sup>51</sup> Ornamenta Ecclesiae. Kat. Köln 2 (1985) Nr. E34; E 60. – Das Reich der Salier. Kat. Speyer (1992) 351 f. Nr. 2-4.

<sup>52</sup> G. Cantino Wataghin, Novalesa, abbazia dei Santi Pietro e Andrea. In: C. Bertelli u. G. P. Brogliolo (Hrsg.), Il futuro dei Longobardi. Kat. Brescia (2000) 222 Nr. 254 Abb. 132.

Nimbus, je zwei Fischen über seinen Armen und neben seinem Leib sowie zwei kauern den Vierfüßlern neben seinen Beinen. Den Kreuzstamm über und unter dem Gekreuzigten füllen zwei rechteckige Beinplättchen (Br. 4,4 cm; H. 5,7 und 6,1 cm) mit je zwei antithetischen, rückblickenden Vierfüßlern, die sich in den Schwanz beißen. Quer über dem Tierpaar im etwas größeren Bildfeld über dem Kreuz kauert ein dritter, einzelner Vierfüßler.

Auf der Schauseite (Br. 36 cm; H. 19 cm) erinnert noch eine quadratische Aussparung an das verlorene Eisenschloß. In dem schmalen Bildfeld darunter (Br. 5,0 cm; H. 10,5 cm) steht der auferstandene, verklärte Christus mit kurzem Haar und Schnurrbart in einer knielangen Ärmeltunika und zeigt die Wundmale seiner betend erhobenen Hände (Farbtaf. VIII und XII). Sein mit Kreisäugen verziertes Strahlenkreuz umrahmen zwei antithetische Pfauen. Dicht neben seinen Beinen kauern zwei Vierfüßler mit langem, ausgestrecktem Schwanz. Die zwei rechteckigen Bildfelder zur rechten und linken (H. 9,5 cm; Br. 6,2 cm) besitzen eine Randzone aus schmalen Beinplättchen von unterschiedlicher Länge (L. 12,5 cm, 7,6 cm und 6,1 cm; Br. 1,7 cm), die mit zwei Lochreihen und nur einer mittleren Reihe aus durchbrochenen Kreuzen verziert sind. Sie enthalten die Bilder von zwei langhaarigen, bärtigen Engeln in einer knöchellangen Ärmeltunika, die mit betend erhobenen Händen zwischen zwei kauern den Vierfüßlern stehen.

Die besonders breiten, vertikalen Rahmenleisten der Schauseiten (Br. 3,0 cm) tragen die reichste Verzierung von allen. So haben die Zopfbänder nicht nur eine zusätzliche Kontur, sondern werden auch von vertikalen Punktreihen begleitet und weisen beiderseits der Christusfigur außerdem eine innere Punktlinie auf. Nur auf der Schauseite enthalten die Medaillons eingepunzte Kreisäugen in den Zwickeln der Zirkelschlag-Kreuze. Selbst die schmale Beinleiste der Deckelkante ist auf der Schauseite nicht nur mit dem sonst üblichen Schräggitter-Dekor, sondern auch mit drei unterschiedlich langen Kordeln verziert.

Auf der Kastenrückseite (Br. 36 cm; H. 19 cm) besteht die Ornamentik der Rahmenleisten (Br. 2,1-2,5 cm) aus einfachen Kordelbändern, randbegleitenden Reihen aus Kreisäugen und aus Medaillons mit unverzierter Mitte (Farbtaf. IX, 1 und XIV). Die Beinleisten teilen die Gesamtfläche in drei Felder von unterschiedlicher Größe ein. In den zwei breiteren Seitenfeldern (Br. 15,0 cm) befindet sich je ein lateinisches Kreuz, dessen Mittelmedaillon mit einem Andreas-Kreuz gefüllt ist. In den Zwickeln der Kreuzarme liegen durchbrochene Beinplättchen von etwas unterschiedlicher Größe (H. 4,4 cm; Br. 5,1-5,5 cm) mit den Bildern von vier rückblickenden, durchbrochenen Vierfüßlern, die sich in den eigenen Schwanz beißen. Deren Köpfe sind zum schmalen, rechteckigen Mittelfeld ausgerichtet. Dort sitzt im unteren Bereich ein großes rechteckiges, durchbrochenes Plättchen (H. 9,0 cm; Br. 6,2 cm) mit dem Bild eines großen vierbeinigen Tieres, das ein Halsband trägt und sich rückblickend in den Schwanz beißt. Den oberen Bereich des Mittelstreifens füllt ein querrechteckiges Beinplättchen (H. 4,8 cm; Br. 6,1 cm) mit Lochkreissegmenten in den vier Ecken und mit einem Lochkreismedaillon in der Mitte, das ein durchbrochenes, gleicharmiges Kreuz enthält.

Beide Schmalseiten des Kastens (Br. 19 cm; H. 19 cm) sind mit einem gleicharmigen Kreuz aus Beinleisten verziert, dessen Mitte von einem Kreisäugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz betont wird und dessen vier Zwickel je ein quadratisches Beinplättchen (Br. 5,0 cm; H. 5,0 cm) mit konzentrischen Lochkreisen enthalten (Farbtaf. X und XV). Auf den Leisten (Br. 2,8 cm) finden sich Kordelbänder mit einer rahmenden Linie sowie Kreisäugen-Medaillons mit schrägen Zirkelschlagkreuzen, deren Arme zusätzlich mit je einem Kreisäuge gefüllt sind.

Jede Seite des Werdener Kastens war also mit Ornamentbändern und Medaillons in einer für sie spezifischen Ausprägung verziert (Tabelle Abb. 10). Eine derartig unterschiedliche Ausschmückung aller Einzelteile, die aber lediglich aus der Nähe erkennbar ist, findet sich nur bei den qualitativsten Kunstwerken des Mittelalters, wie zum Beispiel auch bei der Reichskrone und dem Reichskreuz des Salierkaisers Konrad II.<sup>53</sup>

<sup>53</sup> M. Schulze-Dörrlamm, Zierelemente der salischen Reichskleinodien. Jahrb. RGZM 45, 1998, 679 ff. Tabellen 1-2.

#### VERZEICHNIS DER FARBTAFELN

- Farbtafel VIII Rekonstruktion des Beinbelags auf dem Deckel des zerstörten Beinkastens aus dem späten 8. Jahrhundert anhand der noch erhaltenen Original-Beschläge. (H. Staude, 1982). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – H. 36 cm.
- Farbtaf. IX Rekonstruktion des Beinbelags auf Vorder- und Rückseite des zerstörten Beinkastens aus dem späten 8. Jahrhundert anhand der noch erhaltenen Original-Beschläge (H. Staude, 1982). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – Br. 36 cm.
- Farbtaf. X Rekonstruktion des Beinbelags auf der rechten und linken Schmalseite des zerstörten Beinkastens aus dem späten 8. Jahrhundert anhand der noch erhaltenen Original-Beschläge (H. Staude, 1982). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – Br. 19 cm.
- Farbtaf. XI 1 Rote Farbreste auf einem der Werdener Original-Beinplättchen mit konzentrischen Lochkreisen. – 2 Gesamtansicht des rekonstruierten Werdener Kastens von der Rückseite (Ch. Eckmann, 1983).
- Farbtaf. XII Ergänzte Rekonstruktion des Kreuzigungsbildes auf dem Deckel des zerstörten Werdener Kastens (Ch. Eckmann 1983). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – H. 36 cm.
- Farbtaf. XIII Ergänzte Rekonstruktion der Schauseite des zerstörten Werdener Kastens (Ch. Eckmann, 1983). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – Br. 36 cm.
- Farbtaf. XIV Ergänzte Rekonstruktion der Rückseite des zerstörten Werdener Kastens (Ch. Eckmann 1983). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – Br. 36 cm.
- Farbtaf. XV Ergänzte Rekonstruktion der beiden Schmalseiten des zerstörten Werdener Kastens (Ch. Eckmann, 1983). Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. – Br. jeweils 19 cm.

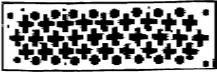
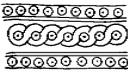
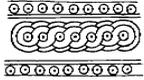
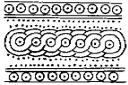
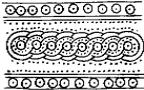
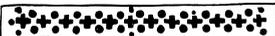
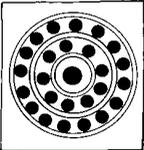
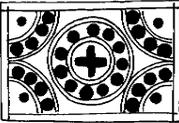
		Deckel	Front	Seiten	Rückwand
Kordelsegment zwischen randlichen Querrillen		•			
Drei Reihen durchbrochener Kreuze zwischen zwei seitlichen Lochreihen		•			
Einfache Kordel zwischen zwei Reihen aus Kreisäugen		•		•	•
Kordel mit Außenkontur		•	•	•	
Kreisäugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz und vier Kreisäugen in den Zwickeln			•		
Kordel mit Außenkontur zwischen seitlichen Reihen aus Punktpunzen und Kreisäugen			•		
Gepunktete Kordel mit Außenkontur zwischen seitlichen Reihen aus Punktpunzen und Kreisäugen			•		
Eine Reihe durchbrochener Kreuze zwischen zwei seitlichen Lochreihen			•		
Medaillon aus konzentrischen Lochkreisen				•	
Kreisäugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz, dessen Arme je mit einem Kreisäuge gefüllt sind				•	
Kreisäugen-Medaillon mit unverziertem Zirkelschlagkreuz				•	•
Einfaches Kreisäugen-Medaillon					•
Lochkreis-Medaillon mit durchbrochenem, gleicharmigem Kreuz					•

Abb. 10 Kombinationstabelle des geometrischen Dekors der Beinbeschläge des Werdener Kästchens.

## Datierung des Kastens

In den vergangenen, rund einhundert Jahren gab es bei der Alters- und Herkunftsbestimmung des Werdener Kastens große Schwankungen. Während P. Clemen 1893 in den Beintäfelchen irische oder angelsächsische Arbeiten des 8. bis 9. Jahrhunderts gesehen hatte<sup>54</sup>, bezeichnete A. Goldschmidt den Kasten 1918 als eine typisch fränkisch-alamannische Arbeit dieser Zeit<sup>55</sup>. J. Baum (1937)<sup>56</sup> und H. Schnitzler (1957)<sup>57</sup> grenzten seine Entstehungszeit auf das 8. Jahrhundert ein, das H. Fillitz (1958) jedoch für das frühest mögliche Datum hielt<sup>58</sup>. Noch weiter ging J. Braun indem er den Kasten 1940 sogar zu den Beinarbeiten des 10./11. Jahrhunderts zählte<sup>59</sup>.

Im Rahmen einer ersten ausführlichen, kunsthistorischen Vergleichsstudie gelangte V. H. Elbern dann 1962 zu der Überzeugung, daß der Kasten eine frühkarolingische, fränkische Arbeit der Jahre zwischen 750 und 760 n. Chr., also aus der Jugend des 742 geborenen Liudger gewesen sei<sup>60</sup>. Diesen frühen Zeitansatz begründete er mit dem großen entwicklungsgeschichtlichen Abstand zum Buchdeckel von Genoels-Elderen, den er in die Zeit um 780 datierte<sup>61</sup>.

Kurz nach der Veröffentlichung dieses Resultats stellte K. Weidemann 1965 im Katalog der Aachener Ausstellung über Karl den Großen die These auf, daß der Werdener Kasten als Erzeugnis mittelmeerisch beeinflusster Werkstätten in der aquitanischen Kunstprovinz des 7. Jahrhunderts entstanden sei<sup>62</sup>. Bald darauf modifizierte V. H. Elbern seinen Standpunkt, indem er nicht nur auf künstlerische Einflüsse aus dem wisigotischen Spanien hinwies<sup>63</sup>, sondern auch die Entstehungszeit des Kastens rund fünfzig Jahre früher – nämlich um 700 – ansetzte<sup>64</sup>.

Seither haben alle drei Datierungsvorschläge ihre Anhänger gefunden. So hält eine Gruppe von Wissenschaftlern an dem von Elbern zuerst genannten Datum weiterhin fest und datiert den Kasten in das mittlere 8. Jahrhundert<sup>65</sup>, eine zweite Gruppe stimmt dagegen der von Elbern korrigierten und von ihm erst kürzlich wiederholten<sup>66</sup> Datierung in die Zeit »um 700« zu<sup>67</sup>. Die dritte Gruppe plädiert jedoch angesichts der durchaus vorhandenen, altertümlichen Zierelemente für ein noch höheres Alter des Kastens und hält ihn für ein Werk des 7. Jahrhunderts, also der späten Merowingerzeit<sup>68</sup>. Demgegenüber wies E.

<sup>54</sup> Clemen (Anm. 1) 347.

<sup>55</sup> Goldschmidt (Anm. 1) Nr. 180.

<sup>56</sup> J. Baum, *La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne* (1937) 96 Taf. 33, 108-109.

<sup>57</sup> H. Schnitzler, *Rheinische Schatzkammer* (1957) 34 Nr. 49 Abb. 159.

<sup>58</sup> H. Fillitz, *Die Spätphase des »langobardischen« Stiles*. *Jahrb. kunsthist. Samml. Wien* 54, 1958, 26.

<sup>59</sup> J. Braun, *Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung* (1940) 154.

<sup>60</sup> Elbern (Anm. 18) 454.

<sup>61</sup> Elbern (Anm. 18) 456 Abb. 35.

<sup>62</sup> K. Weidemann, in: *Karl der Große*. *Kat. Aachen* (1965) 132 Nr. 220. – Näher erläutert wurden die Datierung und der Bezug zu Aquitanien in: K. Böhner, D. Ellmers u. K. Weidemann, *Das frühe Mittelalter. Führer durch das RGZM 1* (1972) 98f. – Starken aquitanischen Einfluß glaubte auch D. Gaborit-Chopin in den Beinplatten des Werdener Kästchens erkennen zu können (D. Gaborit-Chopin, *Elfenbeinkunst im Mittelalter* [1974] 185 Nr. 32).

<sup>63</sup> V. H. Elbern, *Species crucis - forma quadrata mundi*. *Die Kreuzigungsdarstellung am fränkischen Kasten von Werden*. *Westfalen* 44, 1966, 185.

<sup>64</sup> V. H. Elbern *Der fränkische Reliquienkasten von Essen-Werden*. *Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 15 (1969) 182ff.

<sup>65</sup> Gaborit-Chopin (Anm. 62) 184 Nr. 32. – Schumacher

(Anm. 20) 109f. – I. Gabriel in, M. Müller-Wille (Hrsg.), *Starigard/Oldenburg, ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein* (1991) 283. – A. Bormann in: J. Engemann u. C. Rüger (Hrsg.), *Spätantike und frühes Mittelalter*. *Kat. Bonn* (1991) 56 Abb. 31. – M. Ribbert, *Tragaltar des hl. Liudger*. In: 794 – Karl der Große in Frankfurt am Main. *Kat. Frankfurt* (1994) 153f. Nr. VII/15. – M. van Vlierden, *Willibrord en het Begin van Nederland*. *Kat. Utrecht* (1995) 87f. Nr. 61.

<sup>66</sup> V. H. Elbern, *Reliquienkasten und Tragaltar von Essen-Werden*. In: 799 / *Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. *Kat. Paderborn* 2 (1999) 479 Nr. VII.35.

<sup>67</sup> J. Hubert, J. Porcher u. W. F. Vollbach, *Frühzeit des Mittelalters. Universum der Kunst* (1968) 369 Nr. 294. – W. Braunfels, *Die Kunst im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation VI. Das Werk der Kaiser, Bischöfe, Äbte und ihrer Künstler 750-1250* (1989) 26. – G. Brühl, *Fränkischer Reliquienkasten, sog. Tragaltar des hl. Liudger*. In: Gerchow (Anm. 4) 521 Nr. 380.

<sup>68</sup> M. Schulze, *Die Franken*. In: H. Roth (Hrsg.), *Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgesch. Suppl. IV* (1979) 279 Abb. 228. – G. Rabeneck in, *Vergessene Zeiten*. *Kat. Essen* (1990) 30 Nr. 9. – H. W. Böhme, *Franken und Christen – ein neuer Glaube setzt sich durch*. *Archäologie in Deutschland* 1993, H. 4, 18. – M. Aufleger, *Beinarbeiten und Beinverarbeitung*. In: *Die Franken, Wegbereiter Europas*. *Kat. Mannheim* (1996) 646 *Kat. Nr. IV, 1. 7.*

Wamers kürzlich darauf hin, daß der Werdener Kasten aus stilistischen Gründen in das späte 8. oder frühe 9. Jahrhundert<sup>69</sup> und somit in die Wirkenszeit des hl. Liudger zu datieren sei.

Zur Klärung des Problems kann nur eine erneute, gründliche Bearbeitung des Werdener Kästchens beitragen. Sie ist auch deshalb erforderlich, weil der Restaurator H. Staude die ursprüngliche Gestalt des Werdener Kästchens 1982 zweifelsfrei rekonstruieren und beweisen konnte, daß die Kreuzigungsszene nicht nur völlig anders ausgesehen hat, sondern auch anders plazierte war, als bisher vermutet wurde. In die neuerliche wissenschaftliche Untersuchung werden erstmals zahlreiche Aspekte und archäologische Vergleichsfunde einbezogen, die bisher noch nie Beachtung gefunden haben. Immerhin erlauben die großen Fundmengen von verzierten Bein- und Horngegenständen aus den frühmittelalterlichen Reihengräbern (z.B. Kästchenbeschläge, Kämme, Hirschhornscheiben) inzwischen ein sicheres Urteil darüber, ob die Beinbeschläge des Werdener Kastens aus der Merowinger stammen können oder jüngeren Datums sein müssen.

## Machart

Von den Kastenreliquiaren der Spätantike, die – wie die sog. Lipsanothek von Brescia des späten 4. Jahrhunderts – aus großen, ineinander verzahnten Elfenbeinplatten gefertigt waren<sup>70</sup>, unterscheidet sich der hölzerne Deckelkasten in Werden durch seine Verkleidung mit aufgenagelten Beinleisten und Beinplättchen. Als seine Vorläufer sind deshalb kleine Holzkästchen mit aufgenagelten Beinplättchen und eingeschnittenem, geometrischen Dekor anzusehen, die man wohlhabenden Fränkinnen des späten 5. und 6. Jahrhunderts ins Grab gelegt hat und von anderer Machart waren als die ebenso kleinen Elfenbein- und Beinkästchen mit Schiebedeckel der Spätantike<sup>71</sup>. Nur wenige der merowingerzeitlichen Behälter waren allerdings so vollständig mit Beinplättchen verkleidet, wie das altbekannte Kästchen aus Heilbronn<sup>72</sup> oder das erst kürzlich publizierte Kästchen aus einem Frauengrab (Nr. 164) des 6. Jahrhunderts von St. Servatius zu Maastricht (Abb. 11)<sup>73</sup>. Bei den meisten anderen reichten die wenigen, erhaltenen Beinbeschläge nur aus, um das Kästchen partiell zu verziern<sup>74</sup>, so wie man es bei der Rekonstruktion des Holzkästchens aus einem fränkischen Frauengrab des 6. Jahrhunderts von Weilbach zu zeigen versucht hat<sup>75</sup>.

Sichere Belege dafür, daß Kästchen mit solchen Beinbeschlägen schon in spätrömischer Zeit hergestellt wurden, gibt es m. W. nicht. Dagegen sprechen sowohl der Mangel an Funden aus den großen römischen Gräberfeldern und Siedlungen<sup>76</sup> als auch die Tatsache, daß die bisher angeführten Beispiele gar nicht un-

<sup>69</sup> E. Wamers in, *Das Gandersheimer Runenkästchen* (2000) 76f. Abb. 6. – Ders., *Der große Jellingestein im Spiegel ortonischer Kunst. Frühmittelalt. Studien* 34, 2000, 141.

<sup>70</sup> J. Kollwitz, *Die Lipsanothek von Brescia. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 7 (1933). – W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters* (3. Aufl. 1976) Nr. 107 Taf. 57. – Gaborit-Chopin (Anm. 62) 179 Nr. 8. – *Spätantike und frühes Christentum. Kat. Frankfurt* (1984) 364ff. Abb. 162.

<sup>71</sup> H. Sobel, *Römische Arzneikästchen. Saalburg Jahrb.* 46, 1991, 140ff.

<sup>72</sup> P. Gößler, *Das frühchristliche Beinkästchen von Heilbronn. Germania* 16, 1932, 294ff. Taf. 17. – U. Koch, *Alamannen in Heilbronn. Museo* 6 (1993) 47f. Abb. 50. 59. – M. Kokabi, B. Schlenker u. J. Wahl, »Knochenarbeit«. *Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit. Arch. Informationen Baden-Württ.* 27 (1994) 103 Abb. 8.

<sup>73</sup> W. Dijkman u. E. Eryvnyck, *Antler, bone, horn, ivory and teeth. The use of skeletal materials in Roman and Early Medieval Maastricht. Archaeologica Mosana I* (1998) 73f. Abb. 28.

<sup>74</sup> Vgl. die Beinbeschläge von Holzkästchen aus Frauengrab 125 von Köln-Junkersdorf (P. La Baume, *Das fränkische Gräberfeld von Junkersdorf bei Köln* [1967] 78f. Taf. 7,

125, 7), aus dem Bezirk Trier (K. Böhner, *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. GDV, Ser. B,1* [1958] 165 Taf. 62, 10), aus dem Grab von 1928 in Horchheim (H. Neumayer, *Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung* [1993] 102f. Taf. 45), aus den Gräberfeldern von Maroeuil (G. de Boe, *Belgique ancienne IV* [1939] 162 Abb. 132) und Envermeu (Abbé Cochet, *Sépultures gauloises, romaines, franques et normandes* [1857] 194), den Gräbern 145 und 676 von Bulles (R. Legoux in, X. Delestre u. P. Périn, *La datation des structures et des objets du haut moyen age: méthodes et résultats* [1998] 137ff. Abb. 12, 2; 20, 9) sowie einem Grab in der Basilika von Saint-Denis (M. Fleury u. A. France-Lanord, *Les trésors mérovingiens de la Basilique de Saint-Denis* [1998] 101 Taf. 24).

<sup>75</sup> Weilbach, Grab 26: H. Schoppa, *Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Main-Taunus-Kreis* (1959) 27ff. Taf. 7, 125, 7. – D. v. Reitzenstein, *Kästchen mit Beinbeschlägen (Rekonstruktion)*. In: H. Roth u. E. Wamers (Hrsg.), *Hessen im Frühmittelalter. Kat. Frankfurt* (1984) 147 Nr. 75.

<sup>76</sup> Auffällig ist z.B. das Fehlen solcher Beschläge unter den zahlreichen Funden aus Mainz (H. Mikler, *Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz* [1997] 133 Taf. 26,11) und Augusta Raurica (S. Deschler-Erb, *Römische*

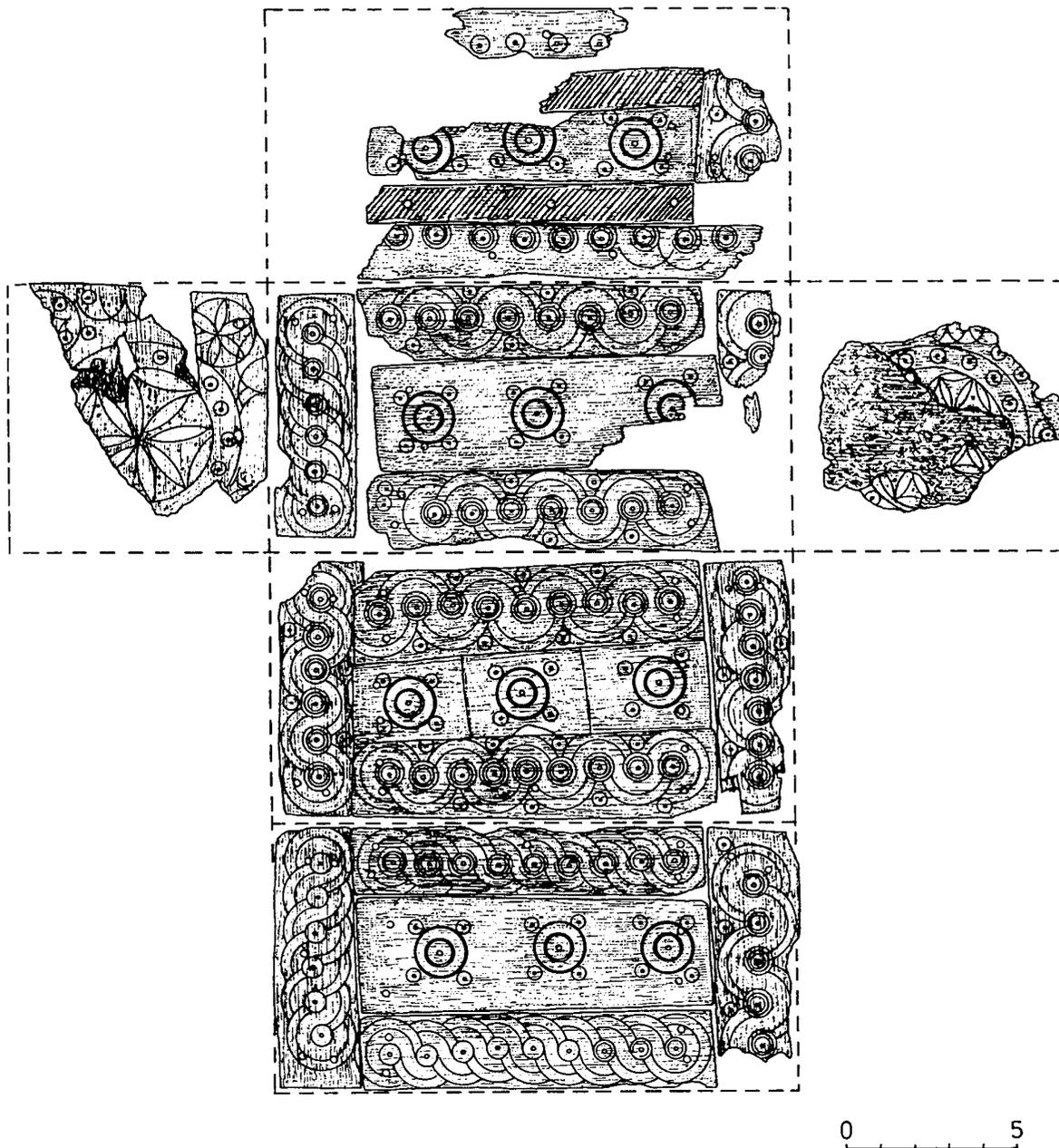


Abb. 11 Maastricht. Beinbeschläge eines Kästchens aus Frauengrab 164 in der St. Servatius-Kirche, 6. Jahrhundert (nach Dijkman u. Ervynck).

bedingt aus der Spätantike stammen müssen. Das gilt sowohl für die Beinplättchen aus dem schwer datierbaren Urnengrab X11 von Caistor-by-Norwich<sup>77</sup> als auch für die Beinfragmente aus einem Pferdegrab von Franeker in Friesland<sup>78</sup>, dessen übrige Beigaben unpubliziert sind, und sogar für die Beinbe-

Beinartefakte aus Augusta Raurica [1998] 180 Taf. 46, 4067-4071).

<sup>77</sup> J. N. L. Myres u. B. Green, *The Anglo-Saxon Cemeteries of Caistor-by-Norwich and Markshall, Norfolk* (1973)

85ff. 191f. Abb. 27, X11 Taf. XX-XXI.

<sup>78</sup> A. Roes, *Bone and antler objects from the Frisian terp mounds* (1963) 679ff. Taf. 63, 1-11.

schläge eines Kastens, die im Graben des Steinkastells von Richborough<sup>79</sup> gefunden wurden. Da im Umkreis des Kastells sächsische Funde zutage gekommen sind, könnten die Kastenbeschläge auch erst längere Zeit nach Aufgabe der Kastells in dessen Graben geworfen worden sein.

Ein entscheidendes Kriterium bei der Altersbestimmung des Werdener Kastens ist die Tatsache, daß Holzkästchen, die mit Sicherheit in die Merowingerzeit datierbar sind, noch keine Beinbeschläge mit durchbrochenem Dekor – weder geometrischer noch figürlicher Art – getragen haben. Denn die kleinen, mit gelochten Bein- bzw. Elfenbeinplättchen beschlagenen, hausförmigen Reliquiare von Albeperre und Tournai<sup>80</sup> wirken zwar recht altertümlich, doch ist ihr wahres Alter aus Mangel an Indizien ebensowenig sicher bestimmbar wie das der geometrisch durchbrochenen Beinplättchen aus dem Innern der Kirche von Saint-Clair-sur-Epte<sup>81</sup>. Außerdem kann das mit gelochten, rotgefärbten Beinplatten beschlagene, truhenförmige Reliquiar von Novalesa (Taf. 62, 2) erst aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammen, obwohl es den kleinen, truhenförmigen Reliquiaren aus spätrömischer und merowingischer Zeit ähnelt<sup>82</sup>. Es birgt nämlich die Reliquien der hll. Cosmas und Damian, die der im Jahre 726 gegründeten Abtei Novalesa von Karl dem Großen geschenkt worden sind<sup>83</sup>. Aufgrund seiner reichen Durchbruchornamentik ist der Werdener Kasten also erst in die nachmerowingische Zeit datierbar.

Bemerkenswert ist die ungewöhnliche Verzierungstechnik seiner Beinleisten. Da die geometrischen Muster erst eingeschnitten bzw. eingepunzt wurden, nachdem die Leisten aufgenagelt worden waren, laufen sie bruchlos über die Ecken und Stoßkanten hinweg. Die Leisten mußten also nicht willkürlich zerteilt werden, wie es bei vorgefertigten Leisten erforderlich gewesen wäre. Dadurch zeigen alle Schau-seiten den Werdener Kastens ein in sich geschlossenes, harmonisches Gesamtbild, wirken also nicht so zusammen gestückelt wie z.B. der Beinbelag eines frühmittelalterlichen Reliquienkastens aus St. Ursula in Köln<sup>84</sup> oder eines Deckelkastens (10./11. Jahrhundert?) aus dem Chor der St. Veitskirche von Zimmern(+) bei Stebbach<sup>85</sup>. Da es bisher noch keine umfassende Untersuchung der Verzierungstechniken mittelalterlicher Reliquiare aus Bein- oder Elfenbein gibt, lassen sich über die Herstellungweise der Werdener Leisten-Ornamente nur vorläufige Urteile fällen. Anscheinend war sie im Raum nördlich der Alpen ungebrauchlich. Dagegen findet sie sich dagegen bei Beinreliquiaren, die nach H. Fillitz als Vertreter der Spätphase des »langobardischen« Stiles anzusehen sind, wie z.B. bei dem kleinen Reliquienkästchen im Domschatz zu Chur (Taf. 64, 1)<sup>86</sup>, partiell auch bei dem oberitalienischen Bursenreliquiar des frühen 10. Jahrhunderts von St. Peter in Salzburg<sup>87</sup> und vor allem bei der Kassette aus einer Pfarrkirche nahe der Benediktinerabtei Seckau in der Steiermark (Taf. 64, 2)<sup>88</sup>.

<sup>79</sup> J. P. Bushe-Fox, Fourth report on the excavations of the Roman fort at Richborough, Kent (1952) 152 Nr. 276 Taf. 57.

<sup>80</sup> Albeperre (Trésors des églises de France. Kat. Paris [1965] 226 Nr. 412 Taf. 3. – J.-P. Caillet in, Naissance des arts chrétiens [1991] 329). – Tournai: Das Kästchen mit einer Reliquie vom Grab des Lazarus wurde 1888 in dem Schrein der Kathedrale Notre Dame gefunden, den Nikolaus von Verdun 1205 geschaffen hatte (A. Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit. XI.-XIII. Jahrhundert 4 [1926; Nachdruck 1975] 58f. Nr. 304 Taf. 77. – J. Cassart in, Childéric - Clovis, Kat. Tournai [1982] 168 Nr. E 30).

<sup>81</sup> Gallia 19, 1961, 291 Abb. 10.

<sup>82</sup> Vgl. ein wohl aus Italien stammendes Elfenbeinreliquiar des 4./5. Jahrhunderts in der Petersburger Ermitage (M. Kryzhanovskaya, Trudy Gosudarstvennogo Ermitaza 29, 2000, 5ff. Abb. 1-3), ein Silberblech-Reliquiar des 5. Jahrhunderts aus Isaurien (B. Brenk, Spätantike und frühes Christentum. Propyläen Kunstgesch. Suppl. 1 [1977] 170 Abb. 139b), ein merowingisches Terracotta-Reliquiar aus Clermont-Ferrand (V. H. Elbern [Hrsg.], Das erste Jahrtausend. Tafel-

band [1962] 35 Nr. 138) und ein fränkisches Reliquiar aus vergoldeten Kupferblechplatten mit Pflanzendekor und germanischen Tierornamenten des späten 7. Jahrhunderts (G. Haseloff, Helvetia Arch. 14, 1984, 211 Abb. 13).

<sup>83</sup> C. Bertelli u. G. P. Brogliolo (Hrsg.), Il futuro dei Longobardi. Kat. Brescia (2000) 222 Nr. 254 Abb. 132.

<sup>84</sup> Ornamenta Ecclesiae. Kat. Köln 2 (1985) 77. Nr. E 110.

<sup>85</sup> R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 895ff. Abb. 12. – K. G. Beuckers, Mittelalterliche Elfenbeinarbeiten aus der Sammlung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe (1999) 105ff. Nr. 14.

<sup>86</sup> Goldschmidt (Anm. 1) 55 Nr. 184 Taf. 58, 184. – Fillitz (Anm. 58) 64. – H. Horat, Ein Bursenreliquiar aus dem Entlebuch. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 39, 1982, 69 Abb. 22.

<sup>87</sup> Fillitz (Anm. 58) 7ff. Abb. 1-5. – H. Fillitz u. M. Pippal, Schatzkunst (1987) Taf. 5. – M. Brandt u. A. Eggebrecht, Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Kat. Hildesheim 2 (1993) 266. Nr. V-11.

<sup>88</sup> Fillitz (Anm. 58) 64 Abb. 42-44. – Fillitz u. Pippal (Anm. 87) 124 Nr. 18.



Abb. 12 Kordelbänder auf den Beinleisten des Werdener Kästchens. – 1 Segmente einfacher Kordeln zwischen seitlichen Randkerben. – 2 Einfaches Kordelband zwischen seitlichen Reihen aus Kreisäugen. – 3 Kordelband mit Außenkontur zwischen seitlichen Reihen aus Kreisäugen. – 4 Kordelband mit Außenkontur zwischen seitlichen Reihen aus Punktlinien und Kreisäugen. – 5 Gepunktetes Kordelband mit Außenkontur zwischen seitlichen Reihen aus Punktlinien und Kreisäugen.

Diese drei Reliquiare ähneln dem Werdener Kästchen außerdem in der charakteristischen Kombination von Beinleisten mit eingeschnittener Bandornamentik und von durchbrochenen Plättchen mit figürlichen Darstellungen – insbesondere rückblickenden Einzeltieren –, die nicht reliefiert sind.

#### Dekor aus eingeschnittenen und gepunzten Ornamenten

Auf den ersten Blick scheinen die eingeschnittenen oder eingepunzten, unfigürlichen Ornamente der Werdener Beinleisten große Ähnlichkeit mit denen verzierter Beinarbeiten aus der Merowingerzeit zu haben. Das trifft jedoch nur auf wenige zu. So sind z. B. lange Reihen aus eingepunzten Kreisäugen, der Schräggitterdekor des Deckelrandes<sup>89</sup> sowie einfache Kordelbänder und Zirkelschlagmedaillons durchaus schon in spätrömischer und frühmerowingischer Zeit beliebt gewesen. Sie blieben es aber noch bis in das Hochmittelalter hinein und eignen sich deshalb nicht für die Feindatierung des Werdener Kastens. Alle anderen Ornamente, insbesondere auch die Medaillons, weichen in Details von denen der Merowingerzeit ab. Diese Unterschiede sind offensichtlich zeitbedingt.

#### Kordelbänder

Fast alle Beinleisten des Kastens tragen Bänder aus Kordeln, die um eingepunzte Kreisäugen gedreht, aber auf ganz unterschiedliche Weise eingerahmt und ausgeschmückt sind. Anhand ihres unterschiedlichen Beiwerks kann man die Werdener Kordelbänder in fünf Varianten einteilen (Abb. 12).

Nur die Deckelkante wird durch vertikale Rillenbündel mit einem Wolfszahnband in fünf Segmente unterschiedlicher Länge eingeteilt, von denen die drei großen eine einfache Kordel zwischen seitlichen Randkerben enthalten (Abb. 12, 1). Lediglich in den zwei kurzen Ecksegmenten befindet sich jenes Schräggitter aus Doppellinien, mit dem alle anderen Deckelleisten des Kastens verziert wurden.

Zu den Beinarbeiten, die in Gliederung und Dekor besonders ähnlich sind, zählt ein einzeiliger Beinkamm aus der Wurt Elisenhof, dessen schmale, langgestreckte Griffleiste durch vertikale Wolfszahnbänder in viele Segmente eingeteilt und an den Rändern nicht nur mit Schräggitterlinien, sondern auch

<sup>89</sup> Ein ähnliches Schräggitter zierte u. v. a. die Griffleisten eines zweizeiligen Kamms aus dem ostgotischen Frauengrab von Trient (I Goti. Kat. Mailand [1994] Abb. III. 132, d) und die Griffleiste des zweizeiligen Beinkammes aus Männergrab 15 von Pleidelsheim, das durch eine stempel-

frische Tremissis des Justinianus I. (gepr. 542-565) in die Zeit nach 542 datiert wird (U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld von Pleidelsheim [2001] 274 Taf. 8, 21).

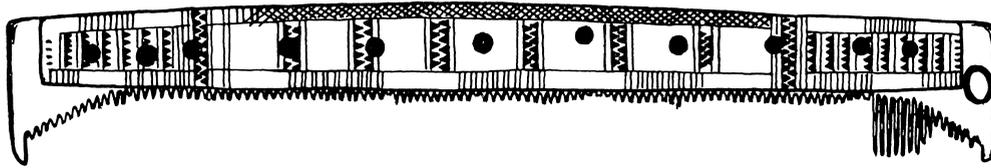


Abb. 13 Wurt Elisenhof. Einreihiger Beinkamm vom Typ B, dessen Griffleiste durch vertikale Wolfszahnmuster in Segmente eingeteilt sowie mit Rillengruppen und Schräggitterlinien verziert ist. 8. Jahrhundert (nach Tempel). – M = 1:1.

mit Bündeln von Querrillen versehen ist (Abb. 13)<sup>90</sup>. Er gehört zu den Kämmen von W.-D. Tempels Gruppe B, die ausschließlich in den Schichten unterhalb der Muschelgrußkeramik lagen und deshalb in das 8. Jahrhundert datiert werden können<sup>91</sup>. Dieser Kamm liefert also einen wichtigen Hinweis auf das Alter der Werdener Beinleisten.

An beiden Seiten der einfachen Kordelbänder, die die Leisten des Deckels und der Kastenrückseite zieren, läuft eine Reihe eingepunzter Kreisaugen entlang (Abb. 12, 2). Leider eignet sich dieser Dekor nicht für eine präzise Altersbestimmung, weil er schon zur Spätromischen Kaiserzeit und in der Älteren Merowingerzeit beliebt gewesen war. Das bezeugen die Beinfutterale eines Dreilagenkamms von Predjama in Slowenien (Abb. 14, 1)<sup>92</sup> sowie der zweizeiligen Beinkämme aus dem Reihengräberfeld von Prag-Podbaba (Abb. 14, 2)<sup>93</sup> und aus dem Frauengrab 99 von Eichstetten am Kaiserstuhl (Abb. 14, 3)<sup>94</sup>. Überdies kommt dieses Ornament aber noch auf den Deckelleisten der Seckauer Beinkassette vor, einer der jüngsten Arbeiten im sog. spätlangobardischen Stil (Taf. 64, 2)<sup>95</sup>.

Völlig ungeeignet für die Datierung des Werdener Kastens sind aber einfache Kordeln ohne seitliche Reihen aus eingepunzten Kreisaugen. Sie zählten zu den beliebtesten Motiven, mit denen Beinschnitzer in ganz Europa ihre Erzeugnisse jahrhundertlang verzierten. Man findet sie bereits auf dreieckigen und kreissegmentförmigen Dreilagenkämmen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts<sup>96</sup>, auf dem Elfenbeinkästchen aus dem reichen Frauengrab des späten 5. Jahrhunderts in Heilbronn<sup>97</sup> und den Beinbeschlägen eines Holzkästchens, das im marmornen Reliquiengrab des ersten, im 5. Jahrhundert errichteten Kirchenbaues von Ampass in Tirol gelegen hatte<sup>98</sup>. Kordeln dieses Typs schmückten aber auch die Griffleisten der einzeiligen Beinkämme des 6./7. Jahrhunderts aus den Frauengräbern 116 von Romans d'Isonzo und 4 von Aquil Terme<sup>99</sup>, nicht zuletzt die Beinleisten eines Holzkästchens, das im fränkischen Frauengrab 29 von Weilbach gelegen hatte<sup>100</sup>. Aus späterer Zeit stammen die einfachen Kordelbänder auf dem Etui eines zweizeiligen Kamms aus Frauengrab 110 von Dover, das durch zwei silberne Sceattas in das Ende des 7. Jahrhunderts datiert wird<sup>101</sup>, auf den Griffen karolingischer Stielkämme aus friesischen Terpen<sup>102</sup> und auf den Fragmenten von dreizipfligen Geweihbehältern des 8./9. Jahrhunderts aus dem slawischen Fürstensitz von Mikulčice in Mähren<sup>103</sup>. Noch jünger sind die Kordeln auf den zwei

<sup>90</sup> W.-D. Tempel, Die Kämmе der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. *Elisenhof 3* (1979) 154ff. Abb. 2, 9.

<sup>91</sup> Tempel (Anm. 90) 167 Tabelle 2.

<sup>92</sup> P. Korošec, Predjama vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. *Arh. Vestnik* 33, 1982, 103 Taf. 2, 1-2.

<sup>93</sup> J. L. Pič, Čechy za doby knížeci III, 1 (1909) Taf. 7, 1. – B. Svoboda, Čechy v době stěhování narodů (1965) 261ff. – J. Kavan, *Arch. Rozhledy* 21, 1969, 227 Abb. 1, 4.

<sup>94</sup> B. Sasse, Ein frühmittelalterliches Reihengräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl (2001) Taf. 37, A, 3.

<sup>95</sup> M. Pippal in, Fillitz u. Pippal (Anm. 87) 124ff. Nr. 18 Abb. 18, 1-3.

<sup>96</sup> Roes (Anm. 78) 7ff.; 10ff. Taf. IV, 3-4; VII, 2-3.

<sup>97</sup> Gößler (Anm. 72) 294ff. Taf. 17. – Koch (Anm. 72) 47f. Abb. 50, 59.

<sup>98</sup> W. Sydow, Die frühchristliche Kirche von Ampass und ihre Nachfolgebauten. *Veröff. Tiroler Landesmus. Ferdinandeum* 66, 1986, 85ff. Abb. 13-14.

<sup>99</sup> E. Riemer, Romanische Grabfunde des 5.-8. Jahrhunderts in Italien (2000) 204 Taf. 28, 7; 45, 2.

<sup>100</sup> Schoppa (Anm. 75) 63 Taf. 16-17.

<sup>101</sup> V. I. Evison, Dover: Buckland Anglo-Saxon cemetery (1987) 119f. 241 Abb. 24 und 49.

<sup>102</sup> Roes (Anm. 78) 22f. Taf. 28, 1.6.

<sup>103</sup> B. Kavanová, Knochen- und Geweihindustrie in Mikulčice. In: F. Daim u. L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice I* (1995) 191 Abb. 35, 8-10.

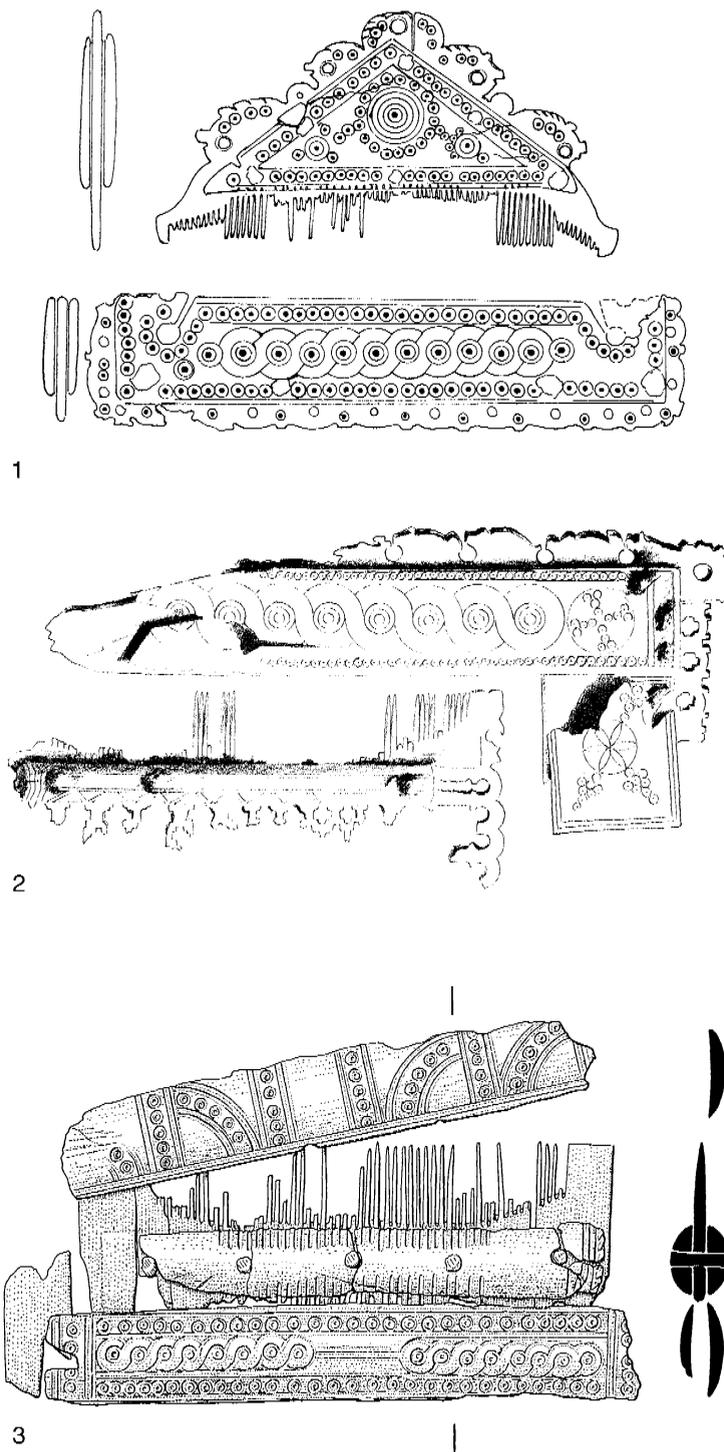


Abb. 14 Kammfutterale mit Kordelbändern zwischen zwei Reihen aus Kreisäugen. – 1 Dreilagenkamm des späten 4. bis frühen 5. Jahrhunderts aus Predjama, Slowenien (nach Korošec). – 2 Zweizeiliger Kamm der Mitte bis zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Prag-Podbaba (nach Pič). – 3 Zweizeiliger Kamm aus Frauengrab 99 des späten 6. Jahrhunderts von Eichstetten am Kaiserstuhl (nach Sasse). – 2 M = 1:2; 1. 3 M = 2:3.

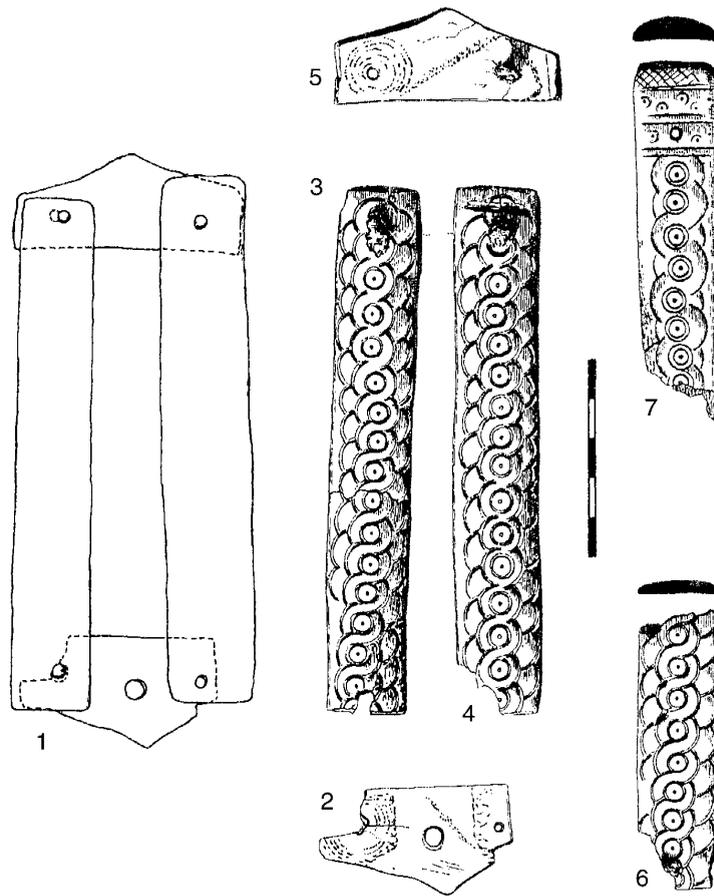


Abb. 15 Mikulčice, Mähren. Kordelband mit Außenkontur auf einem Kammfutteral aus dem großmährischen Fürstensitz des 9. Jahrhunderts (nach Kavánová) – M = 1:2.

zerstörten Beinreliquiaren des frühen 10. und 10./11. Jahrhunderts aus dem slawischen Burgwall Starigard-Oldenburg<sup>104</sup> sowie auf den Deckeln von Beinkästchen des 11./12. Jahrhunderts aus der Plessenstraße in Schleswig<sup>105</sup> und der Wüstung Holzheim bei Fritzlar<sup>106</sup>.

Nur auf den Schmalseiten, dem unteren Rand der Schauseite sowie auf dem Deckel des Werdener Kastens befinden sich Kordeln mit einer äußeren Konturlinie (Abb. 12, 2). Nach solchen Kordelbändern mit einer beidseitigen Außenkontur sucht man unter den merowingerzeitlichen Beinarbeiten im Raum nördlich der Alpen vergebens. Nur im Grab einer Frau, die im 6. Jahrhundert auf dem langobardischen Gräberfeld von Castel Trosino in Mittelitalien bestattet worden war, kam ein Kamm zutage, dessen Kordelornament auf einer Seite konturiert ist<sup>107</sup>. Auch aus späterer Zeit gibt es nur wenige Belege. Dazu

<sup>104</sup> I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg Ber. RGK 69, 1988, 151 ff. Abb. 18 - 19. 21. - Ders. in, Brandt u. Eggebrecht (Anm. 87) 344 f. Nr. VI-18 und VI-19.

<sup>105</sup> I. Ulbricht, Die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn im mittelalterlichen Schleswig. Ausgrabungen in Schleswig 3 (1984) 55 f. Taf. 84,8.

<sup>106</sup> Kluge - Pinsker (Anm. 49) 87 Abb. 50. - Weitere Beispiele enthält eine Liste von Reliquiaren und archäologischen Funden, die bis 1972/73 veröffentlicht wurden: I. Fingerlin, Kleinfunde vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: G. P. Fehring u. B. Scholkmann, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen I (1995) 343 f. Abb. 4,1.

<sup>107</sup> G. Sergi, La necropoli barbarica di Castel Trosino presso Ascoli Piceno. Mon. Ant. 12, 1902, 207 Abb. 49.

zählen das bursenförmige Adalricus-Reliquiar im Domschatz zu Sitten, das aufgrund von Namensform und Schriftart in das 8. Jahrhundert zu setzen ist (Taf. 63, 1)<sup>108</sup>, das Futteral eines zweizeiligen Kammes aus dem jüngeren, großmährischen Siedlungshorizont des Fürstensitzes Mikulčice (Abb. 15)<sup>109</sup>, einige Fragmente eines durch Keramik in das 11. Jahrhundert datierten Kastens aus Emden<sup>110</sup> sowie die frühromanischen Beinkästchen im Kölner Schnütgenmuseum<sup>111</sup> und im Lütticher Musée Diocésain<sup>112</sup>. Offensichtlich handelt es sich bei Kordeln mit beidseitiger Außenkontur um ein Ornament, das erst in der Karolingerzeit entstanden und somit jünger ist als das zweizeilige Kordelband, mit dem schon das Beinkästchen aus einem Frauengrab (Nr. 164) des 6. Jahrhunderts in der St. Servatius-Kirche zu Maas-tricht (vgl. Abb. 11) verziert worden war.

Eine besonders reiche Ausschmückung tragen die Beinleisten auf der Schauseite des Werdener Kastens. Konturierte Kordeln zwischen Doppelreihen aus Punktpunzen (Abb. 12, 4) zieren die beiden äußeren Randleisten, konturierte und gepunktete Kordeln zwischen Doppelreihen aus Punktpunzen (Abb. 12, 5) umrahmen dagegen die Gestalt des verklärten, betenden Christus.

Zu den Kordelbändern des Werdener Kastens, die nicht nur eine Außenkontur besitzen, sondern auch eine Innenlinie aus Punktpunzen enthalten und darin den punktierten Kordelbändern auf dem steiner- nen Ciborium des Patriarchen Callixtus (731-756) im Dom zu Cividale gleichen<sup>113</sup>, gibt es unter den bis- her bekannten Bearbeiten gar keine Parallelen. Bei einigen Kämmen der Merowingerzeit sind die Kor- deln – wie auf dem Kammfutteral aus Kriegergrab 52 von Fridingen – lediglich zur Hälfte mit eingepunzten Kreisäugen gefüllt (Abb. 16, 2)<sup>114</sup>. Ganz wenige – wie die Kordeln auf einem einzeiligen Kamm aus dem Reihengräberfeld vor der Nordostecke des Regensburger Legionslagers und auf dem Kamm- Futteral aus Frauengrab 669 von Weingarten (Abb. 16, 1) – enthalten sogar eine innere Punktklinie, doch fehlt ihnen die Reihe eingepunzter Kreisäugen in der Mitte<sup>115</sup>. Diese Kreisäugen sind zwar bei der Kor- del auf dem beinernen Köchermund-Beschlag aus dem mittelawarischen Pferdegrab B-209 des 7. Jahr- hunderts von Kölked-Feketekapu B vorhanden, jedoch keine Außenkonturen<sup>116</sup>.

Mit den Werdener Kordelbändern etwas besser vergleichbar sind daher die Kordeln mit gepunkteter Außenkontur, die einen dreizipfligen Hirschhornbehälter des 8. Jahrhunderts aus der vorgroßmähri- schen Periode des Fürstensitzes in Mikulčice (Abb. 17) ebenso zieren wie einen angeblich hochmittelal- terlichen Elfenbeinkasten aus Unteritalien im Kölner Kunstgewerbemuseum<sup>117</sup>.

<sup>108</sup> M. Besson, *Antiquités du Valais* (1910) 21 Taf. X. – Ch. Jörg, *Die Inschriften des Kantons Wallis bis 1300* (1977) 92f. Nr. 29 Taf. 17 Abb. 38-39. – Horat (Anm. 86) 69 Abb. 21. – D. Thurre, *Le reliquaire d'Altheus évêque de Sion et abbé de Sainte-Maurice*. *Helvetica Arch.* 24, 1993, 149 Abb. 31.

<sup>109</sup> Kavanová (Anm. 103) 213 Abb. XXXIX Taf. 27.

<sup>110</sup> Schmid (Anm. 50) 273f. Abb. 5.

<sup>111</sup> Fillitz (Anm. 58) 22 Abb. 12. – V. H. Elbern, *Scrinium eburneum avibus et animalibus circumsculptum*. *Aache- ner Kunstbl.* 50, 1982, 162 Abb. 7.

<sup>112</sup> V. H. Elbern, *Das Beinkästchen im Essener Münster- schatz*. *Aachener Kunstbl.* 44, 1973, 95 Abb. 12. – Ders., *Aus dem Zauberreich des Mittelalters. Ein kölnisches Beinkästchen in Esztergom (Gran)*. In: *Kunst als Be- deutungsträger*. Gedenkschr. f. G. Bandmann (1978) 50 Abb. 7.

<sup>113</sup> C. Cecchelli, *I monumenti del Friuli dal secolo IV all'XI* (1943) Taf. XI-XV. – Fillitz (Anm. 58) 39 Abb. 21. – G. Cuscito, *Le epigrafi medievali dei patriarchi tra Aquileia e Grado*. *Aquileia Nostra* 61, 1, 1991, 143 Abb. 6. – S. Lu- suardi Siena u. P. Piva, *Scultura decorativa e arredo litur- gico a Cividale e in Friuli tra VIII e IX secolo*. In: *Atti del*

*XIV. Congr. Int. Studi sull' Alto Medioevo Spoleto* 2 (2001) 553ff. Nr. 19 Taf. X, 6.

<sup>114</sup> Vgl. das mit Kreisäugen gefüllte Kordelband auf dem Beinetui eines zweizeiligen Kammes aus Frauengrab 267 von Kleinlangheim (Ch. Pescheck, *Das fränkische Rei- hengräberfeld von Kleinlangheim, Lkr. Kitzingen/Nord- bayern* [1996] 73 Taf. 68, 7) sowie die großen Kammfut- terale aus Grab 52 von Fridingen (A. von Schnurbein, *Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau* [1987] 66 Abb. 24 Taf. 13, 7) und aus Grab 1 von Kirch- heim unter Teck (R. Koch, *Fundber. Schwaben NF* 19, 1971, Abb. 11, 1; 12).

<sup>115</sup> Regensburg (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 9 [1996] 195 Abb. 146, 10). – Weingarten, Grab 669 (H. Roth u. C. Theune, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten I* [1995] 201 Taf. 247, 3).

<sup>116</sup> Kiss (Anm. 166) 93 Taf. 62, 9; 136, 11.

<sup>117</sup> Geweihbehälter aus Mikulčice (N. Profantová, *Awari- sche Funde aus den Gebieten nördlich der awarischen Siedlungsgrenzen*. In: F. Daim [Hrsg.], *Awarenforschun- gen II* [1992] 640ff. Taf. 28, 2. – Kavanová [Anm. 103] Abb. 32, 1a; 34, 2 Taf. 23, 8). – Beinkästchen aus Unter- italien (Goldschmidt [Anm. 81] 39 Nr. 127 bis Taf. 48).

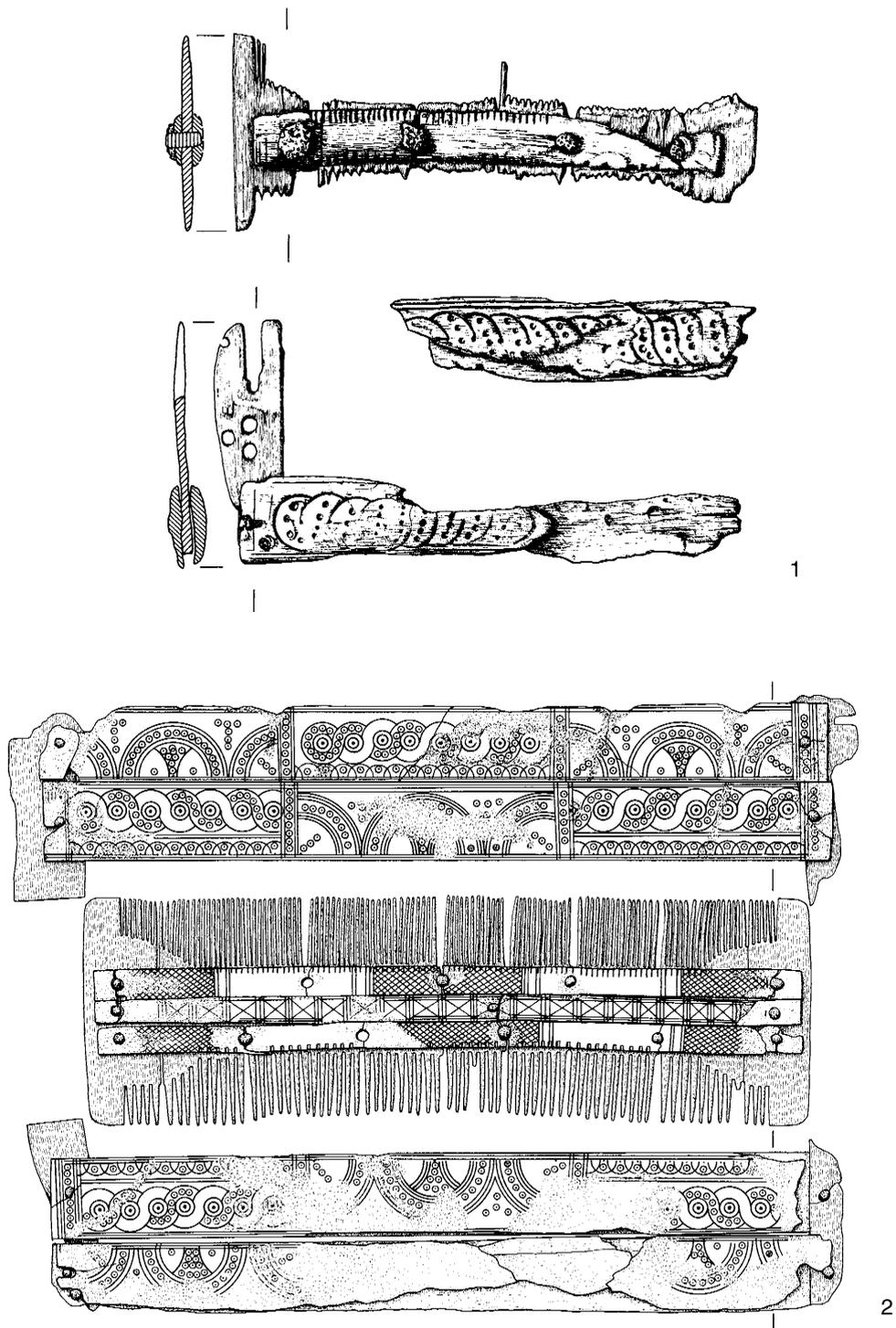


Abb. 16 Punzverzierte Kordelbänder auf den Beinfutteralen zweizeiliger Kämme der Merowingerzeit. – 1 Kordelband mit Punktunzen: Frauengrab 669 von Weingarten, Kr. Ravensburg (nach Roth u. Theune). – 2 Kordelband mit Kreisäugen: Kriegergrab 52 von Fridingen, Kr. Tuttlingen (nach von Schnurbein). – 1 M = 2:3; M = 1:2.

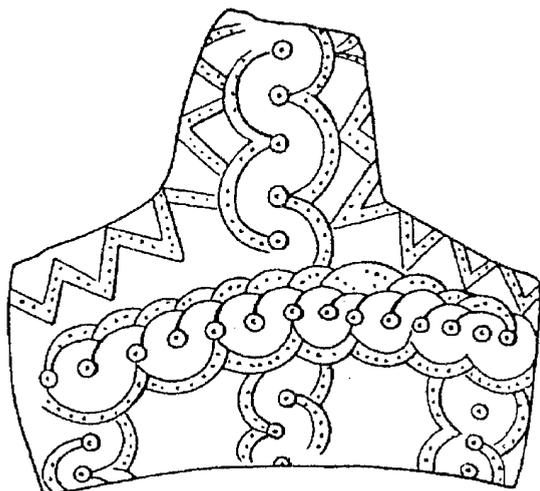
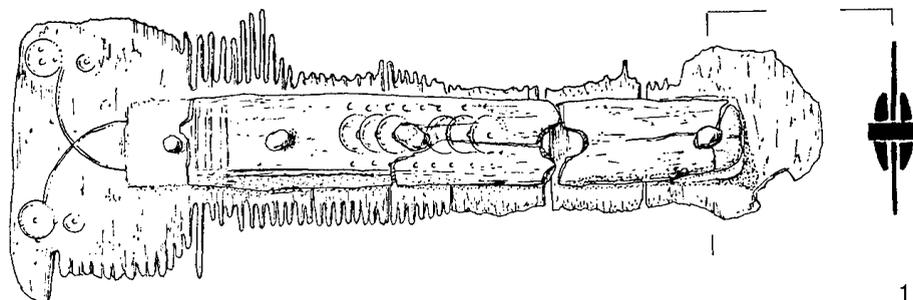
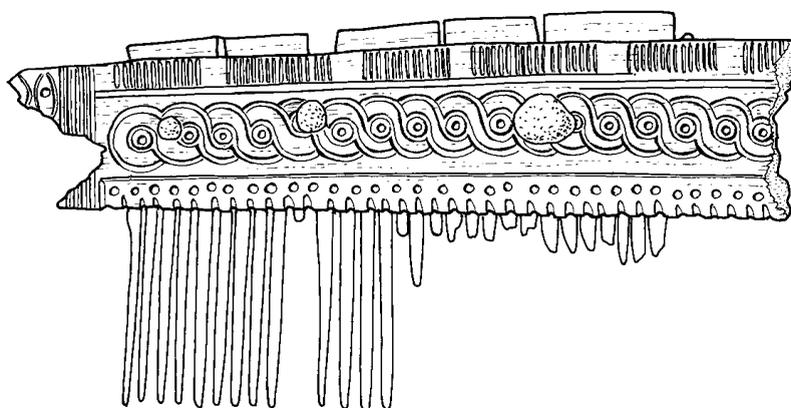


Abb. 17 Mikulčice, Mähren. Dreizipfliger Geweihbehälter des 8. Jahrhunderts mit Kordelbändern, deren Außenkonturen mit gepunzten Punktlinien gefüllt sind (nach Kavánová). – Br. 8,7cm.



1



2

Abb. 18 Beinkämme mit einem Dekor aus eingepunzten Punktlinien. – 1 Zweizeiliger Kamm des 6. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Kranj, Slowenien (nach Stare). – 2 Einzeiliges Kammfragment des 8. Jahrhunderts aus der Schwarzen Erde von Birka im Mälarsee, Schweden (nach Arbman). – M = 1:1.

Generell wurden die eingeschnittenen, geometrischen Ornamente von Beinarbeiten aus dem Merowingerreich nur ausnahmsweise mit Punktlinien gefüllt<sup>118</sup>, die der Beinarbeiten im Raum südlich der Alpen dagegen recht häufig. Das belegen z.B. zweizeilige Beinkämme des 5. bis 6. Jahrhunderts mit bogenförmigen Zierbändern, die eine Innenlinie aus Punktpunzen enthalten. Ein solches Kammfragment stammt aus Siedlungsperiode III des frühmittelalterlichen Castrums Ibligo-Invillino in Friaul<sup>119</sup> und immerhin sechs Kämme fanden sich im Gräberfeld von Kranj, Slowenien<sup>120</sup>. Diese lagen in den beigabenarmen Gräbern der romanischen Bevölkerung und sind zweifellos Erzeugnisse romanischer Kammacher-Werkstätten gewesen.

An den Kordelbändern auf der Schauseite des Werdener Kastens laufen beiderseits zwei Linien aus kleinen Punktpunzen entlang (Abb. 12, 4-5). Solche Punktlinien kommen nur ausnahmsweise auf Beinarbeiten der Merowingerzeit vor. Zu diesen gehört ein zweizeiliger Beinkamm des 5./6. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Kranj in Slowenien, dessen Griffleiste ein eingepunztes Band aus überlappenden Kreisäugen zwischen zwei seitlichen Punktlinien trägt (Abb. 18, 1)<sup>121</sup>.

Aus späterer Zeit ist mir lediglich das Fragment eines einzeiligen Beinkammes aus der »Schwarzen Erde« von Birka im Mälarsee (Schweden) bekannt, dessen mit Kreisäugen gefülltes Kordelband am unteren Rand von einer eingepunzten Punktlinie begleitet wird (Abb. 18, 2)<sup>122</sup>. Dieser nur einseitig verzierte und zweifellos nach Schweden importierte Kamm gehört wegen der oben überstehenden, gezähnten Mittelplatten zu W.-D. Tempels Kämmen der Gruppe A, die nur in den untersten Schichten der Wurt Elisenhof liegen und deshalb in das 8. Jahrhundert datiert werden können<sup>123</sup>. Am oberen Rand des Kordelbandes trägt die Griffleiste des Kammes aus Birka keine Punktlinie, sondern dicht aneinander gereihte Querstriche, die auch die Kordeln auf der Deckelleiste über der Schauseite des Werdener Kastens einrahmen (Abb. 12, 1).

## Medaillons

In den Ecken und Schnittpunkten der Beinleisten auf den beiden Schau- und Schmalseiten des Werdener Kastens sitzen große Rundmedaillons mit einem Bering aus eingepunzten Kreisäugen. Die meisten Medaillons auf der Rückseite sind in der Mitte völlig leer (Abb. 19, 1). Nur zwei von ihnen wurden – ebenso wie die zentralen Medaillons der Schmalseiten – mit einem gleicharmigen Kreuz aus Zirkelschlägen gefüllt (Abb. 19, 2). Bei den übrigen Zirkelschlagkreuzen auf den Schmalseiten ist jeder Arm mit einem eingepunzten Kreisauge verziert (Abb. 19, 3), bei allen Medaillons der Schauseite dagegen jeder Zwickel zwischen den Kreuzarmen (Abb. 19, 4).

Die Werdener Rundmedaillons enthalten also keine sechsblättrigen Zirkelschlagrosetten, mit denen die weitaus meisten Hirschhornscheiben und Beinwirtel<sup>124</sup> sowie einige Kammfutterale der Merowingerzeit<sup>125</sup>, aber auch schon die scheibenförmig erweiterten Griffe spätrömischer Dreilagenkämme des mitt-

<sup>118</sup> Vgl. u. a. das punktierte Wellenband auf dem Kammfutteral aus Grab 201 von Schretzheim (U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim [1977] Taf. 49, 18), die punktierten Halbkreisbögen der Kämmen aus den Gräbern 409 und 511 von Weingarten (Roth u. Theune [Anm. 115] Taf. 150, 5; 189, 7) sowie aus den Gräberfeldern von Regensburg (Bayer. Vorgeschbl. Beih. 9 [1996] 195 Abb. 146, 10) und Bad Reichenhall (M. v. Chlingsperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern [1890] 136 Taf. 36).

<sup>119</sup> V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum (1987) 185 Taf. 57, 5.

<sup>120</sup> V. Stare, Kranj (1980) 52. 121. 115. 117 Taf. 11, 5; 76, 249; 79, 258, 1; 89, 297, 11; 117, 2; 119, 1.

<sup>121</sup> Stare (Anm. 120) 121 Taf. 119, 4.

<sup>122</sup> H. Arbman, Schweden und das karolingische Reich. Studien zu den Handelsverbindungen des 9. Jahrhunderts (1937) 238f. Taf. 74, links unten.

<sup>123</sup> Tempel (Anm. 90) 154 Abb. 2, 1.

<sup>124</sup> U. Arends, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter (1978) 598 Schema Nr. 6 Taf. 48, 11-12; 50, 11-12; 55, 10. – R. Koch, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Kirchheim unter Teck. Fundber. Schwaben NF. 19, 1971, 319 Abb. 11-12. – Dijkman u. Eryvynck (Anm. 73) 45 Abb. 29. – Koch (Anm. 89) 198ff. Abb. 88 Taf. 84, 8.

<sup>125</sup> Vgl. das Kammfutteral aus Grab 70 von Dittenheim: B. Haas-Gebhard, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim. *Europe médiévale* 1 (1998) Taf. 33, c.

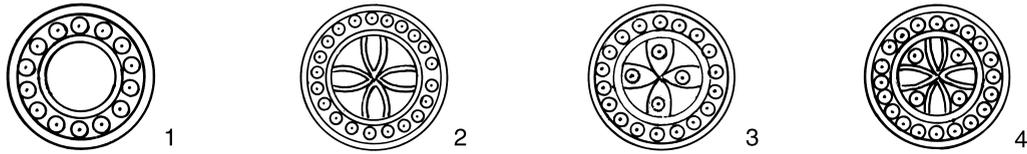


Abb. 19 Medaillon-Typen auf den Beinleisten des Werdener Kästchens. – 1 Kreisaugen-Medaillon. – 2 Kreisaugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz. – 3 Kreisaugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz, dessen Arme mit einem Kreisauge gefüllt sind. 4 Kreisaugen-Medaillon mit Zirkelschlagkreuz und vier Kreisaugen in den Zwickeln.

leren 5. Jahrhunderts verziert waren<sup>126</sup>. Im Unterschied zu diesen Rosetten und zur Mehrzahl der seltenen Zirkelschlagkreuze auf Horn- oder Beinarbeiten der Merowingerzeit besitzen die Werdener Kreuze zudem keine spitzblättrigen, sondern ovale Arme mit gekappten Spitzen<sup>127</sup>.

Die ganz schlichten Medaillons mit einem Rand aus Kreisaugen und leerem Mittelfeld (wie Abb. 19, 1) tragen einen Dekor, der sich wegen allzu großer Langlebigkeit nicht für die Altersbestimmung des Werdener Kastens eignet. Solche Medaillons zierten z.B. schon den glockenförmigen Griff eines Dreilagenkamms aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, der in der Gelben Bürg bei Dittenheim gefunden wurde (Abb. 20, 1)<sup>128</sup>, einen einzeiligen Beinkamm aus dem alamannischen Kriegergrab 72 des mittleren 6. Jahrhunderts von Sontheim an der Brenz (Abb. 20, 2)<sup>129</sup> und eines der Beinplättchen vom Holzkästchen aus einem fränkischen Grab von Horchheim, das nicht näher aus in das späte 5. bis 7. Jahrhundert zu datieren ist<sup>130</sup>, aber auch noch zwei Spielsteine aus dem Herrenhaus Goltho in Lincolnshire (Abb. 20, 3-4). Diese können frühestens aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammen, weil das Herrenhaus von 850 bis 1150 bestanden hat<sup>131</sup>. Ein Rundmedaillon aus Kreisaugen schmückte sogar eines der vielen Beinplättchen, mit denen die Schauseite des Reliquiars des hl. Mondry aus der Dorfkirche Cellettes-les-Blois (Dép. Loir-et-Cher) beschlagen worden ist<sup>132</sup>. Dieser vorromanische Deckelkasten kann wegen seiner bandförmigen Eisenbeschläge mit volutenartig ausbiegenden Enden, die den Volutenmessern des 8.-10. Jahrhunderts ähneln<sup>133</sup>, frühestens in karolingisch-ottonischer Zeit entstanden sein.

Aus einem einfachen Zirkelschlagkreuz ohne zusätzliche Kreisaugenzier (wie Abb. 19, 2) besteht der Dekor des beinernen Spielsteins aus der um 1000 aufgelassenen Burg Caldern in Hessen (Abb. 20, 5). Weil die Burg erst um 800 erbaut wurde<sup>134</sup>, ist er frühestens in das 9. Jahrhundert datierbar. Medaillons mit Kreuzen dieser Form zieren auch einige Scheibenfibeln der Karolingerzeit, zum Beispiel die Silberblechfibeln aus Frauengrab 5 von Osnabrück-Schölerberg (Abb. 21, 2)<sup>135</sup> und aus Frauengrab 177 von

<sup>126</sup> F. Fremersdorf, Gräber der einheimischen Bevölkerung römischer Zeit in Köln. *Præhist. Zeitschr.* 18, 1927, 289 Abb. 31, 8.

<sup>127</sup> Aus merowingischer Zeit gibt es nur sehr wenige Zirkelschlagkreuze mit gekappten Spitzen, z.B. auf einer Hirschhornscheibe und auf einem Spinnwirtel aus Mastricht (Dijkman u. Eryvnc [Anm. 73] 41. 45 Abb. 26, 2; 29, 6) und auf einem Beinkamm aus Gammertingen (Schulze [Anm. 68] Abb. 284).

<sup>128</sup> H. Dannheimer, Germanische Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A*, 7 (1962) 170ff. Taf. 6, 2: 18, 17.

<sup>129</sup> Ch. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (Kreis Heidenheim) (1966) 56 Taf. 13, A, 1.

<sup>130</sup> H. Neumayer, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung (1993) 102f. Taf. 45.

<sup>131</sup> G. Beresford, Goltho. The development of an Early Medieval manor c. 850-1150 (1987) 191f. Abb. 162, 18, 21.

<sup>132</sup> Trésors des églises de France. Kat. Paris (1965) 100 Nr. 193. – V. H. Elbern, Das Beinkästchen im Essener Münsterschatz. *Aachener Kunstbl.* 44, 1973, 94 Abb. 11. – V. Aubourg u. D. Josef in: Blois, un chateau en l'an mil. Kat. Blois (2000) 104f. Nr. 167.

<sup>133</sup> K. Frey, in: F. Biermann (Hrsg.), Penningsberg – Untersuchungen zu der slawischen Burg bei Mittenwalde und zum Siedlungswesen des 7./8. Jahrhunderts am Teltow und im Berliner Raum (2001) 190ff. Abb. 101, 1-17.

<sup>134</sup> R. Gensen, Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. In: *Ausgrabungen in Deutschland* 12 (1975) 331 Abb. 11, C, 2. – Schumacher (Anm. 20) 110 Abb. 12.

<sup>135</sup> W. Schlüter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld vom Schölerberg in Osnabrück. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 51, 1982, 122 Abb. 5, 7.

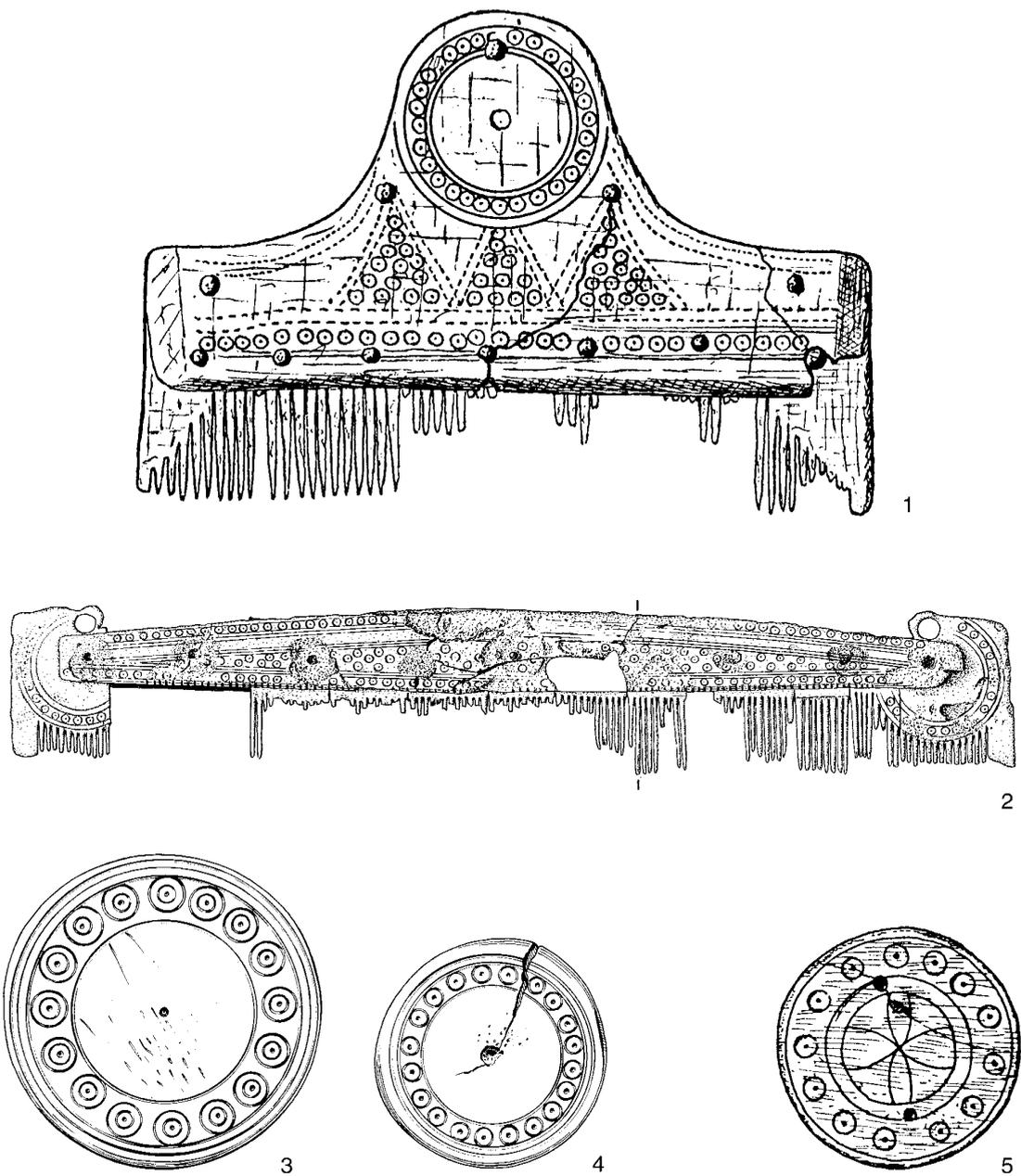


Abb. 20 Beinarbeiten mit Kreisaugen-Medaillons. – 1 Dreilagenkamm mit glockenförmigem Griff aus der Gelben Bürg, Gem. Dittenheim (nach Dannheimer). – 2 Einzeliger Beinkamm aus dem alamannischen Männergrab 72 von Sontheim an der Brenz (nach Neuffer-Müller) – 3-4 Zwei Spielsteine aus dem Herrenhaus Goltho, Lincolnshire (nach Beresford). – 5 Spielstein aus der Burg Caldern, Kr. Marburg (nach Gensen). – 1. 3-5 M= 1:1; 2 M = 1:2.

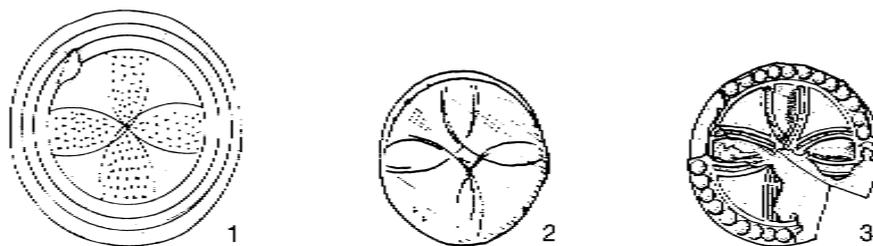


Abb. 21 Silberne Scheibenfibeln des 8. Jahrhunderts mit einem Zirkelschlagkreuz, dessen Spitzen gekappt sind. – 1 Drantum, Grab 177 (nach Sauermann). – 2 Osnabrück-Schölerberg, Grab 5 (nach Schlüter). – 3 Wörrstadt, Gräberfeld II. – M = 1:1.

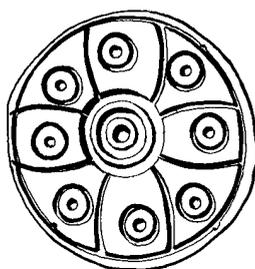


Abb. 22 Saint-Denis, Handwerkerviertel bei der Basilika. Beinerner Spielstein mit Kreuzdekor aus einem karolingischen Depot (nach Meyer). – Dm. 2,4cm.

Drantum (Abb. 21, 1), die nach G. Sauermann aus der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammen<sup>136</sup>, sowie die Silberscheibenfibel aus einem Grab des Gräberfeldes II von Wörrstadt (Abb. 21, 3)<sup>137</sup>. Diese Fibel, deren Silberpreßblech nicht umgebördelt, sondern auf die silberne Grundplatte gelötet worden ist, unterscheidet sich durch ihre Machart von allen bisher bekannten, spätmrowingischen Preßblechfibeln des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts<sup>138</sup> und muß deshalb jünger als diese sein. Aus der Tatsache, daß das schlichte Kreuzmotiv auf den spätmrowingischen Preßblechscheibenfibeln des ausgehenden 7. bis frühen 8. Jahrhunderts noch gar nicht vorkommt<sup>139</sup>, ergibt sich ein terminus post quem für die Herstellung der Werdener Beinleisten mit schlichten Kreuzmedaillons (Abb. 19, 2).

Den Zirkelschlagkreuzen mit vier Kreisäugen in den Armen, bzw. in den Zwickeln (Abb. 19, 3-4) ähnelt der Dekor eines beinernen Spielsteins aus einem karolingischen Depot im Handwerkerviertel von Saint-Denis (Abb. 22)<sup>140</sup> und eines Knochenplättchens, mit dem ein karolingisches Holzkreuz aus St. Pierre zu Vouneuil – sous – Biard beschlagen war<sup>141</sup>. Ähnlich verziert, aber wegen fehlender Fundzusammenhänge leider nicht genau datierbar sind ein Beinwirtel aus Maastricht<sup>142</sup> und ein konischer Beinwirtel unbekannter evtl. rheinhessischer Herkunft aus der ehemaligen Sammlung Flidner (Monsheim) im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums<sup>143</sup>.

<sup>136</sup> G. Sauermann, Eine Scheibenfibel mit Kreuzmotiv aus dem Gräberfeld von Drantum. In: M. Fansa (Hrsg.), Über allen Fronten. Kat. Oldenburg (1999) 209ff. Abb. 1.

<sup>137</sup> RGZM Mainz, Inv. Nr. O.37435. – Vgl. G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. GDV Ser B, 15 (1992) 245 Taf. 43, 11.

<sup>138</sup> M. Klein-Pfeuffer, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech (1993) 15ff.

<sup>139</sup> Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 121ff.

<sup>140</sup> Un village au temps de Charlemagne. Kat. Paris (1988) 304 Nr. 348.

<sup>141</sup> Romains et barbares entre Loire et Gironde IVe-Xe siècle. Kat. Poitiers (1989) 75 Nr. 65.

<sup>142</sup> Dijkman u. Eryvnc (Anm. 73) 45 Abb. 29, 6.

<sup>143</sup> G. Behrens, Merowingerzeit. Kat. Mainz 13 (1947) 38 Abb. 86, 3.

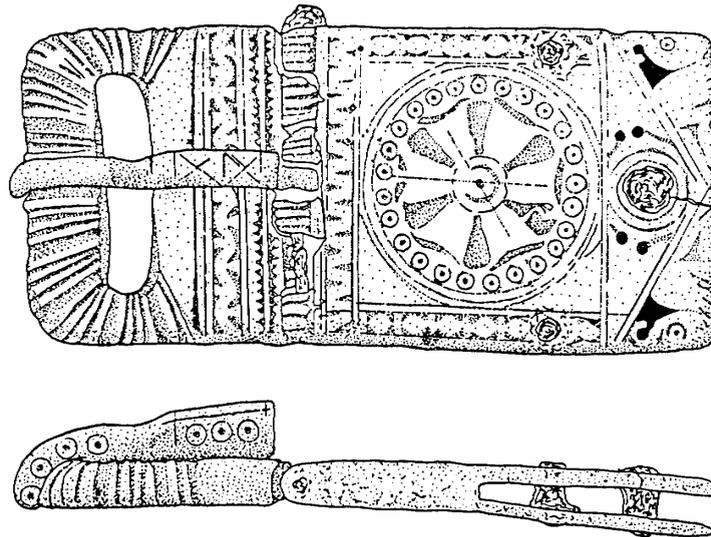


Abb. 23 Bierry-les-Belles-Fontaines, Dép. Yonne. Burgundische Knochenschnalle (Typ A1) des mittleren 5. Jahrhunderts, deren Beschläg am linken Rand mit einem Wolfszahnmuster verziert ist (nach Biton u. Gaillard de Sémainville). – M = 1:1.

Insgesamt haben die Werdener Medaillons mit Zirkelschlag-Kreuzen zwar nur wenige Parallelen, die jedoch mehrheitlich Indizien für das karolingische Alter der beinernen Kastenbeschläge sind.

#### Wolfszahnmuster

Der einzige und dekorativste Schmuck der Tuniken Christi, der beiden Engel und der zwei Soldaten sind schmale Streifen aus eingekerbten Wolfszahnmustern. Sie beweisen, daß der Werdener Kasten frühestens in der Zeit um 700 geschaffen worden sein kann. Auf Beinarbeiten der Merowingerzeit war dieses Muster nämlich nur ausnahmsweise und immer in Verbindung mit anderen Zierstreifen vorhanden. Als unauffälliges Ornament schmückte es vereinzelt, sehr qualitativ gearbeitet, burgundische Knochenschnallen der Gruppen A bis C (nach M. Martin), wie die Schnalle (Typ A1) des mittleren 5. Jahrhunderts von Bierry-les-Belles-Fontaines (Abb. 23)<sup>144</sup>, die Schnalle (Typ B) des späten 6. Jahrhunderts aus Grab 138 von Kallnach<sup>145</sup> und die Schnalle (Typ C) eines Mannes, der im späten 7. Jahrhundert in Grab 9 von St. Ulrich und Afra zu Augsburg bestattet worden ist<sup>146</sup>.

In so auffälliger und dominierender Weise wie beim Werdener Kästchen kommen Wolfszahnmuster auf Beinarbeiten des Frankenreiches jedoch erst seit dem ausgehenden 7. oder frühen 8. Jahrhundert vor. Zu den ältesten Beispielen zählen ein einreihiger Beinkamm aus dem Stiftergrab von Lüßlingen im Kt.

<sup>144</sup> R. Biton u. H. Gaillard de Sémainville, Une plaque-boucle mérovingienne en os à Bierry-les-Belles-Fontaines (Yonne). *Revue Arch. de l'Est et Centre-Est* 39, 1988, 291ff. Abb. 1-3. – M. Martin, L'église de Saint-Martin à Vevey au haut Moyen Age et la découverte d'une garniture de ceinture en os gravé. *Arch. d. Schweiz* 14, 1991, 286 Abb. 17, 1.

<sup>145</sup> J. Lechmann-McCallion u. F. E. Koenig, Kallnach BE: vestiges romains et nécropole du Haut Moyen Age. *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 73, 1990, 164 Abb. 6. – D. Quast,

*Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 606 Abb. 13.

<sup>146</sup> J. Werner, Zu den Knochenschnallen und Reliquarschnallen des 6. Jahrhunderts. In: J. Werner (Hrsg.), *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-1968 (1977)* 275ff. Abb. 9; 141 Taf. 461. – Zur Datierung der Schnalle vgl. M. Martin, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verena-Kirche von Zurzach (Kt. Aargau). *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 71, 1988, 172 Abb. 15. – Ders., (Anm. 144) 286f. Abb. 13, 1.

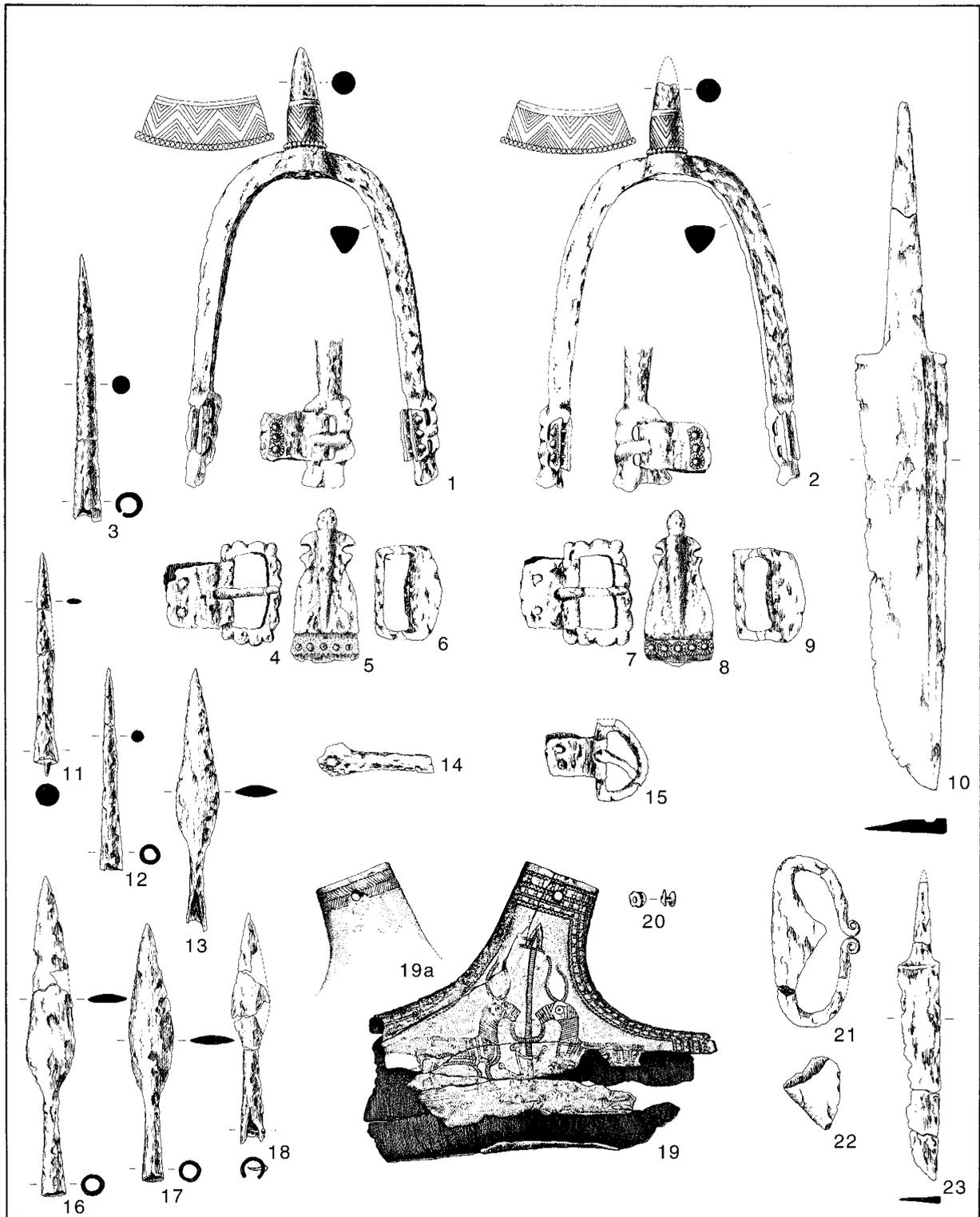


Abb. 24 Nin-Ždrijac, Kroatien. Beigaben des Männergrabes 161 aus dem späten 8. Jahrhundert, darunter ein dreizipfliger Hirschhornbehälter (19), dessen Ränder mit Wolfszahnbindern verziert sind (nach Belošević).

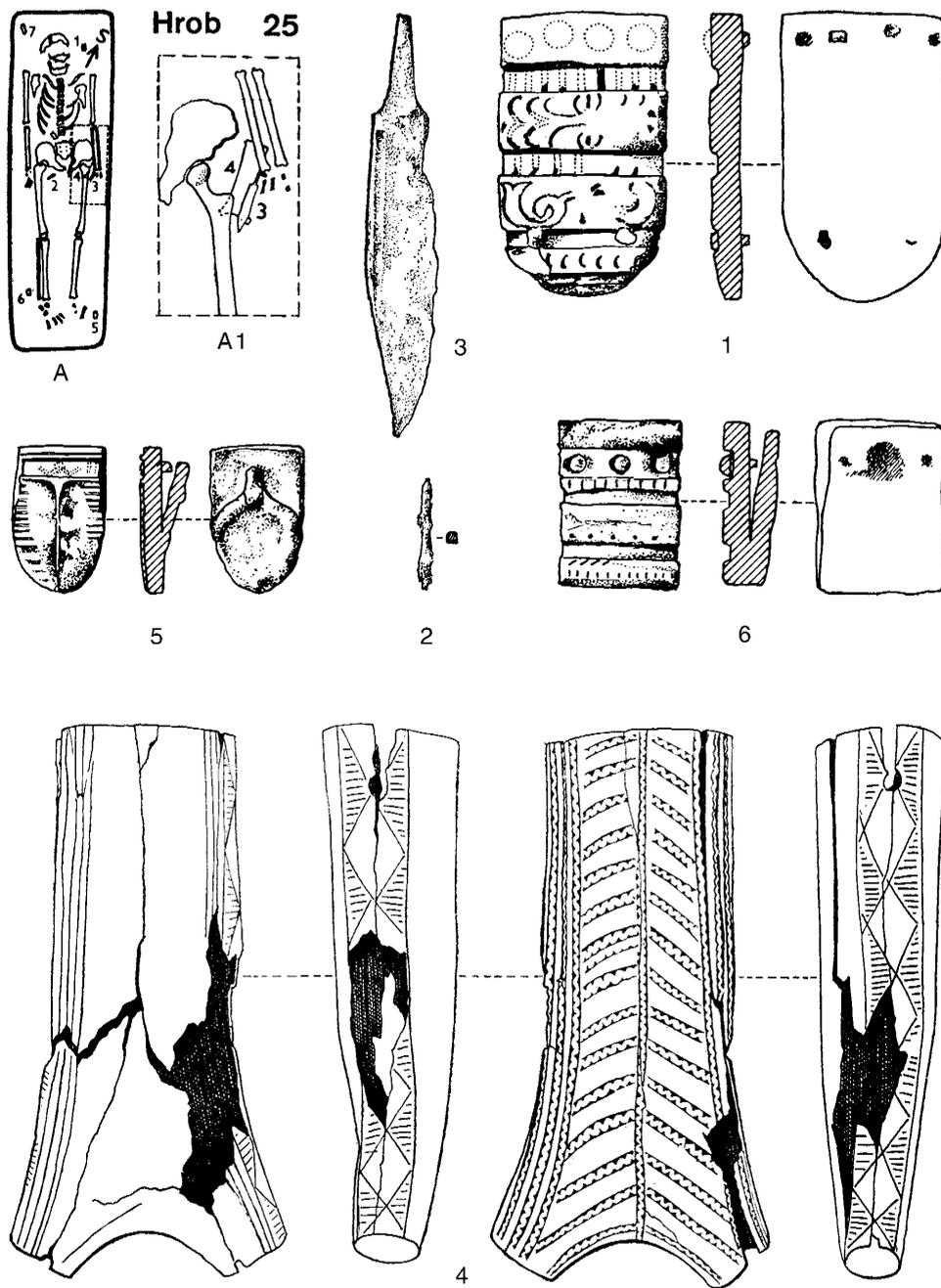


Abb. 25 Břeclav-Pohansko, Mähren. Beigaben des Männergrabes 25 aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, darunter ein Hirschhornbehälter mit reichem Wolfszahn Dekor (nach Dostál). – 1.5-6 – 1 M = 1:1; 2-4 M = 1:2.

Solothurn aus der Zeit um 700<sup>147</sup>, ein Kamm aus Grab 88 von Stockum, das nach F. Siegmund in die niederrheinische Zeitstufe 11 (ca. 705-740) zu datieren ist<sup>148</sup> und der besonders dekorativ verzierte, dreizipflige Hirschhornbehälter aus dem Männergrab 161 des späten 8. Jahrhunderts von Nin-Ždrijac

<sup>147</sup> R. Laur-Belart u. R. Moosbrugger, Frühes Mittelalter. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 44, 1954/55, 128f. Abb. 36, 1. – R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowin-

gerzeit (1971) 263 Taf. 69, 3.  
<sup>148</sup> F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgrabungen 34 (1998) 116 Taf. 208, 2.

(Abb. 24,19)<sup>149</sup>. Von den zahlreichen anderen Fundstücken mit Wolfszahnbändern können hier nur wenige genannt werden wie z.B. der beinerne Messergriff und die Beinwirtel des 8. bis späten 9. Jahrhunderts aus Dorestad<sup>150</sup> sowie die zeitgleichen Käämme aus der Wurt Elisenhof<sup>151</sup>, der dreizipflige Geweihbehälter des slawischen Männergrabes 25 von Břeclav-Pohansko aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Abb. 25,4)<sup>152</sup> sowie die zwei beinernen Musikinstrumente des 9. Jahrhunderts aus Staré Město und Pobedim<sup>153</sup>, nicht zuletzt die Stielkäämme des späten 9. bis 10. Jahrhunderts aus Haithabu<sup>154</sup>, York<sup>155</sup> und Canterbury<sup>156</sup>. Wolfszahnmuster wurden daher schon von E. Wamers mit Recht als Be- weise für das karolingische Alter des Werdener Kastens angeführt<sup>157</sup>.

### Geometrische Durchbruchornamente

Besonders charakteristisch für den Werdener Kasten sind die teils geometrisch, teils figürlich durchbrochenen Beinplättchen von unterschiedlicher Form und Größe, mit denen alle Felder des rechteckigen Leistengitters ausgefüllt sind. Durch diese reiche Durchbruchornamentik unterscheidet er sich von allen erhaltenen Bein- oder Elfenbeinkästchen des Merowingerreiches, denen ein solcher Dekor noch völlig fehlte (S. 301). Die Zahl der Belege ist mittlerweile repräsentativ genug, um beinerne Kästchenbeschläge mit Durchbruchmustern aus dem Raum nördlich der Alpen generell in nachmerowingische Zeit datieren zu können. Ein Grund für das Fehlen von Durchbruchornamenten war wohl, daß die meisten Holzkästchen nur partiell mit Beinplättchen beschlagen waren, so daß bei diesen Behältern – wie bei einem ganz erhaltenen Kästchen aus dem koptischen Gräberfeld von Achmim-Panopolis<sup>158</sup> – allein der Wechsel von hellen, punzierten Beinplättchen und dunklerem, womöglich bemaltem Holz für den gewünschten Farbkontrast gesorgt haben dürfte.

### Parallele Reihen aus Kreuzen und Löchern

Das Ornament der rechteckigen Beinplättchen, die das große Kreuz auf dem Deckel und die zwei betenden Engel auf der Schauseite des Werdener Kastens einrahmen, besteht aus zwei parallel angeordneten Lochreihen und aus drei ebenso langen Reihen durchbrochener, griechischer Kreuze (Abb. 26). Beinarbeiten mit geometrischen Durchbruchmustern dieser Art wurden über Jahrhunderte hinweg immer wieder einmal hergestellt, auch wenn sie zwischenzeitlich ganz aus der Mode gekommen waren. Zu den ältesten gehören die besonders qualitätvollen, zweizeiligen Beinkäämme aus provinzialrömischen Werkstätten des späten 4. und des 5. Jahrhunderts<sup>159</sup>. Die Griffe dieser spätantiken Käämme mit typisch

<sup>149</sup> J. Belošević, *Materijalna Kultura Hrvata od VII do IX stoljeća* (1980) Taf. XXX,19; XLVI. – Zur Datierung des Grabes aufgrund der Sporengarnitur mit vogelförmigen Riemenzungen vgl. U. Giesler, *Datierung und Herleitung der vogelförmigen Riemenzungen*. Ein Beitrag zur Archäologie der frühen Karolingerzeit. In: G. Kossack u. G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschr. J. Werner II (1974) 521 ff. Abb. 4.

<sup>150</sup> A. Roes, *Vondsten van Dorestad*. *Archaeologica Traiectina* 7 (1965) 52. 58 Nr. 160-162. 196 Taf. 21, 160-162; 25, 195.

<sup>151</sup> Tempel (Anm. 90) 151 ff. Abb. 2, 9; 4, 19; 7.

<sup>152</sup> B. Dostál, *Duté trojčipé parohové předměty v raném středověku*. *Sborník Prací Filozof. Fakulty Univ. Brno* E 26, 1981, 47 Abb. 3, 4.

<sup>153</sup> J. Poulik u. B. Chropovský, *Großmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit* (1986) Taf. XXI.

<sup>154</sup> I. Ulbricht, *Die Geweihverarbeitung in Haithabu*. Die Ausgrabungen in Haithabu 7 (1978) 67 Taf. 34, 6.

<sup>155</sup> D. M. Waterman, *Late Saxon, Viking and Early Medieval Finds from York*. *Archaeologia* 97, 1959, 90 Abb. 17, 1.

<sup>156</sup> P. M. Barford, *The combs from C.A.T. sites*. In: K. Blockley u.a., *Excavations in the Marlowe Car Park and surrounding areas*. *The Archaeology of Canterbury V* (1995) 1163 f. Nr. 1174 Taf. 34, 6.

<sup>157</sup> E. Wamers (*Frühmittelalterliche Studien* 34, 2000, 142 Anm. 23) verwies auf die Medaillons aus Zickzack-Bändern mit gekappten Spitzen der silbernen Pyxis von Halton Moor (E. Wamers, *Pyxides imaginatae*. *Germania* 69/1, 1991, 98 ff. Abb. 1-4) aus der Zeit um 820/830.

<sup>158</sup> *Romans and Barbarians*. *Kat. Baltimore* (1976) 207 Nr. 247.

<sup>159</sup> Vgl. den Kamm aus dem Steinsarkophag von Jakobwüllesheim, Kr. Düren, in dem als Obolus eine Siliqua des Valentinian II. (375-392) gelegen hat (D. Haupt, *Jakobwüllesheim, Kr. Düren*. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 387 Abb. 31, 4). Für den freundlichen Hinweis danke ich Herrn Prof. Dr. H.-W. Böhme, Marburg, sehr herzlich.

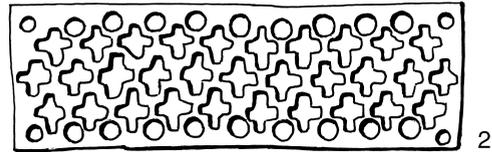
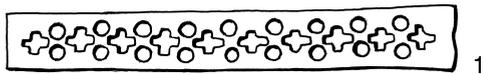


Abb. 26 Geometrische Durchbruchsornamente von rechteckigen Beinplättchen des Werdener Kästchens. — 1 Eine Reihe durchbrochener Kreuze zwischen zwei Lochreihen. — 2 Drei Reihen durchbrochener Kreuze zwischen zwei Lochreihen.

profilierten Schmalseiten waren teils mit mehreren Lochreihen<sup>160</sup>, teils mit Reihen durchbrochener griechischer Kreuze (vgl. Abb. 14, 2)<sup>161</sup>, aber auch mit der Kombination von beiden (Abb. 27, 1) verziert<sup>162</sup>, also den Beinplättchen des Werdener Kastens schon verblüffend ähnlich.

Erst im 11. bis 13. Jahrhundert wurden die Griffe zweizeiliger Beinkämme wieder mit Reihen aus Löchern und durchbrochenen Kreuzen verziert<sup>163</sup>. Zu diesen Kämmen des Hochmittelalters, die man anhand ihrer geraden, ungezähnten und breiten Seitenkanten von den spätantiken Vorläufern gut unterscheiden kann<sup>164</sup>, gehört auch der Kamm mit kreuzförmig durchbrochener, kastenförmiger Griffleiste aus Tours (Abb. 27, 2), der mehrfach irrtümlich für merowingerzeitlich gehalten worden ist<sup>165</sup>.

Offensichtlich sind aber zur Merowingerzeit keine Beinkämme mit diesen geometrischen Durchbruchsmustern hergestellt worden<sup>166</sup>, obwohl im 6. bis 7. Jahrhundert durchaus durchbrochene Gürtelbeschläge mit Loch- und Kreuzdekor aus Bronze gegossen worden sind<sup>167</sup>. Erst in der Karolingerzeit hat es wieder vereinzelt Kämmen mit einer solchen Ornamentik gegeben. Das bezeugt ein einzeiliger Beinkamm mit tierkopfförmiger Spitze und einem kreuzförmig durchbrochenem, mit Kupferblech unterlegtem, seitlichem Griff, der in einer karolingerzeitlichen Abfallgrube des Handwerkerviertels bei der

<sup>160</sup> Vgl. einen Kamm aus Sens (Bourgogne médiévale, la mémoire du Sol. 20 ans de recherches archéologiques. Kat. Dijon [1987] 58 Nr. 41 Abb. 41. – M. Petitjean, Les peignes d'os à l'époque mérovingienne. Evolution depuis l'Antiquité tardive. Antiquités nationales 27, 1995, 156 Taf. 4, 3).

<sup>161</sup> Vgl. den Kamm aus dem ostgermanischen Frauengrab des späten 5. Jahrhunderts von Trient (E. Cavada, Arch. delle Alpi 1, 1993, 75 ff. Abb. 8, 1. – I Goti. Kat. Mailand [1994] Abb. III.132, d), aus Grab 33 von Yverdon (L. Steiner u. F. Menna, La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains [IVe-VIIe s. ap. J. C.]. Cahiers d'Arch. Romande 77-76 [2000] 172 ff. Taf. 5, T 33, 1) und einen der Kämmen aus dem Gräberfeld von Prag-Podbaba (Památky Arch. 15, 1890/92, Taf. 48, 1. – J. Kaván, Arch. Rozhledy 21, 1969, 227 Abb. 1, 6).

<sup>162</sup> E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern [1971] Taf. 33, 2. – Ein weiterer Kamm lag in dem thüringischen Frauengrab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Oßmannstedt (G. Behm-Blancke, Gesellschaft und Kunst der Germanen [1973] Abb. 64. – Hessen und Thüringen. Kat. Marburg [1992] 67 f. Nr. 3).

<sup>163</sup> Vgl. die hochmittelalterlichen Kämmen aus Höxter (H.-G. Stephan, Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter [1973] 19 Abb. 2. – A. König in: Ein Land macht Geschichte. Kat. Köln [1995] 304), Schleswig (Ulbricht [Anm. 105] Taf. 31, 4; 72, 1), Goslar (L. Klappauf, Nachr. Nieders. Urgesch. 64, 1995, 377 Abb. 83), Eketorp/Öland (Eketorp – III, Artefakterna [1998] 309 Nr. R24:7) und Znojmo (V. Hrubý, Slovanské kostěné předměty a jejich výroba na Moravě. Památky Arch. 48,

1957, Nr. 98 Abb. 9, 10).

<sup>164</sup> Wichtige Hinweise auf das Alter liefern u. a. die romani-schen Reliefs der Kämmen von Verdun (Goldschmidt [Anm. 81] Nr. 176) und von Uherský Brod (V. Hrubý, Staré Město [1955] 206, Nr. 89 Abb. 10).

<sup>165</sup> H. Leclercq, s. v. Peigne. In: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie 13,2 (1938) 2958 Nr. XXX. – C. Barrière-Flavy, Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule (1901) Taf. 70, 6. – Elbern (Anm. 18) 447 Abb. 14. – Gaborit-Chopin (Anm. 62) 185 Nr. 32.

<sup>166</sup> Durchbruchsornamente besitzen nur sehr wenige Beinkämme der Merowingerzeit, nämlich ein Kamm mit T-förmige durchbrochener Griffleiste aus Frauengrab B 438 von Kölked-Feketekapu (A. Kiss, Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B [2001] 140 f. 202 Taf. 81, V, 5) und der Kamm mit arkadenförmig durchbrochenem, aber unterlegtem Griffteil aus Grab 49 von Castel Trosino (Sergi [Anm. 107] 243 Abb. 105. – Hier Abb. 33).

<sup>167</sup> Beispiele dafür sind u. a. die Gürtelschnalle aus Vernou im Dép. Indre-et-Loire (C. Boulanger, Le mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie et en Artois [1902-05] Taf. 45, 5), die Gürtelgarnitur aus Grab 21/1883 des Gräberfeldes II von Gondorf (M. Schulze-Dörrlamm, Die spätromischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. GDV Ser. B, 14 [1990] 274 Taf. 73, 13-17), die Beschläge aus Grab 1 von Weeze (Siegmond [Anm. 148] 437 Taf. 218, 4) und die mehrteilige Gürtelgarnitur aus Männergrab XIV von Vendel in Uppland (H. Stolpe, Graffältet vid Vendel [1912] 53 ff. Taf. 43, 8.10; 44, 20).

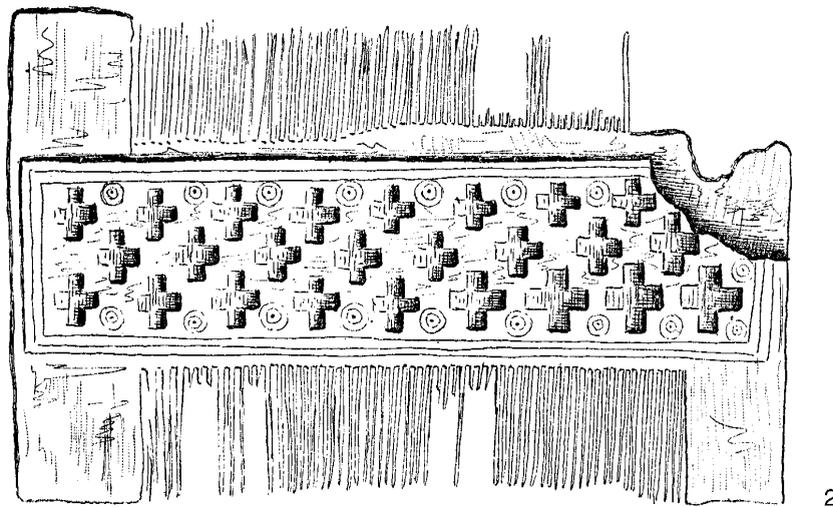
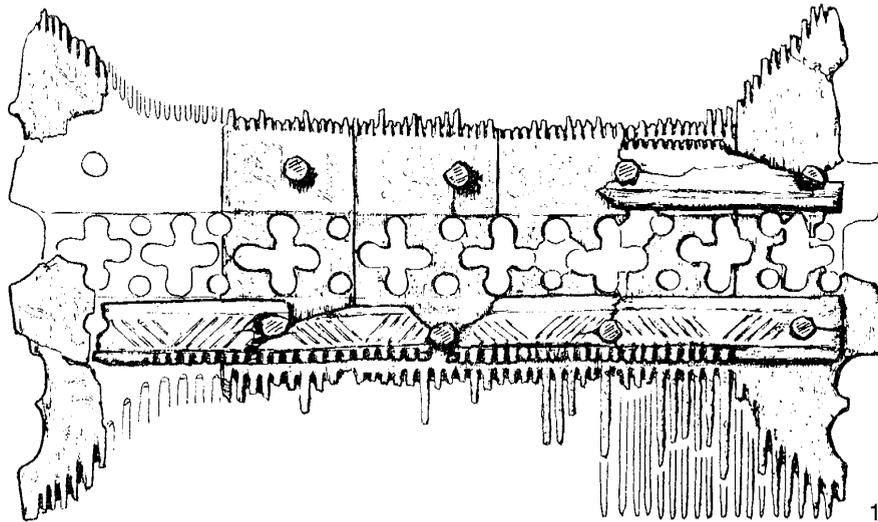


Abb. 27 Zweizeilige Beinkämme mit kreuzförmig durchbrochener Griffleiste. – 1 Altenstadt, Bayern. Spätromischer Beinkamm aus Frauengrab 10 (nach Keller). – 2 Tours, Dép. Indre-et-Loire. Beinkamm des 11./12. Jahrhunderts (nach Boulanger).  
M = 1:1.

Basilika von Saint-Denis zutage kam (Abb. 28) und angesichts seiner Verwandtschaft mit den einreihigen Bronzekämmen (ohne Tierkopf) aus den Männergräbern 9 von Altessing und 17 von Schöftland frühestens in den Beginn des 8. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>168</sup>.

Daß die Durchbruchsornamente von Zierbeschlägen aus organischem Material im 9. Jahrhundert mit einer Unterlage aus Messingfolie versehen wurden, wie sie auch unter den Beinplatten des Werdener Kästchens gelegen hatten (Farbtaf. XII-XV), zeigt nicht nur dieser Kamm aus Saint-Denis. Das beweisen

<sup>168</sup> Saint-Denis (O. Meyer u. R. Wyss, Saint-Denis, recherches urbaines 1983 - 1985 [1985] 37 Abb. 23. – Un village au temps de Charlemagne. Kat. Paris [1988] 195 Nr. 102. – Brandt u. Eggebrecht [Anm. 87] 287f. Nr. V-25). – Altessing, Grab 9 (F. Stein, Adelsgräber des achten Jahr-

hunderts in Deutschland [1968] 218 Taf. 2,13). – Schöftland, Grab 17 (M. Martin, Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland. Arch. d. Schweiz 3, 1980, 42f. Abb. 8, 4).

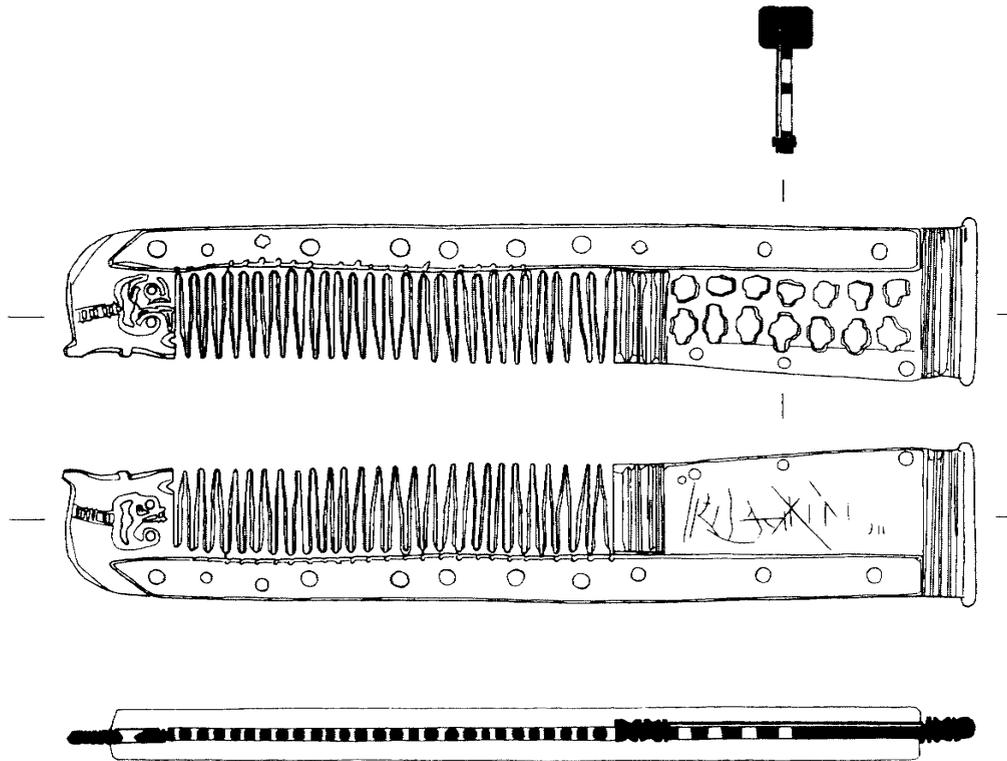


Abb. 28 Saint-Denis, aus dem karolingischen Handwerkerviertel bei der Basilika: Einzeliger Beinkamm mit Tierkopfs Spitze und einem kreuzförmig durchbrochenem, seitlichem Griff, der mit Kupferblech unterlegt ist (nach Meyer u. Wyss). – L. 18 cm.

auch die besser datierbaren Elfenbeinbeschlüge der Cathedra Petri, einem Geschenk Karls des Kahlen an den Papst vom Jahre 875 (Taf. 62, 1)<sup>169</sup> und die Hornplättchen im Vorderdeckel des Evangeliars von Morienval, Dép. Oise, der wegen der eingelegten Goldmünzen Karls des Großen († 814) und Lothars I. (840- 855) wohl im mittleren 9. Jahrhundert geschaffen wurde (Taf. 65, 1)<sup>170</sup>.

Im Mittelmeerraum haben derartige Metallfolien aber schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts als Unterlage von Durchbruchornamenten gedient. Ein Beleg dafür ist das kleine truhenförmige Reliquiar der Abtei Novalosa (Taf. 62, 2), dessen gelochte, rot gefärbte Beinleisten auf einer vergoldeten Messingfolie liegen, und das erst vor kurzem bei Restaurierungsarbeiten im Sarg des San'Eldrado in der Pfarrkirche von Novalosa entdeckt wurde. Auf dieses Alter deuten nicht nur die Ähnlichkeit mit truhenförmigen Reliquiaren<sup>171</sup> sowie Holzkästchen<sup>172</sup> aus spätromischer und merowingischer Zeit hin, sondern auch die enthaltenen Reliquien der hll. Cosmas und Damian, die Karl der Große dem Kloster Novalosa geschenkt hatte<sup>173</sup>.

<sup>169</sup> M. Maccarone, A. Ferrua, P. Romanelli, P. E. Schramm u.a., La cattedra lignea di S. Pietro in Vaticano. Memorie 10, 1971, Abb. 30 Taf. 10. – K. Weidemann, Throne. In: Ingelheim am Rhein 774-1974. Kat. Ingelheim (1974) 401.

<sup>170</sup> Les trésors des églises de France. Kat. Paris (1965) Nr. 90 Taf. 15. – F. Steenbock, Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter (1965) 114f. Nr. 37 Abb. 55.

<sup>171</sup> Vgl. Anm. 72.

<sup>172</sup> Truhenförmige Holzkästchen wurden in der münzdatier-

ten Grabkammer R/177 des mittleren 4. Jahrhunderts von Sopiana/Pécs (F. Fülep, Sopiana [1984] 66 Taf. 29,1) und in dem reichen Frauengrab III,73 der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts von St. Severin in Köln gefunden (F. Fremersdorf, Zwei wichtige Frankengräber aus Köln. IPEK 15/16, 1941/42, 126ff. Abb. 2 Taf. 52A. – B. Paffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forschungen 5 [1992] 476 f. Abb. 168 Taf. 51,1).

<sup>173</sup> Bertelli u. Brogliolo (Anm. 83) 222 Nr. 254 Abb. 132.

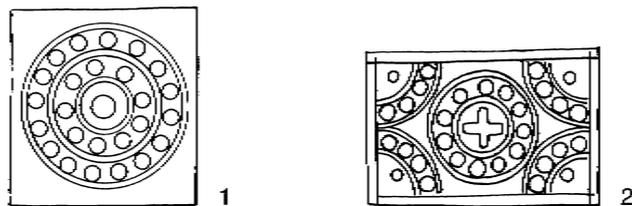


Abb. 29 Lochkreismuster der Beinplättchen des Werdener Kästchens. – 1 Konzentrische Lochkreise. – 2 Lochkreis-Medailon mit durchbrochenem Kreuz.

## Lochkreise

In den Zwickeln der Kreuzarme auf den Schmalseiten des Werdener Kastens saßen je vier quadratische Beinplättchen mit einem zentralen Loch als Mittelpunkt von zwei konzentrischen Lochkreisen (Abb. 29, 1). Diese Ornamentik ist ebenso auffällig wie ungewöhnlich, denn unter den Bearbeiten der Merowingerzeit sucht man Lochkreismuster dieser Art vergebens. Einige haben statt dessen immerhin konzentrische Kreise aus tief eingepunzten Punkten getragen, wie z.B. der Griff eines einzeiligen Beinkammes aus dem 6./7. Jahrhundert, der in der Kirche S. Paragorio zu Noli zutage kam<sup>174</sup>, das Futteral eines zweizeiligen Kammes aus dem Grab eines Langobarden, der im 6. Jahrhundert in Hegykö bestattet wurde (Abb. 30, 1)<sup>175</sup>, oder die seitliche Griffplatte eines einreihigen Kammes aus dem Ende des 7. Jahrhunderts vom Reihengräberfeld in Bad Reichenhall (Abb. 30, 2)<sup>176</sup>. Dieser Dekor aus eingepunzten Punktkreisen, der auf den zahlreichen Kämmen aus Gräbern und Siedlungen des Merowingerreiches äußerst selten zu finden ist, war offenbar eine Spezialität südalpiner Werkstätten. Das belegen auch die großen konzentrischen Kreise aus tief eingeschnittenen Kreisäugen auf dem Klappdeckel eines beinerenen, frühmittelalterlichen Tragaltars aus Süditalien (Taf. 78)<sup>177</sup>, die besonders große Ähnlichkeit mit den Lochkreisen des Werdener Tragaltars haben.

Generell dürften auch die Anfänge der Lochkreis-Ornamentik in den Mittelmeerländern zu suchen sein. Einer der ersten Belege dafür ist der Lochkreisdekor eines bronzenen Schnallenbeschlags (Typ D30) aus dem späten 6. bis frühen 7. Jahrhundert, das im byzantinischen Kleinasien gefunden wurde<sup>178</sup>. Zu erwähnen sind ferner die mit Porphyrr eingelegeten Lochkreise des Plattenmosaiks (opus sectile) in der langobardischen Pfalzkapelle von Salerno (Benevent) aus dem späten 8. Jahrhundert<sup>179</sup> und auch die großen konzentrischen Lochkreise der Steinfenster des 9. Jahrhunderts in der Kirche San Miguel de Lino bei Oviedo (Taf. 66)<sup>180</sup>, nicht zuletzt die Bronzeschlüssel mit lochkreisverziertem Scheibengriff des 9./10. Jahrhunderts, die z.B. an mehreren Stellen in Lagos (Algarve) sowie in der Befestigungsanlage Pello Intelvi (Prov. Como) gefunden wurden<sup>181</sup>.

<sup>174</sup> A. Frondoni, Gli edifici di culto di S. Paragorio di Noli: Scavi 1989-1991. In: Akten XII. Int. Kongr. Christl. Arch. Bonn 1991, Teil 2 (1995) 804 Taf. 107, c.

<sup>175</sup> I. Bóna, I Longobardi e la Pannonia. In: La civiltà dei Longobardi in Europa (1974) 241 ff. Taf. II, 2. – Ders., The Dawn of Dark Ages (1976) 49 Abb. 10. – W. Menghin, Die Langobarden, Archäologie und Geschichte (1985) 70 Abb. 56.

<sup>176</sup> von Chlingsperg-Berg (Anm. 118) 136 Taf. 36.– Zur Datierung dieser Kämmen vgl.: R. Knöchlein, Studien zur Archäologie der Merowingerzeit im Rupertiwinkel. Diss. München (1997) 106 f. Abb. 17, 6.

<sup>177</sup> P. Clemen, Die Sammlung Dr. Leopold Seligmann. Versteigerungskat. Köln (1930) Nr. 99 Taf. XXII.

<sup>178</sup> M. Schulze-Dörrlamm, Die byzantinischen Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil I. Kat. RGZM 30 (2002) 211 Nr. 207.

<sup>179</sup> P. Peduto, Paolo Diacono e la Cappella Palatina di Salerno. In: Atti del XIV Congr. Int. Studi sull'Alto Medioevo Spoleto 2 (2001) 655 f. Abb. 13-14 Taf. 10-11. – Ders. in: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 788 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 2 (1999) 564 f. Nr. VIII.48.

<sup>180</sup> A. Arbeiter u. S. Noack - Haley, Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8. bis ins 11. Jahrhundert. Hispania Antiqua (1999) 149 Taf. 30, a-c.

<sup>181</sup> Lagos: Drei Bronzeschlüssel, deren Scheibengriffe mit Lochkreisen verziert sind, liegen derzeit in den Ausstellungsvitrinen des Museu Dr. José Formosinho zu Lagos. – Pello Intelvi: R. Caimi, M. Ubaldi u. E. A. Arslan, Gli scavi nel sito fortificato di Pello Intelvi (CO). In: G. P. Brogliolo (Hrsg.), Dai celti ai castelli medievali ricerche archeologiche tra Benaco e Lario. Documenti di Archeologia 24 (2001) 142 f. Abb. 19.

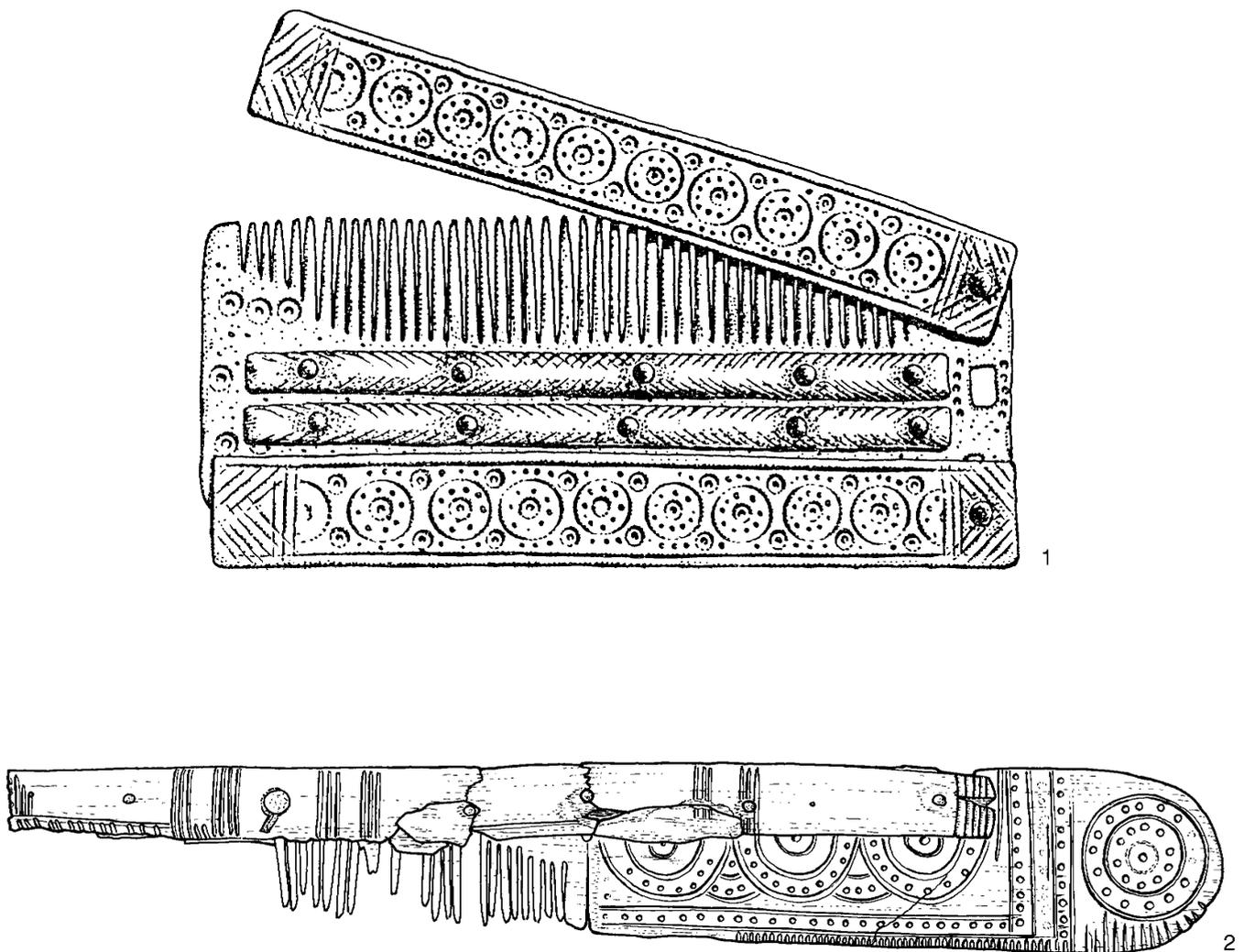


Abb. 30 Beinkämme mit eingepunzten Punktkreisen. – 1 Zweizeiliger Kamm mit Futteral des 6. Jahrhunderts aus dem langobardischen Männergrab 34 von Hegykö, Kom. Győr-Sopron (nach Bóna). – 2 Einzeiliger Beinkamm des späten 7. bis 8. Jahrhunderts aus dem Gräberfeld von Bad Reichenhall (nach v. Chlingensberg-Berg).

In Mitteleuropa wurden Gebrauchsgegenstände erst in der Karolingerzeit mit durchbrochenen Kreisornamenten verziert. Ein Beispiel dafür sind die zwei Durchbruchrosetten im sog. Elfenbeinkamm des hl. Heribert, einem Werk der Metzger Hofschule Karls des Kahlen aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>182</sup>. Um eines der ältesten Beinarbeiten mit Lochkreisdekor handelt es sich bei dem zerstörten Reliquiar aus Séry-les-Mézières im Dép Aisne, unter dessen Beschlägen sich auch ein sechseckiges Plättchen mit zwei konzentrischen Lochkreisen in einer Zirkelschlagrosette befand (Abb. 31). Das Reliquiar dürfte nicht nur deshalb aus der Karolingerzeit stammen, weil seine Beinbeschläge in einem Depot eines karolingischen Gräberfeldes lagen<sup>183</sup>, sondern auch, weil die Kombination seiner Zierformen darauf

<sup>182</sup> Goldschmidt (Anm. 1) 50ff. Nr. 92 Taf. 39. – Schnitzler (Anm. 57) 25 Nr. 15 Abb. 50-51. – A. von Euw in: Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800-1400. Kat. Köln (1972) 164 Nr. A 4. – A. Legner in, Ornamenta Ecclesiae. Kat.

Köln 2 (1985) 326 Nr. E 92.  
<sup>183</sup> J. Pilloy, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne I (1886) 78ff. 82 Anm. 2 Taf. I.

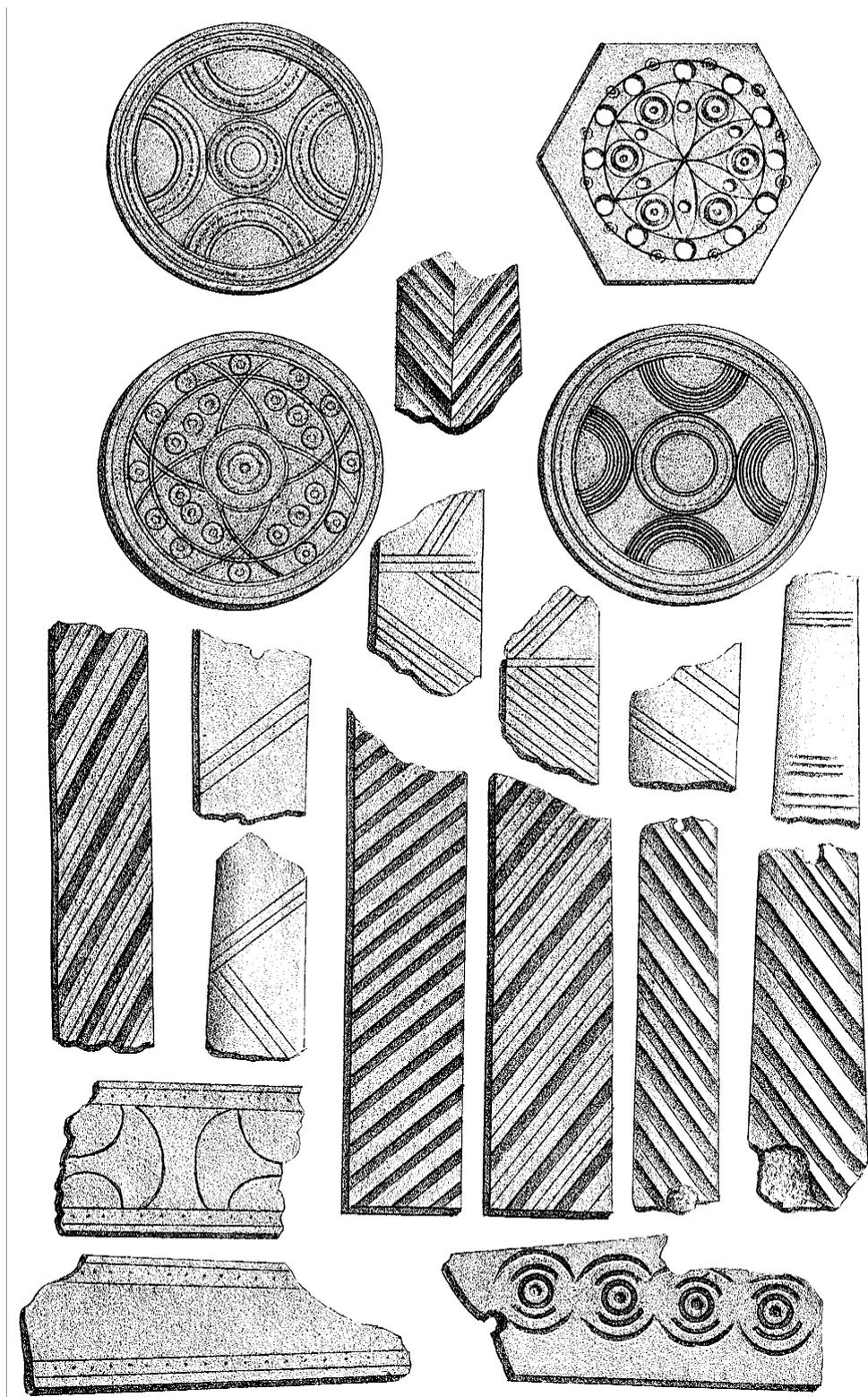


Abb. 31 Séry-les-Mézières, Dép. Aisne. Fragmente eines Beinkästchens aus einem Depot im karolingischen Gräberfeld (nach Pilloy). – M = 1:1.

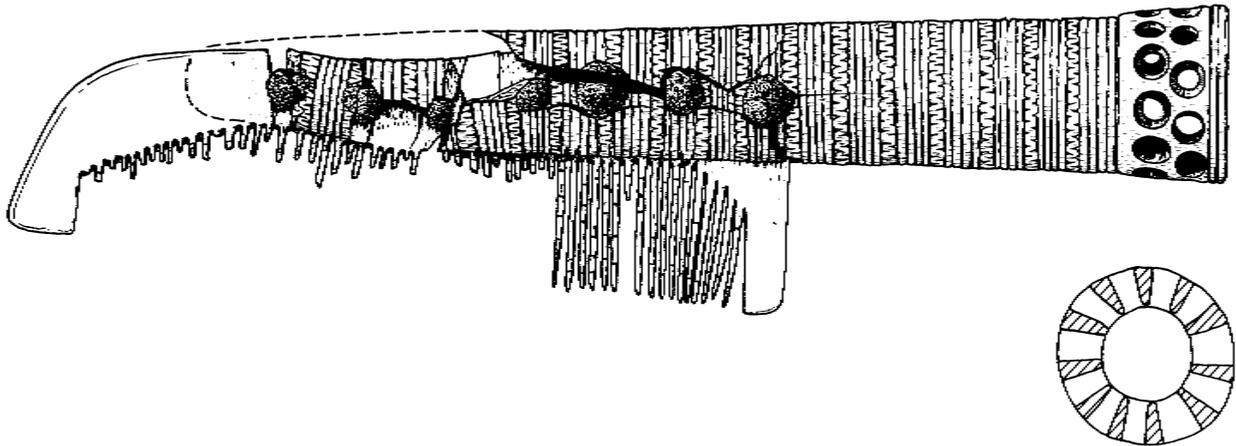


Abb. 32 Canterbury, Kent. Stielkamm mit eingeschnittenem Wolfszahn Dekor und zwei Lochkreisen (nach Barford). – L. 16,1 cm.

hindeutet. Mehrere Leisten weisen nämlich Schrägkanneluren auf, die bei Beinarbeiten aus der Merowingerzeit äußerst selten<sup>184</sup>, aber recht häufig bei denen aus karolingisch-ottonischer Zeit<sup>185</sup> vorhanden sind. Andererseits trägt es mit der sechsblättrigen Zirkelschlagrosette ein typisch merowingerzeitliches Ornament, das zwar noch auf vereinzelt Beinreliquiaren mutmaßlich karolingischen Alters<sup>186</sup>, aber nicht mehr auf denen aus ottonischer oder noch jüngerer Zeit vorkommt.

Die meisten der bisher bekannten Beinarbeiten mit zwei konzentrischen Lochkreisen stammen jedoch nicht aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, sondern aus späterer Zeit. Dazu gehören zum Beispiel die typisch angelsächsischen Stielkämme aus Hirschhorn, deren Hohlgriffe – wie z.B. beim Kamm aus Canterbury (Abb. 32)<sup>187</sup> – zwei bis drei Lochkreise aufweisen und von I. Riddler mehrheitlich dem 10. Jahrhundert zugeschrieben wurden<sup>188</sup>. Jedenfalls ist das Fragment eines ganz ähnlichen, ebenfalls mit Lochkreisen und Wolfzahnmustern verzierten Stielkammes aus Haithabu frühestens in das 9. Jahrhundert zu datieren<sup>189</sup>, weil dieser Handelsplatz erst um 800 gegründet worden ist.

Einfache Lochkreise mit einer Unterlage aus Metallfolie galten dagegen bislang als Ornamente, die vor allem im 11. und 12. Jahrhundert beliebt waren. Das zeigen u.a. die Fragmente von zwei Reliquiaren aus Coppergate in York<sup>190</sup>, ein Beschlagplättchen aus Schleswig<sup>191</sup> und das hausförmige Reliquiar aus St. Crescens zu Naumburg an der Elbe<sup>192</sup>. Auch den mit einem solchen Lochkreis verzierten, beinernen

<sup>184</sup> Schrägkanneluren tragen die Beinleisten eines Kästchens aus dem Urnengrab von Caistor-by-Norwich: J. N. L. Myres u. B. Green, *The Anglo-Saxon Cemeteries of Caistor-by-Norwich and Markshall, Norfolk* (1973) 85ff. 191f. Abb. 27, XII Taf. XX-XXI.

<sup>185</sup> Vgl. u.a. die Schrägkanneluren der Beinleisten des Adalricus-Reliquiars aus dem 8. Jahrhundert im Domschatz zu Sitten (vgl. Anm. 108), des Beinreliquiars I aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, das beim Brand des Burgwalls Starigard-Oldenburg im Jahre 983 zerstört worden ist (Gabriel [Anm. 104] 151f. Abb. 18-19. – Ders. in: Brandt u. Eggebrecht [Anm. 87] 344 Nr. VI-18) und eines Kästchens aus dem 10./11. Jahrhundert(?), das vor dem Chor der im 10./11. Jahrhundert erbauten St. Veitskirche in der Wüstung Zimmern, Kr. Heilbronn, ausgegraben wurde (Beuckers [Anm. 85] 105ff. Nr. 14).

<sup>186</sup> Sechsblättrige Rosetten zieren das Bursenreliquiar aus der Pfarrkirche in Schüpffheim (Horat [Anm. 86] 58ff. Abb. 3)

und ein truhnenförmiges Reliquiar mutmaßlich italischer Provenienz im Metropolitan Museum (Elbern [Anm. 111] 164 Abb. 12), das den frühmittelalterlichen Sarkophagen mit tonnenförmigem Deckel in Ravenna ähnelt.

<sup>187</sup> Barford (Anm. 156) 1163ff. Nr. 1174 Abb. 513.

<sup>188</sup> I. Riddler, *Combs with perforated handles*. *Arch. Cantiana* 117, 1997, 194f.

<sup>189</sup> Ulbricht (Anm. 154) 67. 120 Taf. 34, 6. – I. Riddler, *Ein Stielkamm aus Haithabu*. In: K. Schietzel (Hrsg.), *Bericht über die Ausgrabungen in Haithabu 27* (1990) 177ff. Abb. 1, 1.

<sup>190</sup> Waterman (Anm. 155) 86f. Taf. XVII. – A. MacGregor, A. J. Mainman u. N. S. H. Rogers, *Bone, antler, ivory and horn from Anglo-Saxon and Medieval York* (1999) 1956 Abb. 917.

<sup>191</sup> Ulbricht (Anm. 105) 55f. Taf. 84, 3.

<sup>192</sup> Elbern (Anm. 111) 164 Abb. 11. – Hessen und Thüringen. *Kat. Marburg* (1992) 146 Nr. 182.

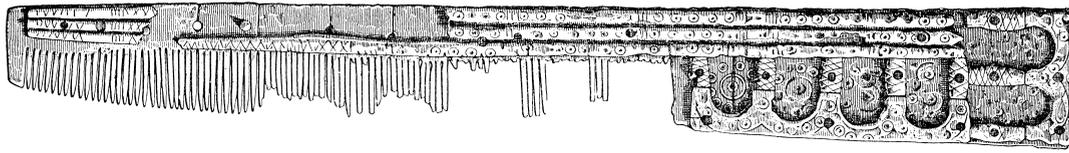


Abb. 33 Einreihiger Beinkamm mit arkadenförmig durchbrochenem, aber mit Beinplättchen unterlegtem, seitlichem Griff aus Grab 49 von Castel Trosino, 7. Jahrhundert (nach Sergi). – L. 27,5 cm.

Spielstein aus der um 1100 zerstörten Turmburg zu Marburg-Wehrda datierte A. Kluge-Pinsker ebenso wie alle anderen, zusammengesetzten Spielsteine aus Bein mit einer geometrischen Durchbruchverzierung in die Salierzeit<sup>193</sup>.

Daß kostbare Elfenbeinarbeiten im Mittelmeerraum aber schon früher mit einfachen Lochkreisen ausgeschmückt wurden, belegt ein Elfenbeinkästchen mit flachem, abgeplattetem Walmdach im Christlichen Museum zu Esztergom (Taf. 67), das nicht nur mit eingeschnittenen Kordeln und Punzmustern, sondern auch mit geometrischen Durchbruchornamenten auf einer Unterlage aus Goldfolie verziert ist. Ein Elfenbeinplättchen mit einfachem Lochkreis befindet sich auf der rechten Schmalseite (Taf. 67, 1). Das Kästchen stammt aus der Kölner Sammlung Schnütgen und galt als süditalienisches Reliquiar des 10. Jahrhunderts, bevor es V. H. Elbern als kölnische Arbeit der Zeit um 1100 deutete<sup>194</sup>. Das kann jedoch nicht stimmen, weil das Kästchen anhand seiner dreieckigen Scharnierbeschläge mit genietetem Scheibenende als frühmittelalterliches Reliquiar mediterraner Provenienz zu identifizieren ist. Mit derartigen Scharnierbeschlägen sind nämlich nicht nur ravennatische bzw. nordafrikanische Elfenbeinpyxiden des 6. Jahrhunderts<sup>195</sup>, ein hölzernes Reliquiar aus der Kirche des 5./6. Jahrhunderts auf dem Berg Ajdna in Slowenien und das frühchristliche Elfenbeinreliquiar aus einem Marmorschrein vom St. Canziansberg bei Mallestig in Kärnten<sup>196</sup> sowie ein Elfenbeinkästchen mit Walmdach aus dem reichen, langobardischen Frauengrab 148 von Nocera Umbra<sup>197</sup> versehen worden. Sie kamen auch in der byzantinischen Festung der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf Chios<sup>198</sup>, in einer Werkstatt des 7. Jahrhunderts in der Crypta Balbi zu Rom<sup>199</sup> und sogar in dem frühawarischen Frauengrab A 539 von Kölked-Feketekapu<sup>200</sup> zutage. Auch das kleinere der zwei Holzkästchen aus Frauengrab 639 von Birka, das durch einen arabischen Dirhem (geprägt 796-805) in das 9. Jahrhundert datiert wird<sup>201</sup>, war mit solchen Bronzescharnieren beschlagen. Demnach wurden also Scharnierbeschläge mit genieteter Endscheibe zwar noch auf Kästchen der Karolingerzeit angebracht, aber nicht mehr auf den hochmittelalterlichen Bein-

<sup>193</sup> Kluge-Pinsker (Anm. 49) 84ff. 219 Nr. C4.

<sup>194</sup> Elbern (Anm. 112) 43ff. – Ders. (Anm. 111) 165 Abb. 16. – Ders., Bildstruktur – Sinnzeichen – Bildaussage. Zusammenfassende Studie zur unfigurlichen Ikonographie im frühen Mittelalter. *Arte Medievale* 1, 1983, 30f. Abb. 9.

<sup>195</sup> Vgl. die ravennatischen Pyxiden in Sitten, St. Petersburg und Berlin-Dahlem sowie eine Pyxis aus Yunca (Tunesien) in Tunis: Volbach (Anm. 70) Nr. 176. 178. 187. 193a Taf. 89. 90. 94. 95.

<sup>196</sup> Ajdna nad Potoki (F. Leben u. A. Valic, *Ajdna. Arh. Vestnik* 29, 1978. 538 Taf. 1, 1-11. – T. Knific u. M. Sagadin, *Pismo brez Pisave* [1999] Abb. 55). – St. Canziansberg (L. Franz u. W. Görlich, *Ein antikes Elfenbeinkästchen aus Kärnten. Germania* 13, 1929, 143ff. Abb. 2). Wegen seiner Metallbeschläge kann es sich bei diesem Kästchen nicht um eine siculo-arabische Arbeit des 12. Jahrhunderts handeln, wie es H. Fillitz und M. Pippal annehmen (Fillitz u. Pippal [Anm. 87] 237 Nr. 58).

<sup>197</sup> A. Pasqui, *Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Mon.*

*Antichi* 25, 1918, 331ff. Abb. 180.

<sup>198</sup> M. Ballance, J. Boardman, S. Corbett u. Sinclair Hood, *Byzantine Emporio. Excavations in Chios 1952-1955*, (1989) 126 Abb. 51, 37-41 Taf. 30.

<sup>199</sup> M. Ricci, *Relazioni culturali e scambi commerciali nell'Italia centrale romano-longobarda alla luce della Crypta Balbi in Roma*. In: L. Paroli (Hrsg.), *L'Italia centro-settentrionale in età longobarda* (1997) 262ff. Abb. 9.

<sup>200</sup> A. Kiss, *Das awarenzeitlich-gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A* (1996) 142. 267 Taf. 94, 26.

<sup>201</sup> H. Arbman, *Birka I. Die Gräber* (1940 und 1943) 215ff. Abb. 177 Taf. 2611.

<sup>202</sup> Goldschmidt (Anm. 81) 58 Nr. 303 Taf. 77. – *Das Reich der Salier. Kat. Speyer* (1992) 350f. Nr. 1.

<sup>203</sup> Vgl. die von König Alfons III. (866-910) zum Amtsantritt des Bischofs Gennadius (909-920) gestiftete Kasette in Astorga, Prov. Leon, und die 910 von König Fruela II. (910-925) gestiftete Caja de las Agathas in Oviedo (Arbeiter u. Noack-Haley [Anm. 180] 183ff. Taf. 52-53).

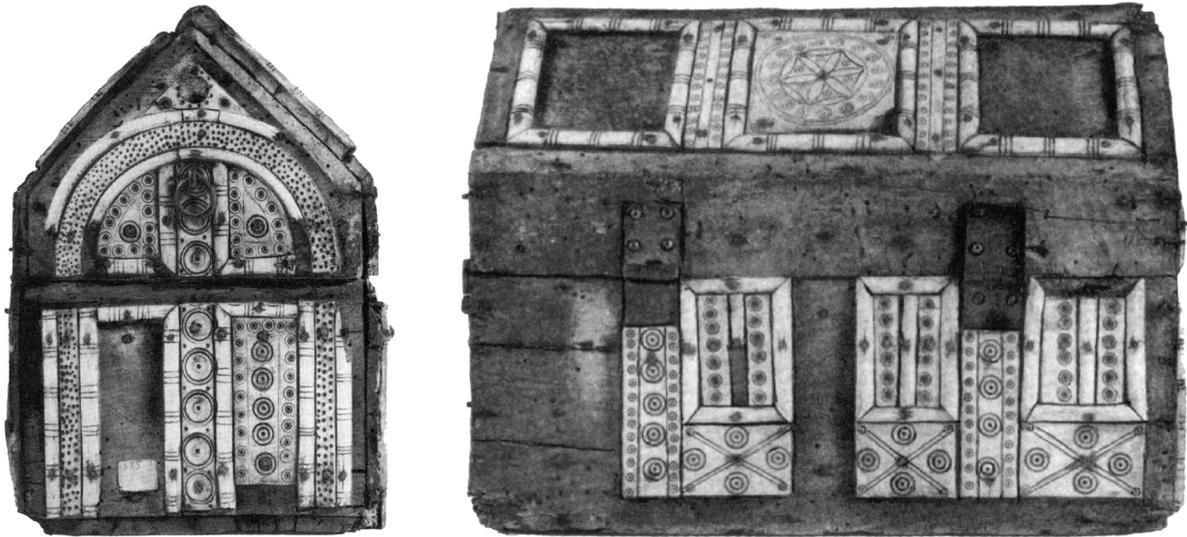


Abb. 34 FO. unbekannt, vermutlich Italien. Elfenbeinkästchen in Form einer Saalkirche mit flächig punktiertem Portalbogen und einem Giebeldach mit Zirkelschlagrosetten, wohl 6./7. Jahrhundert. St. Petersburg, Ermitage (nach Kryzhanovskaya).

reliquiaren aus Köln, und auch nicht auf dem durch Münzen in das späte 10. Jahrhundert datierten Bein-kästchen von Wunstorf, dessen Bronzebeschläge bereits in einer genieteten Raute enden<sup>202</sup>. Das Kästchen in Esztergom trägt zwar »altmodische« Scharniere, kann aber wegen seiner »modernen« Form frühestens gegen Ende der Karolingerzeit entstanden sein. Da die ältesten erhaltenen Reliquiare mit ähnlich flachem und abgeplattetem Walmdach zu Beginn des 10. Jahrhunderts geschaffen wurden<sup>203</sup>, dürfte es um oder bald nach 900 entstanden sein.

Auf eine Herkunft aus Italien deuten nicht nur die Bronzescharniere, sondern auch die Plättchen mit flächenfüllender Punktierung und großen Arkaden mit schlüssellochförmigen Durchbrüchen hin. Durchbrochene Arkaden dieser Form zierten nämlich schon die seitliche Griffplatte eines einzeiligen Beinkammes aus dem späten 7. Jahrhundert, der in Frauengrab 49 des langobardischen Gräberfeldes von Castel Trosino gelegen hat (Abb. 33)<sup>204</sup>. Flächenpunktierung kommt bei frühmittelalterlichen Elfenbein- oder Beinbeschlägen zwar sehr selten vor, aber immerhin schon auf einem mutmaßlich aus Italien stammenden Elfenbeinkästchen der St. Petersburger Ermitage in Form einer Saalkirche mit vier Fenstern in einer Längswand sowie einem großen, zweiflügeligen Portal mit flächig punktiertem Torbogen auf einer Giebelseite (Abb. 34)<sup>205</sup>. Seine altertümlichen Medaillons mit spitzblättrigen Zirkelschlagrosetten datieren es ebenso in die Merowingerzeit wie seine Ähnlichkeit mit dem kirchenförmigen Marmorreliquiar des hl. Pastor aus dem späten 6. Jahrhundert, das 582 im Reliquiengrab der Kirche von Henchir Akhrib (Algerien) deponiert worden war<sup>206</sup>.

Nur ein einziges, rechteckiges Werdener Beinplättchen, das ursprünglich im Mittelstreifen der Kastenrückseite befestigt war und heute auf seinem Deckel sitzt, ist mit einem Lochkreis-Ornament eines anderen Typs verziert (Abb. 29, 2). Es weist in den Ecken vier Segmente von Lochkreisen und im Zentrum ein Lochkreis-Medaillon auf, das ein durchbrochenes, griechisches Kreuz enthält. Ähnlich gegliedert – wenn auch nur mit eingeschnittenen Linien – sind die Langseiten eines Beinkästchens, das im Altar der

<sup>204</sup> Sergi (Anm. 107) 243 Abb. 105.

<sup>205</sup> M. Kryzhanovskaya, *Trudy Gosudarstvennogo Ermitaza* 29, 2000, 5ff. Abb. 8. (S.237 Abstract: Two little known caskets of the Mid-1st Millenium A. D. from the Hermitage Collection). – Für den freundlichen Hinweis auf die-

se Publikation danke ich Herrn Dr. Dieter Quast, RGZM, sehr herzlich.

<sup>206</sup> F. Cabrol u. H. Leclercq, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 2 (1925) 2345 Abb. 2173 s. v. Cassette.

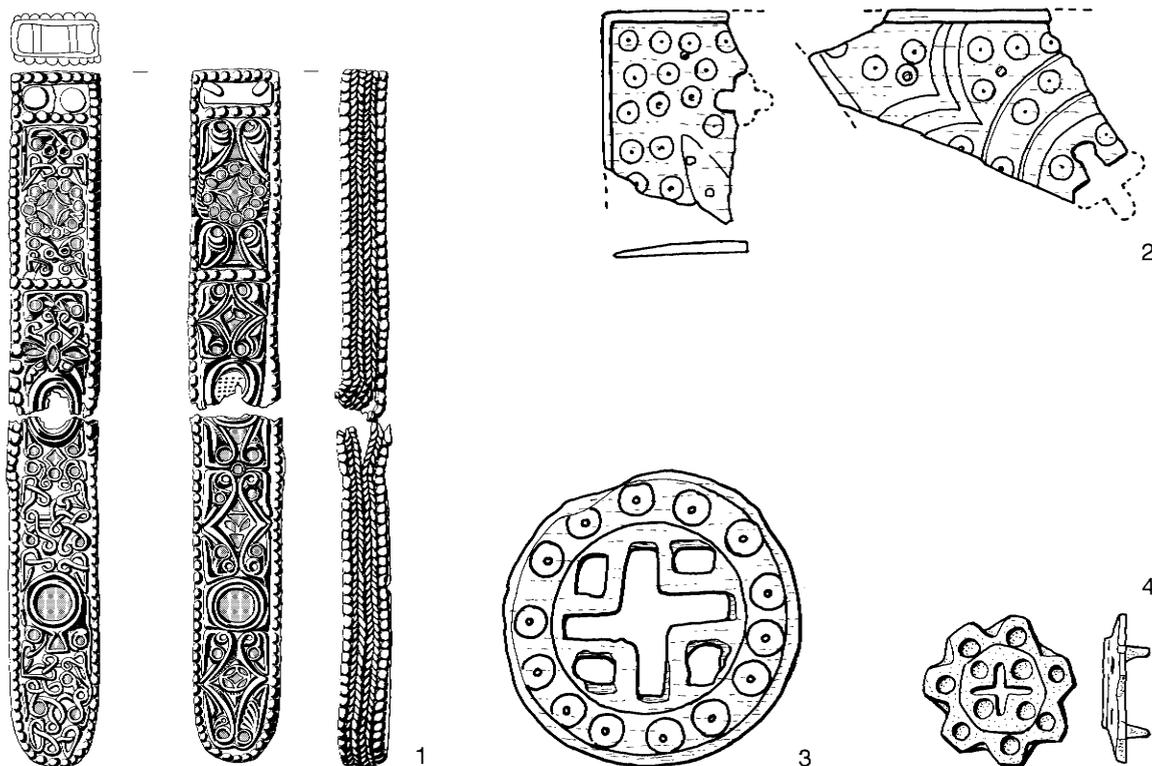


Abb. 35 Kreuz-Medaillons. – 1 Aulnat, Dordogne. Überlange Goldriemenzunge mit Almandineinlagen, spätes 7. bis Anfang 8. Jahrhundert. – 2 Schiedberg bei Sagens, Graubünden. Fragmente von durchbrochenen Beinbeschlägen eines Kästchens, vermutl. 8./9. Jahrhundert (nach Boscardin u. Meyer). – 3 Tours. Hochmittelalterlicher Spielstein aus Bein (nach Motteau). 4 Aus der Maas. Bronzene Rosettenfibel, 9./10. Jahrhundert (nach van Es). – M = 1:1.

evangelischen Kirche von Flensungen gefunden wurde, jedoch nicht genauer als in das späte 8. bis 10. Jahrhundert datiert werden kann (Taf. 63, 2)<sup>207</sup>.

Außer in Werden selbst wurde bisher noch kein einziges Beinplättchen mit einem identischen, kreuzverzierten Lochkreismaedillon gefunden. Daher ist dieses Motiv für die Alterbestimmung des Kästchens kaum geeignet, obwohl es schon auf einer Edelmetallararbeit des späten 7. Jahrhunderts erscheint. Dabei handelt es sich um die überlange, hohle Goldriemenzunge aus Aulnat (Dordogne), die zwar in typisch byzantinischer Manier gefertigt, aber mit den Pflanzen- sowie Schlingornamenten der hausförmigen Reliquiare von Tiel und Beromünster verziert wurde<sup>208</sup>. Auf ihren zwei Schauseiten befindet sich je ein Lochkreismaedillon mit durchbrochenem, gleicharmigem Kreuz, das jedoch mit Almandinen ausgefüllt ist (Abb. 35, 1).

<sup>207</sup> K. Degen, Ein frühmittelalterliches Reliquienkästchen aus Oberhessen. *Kunst in Hessen und am Mittelrhein* 11, 1971, 7ff. Abb. 1-2. – D. v. Reitzenstein, Reliquiar. In: H. Roth u. E. Wamers (Hrsg.), *Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Kat. Frankfurt* (1984) 326f. Nr. 219. – M. Miller, *Kölner Schatzbaukasten. Die große Kölner Beinschnitzwerkstatt des 12. Jahrhunderts. Kat. Darmstadt/Köln* (1997-1998) 16 Abb. 9. – In Form und Dekor ähnelt das Flensunger Kästchen dem Beinkästchen im Schatz der Abteikirche St. Foy (Fides) zu Conques, das Reliquien des 8. Jahrhunderts enthielt (F.

Cabrol u. H. Leclercq, Conques-en-Rouergue. In: Ders., *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 3, 2 [1914] 2575 Abb. 3215).

<sup>208</sup> F. Vallet, Ferret d'or d'époque mérovingienne provenant de Puy-de-Dome. *Antiquités Nationales* 16/17, 1984/85, 117ff. Abb. 1-2. – Zur Ornamentik vgl.: G. Haseloff, Das Warnebertus-Reliquiar im Stiftungsschatz von Beromünster. *Helvetica Arch.* 15, 1984, 195ff. Abb. 2-13. – Zu hohlen, durchbrochenen Goldriemenzungen byzantinischer Machart vgl.: F. Daim (Hrsg.), *Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt* (2000) Abb. 30. 36. 68. 69. 72. 77. 108.

Varianten des Werdener Motivs sind etwas zahlreicher vorhanden. So schmücken mehrere Rundmedaillons aus Punktpunzen mit einem durchbrochenen Kreuz, dessen Arme gezackt sind, die Wände und den walmdachförmigem Deckel des flachen Elfenbeinkästchens im Christlichen Museum zu Esztergom (Taf. 67, 1-3)<sup>209</sup>, bei dem es sich, wie soeben dargelegt (S. 324), um eine – mutmaßlich italienische – Arbeit der Zeit um 900 handelt.

Um eine andere Variante des Werdener Ziermotivs handelt es sich bei dem durchbrochenen, griechischen Kreuz in einem Rundmedaillon aus eingepunzten Kreisäugen, mit dem ein Beinplättchen aus der Burg Schiedberg in Graubünden versehen ist (Abb. 35, 2)<sup>210</sup>. Es stammt von einem Kästchen, zu dem auch ein Beinplättchen mit der primitiven Ritzzeichnung einer stehenden Figur (Engel) in Frontalan-sicht gehörte<sup>211</sup>, und das von den Ausgräbern in das 8./9. Jahrhundert datiert wurde. Ein Medaillon aus Kreisäugen zierte auch einen der mittelalterlichen Spielsteine aus Tours, dessen durchbrochenes Kreuz aber zusätzlich von vier Löchern umstellt ist (Abb. 35, 3)<sup>212</sup>.

Letztlich dürfte das Motiv aus dem Byzantinischen Reich herzuleiten sein, wo man die Innenräume der Kirchen während des Ikonoklasmus (726-843) sehr oft mit kreuzgefüllten Punktkreismedaillons bemalt hat<sup>213</sup>. Diese byzantinischen Medaillons mit einem gleicharmigen Kreuz in der Mitte könnten sogar als Vorbilder für die rosettenförmigen, bronzenen Plateauscheibenfibeln des späten 9. bis 10. Jahrhunderts gedient haben<sup>214</sup>, bei denen das kleine, eingetiefte Kreuz auf dem Plateau von einem Kreis aus runden Mulden umringt ist (Abb. 35, 4).

### Durchbrochene, figürliche Darstellungen

Durchbrochener Figureschmuck zierte bereits einige der beinernen Gürtelsschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts in Burgund (Taf. 71, 3), die zum Teil Reliquien enthielten und zumeist von Klerikern getragen wurden<sup>215</sup>. Dennoch scheint man Gegenstände für den liturgischen Gebrauch im Frankenreich erst zur Karolingerzeit mit figürlich durchbrochenen Elfenbeinen ausgeschmückt zu haben. Zu den ältesten erhaltenen Belegen zählen die Elfenbeineinbände des Evangeliiars von St. Martin zu Genoels-Elderen (Taf. 69, 1), die aufgrund von Stil und Schrift mehrheitlich dem späten 8. Jahrhundert zugeschrieben werden<sup>216</sup>, und des sog. Drogo-Sakramentars aus dem mittleren 9. Jahrhundert<sup>217</sup>, das dem Metzger Bischof Drogo (826-855) gehört hatte. Es gab auch Reliquiare mit durchbrochenen Bein- oder Elfenbeinbeschlägen, doch sind von den ältesten nur noch spärliche Reste übrig. Zu nennen wären das Beinplättchen eines Reliquiars der Kirche in Hausen, das frühestens im späten 8. Jahrhundert hergestellt worden sein kann (Taf. 71, 1)<sup>218</sup>, und die Beinsplitter eines hausförmigen Reliquiars des 10. Jahrhunderts aus einer Brandschicht in der Burg Starigard/Oldenburg, das wahrscheinlich beim Liutitzenaufstand des Jahres 983 zerstört wurde<sup>219</sup>. Von einem Reliquiar stammt wohl auch ein fragmentiertes Beintäfelchen mit

<sup>209</sup> Elbern (Anm. 112) 43 ff. – Ders. (Anm. 111) 165 Abb. 16. – Ders., Bildstruktur – Sinnzeichen – Bildaussage. Zusammenfassende Studie zur unfigürlichen Ikonographie im frühen Mittelalter. *Arte Medievale* 1, 1983, 30 f. Abb. 9.

<sup>210</sup> M.-L. Boscardin u. W. Meyer, *Burgenforschung in Graubünden* (1977) 112 Nr. H18-19.

<sup>211</sup> Boscardin u. Meyer (Anm. 210) 112 Nr. H17.

<sup>212</sup> J. Motteu, *Recherches sur Tours* 5 (1991) 49 Nr. 276.

<sup>213</sup> G. Spitzing, *Lexikon byzantinisch christlicher Symbole. Die Bilderwelt Griechenlands und Kleinasiens* (1989) 198.

<sup>214</sup> E. Wamers, *Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton) in Mainz* (1994) 96 Abb. 59, 1. – Ders., s. v. Karolingerzeit. In: *Fibel und Fibeltracht*. J. Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Studienausgabe (2000) 184 Abb. 182, 12. – W. A. van Es u. H. Vewers, *Fibulae uit de Maas*. ROB

Amersfort Overdrukken 95, 1977, Abb. 7, 19. – F. Laux, *Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick*, Ldkr. Lüneburg. *Nachr. Nieders. Urgesch.* 67, 1998, 23 f. Abb. 6, 28-29.

<sup>215</sup> Werner (Anm. 146) 275 ff. – Quast (Anm. 145) 620 ff.

<sup>216</sup> Steenbock (Anm. 170) 80 ff. Nr. 13 Abb. 20-21. – L. Webster u. J. Backhouse (Hrsg.), *The making of England*. Kat. London (1991) 180 ff. Nr. 141. – F. van Noten, *La Salle aux Trésors. Chefs-d'oeuvre de l'Art roman et mosan*. Kat. Brüssel (1999) 94 ff. Nr. 35.

<sup>217</sup> Steenbock (Anm. 170) 85 ff. Nr. 17 Abb. 26-27.

<sup>218</sup> V. H. Elbern, *Das frühmittelalterliche Beinrelief aus Hausen*. *Mitt. Oberhess. Geschver.* 56, 1971, 73 ff. Abb. 1. – Von Reitzenstein (Anm. 207) 326 Nr. 218.

<sup>219</sup> Gabriel (Anm. 104) 151 f. Abb. 18-19. – Ders., *Reliquienkästchen I*. In: Brandt u. Eggebrecht (Anm. 87) 344 Nr. VI-18.

durchbrochener Darstellung eines Meeresungeheuers mit flächiger Körperschraffur, das auf dem Boden des – letztmalig in der Karolingerzeit umgebauten – Taufbeckens von Grenoble unter der Zerstörungsschicht des 11. Jahrhunderts gelegen hat (Taf. 71, 2)<sup>220</sup>.

Das Werdener Kästchen ist jedenfalls das einzige, dessen Beinbeschläge mit durchbrochenem Figurenschmuck wenigstens noch zum großen Teil vorhanden sind. Vollständig erhaltene Reliquiare mit einem solchen Dekor stammen dagegen alle aus späterer Zeit, frühestens aus dem 10. Jahrhundert, meistens aber erst aus dem 11. bis 12. Jahrhundert<sup>221</sup>.

### Christus, Engel und Soldaten

Als größte und alles überragende Gestalt steht der gekreuzigte Christus als Lebendiger mit erhobenem Kopf, weit geöffneten Augen und ganz waagrecht ausgebreiteten Armen auf dem Erdboden (Farbtaf. XII). Zwar trägt er Nagelspuren, die durch eingepunzte Kreisaugen angedeutet sind, doch bluten seine Wunden nicht. Das Kreuz selbst ist nicht zu sehen, sondern nur das kreuzförmige Bildfeld, dem die gesamte Kreuzigungsszene des Kastendeckels eingefügt wurde.

In Mitteleuropa gibt es unter den erhaltenen Darstellungen des Frühmittelalters nur ein vergleichbares Bild des Gekreuzigten<sup>222</sup> und zwar im Figurengedicht »De laudibus sanctae crucis«, das Hrabanus Maurus im Jahre 810 geschrieben hat (Taf. 68)<sup>223</sup>. Diese Miniatur zeigt den Gekreuzigten zwar nicht in der Tunika, sondern mit einem Lendenschurz, doch auch mit einer Inschrift im Strahlenkreuz sowie einem Nimbus, dessen Umschrift »Rex regum et dominus dominorum« ebenfalls das Königtum Christi rühmt. Bei allen anderen erhaltenen Darstellungen der Karolingerzeit in Mitteleuropa steht der Gekreuzigte entweder vor einem sichtbaren Kreuz oder auf einem Suppedaneum, neigt den Kopf oder blutet stark aus allen Wunden<sup>224</sup>. Große Ähnlichkeit mit dem Werdener Bild des Gekreuzigten haben allerdings die Reliefs auf den ältesten irischen Hochkreuzen, die P. Harbison zufolge in das 9. Jahrhundert zu datieren und von kontinentalen Vorbildern herzuleiten sind<sup>225</sup>.

Ein wichtiger, chronologischer Anhaltspunkt und zugleich Beweis dafür, daß der Werdener Kasten noch nicht zur Merowingerzeit entstanden sein kann, ist die lateinische Inschrift REX im Strahlenkreuz des Gekreuzigten (Abb. 8, Farbtaf. XII). Bilder Christi mit einem Strahlenkreuz, das entweder diese Inschrift oder symbolische Buchstaben trägt, entstanden nämlich erst in der Karolingerzeit. So erscheint die Inschrift REX im Kreuznimbus Christi auf dem mutmaßlich im späten 8. Jahrhundert geschnitzten Elfenbeindeckel von Genoels-Elderen (Taf. 69, 1)<sup>226</sup> ebenso wie in seinem Strahlenkreuz in einer Miniatur des Essener Münsterschatz-Evangeliars der Zeit um 800 (Taf. 69, 2)<sup>227</sup> und im Kreuznimbus des lehrenden Christus in einer Miniatur des Stuttgarter Psalters (Taf. 69, 3)<sup>228</sup>, der wahrscheinlich zwischen 820 und 830 in Saint-Germain-des-Prés entstanden ist<sup>229</sup>. Das Strahlenkreuz des gekreuzigten Christus

220 F. Baucheron, F. Gabayet u. A. de Montjoye, *Autour du groupe épiscopal de Grenoble* (1998) 100f. Abb. 69. – Den freundlichen Hinweis auf diesen Neufund verdanke ich Frau Dr. Antje Kluge-Pinsker, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz.

221 Elbern (Anm. 111) 160ff. – Wiederabdruck in P. Skubiszewski (Hrsg.), V. H. Elbern, *Fructus operis* (1998) 379ff. Abb. 1-4; 13-14; 17-18. – Vgl. auch Fillitz u. Pippal (Anm. 87) Nr. 4 und 18.

222 M. C. Sepière, *L'image d'un Dieu souffrant (XIe-Xe siècle). Aux origines du crucifix* (1994) 137 Abb. 31. – Eine ganz ähnliche Kreuzigungsszene zierte das Scheibenkreuz aus Llangan in Wales, das jedoch aus dem 10. bis 11. Jahrhundert stammen soll (V. E. Nash-Williams, *The Early Christian monuments of Wales* [1950] 136 Nr. 207 Taf. 36, 207).

223 K. Holter, Hrabanus Maurus, *Liber de laudibus sanctae*

*crucis*. Vollständige Facsimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Vindobonensis 652 der österreichischen Nationalbibliothek (1973) 15 Fol 6v. – J. Staecker, *Rex regum et dominus dominorum* (1999) 258 Abb. 126. – Sepière (Anm. 222) 137 Abb. 31 Titelbild.

224 Sepière (Anm. 222) Abb. 19. 26-30. 32-40 Taf. 9. 11-20.

225 P. Harbison, *The High Crosses of Ireland* (1992) Abb. 141. 177. 193. 246. 254. 511. 584

226 Zur umstrittenen Datierung vgl.: L. Webster in: Webster u. Backhouse (Anm. 216) 180ff. Nr. 141.

227 K. Bierbrauer in: 794 – Karl der Große in Frankfurt. *Kat. Frankfurt* (1994) 85 Nr. IV/15.

228 *Der Stuttgarter Bilderpsalter*. *Bibl. Fol. 23* Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Facsimile (1965) 77.

229 W. Hoffmann in, *Der Stuttgarter Bilderpsalter II*. *Untersuchungen* (1968) 11.

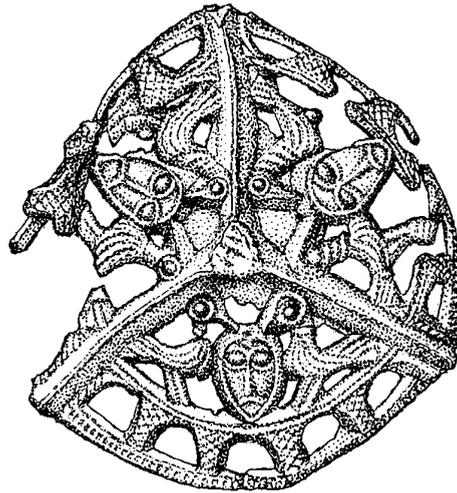


Abb. 36 Aus dem karolingischen Kloster auf der Insel Wörth im Staffelsee. Durchbrochenes Bleimodell für ein Weihrauchfaß (?) mit drei Masken zwischen antithetischen Tauben (nach Haas u. Gebhard). – M = 1:1.

in dem Figurengedicht *De laudibus sanctae crucis*, das Hrabanus Maurus gegen 810 als Erstlingswerk verfaßt hat (Taf. 68), trägt statt dessen die Buchstabensymbole A, M und Omega (d. h. Anfang, Mitte und Ende)<sup>230</sup>. Demnach sind also die Beinbeschläge des Werdener Kastens wegen der Inschrift REX im Strahlenkreuz des Gekreuzigten frühestens in das ausgehende 8. oder beginnende 9. Jahrhundert zu datieren.

Charakteristische Details der dargestellten menschlichen Figuren kennzeichnen den Beinkasten von Essen-Werden ebenfalls als ein Werk der Karolingerzeit. Der gekreuzigte und auferstandene Christus trägt nämlich kurz gestutzte Haare und einen auffallend breiten, bogenförmigen Schnurrbart mit einem kurzen Kinnbart (Abb. 8, Farbtaf. XII), also eine Haar- und Barttracht, die zur Merowingerzeit noch unüblich war<sup>231</sup>. Das maskenförmige Antlitz Christi auf der goldenen Fibel von Linon hat zwar schon einen Kinnbart, aber noch keinen derart kräftigen Schnurrbart<sup>232</sup>. Auf den Preßblechen der spätmerowingischen Scheibenfibeln von Gammertingen und Eßlingen-Sirnau sowie auf dem 777 gestifteten Tassilokelch von Kremsmünster ist Christus zwar schon mit einem bogenförmigen Schnurrbart, aber auch noch mit langen Haaren zu sehen<sup>233</sup>.

Die Haar- und insbesondere die Barttracht des Werdener Christus dürfte deshalb erst karolingischen Ursprungs und insbesondere von Bildern Karls der Großen beeinflusst worden sein, der z. B. auf den zerstörten Mosaiken aus der Zeit von 799-800 im Lateran und in S. Susanna zu Rom mit Kinn- und Schnurrbart dargestellt war<sup>234</sup>. Auf den Bildnissen seiner Nachfolger Lothar I. und Karls des Kahlen ist zwar nicht immer ein Kinnbart, aber stets der sehr breite Schnurrbart zu sehen, der auch das Antlitz des Werdener Christus zierte<sup>235</sup>.

<sup>230</sup> Staecker (Anm. 223) 258 Abb. 126.

<sup>231</sup> Vgl. die von M. Aufleger zusammengestellten Masken: M. Aufleger, *Tierdarstellungen in der Kunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich* (1997) Taf. 78-79. – Die Masken auf dem Goldblattkreuz aus Grab 38 von Lauchheim haben zwar schon ähnlich kurze Haare, aber noch keine kreisförmigen Augen sowie einen nach unten hängenden Schnauzbart: I. Stork, *Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab*. In: *Die Alamannen*. Kat.

Stuttgart (1997) 299 Abb. 319.

<sup>232</sup> Elbern (Anm. 18) Abb. 25. – Schulze (Anm. 68) Abb. 249.

<sup>233</sup> Schulze (Anm. 68) Abb. 274c. 320 – Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 212ff. Abb. 70, 2-3 Taf. 16, 74; 62, 290.

<sup>234</sup> P. E. Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751-1190*, hg. V. F. Mutherich (1983) 151 Nr. 7-8 Taf. 279-283.

<sup>235</sup> Schramm (Anm. 234) Nr. 22. 40. 42-43. Taf. 274, 5-6. 280. 283. 299. 312. 314. 316. 318.



Abb. 37 Gesichter mit spitzovalen Wulsträndern auf Schmuckstücken des 9. Jahrhunderts aus dem großmährischen Fürstensitz Mikulčice. – 1 Silberner Kreuzanhänger aus der Nähe der dreischiffigen Basilika, H. 4,1 cm. – 2 Rückseite einer silbernen Riemenzunge aus Grab 390 bei der dreischiffigen Basilika. – H. 7,2 cm.

Die Gesichter der zwei betenden Engel sind von einem auffälligen, spitzovalen Wulst aus Haar und Kinnbart umrahmt, der ebenfalls für die Altersbestimmung des Werdener Kastens bedeutsam ist (Farbtaf. IX, 1 und 6). Ein ähnlicher Wulst umgibt nämlich auch die Masken eines Bleimodells aus dem erst im 8. Jahrhundert erbauten Inselkloster Wörth im Staffelsee (Abb. 36)<sup>236</sup> sowie das Antlitz Jesu auf einem silbernen Kreuzanhänger (Abb. 37, 1) und das Gesicht eines Beters auf der Rückseite einer Silberriemenzunge (Abb. 37, 2), die bei der dreischiffigen Basilika bzw. in Grab 390 bei dieser Basilika im großmährischen Fürstensitz Mikulčice gefunden wurden<sup>237</sup>, also beide aus dem 9. Jahrhundert stammen.

Fremdartig wirken die schmalen, gestrichelten Flügel der Engel, weil sie nicht – wie bei stehenden Engeln üblich – von den Schultern herabhängen, sondern steil nach oben gerichtet sind und den Kopf sichelförmig umrahmen. Darin ähneln sie z. B. den stilisierten Flügeln des Matthäus-Symbols auf der Marmorplatte des Patriarchen Sigvald (762-786) im Dom zu Cividale<sup>238</sup> und der Evangelistensymbole – Adler und Stier – im Lorscher Evangeliar (um 800)<sup>239</sup>, nicht zuletzt den gestrichelten Flügeln rückblickender Greifen auf byzantinischen Gürtelschnallen der zweiten Hälfte des 9. und des 10. Jahrhunderts aus Kleinasien (vgl. Abb. 41, 4)<sup>240</sup>. Auch die Form der Engelsflügel zählt demnach zu den Indizien für das karolingische Alter des Beinkastens von Werden.

Der Gekreuzigte von Werden ist nicht – wie im Frankenreich allgemein üblich – mit einem Lendenschurz (vgl. Taf. 65; 16; 73, 1; 74, 2), sondern nach byzantinischer Art mit einer Tunika bekleidet. Dabei handelt es sich jedoch um eine kurze, ärmellose Tunika mit zwei langen Zierstreifen (Clavi) und einem Gürtel (Farbtaf. XII). Durch ihre Kürze und Gürtung unterscheidet sie sich von dem knöchellangen Ehrengewand (Colobium) mit langen Zierstreifen, in dem der Gekreuzigte von den meisten byzantinischen Künstlern dargestellt wurde. Beispiele dafür finden sich auf dem Deckel-Innengemälde eines Reli-

<sup>236</sup> B. Haas-Gebhard, Archäologische Ausgrabungen auf der Insel Wörth im Staffelsee. In: Dedicatio. Herrmann Dannheimer zum 70. Geburtstag (1999) 155 Abb. 12.

<sup>237</sup> K. Benda, Mittelalterlicher Schmuck (1966) Taf. 19; 28. – Großmähren. Kat. Mainz (1966) Abb. 42 Taf. 45. – J. Poulik, Mikulčice (1975) Taf. 48, 4; 73, 2. – A. Wiczorek u. H.-M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Kat. Berlin/Mannheim (2001) 230 Nr. 09.02.03.

<sup>238</sup> Cecchelli (Anm. 113) Taf. XVIII. – Fillitz (Anm. 58) 40 Abb. 23.

<sup>239</sup> F. Mütterich, Die Erneuerung der Buchmalerei am Hofe Karls des Großen. In: Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beitragsband zum Kat. Paderborn (1999) 560ff. Abb. 28. – H. Schefers (Hrsg.), Das Lorscher Evangeliar. Eine Zimelie der Buchkunst des abendländischen Frühmittelalters. Arb. Hess. Kommission 18 (2000) Taf. XIX. XXIII. XXV.

<sup>240</sup> Vgl. vier bronzene Gürtelschnallen aus Kleinasien im Besitz des RGZM, Mainz (Inv. Nr. O.40208-O.40211).

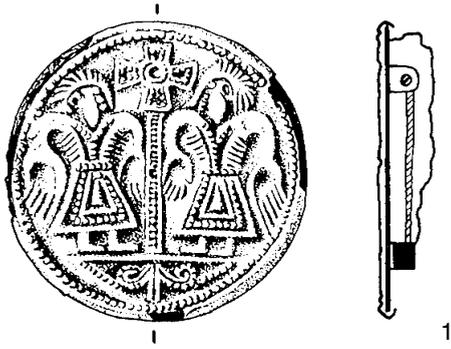


Abb. 38 Gegürtete Gewänder mit einer Schmuckborte an den Rändern des trapezförmig verbreiterten Unterteils. – 1 Relief zweier Engel neben dem Kreuzstab auf einer silbernen Preßblechfibel aus Frauengrab 208 von Kirchheim/Ries, frühes 8. Jahrhundert (nach Neuffer-Müller). Dm. 4 cm.. – 2 Stuckstatue eines Kalifen im Portalvorbau an der Thronhalle des omayyadischen Palastes von Hirbat al-Mafgar (Syrien), zweites Viertel des 8. Jahrhunderts (nach Sourdel-Thomine u. Spuler).

quienkästchens aus Palästina im Schatz der Sancta Sanctorum zu Rom und im sog. Rabula-Codex aus der Zeit um 586<sup>241</sup>, unter den byzantinischen Brustkreuzen des 6./7. Jahrhunderts<sup>242</sup>, aber auch noch auf einem Wandgemälde im byzantinischen Stil, das zwischen 741 und 752 in der Privatkapelle des Theodotus der Kirche Santa Maria Antiqua zu Rom angebracht worden ist (Taf. 73, 2)<sup>243</sup>.

Dennoch dürfte die gegürtete Werdener Tunika von byzantinischen Vorbildern beeinflusst sein, wie z.B. von einem Goldpektorale des 7. Jahrhunderts aus Alexandria, auf dem der Gekreuzigte in gegürteter Tunika zu sehen ist (Taf. 70, 1)<sup>244</sup> oder von jenem byzantinischen Volto Santo, das im 8. Jahrhundert aus Jerusalem nach Italien gelangte und zum Vorbild für das Volto-Santo Kruzifix des 12. Jahrhunderts im Dom zu Lucca geworden sein soll<sup>245</sup>.

Auf der Schauseite des Werdener Kastens tragen sowohl der verklärte Christus als auch die betenden Engel eine gegürtete Tunika mit langen Ärmeln, die nur im oberen Teil zwei vertikale Zierstreifen (Clavi) besitzt (Farbtaf. XIII, 1). Im Unterschied zu der kurzen Tunika Christi reichen die langen Tuniken der beiden Engel bis zu den Knöcheln hinab. Ähnlich lang sind die gegürteten Tuniken der zwei Soldaten Longinus und Stephaton, aber im Brustbereich von einem Schuppenpanzer bedeckt, den der Bein-schnitzer durch flächenfüllende Längsstriche angedeutet hat (Farbtaf. XII).

<sup>241</sup> L. von Matt, Die Kunstsammlungen der Biblioteca Apostolica Vaticana Rom. Kat. Rom (1969) Nr. 66-67. – J. Engemann, Palästinensische Pilgerampullen im F. J. Dölger-Institut in Bonn. Jahrb. Antike u. Christentum 16, 1973, 16 Taf. 10. – G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst 2 (1983) 440 Nr. 327.

<sup>242</sup> Vgl. das goldene Brustkreuz im British Museum zu London: Schiller (Anm. 241) Taf. 443 Abb. 332. – H. Tait, Jewellery through 7000 years (1976) 218 Nr. 356. – B. Pit-

rakis, Un groupe de croix – reliquaires pectorales en bronze à décor en relief attribuable à Constantinople avec Crucifié et la Vierge Kyriotissa. Cahiers Arch. 46, 1998, 92 Abb. 16.

<sup>243</sup> 794 – Karl der Große in Frankfurt. Kat. Frankfurt (1994) 87 Nr. IV/17.

<sup>244</sup> O. M. Dalton, Catalogue of Early Christian Antiquities in the British Museum. Kat. London (1901) Nr. 286 Taf. V.

<sup>245</sup> H. Belting, Bild und Kult (1990) 343 Abb. 180 und 182.

Vorläufer der Werdener Ärmeltuniken mit einem Gürtel sowie unterschiedlich verziertem Ober- und Unterteil finden sich sowohl unter den byzantinischen Pektoralkreuzen des 7. Jahrhunderts (Taf. 70, 1)<sup>246</sup> als auch unter burgundischen Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts. Auf einigen Schnallenbeschlägen ist bereits der betende Daniel in der Löwengrube in einer solchen, gegürteten Ärmeltunika zu sehen, zum Beispiel auf den Bronzeschnallen von Auxerre, Chalon-sur-Saône (Taf. 70, 3) und Renève<sup>247</sup>. Daß Bilder von langärmeligen Tuniken mit Gürtel sowie unterschiedlich verziertem Ober- und Unterteil auch noch zur Karolingerzeit entstanden sind, zeigen die Pektoralkreuze in den Städtischen Kunstsammlungen zu Augsburg (Taf. 70, 2)<sup>248</sup> und aus Zlaté Moravce in der Slowakei<sup>249</sup>.

Aus diesen Details lassen sich also keine Hinweise auf das Alter des Werdener Kastens gewinnen, wohl aber aus den steifen, trapezförmig abstehenden Unterteilen der Tuniken, die alle am Saum, an beiden Seiten und am Gürtel mit einem Wolfszahnmuster verziert sind. Darin gleichen sie nämlich den gegürteten Tuniken zweier Engel auf einer silbernen Preßblechscheibenfibel mit umgebördeltem Rand aus dem Frauengrab 208 von Kirchheim am Ries (Abb. 38, 1), das durch zwei Ohrhinge mit aufgestifteten, zylindrischen Anhängern in die Belegungsschicht 5 des Gräberfeldes, also in die ersten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts datiert wird<sup>250</sup>. Eine verblüffende Ähnlichkeit haben sie zudem mit den tief eingeschnittenen, dekorativen Randstreifen des tapezförmig abstehenden Kaftans, den die Gipsstatue eines Kalifen im Portalvorbau der Thronvorhalle des omayyadischen Wüstenpalastes von Hirbat al-Mafgar aus dem zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts trägt (Abb. 38, 2)<sup>251</sup>.

Auf dem Werdener Kreuzigungsbild entfällt den Händen des Longinus eine Lanze mit rautenförmigem Blatt und seitlichen Aufhaltern<sup>252</sup>, die man sowohl für eine merowingische Hakenlanze<sup>253</sup> (Abb. 39, 1) als auch für eine der im 8. Jahrhundert aufgekommenen, karolingischen Flügellanzen halten kann (Abb. 39, 2)<sup>254</sup>. Eher auf eine Flügellanze deutet die Rille hin, die der Kontur des dargestellten Lanzenblattes folgt. Sie könnte jenen damaszinierten Bereich umschreiben, der nur bei Flügellanzen qualitativ besserer Machart vorhanden war (Abb. 39, 2)<sup>255</sup> oder womöglich sogar den Ausschnitt für die Kreuznagelreliquie im Blatt der »Heiligen Lanze« andeuten (Abb. 39, 3)<sup>256</sup>, die Karl dem Großen wahrscheinlich im Jahre 774 von Papst Hadrian geschenkt<sup>257</sup> und zeitweise sogar für die Lanze des Longinus gehalten wurde.

<sup>246</sup> Dalton (Anm. 244) Nr. 286 Taf. V. – K. Wessel, Die Entstehung des Cruzifixus. Byzantinische Zeitschr. 53, 1960, 104 Taf. II, 5. – A. Oddy u. S. de la Nice, Byzantine Gold coins and Jewellery. Gold Bulletin 19, 1986, 19ff. Abb. 10.

<sup>247</sup> H. Kühn, Die Danielschnallen der Völkerwanderungszeit. IPEK 15-16, 1941-42, 140ff. Taf. 59, 2. 4; 63, 14. – Werner (Anm. 146) 275ff. Taf. 99, 2-3. – D. v. Reitzenstein, Privatreliquiare des frühen Mittelalters. Kleine Schriften Marburg 35, 1991, 57 Nr. 12.

<sup>248</sup> Wessel (Anm. 246) 109 Taf. IV, 11. – O. Nußbaum, Das Brustkreuz des Bischofs (1964) Abb. 5, c. – Staecker (Anm. 223) 79 Abb. 12.

<sup>249</sup> T. Kolník, Ikonographie, Datierung und kulturgeschichtliche Bedeutung des Enkolpions aus Vel'ká Mača. Slovenská Arch. 42/1, 1994, 139 Abb. 14.

<sup>250</sup> Ch. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (1983) 55ff. Taf. 37, B, 1. – Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 48ff. 180 Nr. 149 Abb. 56, 4.

<sup>251</sup> J. Sourdel-Thomine u. B. Spuler, Die Kunst des Islam. Propyläen Kunstgesch. 4 (1973) 182 Nr. 58. – H. G. Franz, Entstehung und Anfänge einer islamischen Kunst unter der Dynastie der Omayyaden. In: E. M. Ruprechtsberger (Hrsg.), Syrien, von den Aposteln zu den Kalifen. Kat. Linz (1993) 328 Abb. 8.

<sup>252</sup> Der lanzettförmige Essigschwamm des Stephanon wurde von V. Elbern (Anm. 18, Abb. 10) und E. Schumacher

(Anm. 20 Abb. 7) fälschlich als Flügellanze rekonstruiert (vgl. hier Abb. 6-7).

<sup>253</sup> Zu Typologie, Verbreitung und Datierung der merowingischen Lanzen spitzen mit Aufhaltern vgl. U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden (1982) 40ff. Abb. 5-6 Taf. 7, 4; 27, C, 1.

<sup>254</sup> Zu den Flügellanzenspitzen: P. Paulsen, Einige Flügellanzen aus Schwaben. Fundber. Schwaben 18/1, 1967, 255ff. – Ders., Flügellanzen. Zum archäologischen Horizont der »sancta lancea«. Frühmittelalt. Studien 3, 1969, 301ff. – E. Szameit, Karolingerzeitliche Waffenfunde aus Österreich, Teil II: Die Saxe und Lanzen spitzen. Arch. Austriaca 71, 1987, 155ff.

<sup>255</sup> J. Ypey, Flügellanzen in niederländischen Sammlungen. In: G. Krause (Hrsg.), Vor- und Frühgeschichte des unteren Niederrheins (1982) 241ff. Abb. 1-2; 4-10; 14-15; 18; 20-21; 23. – E. Salin, La civilisation mérovingienne 3 (1957) 21 Abb. 5. – L. Bonnamour (Hrsg.), Du silex à poudre. Kat. Chalon-sur-Saône (1990) 163ff. Nr. 204; 206-209 Abb. 135, 137.

<sup>256</sup> P. E. Schramm, Die »Heilige Lanze«. In: Ders., Herrschaftszeichen und Staatssymbolik 2 (1955) 527ff. Abb. 72. – H. Trnek, Die Heilige Lanze. In: Weltliche und Geistliche Schatzkammer. Bildführer Kunsthistorisches Museum Wien (1987) Nr. 155.

<sup>257</sup> K. Hauck, Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrschaftsaufgaben Karls des Großen. Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, 170.

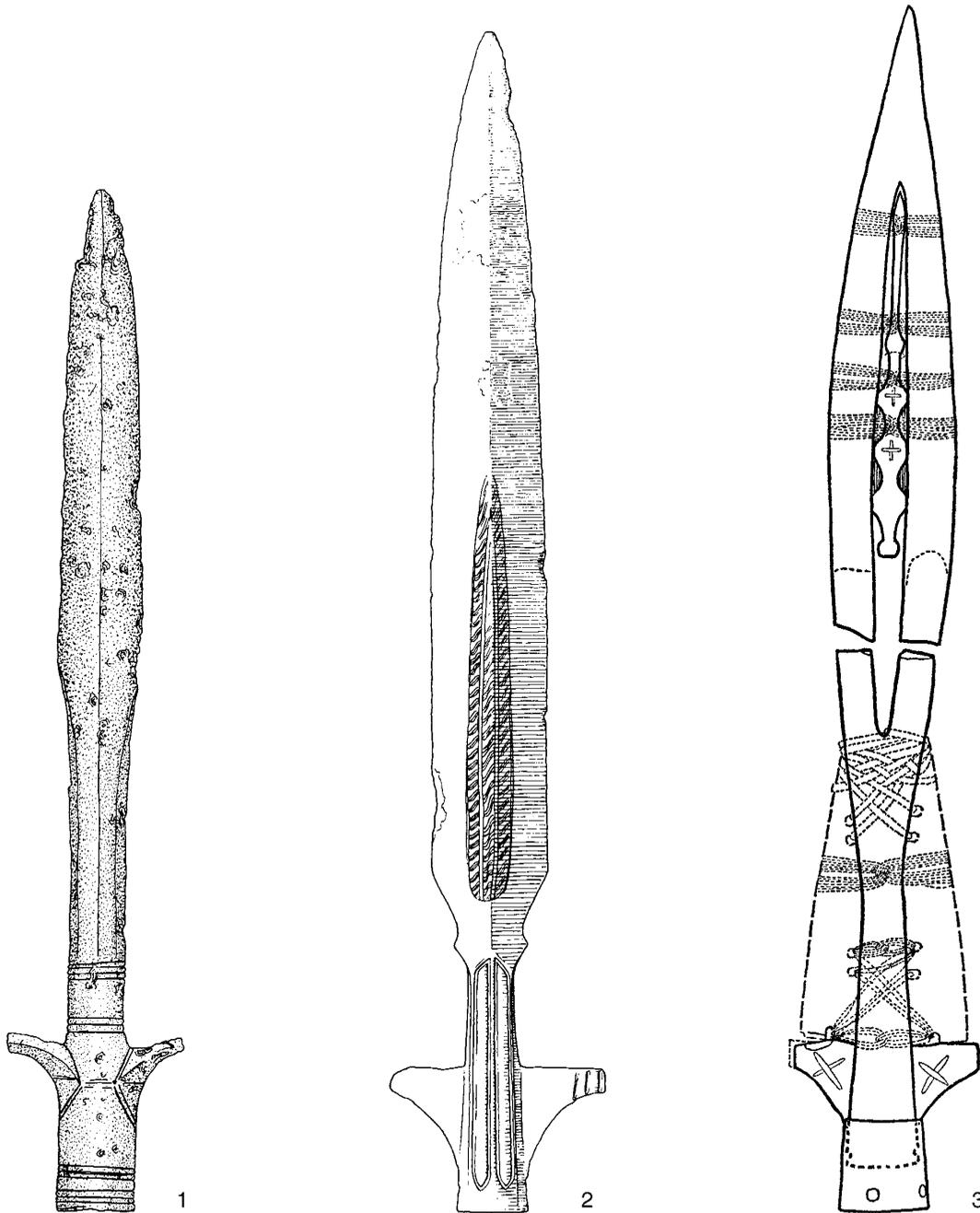


Abb. 39 1 Hakenlanze aus Kriegergrab 8 von Barga, mittleres 7. Jahrhundert (nach Koch). – 2 Flügellanzenspitze mit damasziniertem Blatt aus Bijland, Prov. Gelderland (nach Ypey). – 3 Die »Heilige Lanze« mit der in das ausgestemte Blatt eingefügten Kreuznagelreliquie und den zwei am Schaft befestigten Messerklingen, 8. Jahrhundert (nach Paulsen). – M = 1:3.

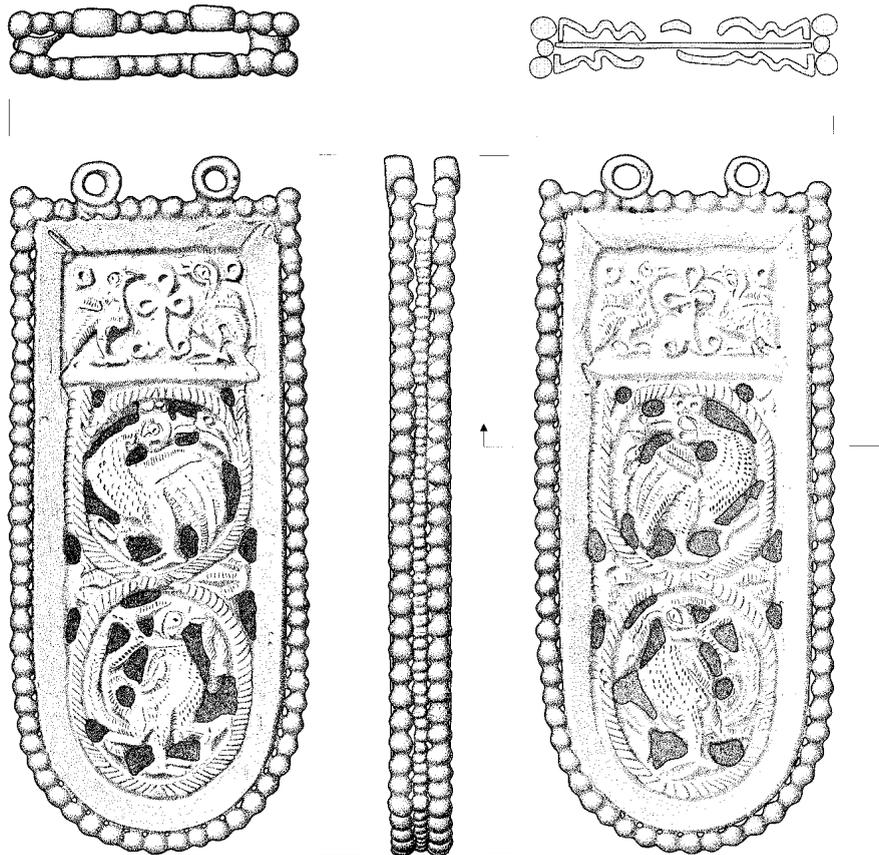


Abb. 40 Byzantinische Goldriemenzunge des späten 8. Jahrhunderts mit schraffierten Vogelreliefs, angeblich aus Aleppo in Syrien. Dumbarton Oaks Collection, Washington (nach Daim). – M = 2:1.

## Tiere

### – Vierfüßler

Vierfüßler sind auf den durchbrochenen Beinplättchen des Werdener Kästchens zwar in unterschiedlicher Haltung, aber alle in strenger Seitenansicht dargestellt und mit einer schrägen Randschraffur versehen worden. Dieses Detail ist ein wichtiger Hinweis auf Entstehungszeit und Herkunft der Werdener Beinbeschläge, weil fränkische Künstler der Merowingerzeit die Konturen von Vierfüßlern noch nicht zu schraffieren pflegten<sup>258</sup>. Es handelte sich vielmehr um eine vorderorientalische Modeerscheinung, die erst im Laufe des 8. Jahrhunderts einsetzte. Damals begannen Künstler, die Ränder der Tierkörper, welche gelegentlich schon mit Fell- oder Gefiederstrukturen gefüllt waren, durch Randschraffuren zu konturieren. Das belegen sowohl die Pantherreliefs auf den Brüstungsplatten des omayyadischen Wüstenschlosses von Qasr al-Hair al-garbi (Syrien) aus dem zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts<sup>259</sup> als auch eine angeblich aus Aleppo stammende, durchbrochene, byzantinische Goldriemenzunge mit Vogelreliefs (Abb. 40), die aufgrund ihrer Form und ihres Dekors sicher in die Spätawarenzeit IIIa (nach F. Daim), also in das 3. Drittel des 8. Jahrhunderts zu datieren ist<sup>260</sup>. Nach dem Ende des Ikonoklasmus (843) sind

<sup>258</sup> Aufleger (Anm. 231) Taf. 1-99.

<sup>259</sup> Sourdel-Thomine u. Spuler (Anm. 251) 173 Abb. 45 a-b.

<sup>260</sup> F. Daim, »Byzantinische« Gürtelgarnituren des 8. Jahrhunderts. In: Daim (Anm. 208) 110ff. Abb. 30b.

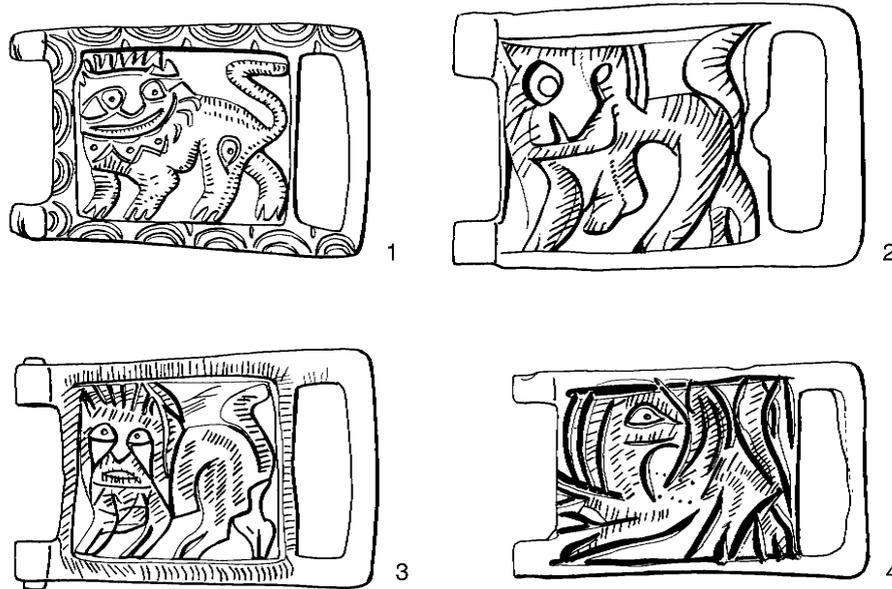


Abb. 41 Byzantinische Gürtelschnallen der zweiten Hälfte des 9. und des 10. Jahrhunderts mit Flachreliefs von Tieren, deren Konturen schraffiert sind. – 1 FO. unbekannt: Löwe. Mus. Kiew (nach Orlov). – 2 Karnobat, Bulgarien: Löwe (nach Momtchilov) – 3 Kleinasien: Löwe (RGZM O.40259). – 4 Kleinasien: Greif (RGZM O.40208). – M = 1:1.

dann nicht nur viele Tierreliefs byzantinischer Gürtelschnallen mit angegossenem Riemendurchzug aus der zweiten Hälfte des 9. und dem 10. Jahrhundert (Abb. 41, 1-4)<sup>261</sup> mit Randschraffuren versehen worden, sondern auch islamische Elfenbeinarbeiten aus Andalusien, insbesondere eine inschriftlich in das Jahr 964 datierte Deckelbüchse aus Madinat-az-Zahra und ein Schmuckkästchen des späten 10. Jahrhunderts aus Córdoba<sup>262</sup>.

Die Werdener Vierfüßler, deren Köpfe kleine, hochstehende Ohren haben, unterscheiden sich in ihrer Größe, in der Haltung von Kopf und Schwanz sowie in der Anzahl ihrer sichtbaren Beine und können deshalb in drei Typen eingeteilt werden.

#### -- Typ 1

Dem Typ 1 sind die nach unten blickenden Vierfüßler mit schlankem Leib, geradem Rücken, nur zwei sichtbaren, nach vorn gestreckten, flach auf dem Boden liegenden Beinen mit gespaltenen Pfoten und einem gerade ausgestreckten oder hängenden, kurzen Schwanz zuzuordnen (Abb. 42, 1). Sie kauern zwar in jeweils unterschiedlicher Richtung, aber stets senkrecht neben den Beinen des Gekreuzigten (Farbtaf. XII), neben der Tunika des verklärten Christus und den Tuniken der zwei betenden Engel (Farbtaf. XIII). Während sie sich dem Verklärten zuwenden, kehren sie dem Gekreuzigten ihren Rücken zu.

In ihrer Haltung erinnern die Tiere vom Typ 1 noch an einige der kauernenden Vierfüßler der späten Merowingerzeit wie die schlanken Greifen auf der beinernen Reliquiarschnalle von Wahlern-Elisried (Taf.

<sup>261</sup> Vgl. außer den Löwenreliefs mit Randschraffur der Schnallen aus der Festung Karnobat in Bulgarien (D. V. Momtchilov, *Archeologia Sofia* 37, 1995, 35 Abb. 1) und im Museum Kiew (R. S. Orlov, *Arch. Kiev* 11, 1973, 86ff. Abb. 2, 2) auch die Greifenreliefs einer Schnalle aus dem ungarischen Reitergrab 35/57 von Ondrochov II (A. Točík, *Slovenská Arch.* 19/1, 1971, 209 Abb. 89, 20. – K.

Mesterhazy, *Folia Arch.* 41, 1990, 92 Abb. 3) sowie zahlreiche, noch unpublizierte Schnallen aus Kleinasien im Besitz des Römisch - Germanischen Zentralmuseums in Mainz.

<sup>262</sup> H. Kühnel, *Die islamischen Elfenbeinskulpturen VIII.-XIII. Jahrhundert* (1971) Nr. 22 und 34 Taf. XII-XIII. XXI.

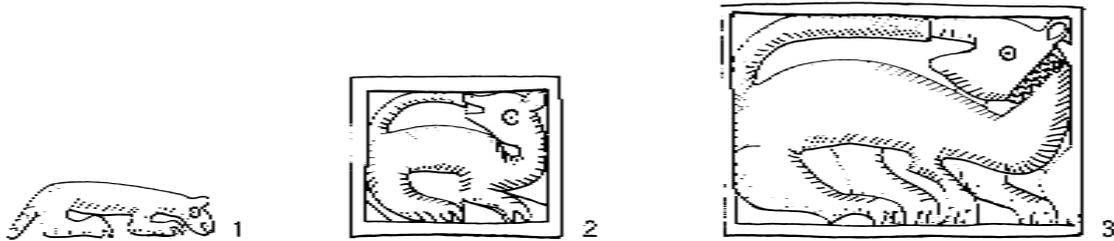


Abb. 42 Drei verschiedene Bildtypen kauender Vierfüßler auf den durchbrochenen Beinbeschlägen des Werdener Kästchens.

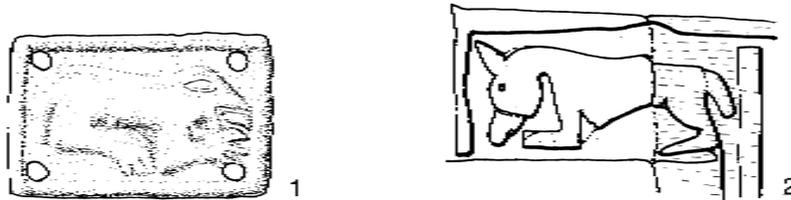


Abb. 43 Reliefs kauender Vierfüßler mit hängendem, kurzem Schwanz nach Art des Werdener Typs 1. – 1 Gegossener Bronzebeschlag aus dem Picenum, 8. Jahrhundert (Mus. Ascoli Piceno). – 2 Detail der »Herhos-Platte« des Franks-Casket, erste Hälfte 8. Jahrhundert (Mus. Bargello Florenz). – 1 M = 1:1; 2 M = 2:1.

71, 3)<sup>263</sup> und die stilisierten Löwen auf dem First des Bursenreliquiars von Ennabeuren<sup>264</sup>, doch haben diese noch einen langen Schwanz mit aufgebogenem Ende.

Eine treffendere Parallele findet sich auf dem »Franks Casket«, einem mit figürlichen Reliefs aus Walroßzahn verzierten Deckelkasten aus dem Besitz der Kirche St. Julien in Brioude, Dép. Haute-Loire, der aufgrund von Inschriften im northumbrischen Dialekt und stilistischer Ähnlichkeiten mit Buchillustrationen als eine northumbrische Arbeit der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gilt<sup>265</sup>. In den zwei linken Ecken der rechten Schmalseite, der sog. Herhos-Platte, kauert je ein nach unten blickender Vierfüßler mit spitzen Ohren und hängendem Stummelschwanz (Abb. 43, 2).

Den Werdener Tieren vom Typ 1 halbwegs ähnlich ist auch das Relief eines kauenden, nach vorn blickenden Vierfüßlers mit hängendem Stummelschwanz auf einem Bronzebeschlag aus dem Picenum (Abb. 43, 1), das im 8. Jahrhundert gegossen wurde. Es entspricht nämlich in Körperhaltung und Kopfform den kauenden, vollplastischen Löwen mit langen, ausgestreckten Schwänzen auf dem First der Engerer Burse des späten 8. Jahrhunderts, die als Taufgeschenk Karls des Großen an den Sachsenherzog Widukind vom Jahre 785 gilt<sup>266</sup>.

Demnach sind die schlanken Tiere vom Typ 1 pauschal in das 8. Jahrhundert datierbar.

<sup>263</sup> O. Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden in der Schweiz auf Grund der Funde im Historischen Museum Bern (1945) 211f. Abb. 68. – R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz (1967) 149 Abb. 30. – Werner (Anm. 146) 293 Nr. 9 Abb. 10. – D. v. Reitzenstein (Anm. 247) 72 Nr. 20. – M. Martin, Frühmittelalterliche Reliquiarschnallen. In: F. Daim u. Th. Kühnreiter (Hrsg.), Sein & Sinn, Burg & Mensch. Kat. St. Pölten (2001) 360ff. Abb. 14, 6.

<sup>264</sup> K. Gröber, Ein Taschenreliquiar des 7. Jahrhunderts. Münchner Jahrb. Bild. Kunst NF 12/13, 1938/39, 7ff. – J. Werner in: Suevia Sacra. Kat. Ausgurg (1973) 79f. Nr. 33 Abb. 19. – V. H. Elbern in: Ch. Stiegemann u. M. Wem-

hoff (Hrsg.), 799 / Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 2 (1999) 528f. Nr. VIII.16.

<sup>265</sup> Goldschmidt (Anm. 1) 56 Nr. 186-187 Taf. 60-61. – Gabarit-Chopin (Anm. 62) 185 Nr. 35. – K. Hauck, Auzon, das Bilder- und Runenkästchen. In: J. Hoops, Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1 (1973) 514ff. Taf. 41-43. – Webster u. Backhouse (Anm. 216) 101f. Nr. 70.

<sup>266</sup> Ein Foto des Bronzebeschlags aus dem Picenum befindet sich im Bildarchiv des RGZM. – Zur Engerer Burse vgl.: G. Haseloff, s. v. Engerer Reliquiar. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 7 (1989) 282ff. Taf. 19. – Ders., Email im frühen Mittelalter (1990) 85 Abb. 65, b.

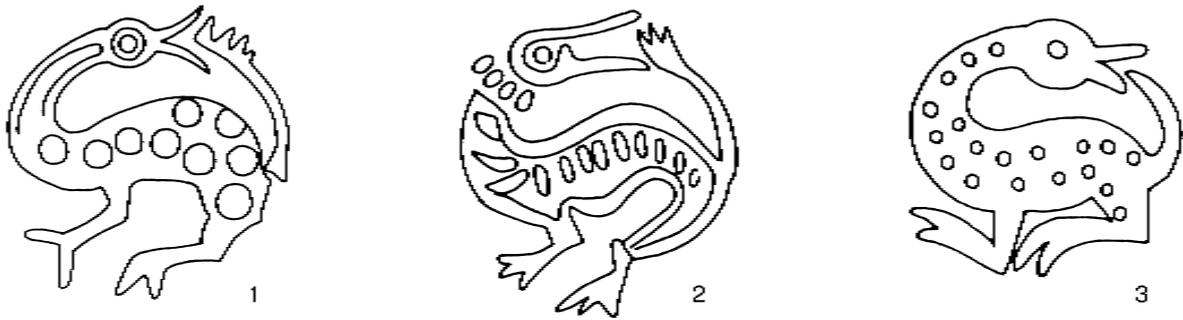


Abb. 44 Reliefs von rückblickenden, in ihren Schwanz beißenden Vierfüßlern auf Preßblechscheibenfibeln des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts. – 1 Kirchheim am Ries, Grab 312. – 2 München-Denning, Grab 78. – 3 Badenweiler (nach Klein-Pfeuffer).

#### -- Typ 2

Zum Typ 2 werden die Werdener Vierfüßler mit aufgewölbtem Rücken und nur zwei sichtbaren, nach vorn gestreckten Beinen gerechnet, die auf dem Boden kauern und sich rückblickend in den eigenen Schwanz beißen (Abb. 42, 2). Man findet sie paarweise zu Häupten und Füßen des Gekreuzigten auf dem Kastendeckel und jeweils einzeln in den vier Zwickeln der beiden Leistenkreuze auf der Kasterrückseite. Diese Tiere vom Typ 2 ähneln den zwei adossierten, durch ein Wolfszahnband getrennten Vierfüßlern auf dem durchbrochenen Beinbeschlag eines zerstörten Reliquiars, das in der Kirchenapsis der Wüstung Hausen (Taf. 71, 1) zusammen mit helltoniger Drehscheibenkeramik des 8. bis 10. Jahrhunderts zutage kam<sup>267</sup>. Da die Hausener Kirche um 778 erbaut wurde, kann das Beinreliquiar frühestens gegen Ende des 8. Jahrhunderts geschaffen worden sein. Gegen ein höheres Alter spricht seine Durchbruchornamentik aus Löchern und gleicharmigen Kreuzen, die bei den Beinarbeiten des 6. und 7. Jahrhunderts noch nicht vorkommt und insbesondere die Kopfform der beiden Tiere mit dreieckigen Ohren.

Die Vierfüßler vom Typ 2 aus Werden und Hausen unterscheiden sich von den allermeisten Tierbildern der Merowingerzeit durch ihren hochgewölbten Buckel. Sie ähneln darin nur den kauernenden, rückblickenden Vierfüßlern mit aufgewölbtem Katzenbuckel und nur zwei sichtbaren Beinen, die auf Preßblechscheibenfibeln des ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts dargestellt wurden (Abb. 44)<sup>268</sup>. Diese Einzeltiere der ausgehenden Merowingerzeit beißen sich zwar auch schon rückblickend in den eigenen Schwanz, unterscheiden sich aber durch ihren entenförmigen Kopf ohne Ohren mit trichterförmig ausbiegendem Maul merowingischer Form von den Werdener Vierfüßlern des Typs 2, für die ein hundartiger Kopf mit spitzen Ohren kennzeichnend ist. Da die Oberkörper der spätmerowingischen Tiere außerdem mit Querstrichen oder Punkten gefüllt und ihre Vorderbeine noch nicht auf den Erdboden gepreßt sind, müssen sie die älteren Vorläufer der Werdener Tiere sein. Das Ende dieser Preßblechfibeln im frühen 8. Jahrhundert ist zugleich der Terminus post quem für das Aufkommen der Vierfüßler vom Typ 2.

Zu den ersten, naturalistischen Darstellungen von kauernenden, rückblickenden Vierfüßlern mit erhobnem Schwanz und nur zwei sichtbaren Beinen, zählen die Löwenreliefs auf einigen vielteiligen Gürtelgarnituren aus Bronzeuß der Spätawarenzeit. Diese Garnituren liegen zwar in spätawarischen Männergräbern aus dem mittleren Drittel des 8. Jahrhunderts wie z.B. in Grab 28 von Budapest-Rákos

<sup>267</sup> V. H. Elbern, Das frühmittelalterliche Beinrelief aus Hausen. In: W. Küther, Die Wüstung Hausen. 56. Mitt. Oberhess. Geschichtsver. NF 56, 1971, 73ff. Abb. 1-2. – Von Reitzenstein (Anm. 207) 326 Nr. 218 Titelbild.

<sup>268</sup> Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 165ff. Abb. 50, 1-3, 5-7. – Koch (Anm. 253) 23f. 58f. Taf. 40, A, 1; 47, 3; 87 (Berghausen, Grab 75).

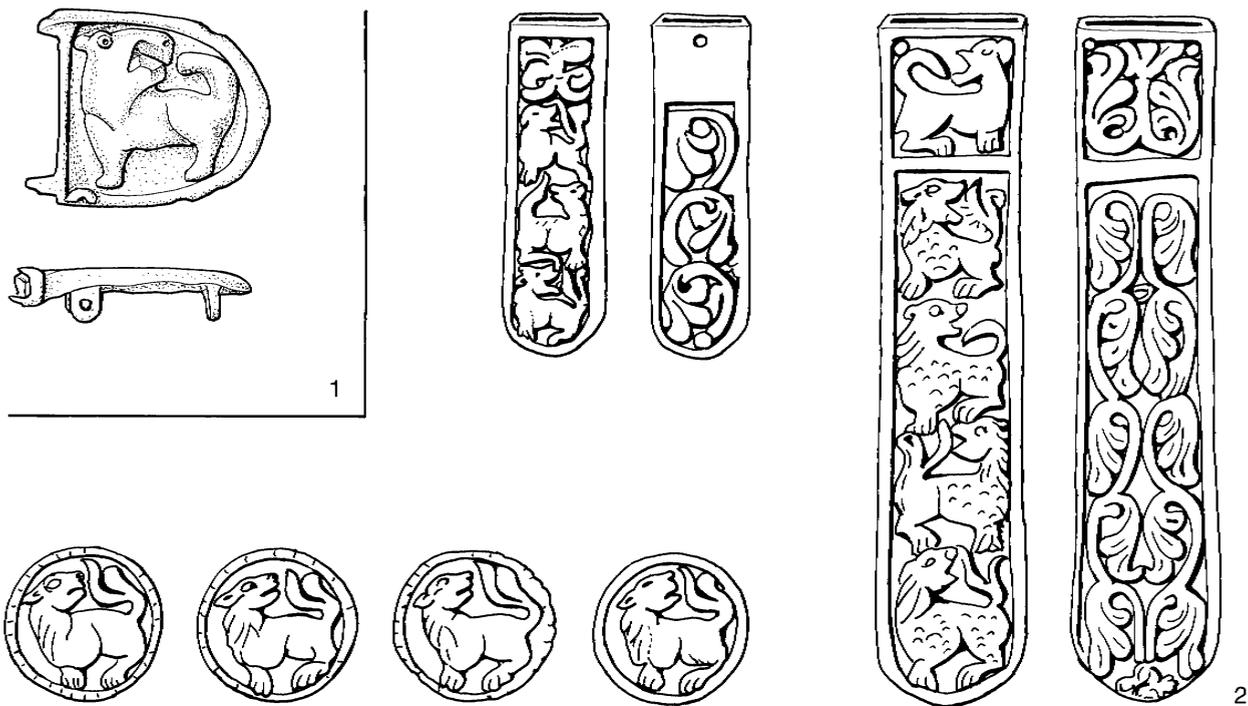


Abb. 45 Reliefs rückblickender Löwen mit nur zwei sichtbaren Beinen. – 1 U-förmiges Scharnierbeschlag einer byzantinischen Gürtelschnalle des 8. Jahrhunderts, FO. unbekannt (RGZM Inv. O.21660). – 2 Zierniete und Riemenzungen einer vierteiligen, bronzenen Gürtelgarnitur aus dem spätawarischen Männergrab 28 von Budapest-Rákos, mittleres Drittel des 8. Jahrhunderts (nach Nagy). – M = 1:1.

(Abb. 45, 2)<sup>269</sup>, dürften aber wegen ihrer Rankenornamentik aus Halbpalmetten und ihrer Ähnlichkeit mit dem Löwenrelief auf dem U-förmigen Scharnierbeschlag einer mediterranen Gürtelschnalle im RGZM (Abb. 45, 1)<sup>270</sup> byzantinischer Herkunft sein. Sie sind – ebenso wie das Relief eines rückblickenden Löwen auf der karolingerzeitlichen Bronzescheibenfibel vom Oberleiserberg<sup>271</sup> – mit den stilisierten Werdener Vierfüßlern vom Typ 2 vergleichbar und Indizien dafür, daß es sich bei diesen ebenfalls um Löwenbildnisse handeln sollte.

Noch größere Ähnlichkeit haben die stilisierten Werdener Vierfüßler vom Typ 2 und die Tiere auf dem Beinplättchen von Hausen jedoch mit den Reliefs von kauern den, auf ihren erhobenen Schwanz zurückblickenden Vierfüßlern mit länglichem Kopf, hochstehenden Ohren sowie zwei sichtbaren Beinen mit klauenartigen Pfoten, die die Riemenzungen vierteiliger Gürtelgarnituren von Dunapentele, sowie aus den awarischen Männergräbern 191 von Zwölfaxing, 648 von Holiare und 428 von Nové Zámky (Abb. 46)<sup>272</sup> zieren. Diese Gürtelgarnituren stammen gleichfalls aus der Spätawarenzeit II

<sup>269</sup> Z. Čilinska, Slawisch-awarisches Gräberfeld von Nové Zámky (1966) 83 Taf. 63, 428, 4 – M. Nagy, Awarische Gräberfelder im Stadtgebiet von Budapest (1997) Taf. 73, 2-9; 155.

<sup>270</sup> FO. unbekannt, RGZM Inv. Nr. 21660: M. Schulze-Dörlamm, Die byzantinischen Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Teil 2 Nr. 305 (in Vorbereitung).

<sup>271</sup> G. Fitz, Eine karolingerzeitliche Scheibenfibel mit Tierdarstellung vom Oberleiserberg. Römische Österreich

13-14, 1985-86, 21 Taf. 10.

<sup>272</sup> Dunapentele (A. Marosi u. N. Fettich, Trouvailles avares de Dunapentele [1936] 19 Taf. VII, 3). – Zwölfaxing, Grab 191 (A. Lippert, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich [1969] 154 Taf. 66, 7; 90, 2). – Holiare, Grab 648 (A. Točík, Slawisch-awarisches Gräberfeld von Holiare [1968] 100 Taf. 80, 1). – Nové Zámky, Grab 428 (Z. Čilinska, Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky [1966] 83 Taf. 63, 428, 4).



Abb. 46 Gegossene Bronzeriemenzunge mit den Reliefs von drei kauernden, rückblickend auf ihren Schwanz zubeißenden Vierfüßlern aus dem spätarawischen Männergrab 428 von Nové Zámky, mittleres Drittel des 8. Jahrhunderts (nach Čilinska). L. 9,7 cm.

(nach F. Daim)<sup>273</sup>, also aus dem mittleren Drittel des 8. Jahrhunderts, und sind wichtige Belege dafür, daß die Werdener und Hausener Vierfüßler vom Typ 2 erst in der Mitte oder zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts entstanden sind.

#### -- Typ 3

Typ 3 ist nur durch den größten und ungewöhnlichsten Vierfüßler vertreten, dessen Bild ursprünglich im Mittelfeld der Kastenrückseite plaziert war. Das Tier steht in geduckter Haltung, aber mit aufgewölbtem Rücken auf seinen Beinen, von denen alle vier sichtbar sind. Es beißt sich zwar ebenfalls rückblickend in den eigenen Schwanz, trägt jedoch als einziges ein dickes Halsband (Abb. 42, 3).

Rückblickende Vierfüßler mit einem Halsband sind zwar schon auf einigen aquitanischen Gürtelschnallen des 7. Jahrhunderts dargestellt worden, gleichen dem Werdener Typ 3 aber nicht, weil sie in der Regel nur zwei Beine und noch einen S-förmig geschwungenen Rücken besitzen und sich auch nicht in den eigenen Schwanz beißen<sup>274</sup>.

Um sehr frühe Vorläufer des Typs 3 handelt es sich bei byzantinischen Bildern von Löwen, die nicht geduckt, sondern aufrecht und mit aufgewölbtem Rücken auf vier Beinen stehen und ihren Kopf nach dem erhobenen Schwanz umwenden, der nach hinten zurückbiegt. Mit diesem Motiv sind schon vereinzelt Preßblechbeschläge vierteiliger Gürtel des späten 6. bis frühen 7. Jahrhunderts verziert worden, die in den frühawarischen Männergräbern 1 von Szeged-Csengele (Abb. 47, 1) und 24 von Környe zutage kamen (Abb. 47, 2)<sup>275</sup>.

Dem Werdener Typ 3 etwas näher stehen die durchbrochenen, byzantinischen Bilder von rückblickenden Vierfüßlern mit erhobenem Schwanz und vier sichtbaren Beinen auf den gegossenen Ziernieten vierteiliger Gürtelgarnituren aus Phase II der Spätawarenzeit (nach F. Daim), die in Grab 15 von Žitavská Tůň, Grab 6 von Visznek und Grab 68 des Gräberfeldes II von Szentes-Berekhát, Farkas tanya (Abb. 47, 3) aus dem zweiten Drittel des 8. Jahrhunderts gelegen haben<sup>276</sup>.

Erst seit dieser Zeit lassen sich auch Darstellungen von vierbeinigen Löwen nachweisen, die sich rückblickend in den Schwanz beißen. Zu den ältesten gehören die zwei antithetischen Löwen einer Miniatur des insularen Londonder Psalteriums aus dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts (Abb. 47, 5)<sup>277</sup>, ein fast

<sup>273</sup> F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, NÖ. Studien zur Archäologie der Awaren 3/1 (1987) Abb. 28.

<sup>274</sup> Aufleger (Anm. 231) Taf. 33, 1; 54-57.

<sup>275</sup> D. Csallány, Kora-avarkori sírleletek. Folia Arch. I/II, 1939, 147 Taf. VII, 1-13. – E. Garam, Gürtelverzierungen byzantinischen Typs im Karpatenbecken des 6.-7. Jahrhunderts. Acta Arch. Hung. 51, 1999/2000, 385 Abb. 3, 6 a-b.

<sup>276</sup> V. Budinský-Krička, Ein Gräberfeld der späten Awarerzeit in Žitavská Tůň in der Slowakei. Slovenská Arch. 4, 1956, 84 Taf. 21, 1-6. – E. Garam, I. Kovrig, J. G. Szabo u. Gy. Török, Avar finds in the Hungarian National Museum (1975) 324 Abb. 2, 6, 2 Taf. 36, 7. – L. Madaras, Ujabb avar kori temetők Szentes Határában. Studia Arch. Szeged V, 1999, 319 Abb. 8,7.

<sup>277</sup> E. H. Zimmermann, Vorkarolingische Miniaturen (1916) 285 Taf. 286, a. – Elbern (Anm. 18) 449 Abb. 18.



Abb. 47 Bilder von stehenden, rückblickenden Löwen mit vier sichtbaren Beinen. – 1 Preßblechbeschläge eines byzantinischen, vierteiligen Gürtels aus dem frühawarischen Grab 1 von Szeged-Csengele (nach Garam). – 2 Byzantinische Preßblechriemenzunge aus dem frühawarischen Grab 24 von Környe (nach Garam). – 3 Durchbrochene Bronzeniete einer vierteiligen Gürtelgarnitur des mittleren 8. Jahrhunderts aus dem spätawarischen Männergrab 68 von Szentes-Berekhát (nach Madaras). – 4 Bronzene Löwenfibel aus Mont Aimé, Dép. Marne (Mus. Epervay). – 5 Detail einer Miniatur König Davids im insularen Londoner Psalterium. British Library, Cotton Vespasian A.1, fol. 30b (nach Zimmermann). – 6 Detail vom Tierfries auf dem Fejøl-Becher des späten 8. Jahrhunderts (nach Wilson). – M = 1:1.

identischer, wohl zeitgleicher Bronzelöwe aus Mont Aimé (Abb. 47, 4) und der niellierte Löwe auf dem Fejøl-Becher des späten 8. Jahrhunderts (Abb. 47, 6)<sup>278</sup>. In der Folgezeit sind im gesamten Abendland Löwen in dieser oder ähnlicher Haltung abgebildet worden. Man findet sie nicht nur auf bronzenen Scheibenfibeln des 9. Jahrhunderts aus Mainz und verschiedenen Fundorten Englands<sup>279</sup>, sondern auch auf einem Kapitell von Santa Cristina de Lena in Asturien aus der Zeit König Ordonos I. (850-866)<sup>280</sup> sowie auf den Schmalseiten des Steinkreuzes 3 von Inchinnan im nordenglischen Küstengebiet an der

<sup>278</sup> D.M. Wilson, *The Fejøl Cup*. Acta Arch. Kopenhagen 31, 1960, 150 Taf. I. – E. Wamers, *Germania* 69/1, 1991, 117ff. Abb. 15.

<sup>279</sup> Wamers (Anm. 214) 91f. Abb. 58, 179. – N. Smedley u. E. Owles, *Some Anglo-Saxon »animal«-brooches*. Proc. Suffolk Inst. Arch. 30, H.2, 1965, 166ff. Taf. 25, b; 26, 1-

h. – R. Hattatt, *Brooches of Antiquity* (1987) 315 Abb. 103 Nr. 1310-1311). – M. Biddle, *Object and Economy in Medieval Winchester*. Winchester Studies 7, ii (1990) 637f. Abb. 170 Nr. 2010.

<sup>280</sup> Arbeiter u. Noack-Haley (Anm. 180) 172 Taf.44, c.



Abb. 48 Reliefs laufender, teils rückblickender und sich in den Schwanz beißender Vierfüßler auf den Seiten eines Steinkreuzes aus Inchinnan (nach Ritchie).

Irishen See (Abb. 48), das aus dem 10. Jahrhundert stammen soll<sup>281</sup>. Die Vierfüßler von Inchinnan haben wegen ihres aufgewölbten, runden Rückens sogar die verblüffendste Ähnlichkeit mit dem Werdener Vierfüßler vom Typ 3. Ein ebenso auffälliges Halsband wie der Werdener Löwe vom Typ 3 tragen übrigens die zwei rückblickenden Vierfüßler auf einer reliefierten Chorschrankenplatte aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die sich im Museo Paleocristiano zu Aquileia befindet (Taf. 77, 3)<sup>282</sup>.

#### – Vögel

Den Kreuznimbus des gekreuzigten und des verklärten Christus umrahmen je zwei antithetische Vögel, von denen nur die nach vorn greifenden, zangenförmigen Krallen und die bogenförmig aufbiegenden, längs gerillten Flügel, aber nicht die Schwänze sichtbar sind. Da ihre Köpfe kleine, nach vorn gerichtete Zacken tragen, können sie keine Tauben, sondern allenfalls Pfauen sein wie jene, die auf den Armen eines Goldblattkreuzes aus einem byzantinischen Schatzfund des 7. Jahrhunderts zu sehen sind (Taf. 72, 1)<sup>283</sup>. Es könnte sich aber auch um Greifen mit spitzen Ohren handeln, mit denen z.B. die Ecken einer Chorschrankenplatte von Gondorf und die Ränder der Reliquiarschnalle von Yverdon aus dem späten

<sup>281</sup> A. Ritchie (Hrsg.), *Govan and its Early Medieval Sculpture* (1994) Abb. 27 und 52, b-c.

<sup>282</sup> A. Tagliaferri, *Le diocesi di Aquileia e Grado. Corpus della scultura altomedievale X* (1981) 182f. Nr. 274 Taf. 68. –

R. Kutzli, *Langobardische Kunst* (1974) 162 Abb. 138.

<sup>283</sup> Fundort und Verbleib des Schatzfundes, der dem RGZM vor Jahrzehnten vom Kunsthandel zum Kauf angeboten wurde, sind mir unbekannt.

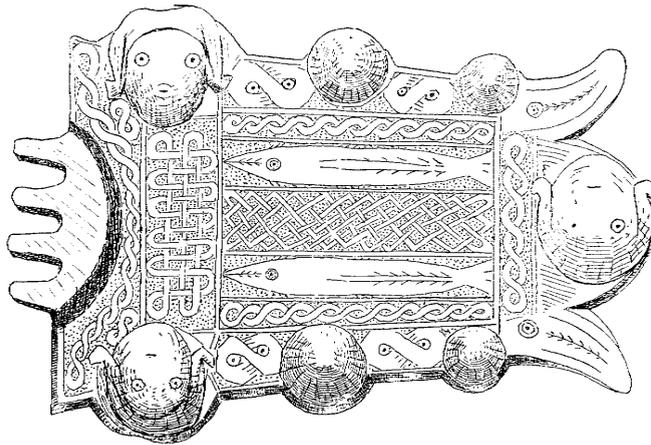


Abb. 49 Saint-Léon. Beschlag einer aquitanischen Gürtelschnalle aus Bronze mit Flechtbanddekor und zwei eingravierten Fischen (nach Barrière-Flavy). – M = 2:3.

6. Jahrhundert verziert wurden<sup>284</sup>. Diese Greifenbilder der Merowingerzeit besaßen allerdings noch keine aufgebogenen, längs gerillten Flügel, wie z.B. die beiden Pfauen auf der Rückseite des 720 für Theodota geschaffenen Marmorsarkophags in Pavia<sup>285</sup>.

Vorbilder der Pfauen oder Greifen des Werdener Kästchens scheinen Darstellungen orientalischer Pfauendrachen (Senmurv), gewesen zu sein, die ganz ähnliche Köpfe mit spitzen Ohren, aufgebogene kleine Flügel und zwei nach vorn greifende Pfoten haben. Das belegt nicht nur ein Vergleich mit dem Stuckrelief einer Wandplatte vom Hauptpalast in Chal Tarkhan (Iran) aus der zweiten Hälfte des 7. oder ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts<sup>286</sup>, sondern auch mit dem Relief eines Pfauendrachen auf dem U-förmigen Scharnierbeschlag einer Goldschnalle aus Sardinien (Taf. 72, 2), die bisher aus stilistischen Gründen dem 7. Jahrhundert zugeschrieben wurde<sup>287</sup>. Da sie jedoch demselben Typ angehört wie das U-förmige Scharnierbeschlag des RGZM mit dem Relief eines rückblickenden Löwen, das den Löwenreliefs auf Gürtelbronzen der Spätawarenzeit II gleicht (Abb. 45, 1), ist sie in das 8. Jahrhundert datierbar.

Auch an seinen Vogelbildern ist der Werdener Kasten demnach als ein Werk der Karolingerzeit zu erkennen.

#### – Fische

Auf den ausgebreiteten Armen des Gekreuzigten liegen zwei lange, antithetische Fische mit geschlossenem Maul und einem Punktkreis-Auge, deren Schwanz- und Rückenflossen durch parallele Rillen angedeutet sind. Von den zahlreichen Fischdarstellungen auf aquitanischen Gürtelschnallen des 7. Jahrhunderts<sup>288</sup> ähnelt ihnen das eingravierte Fischpaar des Beschlags von Saint-Léon im Dép. Haute-Garonne am meisten (Abb. 49)<sup>289</sup>. Da diese Fischdarstellungen aber zu wenige zeittypische Merkmale haben, eignen sie sich nicht für eine Frühdatierung des Werdener Kastens.

<sup>284</sup> Schulze (Anm. 68) 277. 306 Abb. 55 Abb. 218. – Schulze-Dörrlamm (Anm. 167) 317ff. Taf. 119.

<sup>285</sup> J. Baum, *La sculpture figurale en Europe* (1937) Abb. 194.

<sup>286</sup> P. O. Harper, *The Royal Hunter. Art of the Sasanian Empire*. Kat. New York (1978) 118 Nr. 50. – *Splendour des Sasanides*. Kat. Brüssel 81993) 152 Nr. 11.

<sup>287</sup> J. Werner, *Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts* aus der Sammlung Diergardt. *Kölner Jahrb.*

1, 1955, 41 Taf. 6, 9. – E. Riemer, *Byzantinische Gürtelschnallen* aus der Sammlung Diergardt im Römisch-Germanischen Museum Köln. *Kölner Jahrb.* 28, 1995, 786ff. Abb. 8.

<sup>288</sup> Aufleger (Anm. 231) 129ff. Taf. 82 Karte 39.

<sup>289</sup> C. Barrière - Flavy, *Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du Ve au VIIIe siècle* (1901) Taf. 32, 1. – Aufleger (Anm. 231) 129ff. Nr. A 141 Taf. 76.

## Bildmotive

### – Deckelbild

Unter den abendländischen Bildern der Kreuzigung, die aus dem Mittelalter erhalten geblieben sind, findet sich kein einziges, das der Kreuzigungsszene auf dem Deckel des Werdener in allem gleicht. Nur zu den verschiedenen Details lassen sich Parallelen finden. Das Bildfeld des Kastendeckels wird von einem großen lateinischen Kreuz in vier rechteckige Felder unterteilt, die mit je einem kreuzförmig durchbrochenen, langrechteckigen Beinplättchen ausgefüllt sind (Farbtaf. VIII und XII). Vier durchbrochene Hornplättchen ähnlicher Art zieren nicht nur den kreuzförmig gegliederten Vorderdeckel des Evangeliiars aus der Abtei Morienvall im Dép. Oise (Taf. 65, 1), der durch zwei in den Kreuzesstamm eingelassene Solidi Karls des Großen und Lothars I. (840-855) in das mittlere 9. Jahrhundert datiert wird<sup>290</sup>, sondern auch den Rückdeckel derselben Zeit, ein Tafelreliquiar mit Kreuzigungsbild (Taf. 65, 2), das unter anderem auch Reliquien des Kalvarienberges und des Heiligen Grabes enthielt<sup>291</sup>. Da es in der Merowingerzeit Bildkompositionen dieser Art noch nicht gegeben hat, kann das Werdener Deckelbild erst in der Karolingerzeit entstanden sein kann.

Ganz offensichtlich wurden die Reliquiare der Merowingerzeit zwar vereinzelt schon mit dem Bildnis Christi, aber noch nicht mit der Darstellung des Gekreuzigten versehen. Die ältesten Belege stammen nämlich aus der Karolingerzeit, wie das Bursenreliquiar mit vergoldetem Silberpreßblech im Domschatz von Cividale del Friuli<sup>292</sup> und das Bursenreliquiar mit einer Auflage aus Bronzeblech von Beauraing, Prov. Namur (Taf. 73, 1)<sup>293</sup>. Beide Reliquiare, auf denen der lebendige, mit ausgebreiteten Armen vor dem Kreuz stehende Christus im Lendenschurz zu sehen ist, unterscheiden sich durch ihre schlanke, hohe Form von den breiten, gedrungenen Bursen der späten Merowingerzeit<sup>294</sup>. Sie gleichen darin den Bursenreliquiaren des 8./9. Jahrhunderts aus Winchester<sup>295</sup> und aus der Pfarrkirche von Nin in Kroatien<sup>296</sup>, nicht zuletzt der Aachener Stephansbursa aus dem frühen 9. Jahrhundert<sup>297</sup>.

Vor dem Deckelkreuz des Werdener Kastens steht der gekreuzigte Christus, der jedoch nicht wie im Westen üblich mit einem Lendenschurz, sondern mit einer Tunika bekleidet ist. Vergleichbare Darstellungen sind im Abendland äußerst selten und nur unter byzantinischem Einfluß entstanden. Das älteste erhaltene Beispiel dafür befindet sich in Santa Maria Antiqua, einer Kirche des 8. Jahrhunderts für die in Rom lebenden Griechen. Das 741-752 gemalte Wandfresko in der Privatkapelle des Theodotus (Taf. 73, 2) zeigt den lebendigen Christus am Kreuz ohne Leidenszüge mit geöffneten Augen und in einem langem, purpurfarbenen Ehrengewand (Colobium) mit zwei goldenen Zierstreifen (Clavi)<sup>298</sup>. In diesen Details, die alle die göttliche Natur Christi betonen, gleicht es dem Werdener Kreuzigungsbild, unterscheidet sich von ihm jedoch durch die leichte Neigung des Hauptes. In Rom läßt sich dieser frühbyzantinische Kreuzigungstyp<sup>299</sup> nur bis zum frühen 9. Jahrhundert belegen.

<sup>290</sup> Trésors des églises de France. Kat. Paris (1965) 41 Nr.90 Taf. 15. – Steenbock (Anm. 170) 114f. Nr.37 Abb. 55 (Die von F. Steenbock gefühlsmäßig bevorzugte Datierung des Evangeliardeckels in das 10. Jahrhundert ist nicht überzeugend).

<sup>291</sup> Braun (Anm. 59) 283. – Steenbock (Anm. 170) 114f. Nr. 37 Abb. 54.

<sup>292</sup> Cecchelli (Anm. 113) 247f. Taf. 82. – A. Peroni, L'arte nell'età longobarda. In: Magistra Barbaritas. I Barbari in Italia (1984) Abb. 147-149.

<sup>293</sup> L. Vanhaeke, Bulletin des Musées Royale d'Art et d'Histoire 59, 1988, 182f. Nr. 117.

<sup>294</sup> Vgl. ein Reliquiar unbekannter Herkunft im Musée Cluny (J.-P. Caillet, L'antiquité classique, le haut moyen âge et Byzance au Musée de Cluny. Kat. Paris [1985] 227f. Nr. 162) und das Reliquiar von Ennabeuren (Werner [Anm. 264] 79f. Nr. 33 Taf. 18. – M. Schulze, Alamannen. In: H. Roth [Hrsg.], Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgesch. Suppl. 4 [1979] 301 Abb. 283).

<sup>295</sup> D. A. Hinton, S. Keene u. K. E. Qualman, The Winchester Reliquary. Medieval Arch. 25, 1981, 45ff. – Webster u. Backhouse (Anm. 216) 175 Nr. 136.

<sup>296</sup> J. Belošević, The beginnings of christianity among the Croats in the light of archaeological evidence. Radovi 23, 1997, 129f. Abb. 21-22 (Summary 140).

<sup>297</sup> P. E. Schramm u. F. Mutherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser (1962) Nr. 24. – H. Fillitz, Die Schatzkammer in Wien (1986) 170 Nr. 6 Taf. 32.

<sup>298</sup> G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst 2. Die Passion Jesu (2. Aufl. 1983) 111 Abb. 328. – P. Romanelli u. P. Nordhagen, Santa Maria Antiqua (1964). – A. Thiel in: 794/ Karl der Große in Frankfurt am Main. Kat. Frankfurt (1994) 87f. Nr. IV/17.

<sup>299</sup> Schiller (Anm. 298) 111.

Der Werdener Crucifixus blickt den Betrachter nicht mit geneigtem, sondern mit hoch erhobenem Haupt und großen, weit geöffneten Augen an, also ganz so wie der nur mit einem Lendenschurz bekleidete Gekreuzigte in einer Miniatur des Sakramentars von Gellone, einer westfränkischen Handschrift der Zeit zwischen 755 und 787<sup>300</sup>. Ein hoch erhobenes Haupt mit weit offenen Augen und fehlende Leidensspuren kennzeichnen auch den mit einer gegürteten Ärmeltunika bekleideten Gekreuzigten in den Paulusbriefen der Universitätsbibliothek Würzburg, einer anscheinend unter insularem Einfluß entstandenen, ostfränkischen Handschrift aus dem späten 8. Jahrhundert (Taf. 74, 1)<sup>301</sup>. Zudem trägt er ebenfalls kurze Haare, einen wuchtigen, bogenförmigen Schnauzbart sowie eine gegürtete Tunika und sein Haupt wird von antithetischen Pfauen, also nicht wie üblich von Sonne und Mond oder zwei Engeln umrahmt<sup>302</sup>. Die Pfauen neben dem Kreuz waren als Sinnbilder des Paradieses ein überaus beliebtes Motiv in der mediterranen Kunst der Spätantike und des frühen Mittelalters<sup>303</sup>, das bis in die Karolingerzeit fortlebte<sup>304</sup>. Bei Darstellungen Christi am Kreuz kommen sie jedoch – außer in Werden und auf der ursprünglichen Goldblechverkleidung eines Bursenreliquiars in Conques (Taf. 74, 2), das ein Geschenk des Pippin I. von Aquitanien (814-838) gewesen sein soll<sup>305</sup> – ansonsten nicht vor. Demnach sind sie Indizien dafür, daß der Crucifixus auf dem Werdener Kastendeckel erst im späten 8. Jahrhundert entstanden sein kann.

Da die Kreuzigungsszene des Werdener Kastens nicht in ein rechteckiges, sondern in ein kreuzförmiges Bildfeld eingepaßt werden sollte, hat der Künstler die beiden Soldaten besonders klein und zudem nicht in stehender Haltung dargestellt. Longinus und Stephaton fallen vielmehr – aus Entsetzen vor dem gekreuzigten und dennoch lebendigen Christkönig – mit erhobenen Händen so auf den Rücken, daß sie unter dessen Armen zu schweben scheinen. Ähnlich winzige Figuren von zwei zurückweichenden oder gar auf den Rücken fallenden, römischen Soldaten finden sich dort, wo Kreuzigungsszenen ebenfalls in kreuzförmige Bildfelder hineingezwängt werden mußten, nämlich auf irischen Hochkreuzen der älteren Gruppen (Taf. 75), von denen P. Harbison annimmt, daß sie bereits im 9. Jahrhundert nach kontinentalen Vorbildern geschaffen wurden<sup>306</sup>. Allerdings sind auf dem mitteleuropäischen Kontinent – außer in Essen-Werden – keine weiteren Kreuzigungsdarstellungen dieser Art erhalten geblieben<sup>307</sup>.

Ähnlich wie die insularen Hochkreuze trägt der Stamm des Werdener Kreuzes ober- und unterhalb des Gekreuzigten rechteckige Bildfelder mit paarigen Tierbildern, wie man sie auf irischen Hochkreuzen<sup>308</sup>, vor allem aber auf Hochkreuzen in Angelsachsen findet<sup>309</sup>. Ein besonders gutes Beispiel dafür ist das Relief von zwei adossierten, rückblickenden und in einen Schwanz beißenden Vierfüßlern auf dem unteren Schaft eines weitgehend zerstörten Hochkreuzes aus London, das derzeit nicht näher als in das 9. bis 11. Jahrhundert datiert werden kann<sup>310</sup>.

<sup>300</sup> Zimmermann (Anm. 277) 228f. Taf. 154. – Schiller (Anm. 298) 113 Abb. 350.

<sup>301</sup> Zimmermann (Anm. 277) 257f. Taf. 220. – Elbern (Anm. 18) 455 Abb. 32.

<sup>302</sup> Schiller (Anm. 298) 113.

<sup>303</sup> Vgl. die Schrankenplatten in Rom (R. Kautzsch, Die römische Schmuckkunst in Stein vom 6. bis zum 10. Jahrhundert. Röm. Jahrb. Kunstgesch. 3, 1939, Abb. 52. 54. 66) und in Ravenna (F. W. Deichmann, Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes I. Geschichte und Monumente [1969] Abb. 61. 66. 149-150. 152. 155-157. 169. 174.176).

<sup>304</sup> Vgl. das Fragment einer Schrankenplatte von Lucca aus dem 8.-9. Jahrhundert sowie die steinernen Giebel von Cortona aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts und von Split aus der Zeit des Herzogs Branimir (879-892): Bertelli u. Brogliolo (Anm. 83) Abb. 170; 172; 301.

<sup>305</sup> J. Taralon, La nouvelle présentation du trésor de Conques. Les Monuments historiques de la France 1955, 129. – Trésors des églises de France. Kat. Paris (1965) Nr. 538

Taf. 36. – J. Hubert, J. Porcher u. W. F. Volbach, Frühzeit des Mittelalters (1968) Abb. 314. – D. Gaborit-Chopin u. E. Taburet-Delahaye, Le trésor de Conques. Kat. Louvre (2001-02) 30.

<sup>306</sup> P. Harbison, The High Crosses of Ireland. Monogr. RGZM 17 (1992) 367ff. (The Midlands and North Leicestershire Group) 376ff. (The South Leicestershire Group of granite crosses) Abb. 101. 107.110. 139.141. 243. 256. 496. 887. – Vergleichbar ist außerdem die Kreuzigungsszene auf dem Scheibenkreuz von Llangan in Wales (Nash-Williams [Anm. 222] Taf. 36, 207).

<sup>307</sup> Vgl. die zusammenfassende Arbeit von Sepière (Anm. 222) 87ff.

<sup>308</sup> Vgl. die Einzeltiere auf dem Schaft des Hochkreuz von Moone (Harbison [Anm. 306] Fig. 514).

<sup>309</sup> W. G. Collingwood, Northumbrian crosses of the Pre-Roman Age (1927) Abb. 31-32. 63-64. 68.

<sup>310</sup> D. Tweedle, M. Biddle u. B. Kölbye-Biddle, Corpus of Anglo-Saxon Stone Sculpture IV. South-East England (1995) 218ff. Nr. 1 Abb. 320. 327.

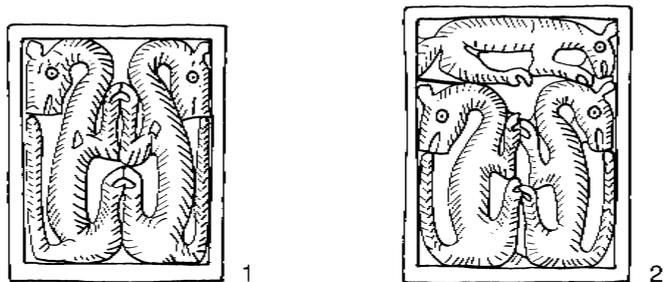


Abb. 50 Tiergruppen auf den durchbrochenen Beinplättchen des Werdener Kästchens. – 1 Zwei antithetische, rückblickende Vierfüßler vom Typ 2. – 2 Ein kauender Vierfüßler vom Typ 1 über zwei antithetischen, rückblickenden Vierfüßlern vom Typ 2.

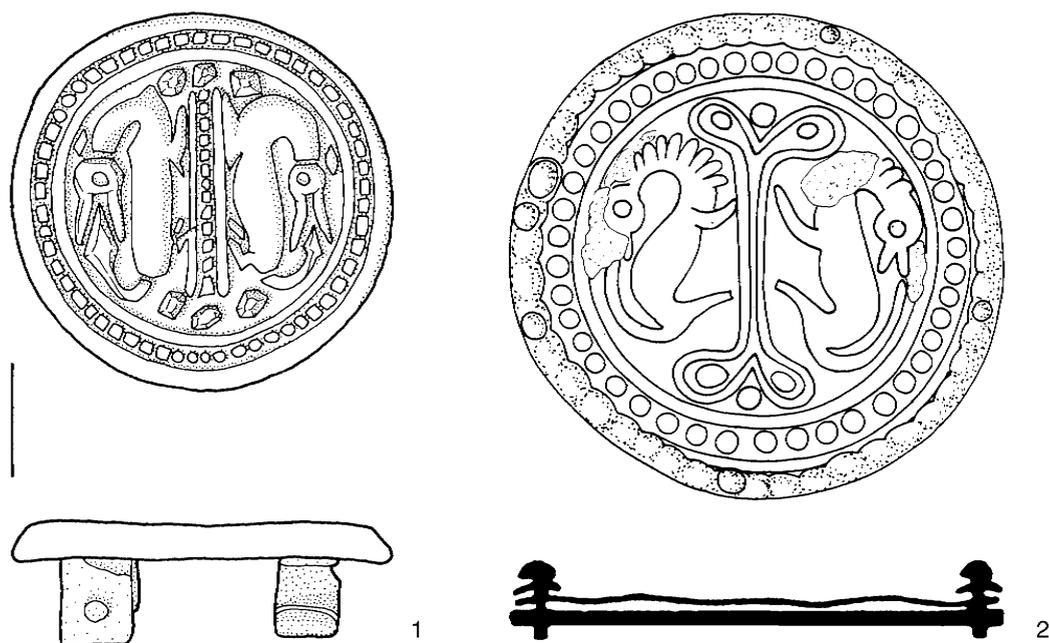


Abb. 51 Silberne Preßblechscheibenfibeln mit zwei rückblickenden Vierfüßlern am stilisierten Lebensbaum aus dem späten 7. bis frühen 8. Jahrhundert. – 1 Knittlingen, Enzkreis, Grab 70. Fibel mit umgebördeltem Rand (nach Damminger). – 2 Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Fibel mit aufgenietetem Perlklemmband (nach Klein-Pfeuffer). – M = 2:1.

Im Kreuzesstamm unterhalb des Gekreuzigten auf dem Werdener Kastendeckel kauern zwei antithetische, rückblickende Tiere vom Typ 2, die sich in den eigenen Schwanz beißen (Abb. 50, 1). Dieses Motiv hat etwas ältere Vorläufer, nämlich die zwei antithetischen, rückblickend auf ihren Schwanz zubeißenden Vierfüßler am stilisierten Lebensbaum, mit denen die silbernen Preßblechscheibenfibeln des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts aus dem Frauengrab 70 von Knittlingen im Enzkreis (Abb. 51, 1)<sup>311</sup> und aus dem Gräberfeld Wiesloch im Rhein-Neckar-Kreis (Abb. 51, 2) verziert waren<sup>312</sup>. Diese spätmérowingischen Vierfüßler sind den Werdener Tieren vom Typ 2 zwar schon ziemlich ähnlich, haben

<sup>311</sup> F. Damminger, Die Mérowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften (2002) 95.

<sup>312</sup> 232 Abb. 26, 2 Taf. 22, B3.  
Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 171 f. 467 Nr. 336 Abb. 53, 4.

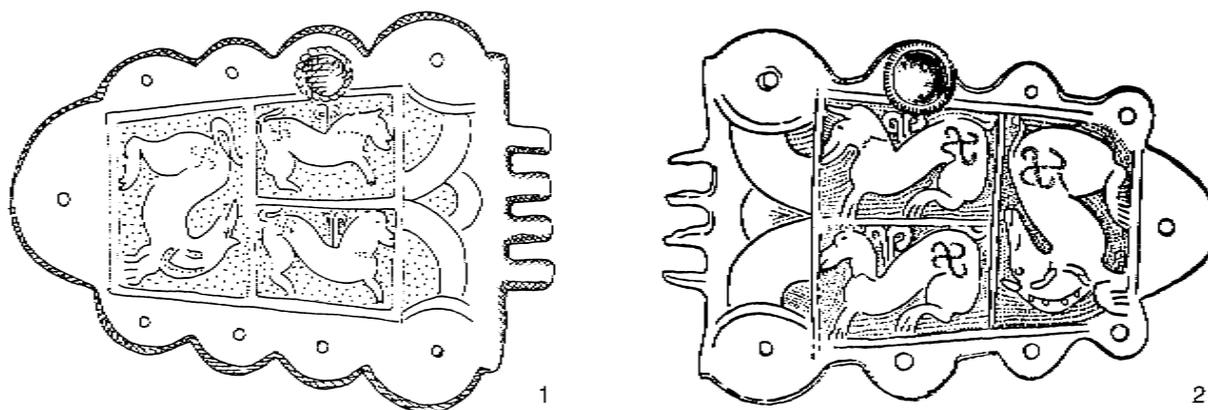


Abb. 52 Zwei Beschlage aquitanischer Gurtelschnallen mit eingravierten Bildern von drei kauern den Vierfulern unterschiedlichen Typs. – 1 Charnay-sur-Saône. – 2 Dp. Doubs (nach Aufleger). – M = 2:3.

aber noch keine Tatzen mit gespaltenen Klauen und sind vor allem an ihren entenfrmigen, ohrlosen Köpfen mit trichterförmigen Mulern als deren Vorformen zu erkennen. Demnach können die antithetischen Vierfuler vom Typ 2 frühestens im mittleren Drittel des 8. Jahrhunderts entstanden sein.

Das Beinplattchen mit Tierdekor, das einst den oberen Stamm des Werdener Deckelkreuzes schmückte, ist mit zwei senkrecht gestellten, antithetischen und rückblickenden Vierfulern vom Typ 2 verziert, über denen quer ein einzelner, nach vorn blickender Vierfuler vom Typ 1 kauert (Abb. 50, 2). Eine vergleichbare Tiergruppe in Gestalt dreier Löwen findet man sogar noch unter den Durchbruchsarbeiten des Trierer Egbertschreins aus den frühen achtziger Jahren des 10. Jahrhunderts<sup>313</sup>.

Auf aquitanischen Schnallenbeschlagen des 7. Jahrhunderts, wie den zwei in Burgund gefundenen Exemplaren (Abb. 52)<sup>314</sup> der Gruppe IC2 (nach Aufleger) aus Bronze sind noch – anders als in Werden – jeweils ein Paar kauern der, gleich gerichteter und nach vorn blickender Tiere (Flgelpferde) mit einem rückblickenden, kauern den Einzeltier anderen Typs (Löwe) kombiniert worden. Deshalb handelt es sich bei diesen gravierten aquitanischen Darstellungen nicht um die unmittelbaren Vorbilder für die Werdener Tiergruppe.

#### – Schauseite

Auf der Schauseite des Kastens stehen drei betende Personen, nämlich Christus und zwei Engel, in strenger Frontalansicht. Zu ihren Füßen – wie auch zu denen des Gekreuzigten auf dem Kastendeckel – kauern je zwei nach vorn blickende Vierfuler vom Typ 1 in senkrechter Stellung.

Auf ähnliche Weise ist der betende Prophet Daniel in der Lwengrube, als Symbol für die Errettung des Menschen aus höchster Not, schon auf burgundischen Gurtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts dargestellt worden, z.B. auf den Bronzeschnallen aus Allaz, Attalens und der Gegend von Mcon (Abb. 53, 1) sowie auf auf den silber- und messingtauschierten Eisenschnallen von Boussires im Dp. Doubs und Bonfol im Kt. Jura (Abb. 53, 2)<sup>315</sup>.

Anders als bei diesen burgundischen Schnallen kauern die Werdener Tiere jedoch so dicht bei den stehenden Figuren, daß sie deren Kleidung bzw. Beine mit ihrem Rücken oder ihren Tatzen und die Ellbogen der Beter mit ihrem Kopf bzw. ihrem Hinterteil berühren. Vergleichbares ist ansonsten nur auf

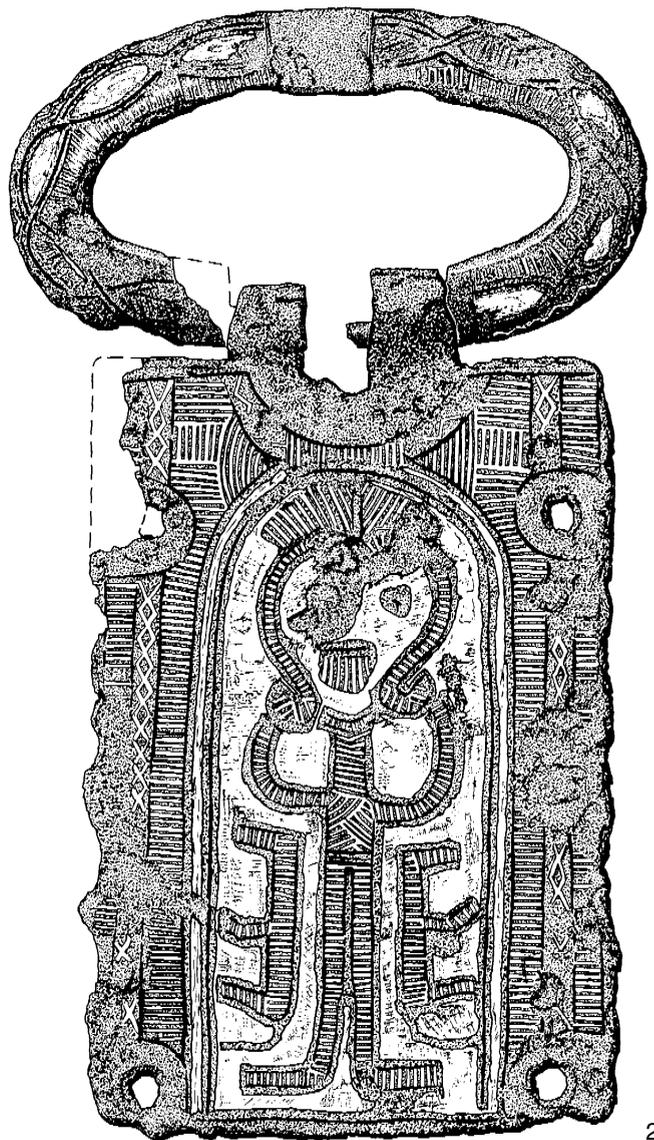
<sup>313</sup> H. Westermann-Angerhausen, Die Goldschmiedearbeiten der Trierer Egbertwerkstatt. Trierer Zeitschr. Beih. 36 (1973) 90. 100 Abb. 85.

<sup>314</sup> Vgl die Schnallenbeschlage aus Charnay-sur-Saône und aus dem Dp. Doubs (Aufleger [Anm. 231] Taf. 13, 1-2).

<sup>315</sup> Kühn (Anm. 247) 140ff. Taf. 67, 26.28. – Werner (Anm. 146) 311ff. Taf. 105, 1. – F. Schifferdecker, La nécropole mérovingienne de Bonfol, 100 ans après la découverte. Archäologie der Schweiz 10, 1987, 74ff. Abb. 6-7.



1



2

Abb. 53 Bilder von Oranten zwischen zwei senkrecht gestellten, kauern den Vierfüßlern auf burgundischen Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts. – 1 Bronzebeschlag aus der Gegend von Mâcon (nach Werner). – 2 Bichrom tauschierte und silberplattierte Eisenschnalle aus Boussières (nach Schifferdecker).  
M = 1:1.

dem Grabstein aus dem fränkischen Gräberfeld von Leutesdorf mit dem Flachrelief eines kahlköpfigen Mannes zu sehen, der breitbeinig, mit erhobenen Armen und in kurzer, gegürteter Tunika zwischen senkrecht gestellten Tieren steht (Taf. 76)<sup>316</sup>. Augen, Nase und Schädel dieses Mannes, der weder Haare noch Schnurrbart trägt, gleichen dem des betenden Christus auf dem Werdener Kästchen. Zudem berührt das Maul eines großen Fisches den Ellbogen seines rechten Armes, mit dem er eine Schale hochhält. Leider ist das Alter des Leutesdorfer Grabsteins nicht genau bestimmbar. Er könnte schon im 7. Jahrhundert, aber auch erst im 8. Jahrhundert entstanden sein. Denn mit senkrecht gestellten Tieren sind nicht nur die erwähnten Preßblechscheibenfibeln des späten 7. bis frühen 8. Jahrhunderts (vgl. Abb. 51) und die annähernd zeitgleichen Scharnierbeschläge byzantinischer Gürtelschnallen aus Sardinien<sup>317</sup> sowie eine breite, karolingische Riemenzunge von Domburg auf Walcheren<sup>318</sup>, sondern auch noch die kauernenden, nach vorn blickenden, antithetischen Vierfüßler auf der Preßblechverkleidung des hausförmigen Reliquiars der Sta. Maria Vergina<sup>319</sup> und der Reliquienbursa des S. Presepe<sup>320</sup> im Domschatz von Vercelli dargestellt worden. Die Vierfüßler auf dem Reliquiar des S. Presepe haben einen übergroßen Pferdekopf mit spitzen Ohren, klauenartig gespaltene Tatzen sowie einen S-förmig durch ein Hinterbein nach oben geführten Schwanz und können aufgrund ihrer großen Ähnlichkeit mit dem kauernenden Vierfüßler auf der vergoldeten, bronzenen Preßblechfibel mit umgebördeltem Rand aus dem Gräberfeld von Mertloch<sup>321</sup> in das späte 7. bis frühe 8. Jahrhundert datiert werden.

Aus späterer Zeit sind mir keine Oranten oder Kreuze zwischen senkrecht gestellten, kauernenden Tieren bekannt. Es handelt sich dabei offensichtlich um ein altertümliches Motiv aus der Merowingerzeit<sup>322</sup>, das einer Spätdatierung des Werdener Kastens in das 9. Jahrhundert entgegensteht.

#### – Rückseite

Auf der Kastenrückseite sind insgesamt neun Vierfüßler dargestellt, die als Einzeltiere in rechtwinkligen Gefachen kauern. Ein solcher Dekor findet sich zwar schon bei vereinzelt neustrischen Gürtelschnallen der Gruppe IV, die M. Aufleger in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datierte<sup>323</sup>, ist aber für Steinmetzarbeiten des Frühmittelalters in Italien charakteristisch. In ihrer Anordnung, die nicht antithetisch, sondern zur Mitte hin ausgerichtet ist, entsprechen die Werdener Tiere den Einzeltieren in den quadratischen Feldern auf der Kanzel des Ravennater Erzbischofs Agnello (556-569)<sup>324</sup>. Dagegen läßt sich ihre Gesamtkomposition am besten mit der einer reliefierten Chorschrankenplatte aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Museo Paleocristiano zu Aquileja vergleichen, die auch mit insgesamt neun Tierbildern verziert ist (Taf. 77, 3)<sup>325</sup>. Obwohl diese nicht von einem rechtwinkligen Gitterwerk, sondern von den Kreismedaillons eines Flechtbandes umrahmt sind, füllen ebenfalls je vier teils antithetisch, teils gleich ausgerichtete Einzeltiere die Zwickel von zwei gleicharmigen Kreuzen beiderseits eines Mittelstreifens. Dieser ist ähnlich wie in Werden in zwei Bildfelder eingeteilt, zeigt jedoch anstelle des rückblickenden Löwen einen heraldischen Adler und anstelle der Lochplatte mit Kreuzmedaillon einen axialsymmetrischen Lebensbaum.

<sup>316</sup> K. Böhner, Zur Deutung zweier frühmittelalterlicher Steindenkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn. *Bonner Jahrb.* 151, 1951, 108ff. Taf. 4. – Ders., Rheinische Grabsteine der Merowingerzeit als Zeugnisse frühen fränkischen Christentums. In: V. H. Elbern (Hrsg.), *Das erste Jahrtausend, Textband II* (1964) 672f. Abb. 20. – D. Herrmann, Grabstein aus Leutesdorf. In: J. Engemann u. Ch. B. Rüger (Hrsg.), *Spätantike und frühes Mittelalter. Kat. Bonn* (1991) 137f. Abb. 84.

<sup>317</sup> O. von Hessen, Byzantinische Schnallen aus Sardinien im Museo Archeologico zu Turin. In: *Festschr. J. Werner II* (1974) 545ff. Abb. 1, 1. 3-6. – T. Vida, in: *Daim* (Anm. 208) 312 Abb. 3.

<sup>318</sup> T. Capelle, Die frühgeschichtlichen Metallfunde aus Domburg auf Walcheren. *Nederlandse Oudheden* 5 (1976) Taf. 18, 31.

<sup>319</sup> V. H. Elbern, Das frühmittelalterliche Beinrelief aus Hausen. *Mitt. Oberhess. Geschver.* 56, 1971, 85 Abb. 8.

<sup>320</sup> Bertelli u. Brogliolo (Anm. 83) 222 Nr. 254 Abb. 133.

<sup>321</sup> H. Ament, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch, Künzerhof (Kreis Mayen-Koblenz). *Anz. German. Nationalmus. Beih.* 9 (1993) 53 Abb. 36, 1. – Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 170. 405 Nr. 205 Abb. 52, 1.

<sup>322</sup> Vgl. die zahlreichen burgundischen Gürtelschnallen mit senkrecht gestellten, kauernenden Vierfüßlern und Seeungeheuern zu Seiten eines Kreuzes: H. Kühn, *Die Lebensbaum- und Beterschnallen der Völkerwanderungszeit.* *IPEK* 17/18, 1943/53, 33ff. Taf. 14-20.

<sup>323</sup> Aufleger (Anm. 231) 146 Taf. 26, 1-4 Karte 11.

<sup>324</sup> W. F. Volbach, *Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom* (1958) Abb. 183.

<sup>325</sup> Tagliaferri (Anm. 282) 182f. Nr. 274 Taf. 68.

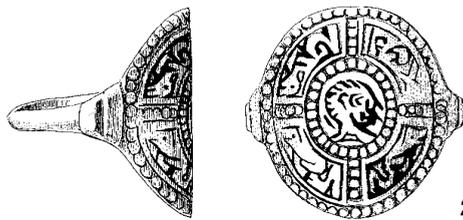
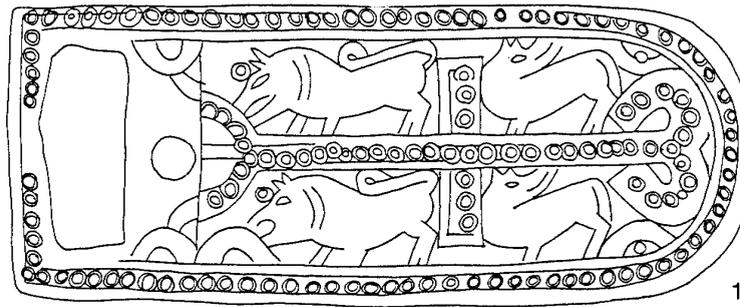


Abb. 54 Darstellungen von Kreuzen mit vier kauern den Einzeltieren in den Zwickeln der Arme. – 1 Spanien, FO. unbekannt. Westgotische Gürtelschnalle des 7. bis 8. Jahrhunderts (nach Aufleger). L. 13,1 cm. – 2 Mainz. Angelsächsischer Goldfingerring mit Kreuz-Dekor im Trewhiddle-Stil des späten 8. bis 9. Jahrhunderts (nach Lindenschmit). – M = 1:1.

Kreuze, in deren Zwickel vier Einzeltiere kauern, sind dagegen weder auf den spätmerowingischen Preßblechscheibenfibeln oder den karolingisch-ottonischen Scheibenfibeln<sup>326</sup> noch auf den aquitanischen und burgundischen Gürtelschnallen des 7. Jahrhunderts zu finden<sup>327</sup>. Das Motiv kommt zwar schon auf vereinzelt Gürtelschnallen mit zungenförmigem Beschlag aus dem westgotischen Spanien (Abb. 54, 1)<sup>328</sup>, aber vor allem auf Werken der angelsächsischen Kunst und des Kunstgewerbes vor. Dazu gehören die Initialen angelsächsischer Handschriften wie z.B. des Beda-Codex aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts<sup>329</sup> ebenso wie z.B. eine Scheibenfibel des 8. Jahrhunderts aus Ixworth in Suffolk<sup>330</sup>, die Scheibenköpfe von Schmucknadeln und Haken des frühen 9. Jahrhunderts<sup>331</sup> oder ein in Mainz gefundener Goldfingerring mit niellierten Ornamenten im Trewhiddle-Stil des späten 8. bis 9. Jahrhunderts (Abb. 54, 2)<sup>332</sup>.

Demnach sprechen nicht nur einzelne Bildmotive, sondern auch die Bildkomposition für eine Entstehung des Werdener Kastens in karolingischer Zeit.

<sup>326</sup> Klein-Pfeuffer (Anm. 138) 219ff. – Wamers (Anm. 214) und S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa (2000) Taf. 1-11.

<sup>327</sup> Aufleger (Anm. 231) Taf. 1-40.

<sup>328</sup> H. Zeiss, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich (1934) 47 Taf. 16, 7. – H. Schlunk u. Th. Hauschild, Die Denkmäler der frühchristlichen und westgotischen Zeit (1978) 159f. Taf. 53b. – Aufleger (Anm. 231) Taf. 41, 2-3. Diese Schnallen dürften wegen ihrer Verwandtschaft mit byzantinischen Gürtelschnallen mit zungenförmigem Scharnierbeschlag in das 8. Jahrhundert zu datieren sein (Schulze-Dörrlamm [Anm. 270] Nr. 326-366).

<sup>329</sup> Elbern (Anm. 18) 441 Ann. 8. – Webster u. Backhouse

(Anm. 216) 215f. Abb. 170.

<sup>330</sup> D. M. Wilson, Anglo-Saxon ornamental metalwork 700-1100 (1964) Nr. 25 Taf. 19, 25.

<sup>331</sup> Webster u. Backhouse (Anm. 216) 83 Nr. 66c. 236 Nr. 198. – M. Farley, A Trewhiddle-Style hooked tag from High Wycombe, Buckinghamshire. *Medieval Arch.* 35, 1991, 107ff. Abb. 2 Taf. II, A.

<sup>332</sup> L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 1 (1858) Heft 11 Taf. 8, 10. – M. Schulze-Dörrlamm, Verschollene Schmuckstücke aus dem spätrömischen und karolingischen Mainz. *Arch. Korrb.* 32, 2002, 144ff. Abb. 9, 1.

## Zusammenfassung

Der detaillierte Vergleich aller Zierformen mit denen der erhaltenen Kunstwerke und der bisher veröffentlichten, archäologischen Funde führt zu dem Ergebnis, daß der Werdener Kasten kein Werk der späten Merowingerzeit, sondern der Karolingerzeit ist.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß einige seiner Ornamente (Schräggitterlinien, einfache Kordeln, Kordeln zwischen zwei Reihen aus gepunzten Kreisäugen, Medaillons aus gepunzten Kreisäugen, konzentrische Kreise aus Punktpunzen), bestimmte Figuren (Mensch in gegürteter Tunika, Fische) und Motive (Kreuz oder stehender Beter zwischen zwei senkrecht gestellten, kauern den Vierfüßlern) schon oder gar überwiegend zur Merowingerzeit gebräuchlich gewesen sind. Die weitaus meisten Merkmale des Kastens kann man nämlich erstmals in der Karolingerzeit nachweisen, wie etwa Beinbeschläge mit Durchbruchornamenten, die auf einer Metallfolie liegen, Lochkreise oder die Darstellung der Kreuzigung im Zentrum eines großen, lateinischen Kreuzes, dessen Zwickel mit geometrischen Durchbruchornamenten ausgefüllt sind. Erst seit der Zeit um 700 bzw. kurz danach wurden Wolfszahnbänder zum vorherrschenden Ornament von Beinarbeiten und außerdem Menschen in Gewändern dargestellt, deren trapezförmige Unterteile mit schmalen Zierborten umrandet sind. Dagegen lassen sich Medaillons mit schmucklosen Kreuzen, deren ovale Arme an den Spitzen gekappt sind, Bilder Christi mit großem, bogenförmigem Schnurrbart und mit der Inschrift REX im Kreuznimbus, des Gekreuzigten zwischen zwei Paradiesvögeln und von Engeln mit tropfenförmiger Gesichtsumrandung erst im fortgeschrittenen 8. bis frühen 9. Jahrhundert fassen. Die ersten Einzeldarstellungen von Vierfüßlern, die nach Art der Werdener Tiere vom Typ 2 und 3 kauern oder stehen, um sich rückblickend in den eigenen Schwanz zu beißen, kamen sogar erst im mittleren Drittel bzw. nach der Mitte des 8. Jahrhunderts auf. Sie liefern somit den terminus post quem für die Entstehungszeit des Kastens.

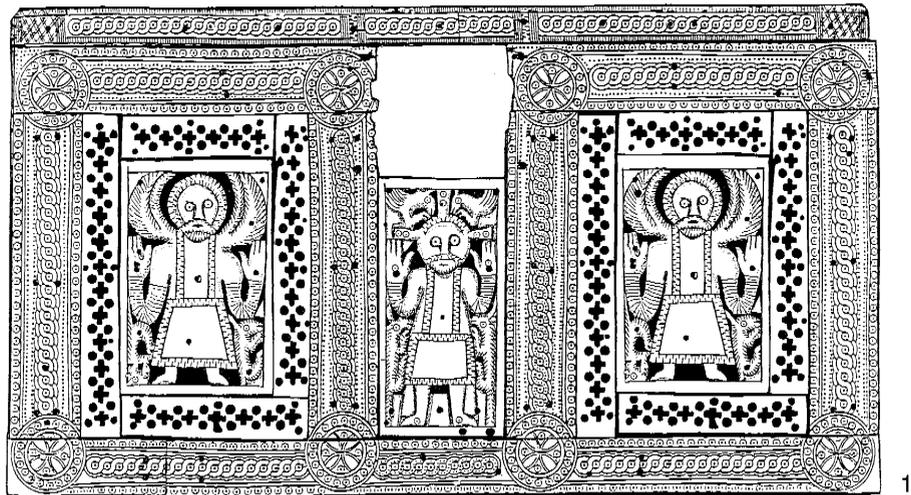
Ganz wenige Zierformen, nämlich die konzentrischen Lochkreise und das Lochkreismedaillon mit einem durchbrochenen Kreuz in der Mitte, konnten bei den sicher datierten Beinarbeiten des 8. Jahrhunderts bisher noch nicht nachgewiesen werden. Eindeutige Beweise dafür, daß der Werdener Kasten demnach erst im 9. Jahrhundert geschaffen wurde, sind sie aber dennoch nicht, weil der eklatante Mangel an archäologischen Funden der Karolingerzeit in den Mittelmeerländern – dem mutmaßlichen Ursprungsgebiet der Lochkreisornamentik – keine sicheren Aussagen gestattet.

Daß der Werdener Kasten kein Kunstwerk des 9. Jahrhunderts sein kann, bezeugen dagegen die senkrecht gestellten, kauern den Vierfüßler vom Typ 1 zu Seiten Christi und der Engel. Sie stehen noch in sehr engem Bezug zu entsprechenden Darstellungen auf burgundischen Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts (vgl. Abb. 53) sowie auf dem Grabstein des 7./8. Jahrhunderts von Leutesdorf (Taf. 76) und kommen auf den erhaltenen Kunstwerken aus den Jahrzehnten nach Beginn der karolingischen Renaissance (um 800) nicht mehr vor. Als Entstehungszeit des Beinkastens kommt daher nur das 8. Jahrhundert in Frage. Allerdings kann der Behälter wegen der kauern den, sich in den Schwanz beißenden Tiere, der Inschrift im Nimbus Christi u. a. m. (s.o.), aber auch angesichts der Verwandtschaft seines Deckelbildes mit dem Rückdeckel des Evangeliars von Morienval (Taf. 65, 2) noch nicht zu Beginn, sondern erst in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts geschaffen worden sein.

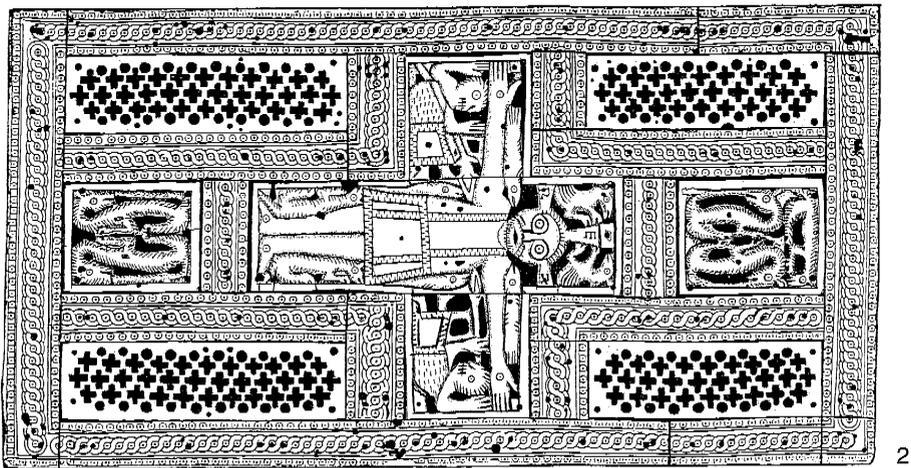
Da der Deckelkasten des Klosters Werden demnach aus einer Zeit stammt, in der Liudger als Missionar tätig war, darf er auch als das Eigentum des Klostergründers angesehen werden.

## Funktion

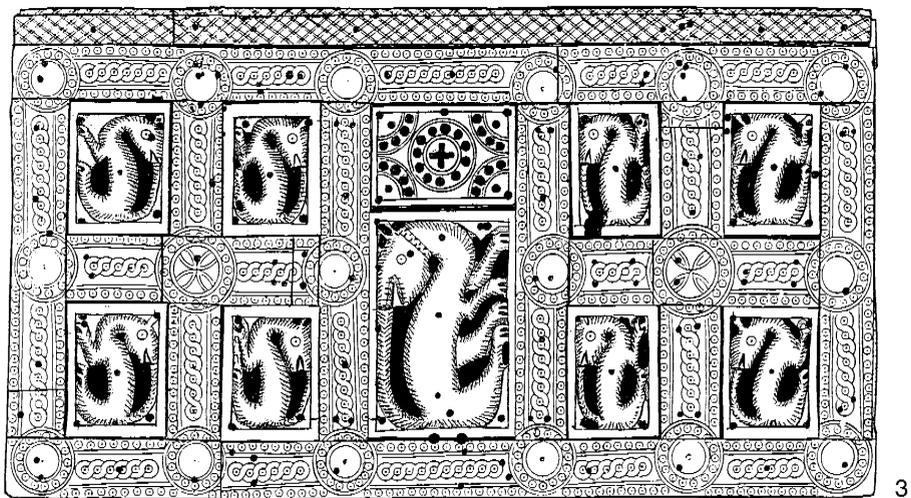
Aufschluß über die Funktion des Werdener Kastens gibt das von Restaurator H. Staude wiedergewonnene Deckelbild in Gestalt eines großen, flächenfüllenden Kreuzes (Abb. 55, 2). Da Stamm und Arme des Kreuzes mit dem Gekreuzigten im Schnittpunkt von Längs- und Querachse des Kastendeckels liegen, war dort kein Platz für einen zentralen Altarstein vorhanden (Farbtaf. VIII und XII). Folglich muß



1



2



3

Abb. 55 Die rekonstruierten Schauseiten des Werden Beinkastens aus dem späten 8. Jahrhundert (H. Staude 1982).  
1 Front. – 2 Deckel. – 3 Rückseite.

der Deckelkasten als Reliquiar konzipiert worden sein. Auch an dem verschließbaren Klappdeckel, dessen Existenz durch die Aussparung für das aufgenagelte, quadratische Eisenschloß in der Schauseite und die zugehörigen Nagellöcher bewiesen wird (Abb. 55, 1), ist der Kasten als Reliquienbehälter zu erkennen. In Form, Größe und Proportionen ähnelte er sowohl dem beinbeschlagenen Reliquienkasten des hl. Mondry von Cellettes – lez – Blois aus karolingisch - ottonischer Zeit (Lg. 30 cm, H. 15 cm, Tiefe 16 cm)<sup>333</sup>, dem Deckelkasten des 10./11. Jahrhunderts aus dem untersten Fundamentbereich des Chores von St. Vitus in der Wüstung Zimmern, Gem. Gemmingen-Stebbach (Lg. 38,5 cm, H. 18 cm; Tiefe 20,7 cm)<sup>334</sup> als auch einem Holzkasten des 10. Jahrhunderts mit Klappdeckel und Beinbeschlägen (Lg. 24 cm, H. 16 cm, Tiefe 15,5 cm) aus dem Kloster Sant Pere de Rodes, Prov. Girona (Spanien), dessen Inhalt nachweislich aus stoffumwickelten Reliquien bestand<sup>335</sup>.

Auf dem Deckel des Werdener Reliquiars hat der Künstler die Überwindung des Todes durch den Sohn Gottes zeigen wollen (Abb. 55, 2; Farbt. XII). Deshalb stellte er den lebendig vor dem Kreuz stehenden Christus als siegreichen König dar, vor dem die römischen Soldaten voller Angst und Ehrfurcht so zurückschrecken, daß ihnen Lanze und Essigschwamm aus den anbetend erhobenen Händen fallen. Daß dieser Christkönig zugleich Herr über die erlöste Tierwelt ist, deutete er durch die Vögel, Fische und Vierfüßler an, die den ganzen Körper Christi umrahmen. Diese drei Tiergattungen der drei belebten Elemente Luft, Wasser und Erde symbolisieren die gesamte Schöpfung<sup>336</sup>. Auf der Schauseite war der triumphierende, verklärte Christus zu sehen, der als Weltenrichter zwischen zwei betenden Erzengeln steht (Abb. 55, 1; Farbt. XIII). Die Symbole für die durch Christi Tod und Auferstehung überwundenen Mächte des Bösen verbannte der Künstler in Gestalt von neun rückblickenden, kauern den Löwen auf die Rückseite des Reliquiars (Abb. 55, 3; Farbt. XIV). Sie beißen sich in den eigenen Schwanz zum Zeichen dafür, daß sie den Menschen nicht mehr schaden können. Selbst der größte und gefährlichste Löwe im Zentrum des Bildes ist so gezähmt, daß er ein Halsband trägt.

Das Deckelbild in Form eines großen, flächenfüllenden lateinischen Kreuzes ist nicht nur der Beweis dafür, daß der Werdener Kasten ein Reliquiar war. Durch die Kreuzigungsszene und die ungewöhnliche Ausrichtung des Kreuzes zur Schmalseite des Kastens weist es sogar auf die Art der enthaltenen Reliquien hin. Denn auf diese Weise sind in der Regel die Oberseiten byzantinischer Tafelreliquiare für Kreuzpartikel gestaltet worden, wie z. B. die Limburger Staurothek aus den sechziger Jahren des 10. Jahrhunderts<sup>337</sup> und die byzantinische Staurothek von Donauwörth<sup>338</sup> aus dem späten 10. oder frühen 11. Jahrhundert. Zu erwähnen ist aber vor allem das kreuzförmig gegliederte Plenarreliquiar mit Kreuzigungsbild des mittleren 9. Jahrhunderts auf der Rückseite des Evangeliars von Morienval, das zwar keine Kreuzpartikel, aber immerhin Herrenreliquien vom Kalvarienberg und vom Heiligen Grab enthielt (Taf. 65, 2)<sup>339</sup>.

Reliquienkästen aus Rom, deren Deckelbild nicht zur Breit-, sondern zur Schmalseite ausgerichtet war, dienten ebenfalls zur Aufbewahrung von Kreuzpartikeln. Das belegen der kastenförmige Silberbehälter für das emaillierte Reliquienkreuz ebenso wie der kreuzförmige Silberbehälter für das Gemmenkreuz, die beide von Papst Paschalis I. (817-824) gestiftet worden sind<sup>340</sup>. Da diese beiden Deckelkästen aus der

<sup>333</sup> Trésors des églises de France. Kat. Paris (1965) 100 Nr. 193. – Elbern (Anm. 132) 94 Abb. 11. – Aubourg u. Josef (Anm. 132) 104f. Nr. 167.

<sup>334</sup> Röber (Anm. 85) 895ff. Abb. 12. – Beuckers (Anm. 85) 10 4ff. Nr. 14 Abb. 77-79.

<sup>335</sup> Arbeiter u. Noack-Haley (Anm. 180) 415f. Taf. 126c.

<sup>336</sup> V. H. Elbern, Theologische Spekulation und die Gestaltungsweise frühmittelalterlicher Kunst. Frühmittelalt. Stud. 1, 1967, 153 Abb. 78. – Ders., Heilige, Dämonen und Magie an Reliquiaren des frühen Mittelalters. In: Santi e Demoni nell'Alto Medioevo occidentale. Settimana di Studio del Centro italiano di studi sull'Alto Medioevo 36 (1989) 971 Taf. 17-21.

<sup>337</sup> Schnitzler (Anm. 57) 24 Abb. 39-40.

<sup>338</sup> Suevia Sacra. Kat. Augsburg (1975) 136 Nr. 118 Abb. 110. – B. Swineköper, Christus-Reliquien-Verehrung und Politik. Bl. Dt. Landesgesch. 117, 1981, 224ff. Taf. 3. – R. Baumstark (Hrsg.), Rom und Byzanz. Schatzkammerkunst aus bayerischen Sammlungen. Kat. München (1998) 131ff.

<sup>339</sup> Braun (Anm. 59) 283 Taf. 80, 264. – Steenbock (Anm. 170) 114ff. 37 Abb. 54.

<sup>340</sup> Brandt u. Eggebrecht (Anm. 87) 127f. Nr. III-11. – E. Thunö in: 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 2 (1999) 651ff. Nr. IX.33-IX.34.

Zeit um 820 ein Kreuzreliquiar bargen, ist anzunehmen, daß auch der etwas ältere Werdener Deckelkasten zur Aufbewahrung von Kreuzpartikeln<sup>341</sup> oder sogar eines Kreuzreliquiars bestimmt war<sup>342</sup> – womöglich in Gestalt jenes verschollenen Handkreuzes, das Liudger auf seinen Missionsreisen mit sich geführt hatte<sup>343</sup>.

Weil das auffallend große Kreuzigungsbild auf dem Kastendeckel ein Hinweis auf die Herrenreliquien im Kasteninnern gewesen ist<sup>344</sup>, läßt sich aus den Lebensbeschreibungen des hl. Liudger sogar ein präziser Terminus post quem für die Herstellung des Werdener Reliquiars ermitteln. Der im mittleren 9. Jahrhundert verfaßten »Vita secunda Sancti Liudgeri« zufolge soll Liudger erst von Papst Leo III. (795-787) – also noch nicht auf seiner Romreise des Jahres 784 – Reliquien des Erlösers, der Gottesmutter sowie der Apostelfürsten Petrus und Paulus für das geplante Eigenkloster erhalten haben<sup>345</sup>. Bei diesen Reliquien des Erlösers, sogenannten »Herrenreliquien«, handelte es sich nach den Angaben eines Werdener Reliquienverzeichnisses aus dem 11. Jahrhundert um Partikel vom Kreuz Christi, vom Grab des Herrn und von dem Ort, wo der Herr zu beten pflegte<sup>346</sup>. Auf den späten Erhalt der päpstlichen Gabe scheint die Tatsache hinzudeuten, daß Liudger seinen Reliquienschatz in den Jahren vor der Gründung seines Eigenklosters in Werden (799) zwar stets mitgeführt hatte, die erste von vielen Landschenkungen an die Reliquien des Erlösers und der hl. Maria in seinen Händen jedoch am 16. März des Jahres 795 erfolgte<sup>347</sup>. Da Leo III. aber erst am 26. Dezember des Jahres 795 zum Papst gewählt worden ist, muß Liudger bereits früher – also doch schon bei seiner Romreise (784)<sup>348</sup> – in den Besitz der kostbaren Reliquien gelangt sein.

Den Lebensbeschreibungen zufolge hat Liudger seinen Reliquienschatz stets bei sich getragen. Nähere Einzelheiten sind darüber nicht bekannt. Je nach Größe und Menge hätte er sie theoretisch in seinem Gürtel<sup>349</sup>, einem Lederbeutel<sup>350</sup> oder in einem kleinen, tragbaren Bursenreliquiar aus metallverkleidetem Holz<sup>351</sup> aufbewahren können. Sie auf seinen Missionsreisen in dem großen, unhandlichen Deckelkasten mit sich zu führen, wäre nur dann sinnvoll gewesen, wenn Liudger das Reliquiar tatsächlich als jenen Tragaltar benutzt hätte, dessen Existenz die Werdener Reliquienverzeichnisse bezeugen.

Da im Deckel des Reliquiars aber nachweislich kein Stein enthalten war, muß man mit zwei Möglichkeiten rechnen. Zum einen könnte das Reliquiar trotz des fehlenden Altarsteins ebenso als Tragaltar benutzt worden sein wie der nur aus Holz bestehende Tragaltar des hl. Cuthbert (T. p. 651)<sup>352</sup>. Zum anderen ist es aber durchaus denkbar, daß sich der Altarstein im Inneren des Kastens befunden hat so wie bei dem beinernen, byzantinischen Tragaltar aus Süditalien in der ehemaligen Sammlung Leopold Selig-

<sup>341</sup> Zu den kastenförmigen Reliquiaren für Kreuzreliquien vgl. A. Frolov, *La Relique de la Vraie Croix* (1961) 21ff. Abb. 1.

<sup>342</sup> Das hatte schon W. Effmann 1901 vermutet (Effmann [Anm. 1] 307). – Mit dem Handkreuz in Händen soll sich Liudger als Missionar dem Fosite-Heiligtum (evtl. Helgoland) genähert haben (Die Vita Sancti Liudgeri. Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4 [Hrsg. W. Diekamp, 1881] 22, S. 26. – L. E. von Padberg, *Mission und Christianisierung. Formen und Folgen bei Angelsachsen und Franken im 7. und 8. Jahrhundert* [1995] 116).

<sup>343</sup> E. Freise (Hrsg.), *Die Vita Secunda Sancti Liudgeri*. Text, Übersetzung und Kommentar, Forschungsbeiträge (1999) 37. – B. Klössel, *Bildausstattung, Bildprogramm und Bildgestaltung der Vita Secunda sancti Liudgeri*. In: E. Freise, ebda. 109. – Daß Kreuzpartikel besonders oft in Kreuzreliquiaren aufbewahrt wurden, belegt die Fundliste zur Verbreitungskarte (Abb. 59): Liste I, Nr. 3-6. 8-13. 16. 20. 24. 33. 38-41. 47.

<sup>344</sup> So auch H. Röcklein, *Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter* (2002) 144 Anm. 69.

<sup>345</sup> Freise (Anm. 2) 61. – Röcklein (Anm. 344) 144.

<sup>346</sup> Diekamp (Anm. 6) 77. – Elbern (Anm. 18) 463.

<sup>347</sup> D. P. Blok, *De oudste particuliere oorkonden van het Klooster Werden* (1960) 159ff. Nr. 5.

<sup>348</sup> Schröer (Anm. 10) 112. – Stüwer (Anm. 3) 297. – Kaus (Anm. 8) 11.

<sup>349</sup> Unter den Werdener Reliquien, die dem hl. Liudger zugeschrieben werden, befindet sich ein dicker, schlauchförmiger Ledergürtel mit Roßhaarfüllung, der theoretisch zur Aufbewahrung von Reliquien geeignet wäre, jedoch vergoldete Silberschließen aus der Zeit um 1500 trägt (Gerchow [Anm. 4] 510 Nr. 373).

<sup>350</sup> Solchen Reliquiensäckchen erwähnte Alkuin in einem Brief an den Erzbischof Aethelhard von Canterbury: Röcklein (Anm. 344) 354 Anm. 225.

<sup>351</sup> Vgl. z.B. die blechverkleideten, hölzernen Reliquienbursen von Ennabeuren (Werner [Anm. 264] Nr. 33 Abb. 18) und von Beauraing, Prov. Namur (Vanhaeke [Anm. 293] 182f. Nr. 117) mit erhaltenen Tragösen.

<sup>352</sup> C. A. Raleigh Radford, *The portable altar*. In: C. F. Battiscombe, *The Relics of St. Cuthbert* (1956) 326ff. Abb. 1. – Elbern (Anm. 18) 465.

mann (Taf. 78)<sup>353</sup>. Dieser mediterrane Tragaltar dürfte wegen seines ganz unfigürlichen, geometrischen Dekors auf den Schauseiten und des im Deckelinnern versteckten, byzantinischen Silberkreuzes mit abgerundeten Armen und niellierten Bildmedaillons während des Ikonoklasmus im 8./9. Jahrhundert (726-843) entstanden, also ebenso alt wie der Werdener Kasten sein. Darauf läßt auch sein Silberkreuz mit verbreiterten, abgerundeten Armen schließen. In seiner Form entspricht es noch den schmucklosen, ostmediterranen Goldblattkreuzen des 7. Jahrhunderts und einem Goldpektorale mit figürlichen Reliefs derselben Zeit aus Sant' Agapito bei Palestrina (Taf. 77, 1)<sup>354</sup>. Andererseits steht es wegen seiner Medaillons mit gravierten, niellierten Heiligenbüsten einem goldenen Kreuzanhänger mit niellierten Apostelbüsten aus dem Schatz von Chiusa del Pellegrino bei Campobello di Mazzara del Vallo (Sizilien) näher, der den Münzen zufolge nach 741/775, also in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vergraben worden ist (Taf. 77, 2)<sup>355</sup>.

Möglicherweise hat Liudger bei seinem Rombesuch oder während seines Aufenthaltes im Benediktinerkloster auf dem Montecassino in Benevent ein ähnliches Kastenportatile mit Klappdeckel gesehen und den Behälter für seinen Reliquienschatz nach diesem Vorbild gestalten lassen. Konkreter Anlaß dafür kann die besondere Art seiner Reliquien gewesen sein. Denn bei Liudgers Reliquien vom »Grabe des Herrn und von dem Ort, wo der Herr zu beten pflegte«, handelte es sich zweifellos um Steine<sup>356</sup>, von denen einer womöglich die nötige Form besaß oder so hergerichtet wurde, um als Altarstein dienen zu können. Da Johannes Cincinnius 1512 den Behälter noch in seinem Originalzustand gesehen hat, wäre ein im Innern verborgener Altarstein die plausible Erklärung dafür, daß der Kleriker den verschließbaren Deckelkasten nicht als Reliquiar, sondern als Tragaltar bezeichnete<sup>357</sup>. Das gilt auch für den Fall, daß Liudgers »Portatile« tatsächlich einen Altarstein aus Bergkristall besessen haben sollte, wie es der – zu phantastischen Übertreibungen neigende – H. Saldenberg in seinem Reliquienverzeichnis vom Ende des 16. Jahrhunderts beschrieb<sup>358</sup>. Weil der Originalkasten samt Inhalt zerstört worden ist, läßt sich jedoch der Beweis für die Existenz eines solchen Altarsteines heute nicht mehr führen.

Da der Beinkasten eigens als Behälter für die kostbaren Herrenreliquien geschaffen wurde, die Liudger 784 in Rom vom Papst erhalten hatte, kann Liudger ihn frühestens bei diesem Rombesuch oder während seines Aufenthalts im Benediktinerkloster auf dem Montecassino (784-787) erworben haben. Als er das Kloster Werden gründete, um dort seinen Reliquienschatz dauerhaft aufbewahren zu können, hat er den Behälter wahrscheinlich schon besessen. Als sicherer terminus ante quem ist jedenfalls seine Weihe zum Bischof von Münster im Jahre 805 anzusehen. Damals dürfte Liudger seiner Klosterkirche, die bei der Einweihung (vor 809) das Patrozinium des Salvators, der Gottesmutter Maria sowie des Apostels Petrus erhielt<sup>359</sup>, das – mutmaßlich als Tragaltar benutzbare – Kastenreliquiar mit den Reliquien des Herrn und der anderen Titelheiligen endgültig überlassen haben. Denn der neuen Bischofskirche in Münster übergab er nur seine Reliquien des hl. Paulus, deren Patron dieser Apostel noch heute ist.

<sup>353</sup> Clemen (Anm. 177) Nr. 99.

<sup>354</sup> H. Vierck, Folienkreuze als Votivgaben. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters [1973] 130 Nr. 1 Abb. 3, 1. 6. – Wessel (Anm. 246) 103 Abb. 4.

<sup>355</sup> G. Cavallo u. a., I Bizantini in Italia (1982) 415 Nr.229 Abb. 301.

<sup>356</sup> Ähnlich wie die Steine von heiligen Orten, die noch in dem hölzernen Deckelkasten aus Palästina der in Biblio-

teca Vaticana enthalten sind: Matt (Anm. 241) Nr. 66-67.

<sup>357</sup> Stüwer (Anm. 3) 33. – Elbern (Anm. 18) 464.

<sup>358</sup> P. Jakobs, Werdener Annalen. Beiträge zur Geschichte des Stiftes Werden 5 (1896) 108. – Elbern (Anm. 18) 464f.

<sup>359</sup> Stüwer (Anm. 3) 15. – Kaus (Anm. 8) 39. – Wegen der stetig zunehmenden Heiligenverehrung ist das Salvatorpatrozinium um 1000 vom Patrozinium des hl. Liudger verdrängt worden (B. Senger, Liudger, Leben und Werk [1984] 90. – Ilisch [Anm. 14] 177).

## Herkunft

In den Beinbeschlägen des Werdener Reliquiars spiegeln sich künstlerische Einflüsse und Bezüge vielfältigster Art, die bisher Ursache für widersprüchliche Lokalisierungen gewesen sind. Zunächst vermutete man seinen Ursprung im skandinavischen Norden<sup>360</sup> und im angelsächsisch-irischen Raum<sup>361</sup>, später im alemannisch-fränkischen Bereich<sup>362</sup>, bzw. im fränkischen Kerngebiet (Nordostgallien/Rheinland)<sup>363</sup>, dann in der unter mediterranem Einfluß stehenden, aquitanischen Kunstprovinz des Merowingerreiches<sup>364</sup> und schließlich in Burgund<sup>365</sup>. Für nahezu jede dieser Thesen lassen sich entsprechende Indizien finden. Allerdings gibt es in Europa keine einzige Region, aus der man beim derzeitigen Wissensstand sämtliche seiner Merkmale herleiten könnte.

So erinnert manches in den Tierbildern der Werdener Beinbeschläge an den Tierdekor aquitanischer Gürtelschnallen des 7./8. Jahrhunderts, nämlich die Aneinanderreihung von kauernenden, rückblickenden Einzeltieren in gleicher Haltung ebenso wie die Kombination von zwei gleichen, antithetischen Tieren mit einem dritten, quer gestellten Tier von etwas abweichender Gestalt und schließlich die recht grobschlächlige Kopfform des kauernenden, rückblickenden Vierfüßlers mit einem Halsband (Typ 3).

Künstlerische und handwerkliche Traditionen Burgunds leben nicht nur in den dicht neben Christus kauernenden, senkrecht gestellten Tieren (vgl. Abb. 53, 1-2) sowie den gegürteten Ärmeltuniken des betenden Christus und der Engel (Taf. 70, 3) fort, sondern auch in den durchbrochenen, figürlichen Darstellungen. Immerhin besaßen schon die Beschläge der burgundischen Beinschnallen aus Grab 138 von Kallnach<sup>366</sup> und aus Grab 33 von Wahlern-Elisried (Taf. 71, 3)<sup>367</sup> ein Mittelfeld mit durchbrochenen Figuren und schmale Randstreifen mit geflügelten, kauernenden Vierfüßlern, jedoch noch keine Unterlage aus goldglänzender Metallfolie. Statt dessen soll unter den Figuren der Knochenschnalle von Wahlern-Elisried eine Platte aus durchsichtigem, weißem Glimmer gelegen haben<sup>368</sup>.

Erstaunliche Bezüge zur irisch-angelsächsischen Kunst, insbesondere zu den Hochkreuzen, zeigen sich in der Gestaltung der Werdener Kreuzigungsszene ebenso wie im Schmuck des Kreuzstammes mit gegenständigen Tierpaaren, aber auch in der Körperhaltung des großen Vierfüßlers vom Typ 3.

Auf den nordostfränkischen Raum verweisen dagegen die Bartracht Christi und der Engel, die Inschrift REX im Strahlenkreuz Christi, die eingeschnittenen, schlichten Kordelbänder, die Wolfszahnmuster und die Medaillons der Beinleisten sowie die mit goldglänzender Metallfolie unterlegten, kreuzförmigen Durchbruchornamente der Beinplättchen, vor allem das mit durchbrochenen Vierfüßlern ähnlichen Typs sowie Kreuz- und Lochmustern verzierte Beinplättchen aus der Kirche im oberhessischen Hausen (Taf. 71, 1).

Besonders eng verwandt ist der Werdener Beinkasten jedoch mit Werken der byzantinischen, bzw. der mediterranen Kunst. So sind die ungewöhnliche Form der Werdener Kreuzigungsszene, die nicht in ein rechteckiges, sondern in ein kreuzförmiges Bildfeld eingepaßt wurde, sowie das überlebensgroße Bild des Gekreuzigten in einer Tunika(!) zwischen den winzigen Figuren der zwei römischen Soldaten, auf byzantinische Vorbilder wie z. B. Brustkreuze mit Bildern der Kreuzigung<sup>369</sup> oder das verschollene Enkolpion des 6. Jahrhunderts im Domschatz zu Monza (Abb. 56)<sup>370</sup> zurückzuführen. Byzantinische Einflüsse werden an den mit vertikalen Streifen (Clavi) verzierten Tuniken Christi und der betenden Engel

<sup>360</sup> Vgl. dazu Effmann (Anm. 1) 295.

<sup>361</sup> Clemen (Anm. 1) 347.

<sup>362</sup> Goldschmidt (Anm. 1) 54 Nr. 180.

<sup>363</sup> Elbern (Anm. 18) 456.

<sup>364</sup> Weidemann (Anm. 62) 132 Nr. 220. – Gaborit-Chopin (Anm. 62) 41. 184f. Nr. 32.

<sup>365</sup> G. Brühl, Fränkischer Reliquienkasten, sog. Tragaltar des hl. Liudger. In: Gerchow (Anm. 4) 519ff.

<sup>366</sup> Lechmann, Callion u. Koenig (Anm. 145) 164 Abb. 6. – D. Quast, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundber. Baden-Württ. 19/1, 1994, 606 Abb. 13.

<sup>367</sup> Tschumi (Anm. 263) 211f. Abb. 68. – Moosbrugger-Leu (Anm. 263) 149 Abb. 30. – Werner (Anm. 146) 293 Nr. 9 Abb. 10. – D. v. Reitzenstein (Anm. 247) 72 Nr. 20. – Martin (Anm. 263) 360.

<sup>368</sup> Tschumi (Anm. 263) 207.

<sup>369</sup> Vgl. das Bronzekreuz im Münchner Privatbesitz (Ch. Stiegemann [Hrsg.], Byzanz, Licht aus dem Osten. Kat. Paderborn [2001] 154ff. Nr. I.54) und das goldene Brustkreuz in der Genfer Sammlung Georg Ortiz (H. C. Evans u. W. D. Wixom [Hrsg.], The Glory of Byzantium. Kat. New York [1997] 170 Nr. 120).



Abb. 56 Monza, ehem. Domschatz. Verschollenes, byzantinisches Goldenkolpion des 6. Jahrhunderts mit übergroßem Bild des Gekreuzigten im Kolobium (nach Waal). – M = 1:1.

ebenso sichtbar wie an den rückblickenden Löwen, die nicht durch germanischen Tierstil verfremdet, sondern halbwegs naturalistisch dargestellt und zudem nach mediterraner Art mit Randschraffuren versehen worden sind (vgl. Abb. 41-42). Um ein typisch mediterranes, nördlich der Alpen kaum nachweisbares Ornament handelt es sich bei den um eine Mittelachse aus Kreisäugen gedrehten Kordelländern mit einer Innenlinie aus gepunzten Punkten. Selbst der auffallende, konzentrische Lochkreisdekor hat seinen Ursprung im Mittelmeerraum (vgl. S. 320 und Taf. 66).

Auf eine Entstehung im langobardischen Italien deuten die Beinleisten hin, deren eingeschnittene Kordelländer bruchlos über die Stoßkanten hinweglaufen. An dieser besonderen Verzierungstechnik ist das Werdener Kästchen als früher Vorläufer der oberitalienischen Beinleisten aus der Spätphase des »langobardischen Stils«<sup>371</sup> (vgl. Taf. 64, 1-2) zu erkennen. Selbst für die Rotfärbung durchbrochener Beinplättchen, die mit einer Metallfolie unterlegt sind, findet sich in Italien ein besonders früher Beleg, nämlich der truhenförmige Beinbehälter für die Reliquien der hll. Cosmas und Damian, die der 726 gegründeten Abtei Novalesa von Karl dem Großen geschenkt worden sind (Taf. 62, 2)<sup>372</sup>.

Da der Werdener Beinleiste in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts geschaffen wurde, also während der Blütezeit des Tassilokelchstils im Karolingerreich<sup>373</sup>, sind auch seine Bilder von halbwegs naturalistischen Vierfüßlern als Hinweise auf eine mediterrane Werkstatt zu bewerten. Diese Werkstatt dürfte sich in Italien befunden haben, weil die Werdener Einzeltiere in ein Schachbrettmuster hineinkomponiert wurden, das man ansonsten nur von den Werken der byzantinischen und langobardischen Steinmetzkunst in Italien kennt<sup>374</sup>.

Gegen Italien scheint auf den ersten Blick der Mangel an vergleichbaren Beinreliquiaren oder anderen Beinleisten mit durchbrochenem Figurenschmuck zu sprechen. Die Ursache dafür ist jedoch in der Beigabenlosigkeit der Gräber, den wenigen Siedlungsgrabungen und fehlenden Materialeditionen zu suchen. Immerhin belegen die vor kurzem publizierten, figürlich durchbrochenen Beinbeschläge einer hölzernen Cathedra des späten 8. bis frühen 9. Jahrhunderts aus der Crypta Balbi in Rom, daß sich diese Fundlücke zu schließen beginnt<sup>375</sup>.

<sup>370</sup> R. Garrucci, *Storia della Arte christiana* 6 (1880) 44 Taf. 433, 4. – A. de Waal, *Das Kleid des Herrn auf den frühchristlichen Denkmälern* (1891) 23 Abb. 17.

<sup>371</sup> Fillitz (Anm. 58) Abb. 1-5. – Fillitz u. Pippal (Anm. 87) 70ff. Nr. 4.

<sup>372</sup> Cantino Wataghin (Anm. 52) 222 Nr. 254 Abb. 132.

<sup>373</sup> Vgl. dazu u. a.: Wamers (Anm. 214) 30ff. – M. Schulze-Dörrlamm, *Das karolingische Kreuz von Baumeles-Messieurs, Dép. Jura, mit Tierornamenten im frühen Tassilokelchstil*. Arch. Korrb. 28, 1998, 131ff.

<sup>374</sup> Vgl. u. a. Tagliaferri (Anm. 282) Taf. IV, 9; 68, 275. – L. Pani Ermini, *La Diocesi di Roma I. La IV regione ecclesiastica. Corpus della scultura altomedievale VII* (1974) nr. 32 Taf. XI. – J. Raspi Serra, *La diocesi dell'alto Lazio. Corpus della scultura altomedievale VIII* (1974) Nr. 67 Abb. 80 Taf. 44. – Deichmann (Anm. 303) Abb. 96-98.

<sup>375</sup> M. Ricci, *Cattedra lignea dalla Crypta Balbi*. In: *Roma dall' Antichità al Medioevo. Archeologia e storia nel Museo Nazionale Romano Crypta Balbi*. Kat. Rom (2001) 494ff. Abb. IV. 4. a-c.



1



2

Abb. 57 1-2 Bein- und Elfenbeinarbeiten des frühen 9. Jahrhunderts aus der Werkstatt des Benediktinerklosters San Vincenzo al Volturno in Molise. – 1 Fragment einer Beinleiste mit durchbrochenem Flechtbanddekor. – 2 Heiligenkopf aus Elfenbein mit Glaseinlagen (nach Mitchell). – M = 1:1.

Daß der Werdener Kasten sehr wohl aus Italien stammen kann, zeigen Ausgrabungen, die vor einigen Jahren im östlich von Montecassino gelegenen Kloster San Vincenzo al Volturno (Molise) durchgeführt wurden. Im Werkstattbereich dieses Klosters sind nämlich Fragmente eines kleinen Heiligenkopfes aus Elfenbein und eines Beinplättchens mit durchbrochenem Flechtband aus dem frühen 9. Jahrhundert zutage gekommen (Abb. 57)<sup>376</sup>, die offensichtlich zur Ausschmückung von liturgischem Gerät wie zum Beispiel eines Bucheinbandes bestimmt waren und sogar gewisse Ähnlichkeit mit den durchbrochenen Elfenbeindeckeln von Genoels-Elderen (vgl. Taf. 69, 1) und Morienval (Taf. 65, 1) haben.

Angesichts dieser Funde und Befunde darf man mit Sicherheit davon ausgehen, daß sich auch in Montecassino, dem viel bedeutenderen Mutterkloster des Benediktinerordens im langobardischen Herzogtum Benevent (vgl. Abb. 59), eine solche Werkstatt für Bein- und Elfenbeinverarbeitung befunden hat. Deshalb ist es durchaus möglich, daß Liudger seinen zweieinhalbjährigen Aufenthalt in Montecassino (784-787) dazu nutzte, um sich in der Klosterwerkstatt einen würdigen Behälter für die Herrenreliquien anfertigen zu lassen, die er 784 vom Papst erhalten hatte. Immerhin verfügte Liudger damals über genügend Muße, um dieses Reliquiar nach seinen Vorstellungen mit den passenden Bildern schmücken und womöglich auch so gestalten zu lassen, daß er es auf seinen späteren Missionsreisen als Tragaltar verwenden konnte. Nach Wiederaufnahme seiner Missionstätigkeit in Ostfriesland und Sachsen (787) dürften ihm Zeit und Gelegenheit dazu gefehlt haben.

Daß Italien in der kunsthandwerklichen Produktion des Karolingerreiches jedenfalls eine sehr viel größere Rolle gespielt hat, als bisher erkennbar war, läßt sich schließlich auch am Beispiel der eisernen Spathagurtbeschläge mit silber- und messingtauschiertem Blattrankendekor der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von San Vincenzo al Volturno aufzeigen (Abb. 58, 1-2), die in der hochspezialisierten Werkstatt für Metallverarbeitung des Klosters hergestellt worden sind<sup>377</sup>. In ihrer Ornamentik ähneln diese qualitätvollen Stücke nämlich der eisernen Sporen garnitur mit silbertauschiertem Blattrankendekor des frühen 9. Jahrhunderts aus dem großmährischen Männergrab 1205 von Ducové (Abb. 58, 3-6) so sehr<sup>378</sup>, daß man mit dem Export italienischer Produkte nach Norden rechnen und die Herkunft ka-

<sup>376</sup> J. Mitchell, Monastic guest quarters and workshops: The example of San Vincenzo al Volturno. In: H. R. Sennhauser (Hrsg.), Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster (1996) 152 Abb. 30-31.

<sup>377</sup> J. Mitchell, Fashion in Metal. A set of sword-belt mounts and bridle furniture from San Vincenzo al Volturno. In: D. Buckton u. T. A. Heslop (Hrsg.), Studies in Medieval Art and Architecture presented to Peter Lasko (1994) 127ff. Abb. 7. – Mitchell (Anm. 376) 152 Abb. 34. – R. Hodges, Light in the Dark Ages. The Rise and Fall of San

Vincenzo al Volturno (1997) 136f. Abb. 6, 12. – Gerchow (Anm. 4) 540 Nr. 402. – Bertelli u. Brogliolo (Anm. 83) 429 Nr. 420 Abb. 296. – J. Mitchell, A set of sword-belt mounts of iron inlaid with silver and associated bridle-furniture. In: J. Mitchell u. I. L. Hansen (Hrsg.), San Vincenzo al Volturno 3: The finds from the 1980-1986 excavations (2001) 393ff. Abb. 16 Taf. 16, 1.

<sup>378</sup> A. T. Ruttkay, Waffen- und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei II. Slovenská Arch. 24-2, 1976, 269 Abb. 23, 6 a-d. – Ders.,

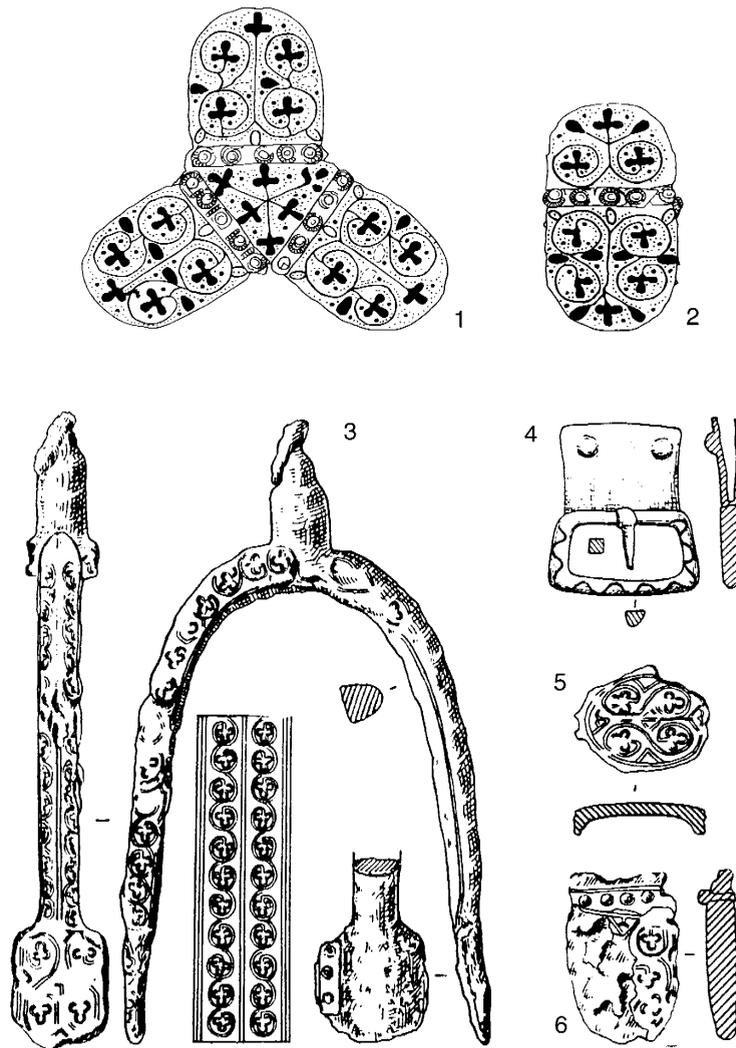


Abb. 58 Metallarbeiten der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts mit tauschiertem Dekor aus spiraligen Blattranken. – 1-2 Bichrom tauschierte Spathagurtbeschläge aus der Werkstatt des Klosters San Vincenzo al Volturno, Molise (nach Mitchell). 3-6 Silbertauschierte Sporen garnitur aus Männergrab 1205 von Ducové, Mähren (nach Ruttkay). – M = 1:2.

rolingischer Funde Großmährens nicht mehr ausschließlich in den fränkischen Kerngebieten des Karolingerreiches, sondern auch in Italien<sup>379</sup> suchen muß. Aus dem langobardischen Italien dürften überdies die in Kroatien und Bosnien-Herzegowina gefundenen Gürtelbeschläge mit Tierornamenten im Tassilokelchstil des 8. Jahrhunderts<sup>380</sup> ebenso stammen wie die vergoldeten Bronzesporen aus dem Knabengrab des 9. Jahrhunderts in der Marienkirche zu Biskupija-Crkvina. Deren reicher Dekor aus Wulstring-Medaillons, die mit dem Relief einer spitzblättrigen Rosette gefüllt sind<sup>381</sup>, hat unter den Funden im

Zur frühmittelalterlichen Hof-, Curtis- und Curia regalis-Frage in der Slowakei. In: J. Henning u. A. T. Ruttkay (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa (1998) 411 ff. Abb. 7.

<sup>379</sup> Zur Bedeutung Italiens für die Kunst des Karolingerreiches vgl. H. Belting, Probleme der Kunstgeschichte Italiens im Frühmittelalter. Frühmittelalt. Stud. 1, 1967, 94 ff.

<sup>380</sup> Schulze-Dörrlamm (Anm. 373) 140 Abb. 8. – Die dort kartierten Funde aus Italien (Verbreitungskarte Abb. 2 mit Fundliste) sind inzwischen durch eine bronzevergoldete Gürtelschnalle aus Brescia zu ergänzen: Bertelli u. Brogliolo (Anm. 83) 530 Nr. 513 Abb. 385.

<sup>381</sup> D. Jelovina, Starohrvatske Nekropole (1976) Taf. 29. – Ders., Schwerter und Sporen karolingischer Formgebung

Frankenreich bezeichnenderweise keine Parallele, aber größte Ähnlichkeit mit dem der – auch in Italien verbreiteten – byzantinischen »Rosettekästen« aus Elfenbein, deren Produktion scheinbar erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts begonnen hat<sup>382</sup>.

### Ergebnis

In der Werdener Schatzkammer befinden sich die Beinbeschläge eines Holzkastens aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, der offenbar dem hl. Liudger (742-809) gehört hat und zu einem unbekanntem Zeitpunkt nach 1511 – wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg – zerstört worden ist. In seiner ursprünglichen, von Hilmar Staude zweifelsfrei rekonstruierten Form entsprach der verschließbare Deckelkasten einem normalen Reliquiar und zwar eines Typs, der seit der Spätantike<sup>383</sup> gebräuchlich war. Von den meisten Reliquiaren seiner Zeit unterschied er sich jedoch durch das große Kreuzigungsbild auf seinem Deckel, einem Indiz dafür, daß er zur Aufbewahrung von Herrenreliquien – insbesondere einer Kreuzpartikel – diente, die Liudger 784 vom Papst in Rom erhalten hatte. Ein Altarstein war im Deckel nachweislich nicht vorhanden und könnte allenfalls im Innern des Kastens gelegen haben, von dessen Inhalt leider nichts erhalten blieb. In diesem Fall hätte der Missionar Liudger das Reliquiar bei geöffnetem Deckel als regulären Tragaltar benutzen können. Sein beinbeschlagener Deckelkasten, der wahrscheinlich im langobardischen Italien – womöglich sogar zwischen 784-787 in der Klosterwerkstatt von Montecassino (Benevent) – entstanden ist, wäre dann ein früher Vorläufer der hoch- und spätmittelalterlichen Tragaltäre des »kastenförmigen Typs«<sup>384</sup>. Die meisten dieser Kastenportatile sind mit den Bildern jener Heiligen geschmückt, deren Reliquien sie enthalten<sup>385</sup>. Dies war beim Werdener Kästchen zwar noch nicht der Fall, doch deutete das große Deckelkreuz mit der Kreuzigungsszene immerhin schon auf die Herrenreliquien in seinem Inneren hin.

Wegen dieser Reliquien, insbesondere wegen der Partikel vom Kreuzesholz Christi, die damals als die wertvollsten aller Reliquien galten<sup>386</sup>, war Liudgers »Kreuzreliquiar« und mutmaßliches Portatile aus dem späten 8. Jahrhundert der kostbarste Schatz seines Klosters, dem es sogar eine gewisse Sonderstellung verdankte. Immerhin blieb die Abtei Werden an der Ruhr in den ersten einhundert Jahren nach ihrer Gründung (799) der nordöstlichste Vorposten des Karolingerreiches, der sich solcher besonders wirkmächtiger Reliquien rühmen konnte (Abb. 59, 46)<sup>387</sup>. Denn in das nördlich angrenzende Missionsgebiet Sachsen sind im Laufe des 9. Jahrhunderts zwar die Reliquien von zahlreichen Heiligen, aber weder Kreuzpartikel noch andere Herrenreliquien<sup>388</sup> transferiert worden.

Dennoch ging die größte Anziehungskraft aber nicht von den Herrenreliquien in Liudgers Beinkasten, sondern vom Leichnam des 809 verstorbenen Bischofs selbst aus. Wegen der zahlreichen Wunder, die man Liudger schon zu Lebzeiten und auch nach seinem Tode zugeschrieben hat, ist er von der Bevölkerung seiner ehemaligen Missionsgebiete (Friesland, Sachsen bzw. Westfalen, Niederrhein), die in großen Scharen zu seinem Grab pilgerte, schon sehr früh als Heiliger verehrt worden<sup>389</sup>. Diese Heiligenverehrung haben seine ersten fünf Nachfolger im Rektorenamt des Werdener Klosters, die aus der

im Museum Kroatischer Archäologischer Denkmäler. Kat. Split (1986) 56 Taf. VII, 82-92. – Ch. Stiegemann u. M. Wemhoff (Hrsg.) 799 / Kunst- und Kultur der Karolingerzeit. Kat. Paderborn 1 (1999) XXXIX Abb. 2.

<sup>382</sup> A. Goldschmidt u. K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des 10.-13. Jahrhunderts. Bd. 1 Kästen (1930) 16. – Zur Datierung der ältesten Rosettekästchen in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts vgl. auch A. Effenberger in, Brandt u. Eggebrecht (Anm. 87) 188 ff. Nr. IV-33.

<sup>383</sup> Vgl. die kastenförmigen Elfenbeinreliquiare mit verschließbarem Klappdeckel des späten 4. sowie des 5.

Jahrhunderts aus Brescia und Samanher bei Pola in Istrien (Volbach [Anm. 70] Nr. 107 und 120 Taf. 57; 64).

<sup>384</sup> Budde (Anm. 7) 16.

<sup>385</sup> Budde (Anm. 7) 60f.

<sup>386</sup> R. Rückert, Zur Form der byzantinischen Reliquiare. Münchner Jahrb. Bild. Kunst 8, 1957, 24.

<sup>387</sup> Die Verbreitungskarte (Abb. 59) beruht größtenteils auf den Angaben im Katalog von A. Frolow (Anm. 341), enthält aber auch Ergänzungen.

<sup>388</sup> Röckelein (Anm. 344) 374 ff. Tabelle 1.

<sup>389</sup> Stüwer (Anm. 3) 220 f.

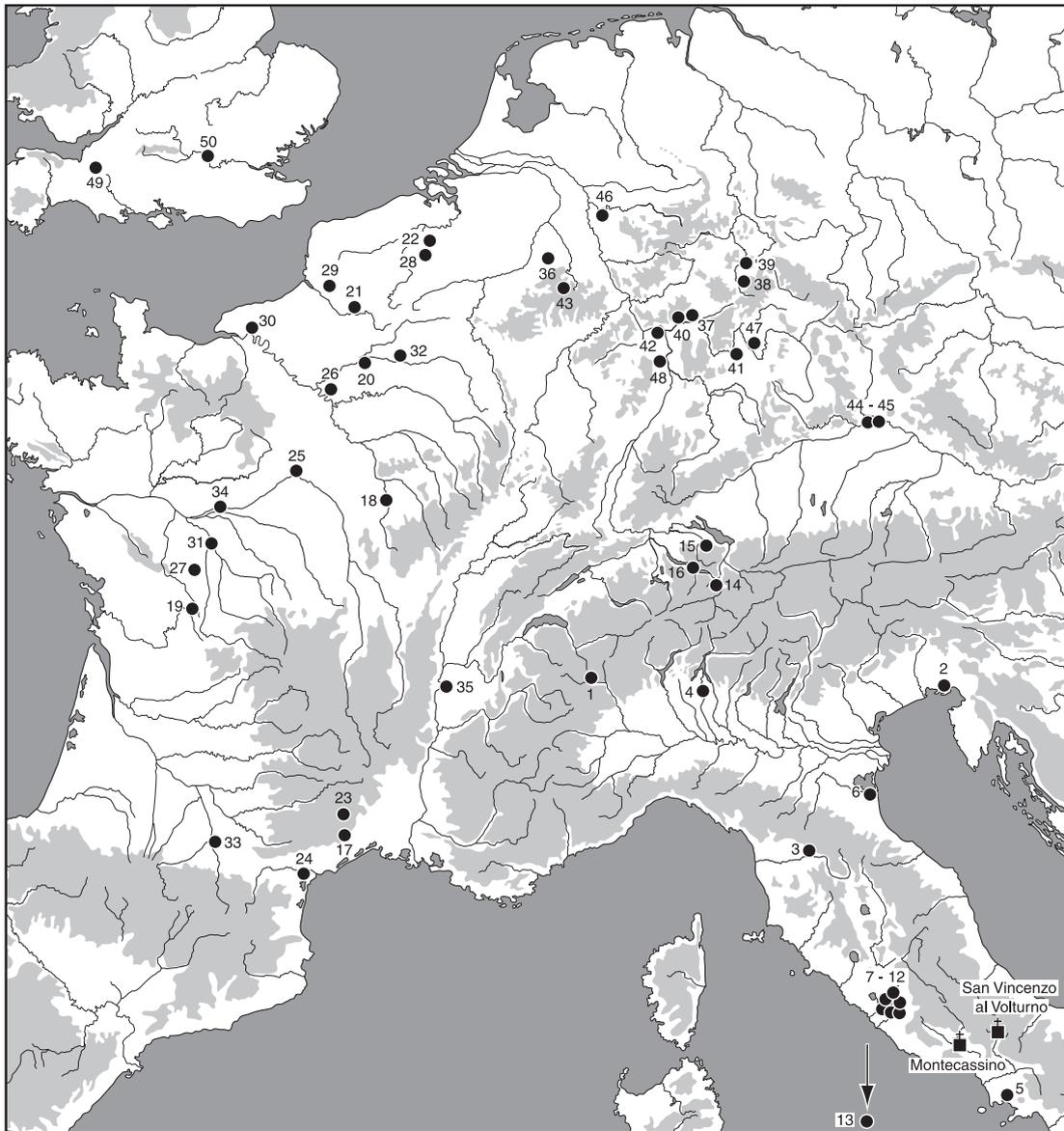


Abb. 59 Entwurf einer Verbreitungskarte von Kreuzpartikeln im Abendland bis zum Ende des 9. Jahrhunderts (vgl. Fundliste).

Familie des Klostergründers stammenden »Liudgeriden«<sup>390</sup>, natürlich nach Kräften gefördert. Daher wurde der hl. Liudger bereits im Jahre 847 zum Mitpatron der Werdener Salvatorkirche und um 1000 n. Chr. schließlich zu deren Hauptpatron<sup>391</sup> ernannt.

<sup>390</sup> Schmid (Anm. 9). - Stüwer (Anm. 3) 298 ff.

<sup>391</sup> P. Ilisch, Die Verehrung des hl. Liudger im Mittelalter. In: E. Freise (Hrsg.), Die Vita Secunda Sancti Liudgeri (1999) 177.

*Abbildungsnachweise*

Zeichnungen: Julia Ribbeck (RGZM): Abb. 6-7. 55. -

Heike Wolf von Goddenthow (RGZM): Abb. 5; 9-10; 12; 19; 21, 3; 22; 26; 29; 35; 41, 2-4; 42-43; 45, 1; 50; 58.

Fotos: Sabine Hölper: Farbtaf. VIII-X; XII. - V. Iserhardt: Farbtaf. XI, 2; XIII-XV Abb. 8. - O. Pilko: Taf. 53, 2; 71, 1; 72, 1 Abb. 37, 1-2. - Irina Schwarz: Taf. 55-61; Farbtaf. XI, 1; Abb. 1-4 (alle RGZM).

FUNDLISTE  
zu Abb. 59

Entwurf einer Verbreitungskarte von Kreuzpartikeln im Abendland  
bis zum Ende der Karolingerzeit (um 900)

Italien

- 1 Aosta, Piemont  
771(?). – Frolow (Anm. 341) Nr. 74.
- 2 Aquileja, Italien  
789-795. – Frolow (Anm. 341) Nr. 76.
- 3 Florenz, Baptisterium  
Holzkruzifix mit Kreuzreliquie, angeblich ein Geschenk Karls des Großen. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 13.
- 4 Monza  
8./9. Jh.: Reliquienkreuz mit Bergkristall. – Braun (Anm. 59) 89.
- 5 Neapel, St. Januarius  
Um 650: Bischof Leone von Neapel schenkte seiner Bischofskirche ein kleines Goldkreuz mit einer Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 63.
- 6 Ravenna  
547: Bischof Maximianus läßt ein goldenes Gemmenkreuz mit einer Kreuzpartikel für die Basilika St. Ursiana anfertigen. – Frolow (Anm. 341) Nr. 29.
- 7 Rom  
Vor 324: Kaiser Konstantin I. stiftet eine goldene Stau-  
rothek für Kreuzpartikel. – Braun (Anm. 59) 85. –  
Frolow (Anm. 341) Nr. 27.
- 8 Rom, Baptisterium von St. Peter  
Papst Symmachus (498-514) stiftet ein goldenes Gem-  
menkreuz mit Kreuzpartikel für die Confessio einer  
von ihm gebauten Kapelle. – Braun (Anm. 59) 85. –  
Frolow (Anm. 341) Nr. 23.
- 9 Rom, St. Peter  
Kaiser Justinus II. und seine Gemahlin Sophia (565-  
578) stiften ein vergoldetes Silberkreuz mit Kreuzpar-  
tikel. – Lit.: Frolow (Anm. 341) Nr. 24.
- 10 Rom, Sakristei von St. Peter  
Papst Sergius (687-701) findet in der Sakristei eine ge-  
schwärzte Silberkapsel mit edelsteinverziertem Gold-  
kreuz, das eine Kreuzpartikel enthält. – Braun (Anm.  
59) 85. – Frolow (Anm. 341) Nr. 67.

11 Rom

811: Papst Leo III. erhält vom Patriarchen Nike-  
phoros in Byzanz ein goldenes Brustkreuz mit einer  
Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 86.

12 Rom, Lateran

Vor 800: Goldenes Kreuzreliquiar mit Kreuzpartikel  
war in einer edelsteinverzierten Goldkapsel enthalten.  
– Frolow (Anm. 341) Nr. 79.

13 Taormina, Sizilien

8./9. Jh.: Bischof Pancratius von Taormina besaß eine  
kreuzförmige Goldstaurothek mit Edelsteinschmuck.  
– Frolow (Anm. 341) Nr. 84.

Schweiz

14 Pfäfers, Abtei

Um 890: Unter einem der Altäre befand sich ein  
Kreuzreliquiar, das u. a. auch eine Kreuzpartikel ent-  
hielt. – Frolow (Anm. 341) Nr. 114.

15 Sankt Gallen, Abtei

890-896: Arnulf von Kärnten stiftete der Abtei eine  
silberne Staurothek in Form einer Kapelle mit einer  
Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 115.

16 Schännis

Um 799: Byzantinisches Gemmenkreuz mit Kreuz-  
partikel wird von Hunfried, dem Gouverneur von  
Istrien, der Kirche von Schännis übergeben. – Frolow  
(Anm. 341) Nr. 75, 3.

Frankreich

17 Aniane, Abtei

771-814: Byzantinisches Silber-Reliquiar mit Kreuz-  
partikel aus dem kaiserlichen Schatz zu Konstantino-  
pel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 2.

18 Auxerre, Dep. Yonne

763-880. – Frolow (Anm. 341) Nr. 73.

19 Charroux, Vienne

Vor 908-915. – Frolow (Anm. 341) Nr. 130.

20 Compiègne, Abtei St. Corneille  
877: Der Klostergründer Karl der Kahle schenkt der Abtei ein Goldkreuz mit Kreuzpartikel aus dem Besitz Karls des Großen. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 12.

21 Corbie, Abtei  
771-814: Reliquienkästchen Karls des Großen mit zahlreichen Reliquien, darunter auch Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 11.

22 Cysoing (Nord)  
837. – Frolow (Anm. 341) Nr. 93.

23 Gellone (St. Guilhelm-du-Desert), Kloster  
9. Jh.: Edelsteinverziertes Goldphylacterium mit Kreuzpartikel. – Braun (Anm. 59) 86.

24 Narbonne, Dep. Aude  
Vor 893: Bischof Theodard von Narbonne († 893) hatte ein mit Gold und Silber bedecktes Kruzifix machen lassen, das eine Kreuzpartikel enthielt. – Frolow (Anm. 341) Nr. 117.

25 Orleans, Dép. Loiret  
6-7. Jh. – Frolow (Anm. 341) Nr. 46.

26 Paris  
885-886. – Frolow (Anm. 341) Nr. 111bis.

27 Poitiers, Kloster Sainte-Croix  
Vor 573: Königin Radegunde (565-573) erhält ein byzantinisches Kreuzreliquiar aus Gold mit Edelsteinen. – Frolow (Anm. 341) Nr. 33.

28 Saint-Amand, Dép. Nord  
891-896. – Frolow (Anm. 341) Nr. 116.

29 Saint-Riquier en Ponthieu (Centula)  
794-799. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 1 und 77.

30 Saint-Wandrille, Dép. Seine-Inférieure (Abtei)  
823-833: Abt Angisius stellte auf dem Grab des hl. Wandrille ein Goldmedaillon mit einem Kristall auf, durch den eine große Kreuzpartikel sichtbar war. – Frolow (Anm. 341) Nr. 91.

31 Sens, Dep. Yonne, Abtei St. Pierre-le-Vif  
872-882: Der Bischof von Sens deponiert ein Reliquiar, in dem später auch eine Kreuzpartikel gefunden wurde. – Frolow (Anm. 341) Nr. 108.

32 Soissons, Aisne  
863. – Frolow (Anm. 341) Nr. 103.

33 Toulouse, Dép. Haute Garonne; Kirche St. Sernin  
Vor 856: in der Kirchenmitte wurde ein Reliquienkreuz aufgestellt. – Frolow (Anm. 341) Nr. 99.

34 Tours, St. Martin  
Nach 565. – Frolow (Anm. 341) Nr. 31-32.

35 Vienne, Dép. Isère  
Vor 514. – Frolow (Anm. 341) Nr. 28.

#### Deutschland

36 Aachen, Dom  
ca. 804: Ein Reliquienschrein Karls des Großen aus edelsteinverziertem Gold enthielt viele Reliquien, darunter auch Kreuzpartikel. – H. Schiffers, Der Reliquienschatz Karls des Großen und die Anfänge der Aachenfahrt (1951) 31 ff. 81. – Frolow (Anm. 341) Nr. 75, 14.

37 Frankfurt  
887. – Frolow (Anm. 341) Nr. 112.

38 Fulda, Kloster  
818: Eine kreuzförmige Staurothek wurde auf dem Grab des Bonifatius aufgestellt, nachdem sein Leichnam in das neue Grab transferiert worden war. – Frolow (Anm. 341) Nr. 89.

39 Hersfeld, St. Wigbert  
Vor 814: Der Mainzer Erzbischof Lullus stiftete der von ihm erbauten Kirche St. Wigbert ein Altarkreuz, das u. a. auch Kreuzpartikel enthielt. – Frolow (Anm. 341) Nr. 87.

40 Höchst, St. Justinus  
826-847: Eine kreuzförmige Staurothek wird in der Kirche aufgestellt, die der Mainzer Erzbischof Otgar (826-847) erbauen ließ. – Frolow (Anm. 341) Nr. 92.

41 Holzkirchen, Unterfranken  
Vor 856: Der Mainzer Erzbischof Hrabanus Maurus weiht eine Kirche in Holzkirchen und schenkt ihr ein Kreuzreliquiar mit Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 100.

42 Mainz, Dom  
Da die Mainzer Erzbischöfe Lullus, Hrabanus Maurus und Otgar den Kirchen, die sie in ihrer Diözese erbauen ließen (Hersfeld, Höchst und Holzkirchen) Kreuzreliquiare mit Kreuzpartikeln stifteten, muß die Mainzer Domkirche schon im 8./9. Jahrhundert über einen größeren Bestand an Kreuzpartikeln verfügt haben. Jedenfalls hat sie jahrhundertlang mehrere Herrenreliquien besessen. – F. Jürgensmeier, Reliquien im Mainzer Dom. In: Ders. (Hrsg.), Die Bischofskirche St. Martin zu Mainz (1986) 41 Anm. 57.

43 Prüm, Abteikirche  
852: Goldreliquiar mit zahlreichen Reliquien, darunter Kreuzpartikel. – Frolow (Anm. 341) Nr. 97.

44 Regensburg  
872: Byzantinisches Reliquiar mit Kreuzpartikel wird Ludwig dem Deutschen übergeben. – Frolow (Anm. 341) Nr. 107.

45 Pfalz Regenunto bei Regensburg  
853. – Frolow (Anm. 341) Nr. 98.

46 Werden an der Ruhr, Abteikirche  
Vor 805: Die 799gegründete Abtei erhält vom hl. Liudger († 809) zahlreiche Herrenreliquien, darunter auch eine Kreuzpartikel.

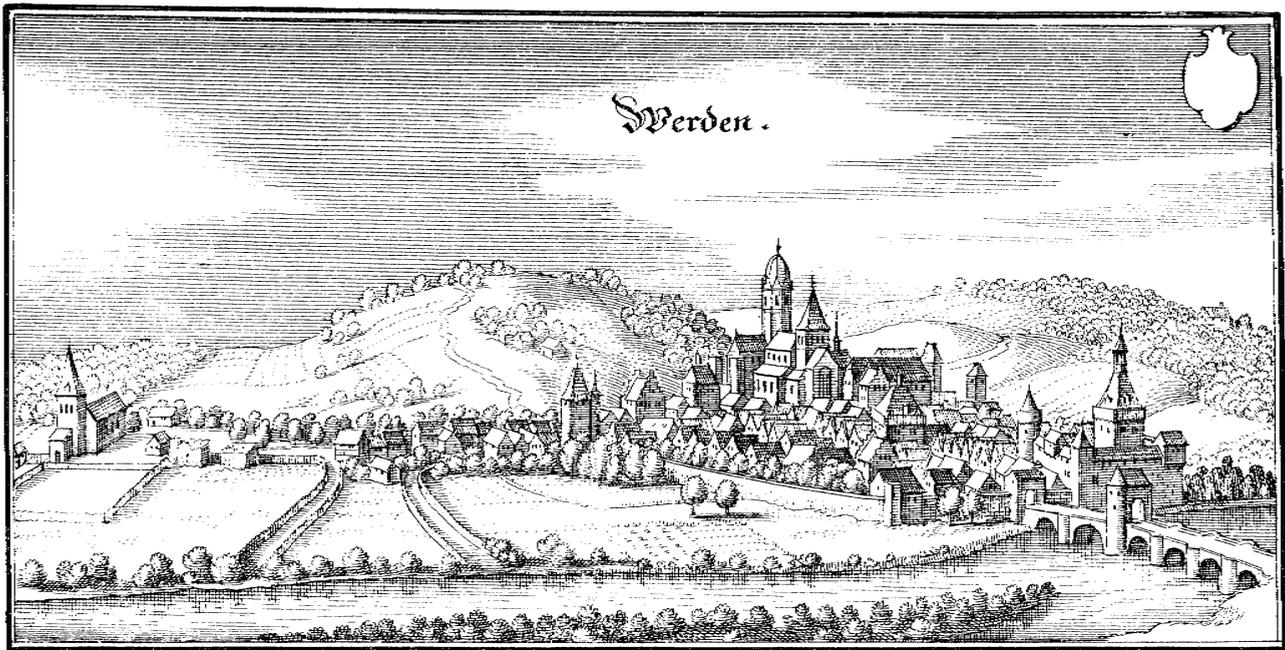
47 Würzburg, Kiliansdom  
9. Jh.: Schenkung eines Goldkreuzes mit Kreuzpartikeln. – Braun (Anm. 59) 85f. – Frolow (Anm. 341) Nr. 121.

48 Zelle bei Worms, Kirche St. Philippus  
Vor 866. – Frolow (Anm. 341) Nr. 105.

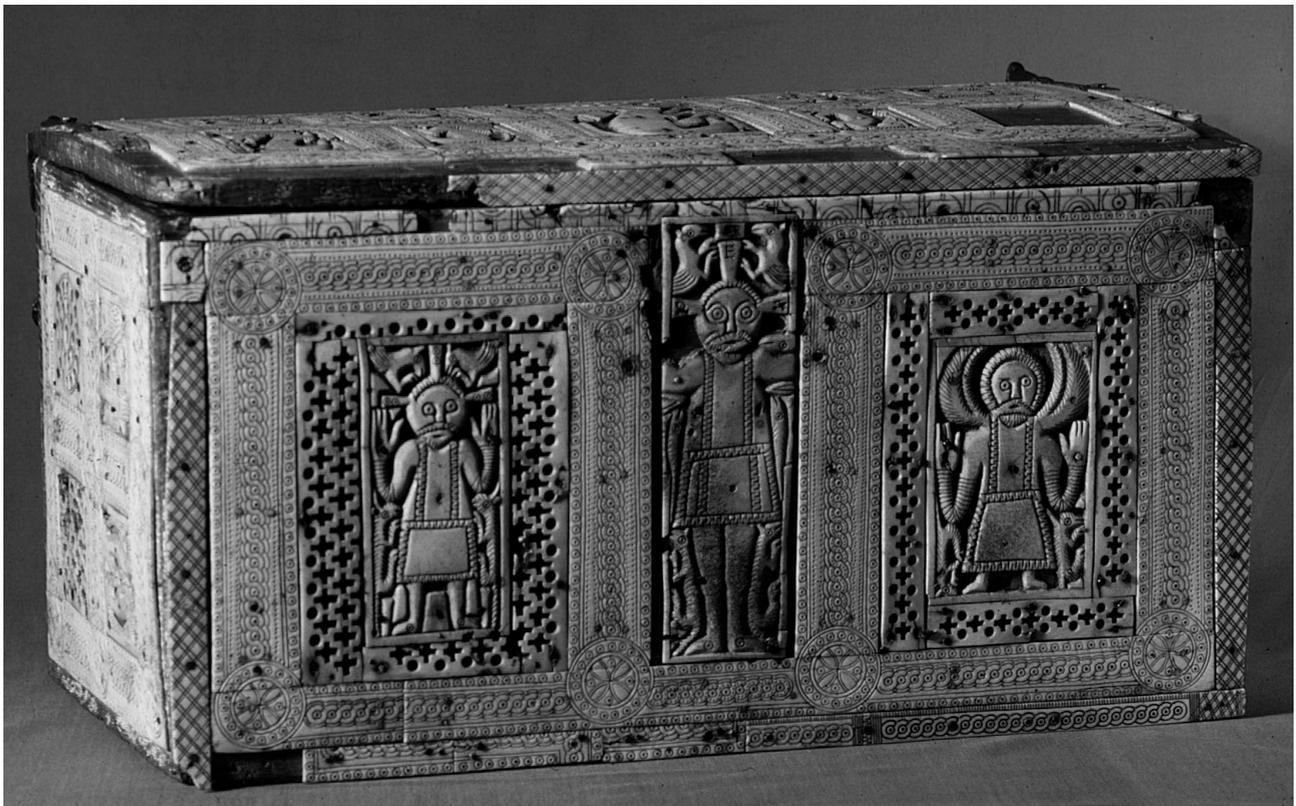
#### England

49 Glastonbury, Sommersetshire, Abteikirche  
848-900?. – Frolow (Anm. 341) Nr. 96.

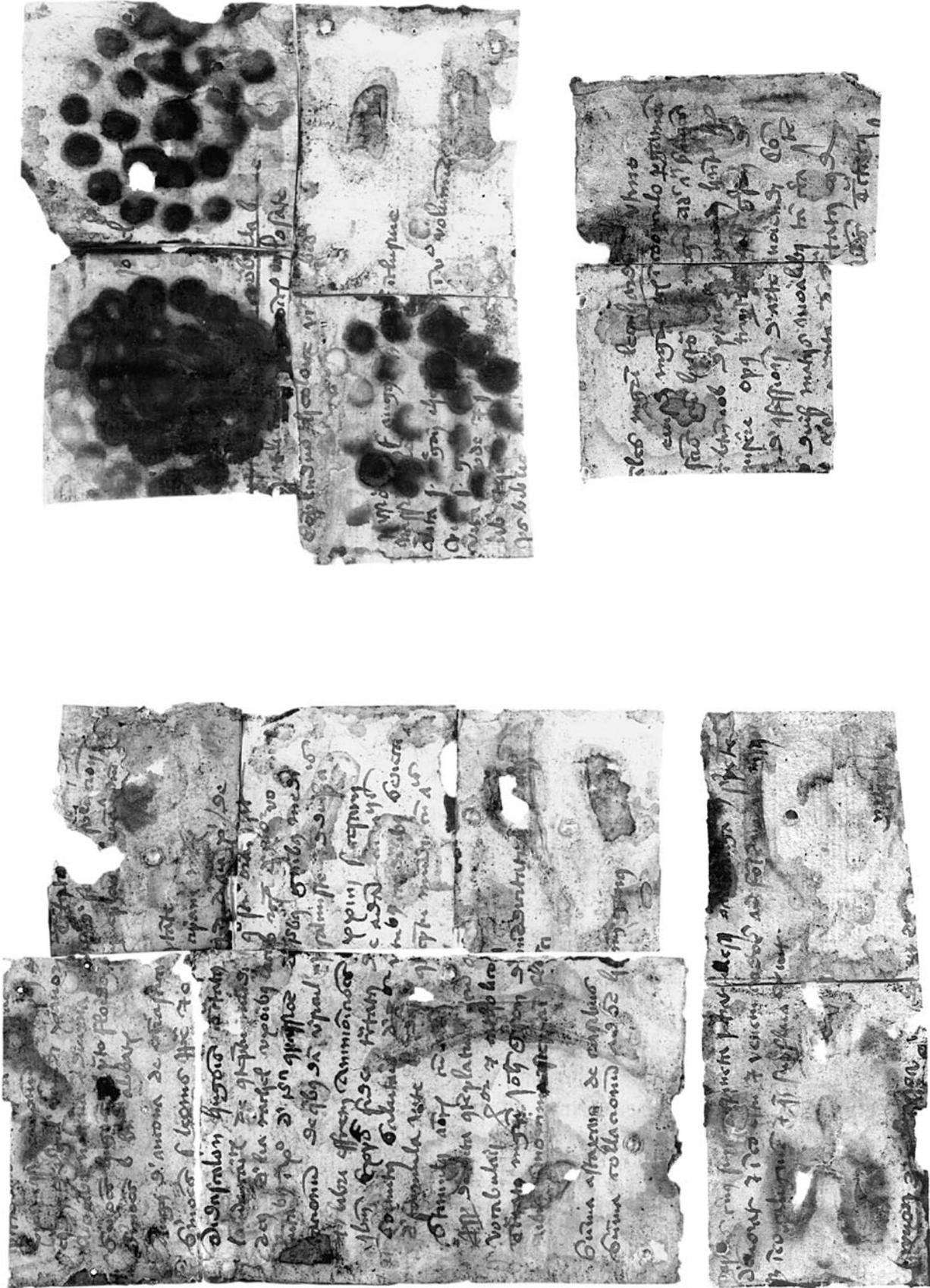
50 Windsor (?)  
885. – Frolow (Anm. 341) Nr. 111.



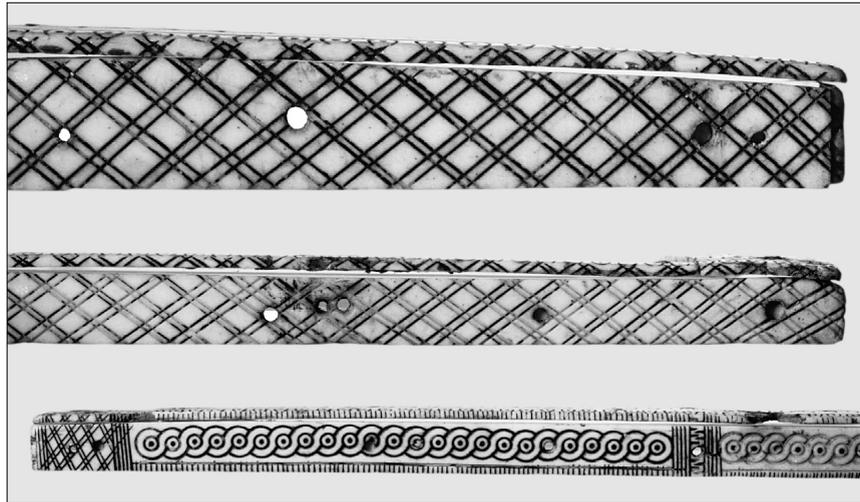
1 Ansicht der Benediktinerabtei Werden an der Ruhr gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges. Kupferstich von Matthäus Merian aus dem Jahre 1647.



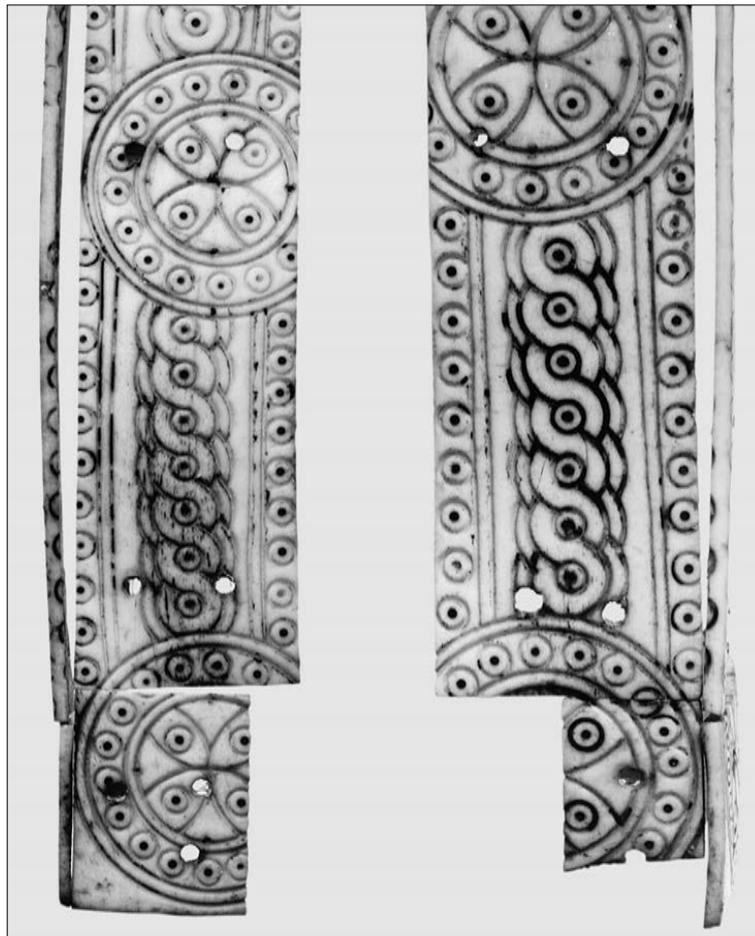
2 Das Werdener Beinkästchen. Gesamtansicht des heutigen Zustandes. Essen-Werden, Schatzkammer der Propsteikirche St. Ludger.



Reste von drei Seiten eines Werdener Bücherverzeichnis (T. p. 1511), die unter den Beinplättchen klebten (nach Frenz). – M = 1:1.

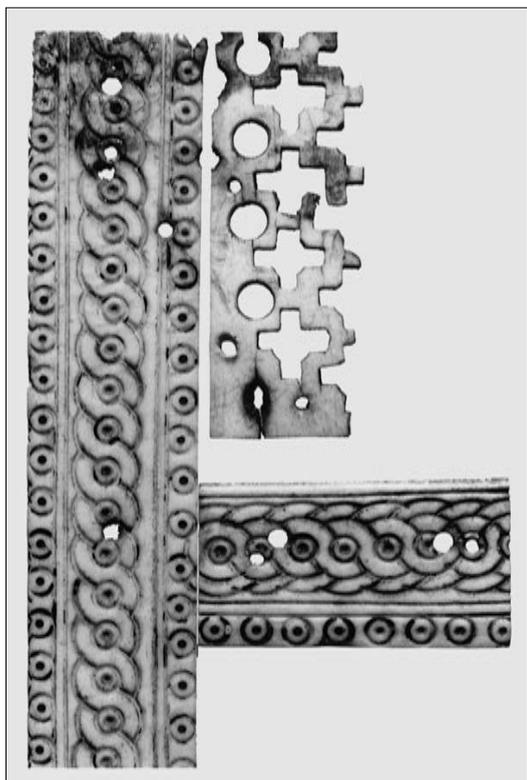


1

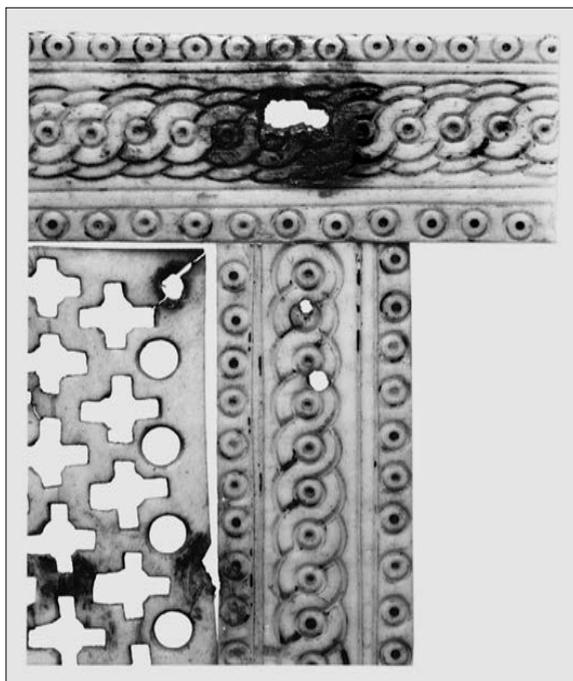


2

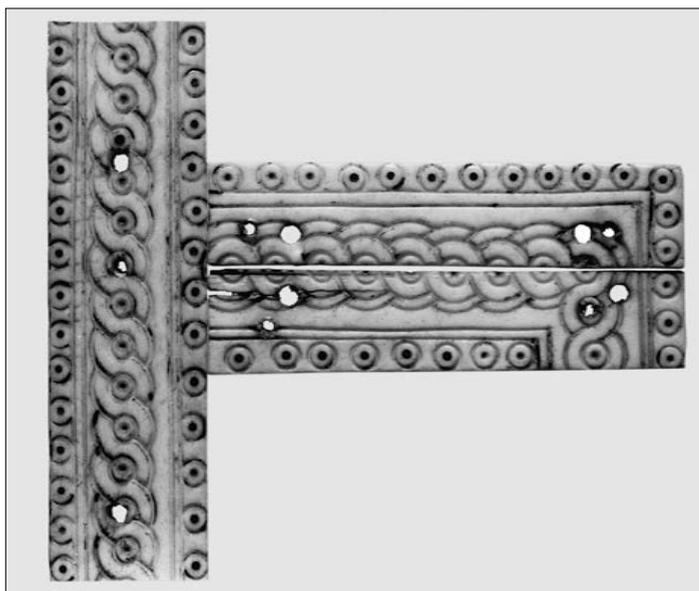
Beweise dafür, daß die Werdener Beinleisten erst verziert wurden, nachdem sie auf den Kasten genagelt worden waren. – 1 Eingeschnittene Linienornamente des Deckelrandes, die bis in die Kanten der Deckelbeschläge fortlaufen. – 2 Kreisäugen auf den Beinleisten der Schmalseiten, die zugleich in die Kanten der Beinleisten auf Schau- und Rückseite eingepunzt worden sind.



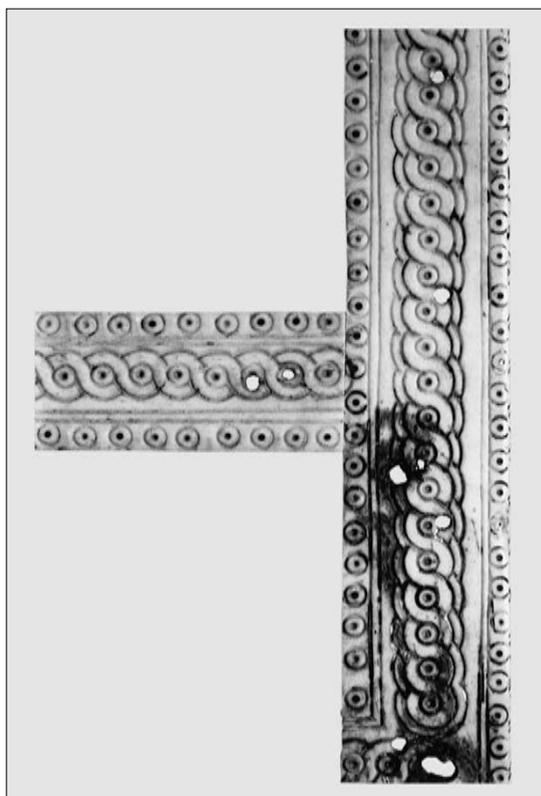
1



2

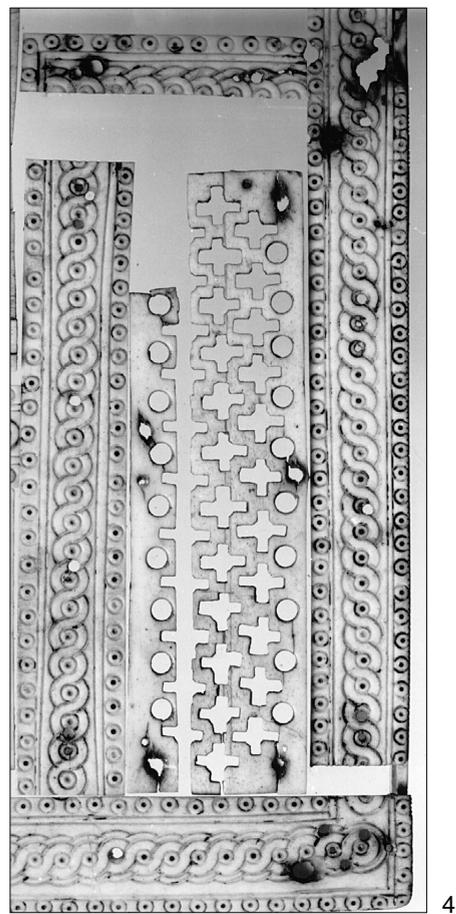
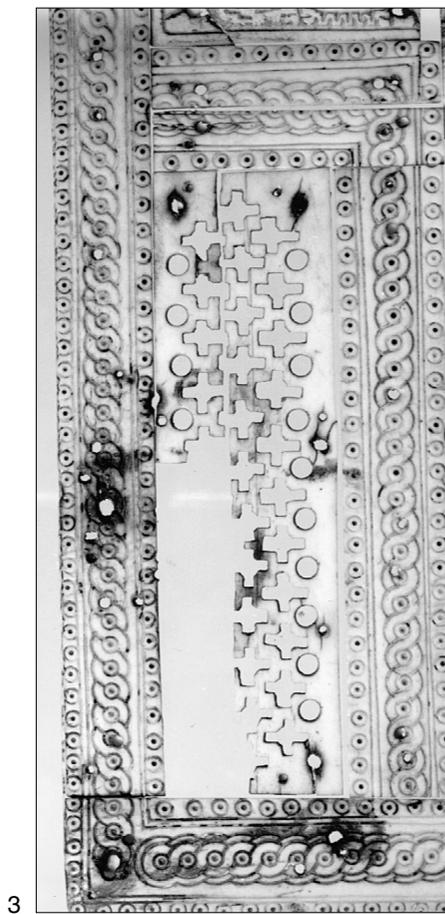
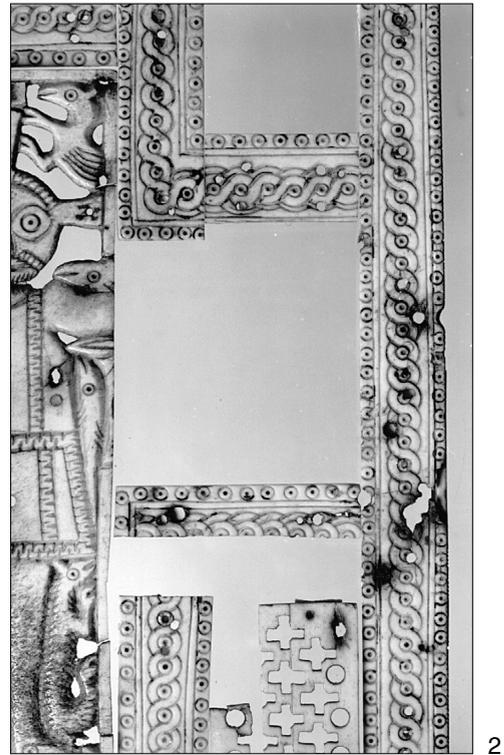
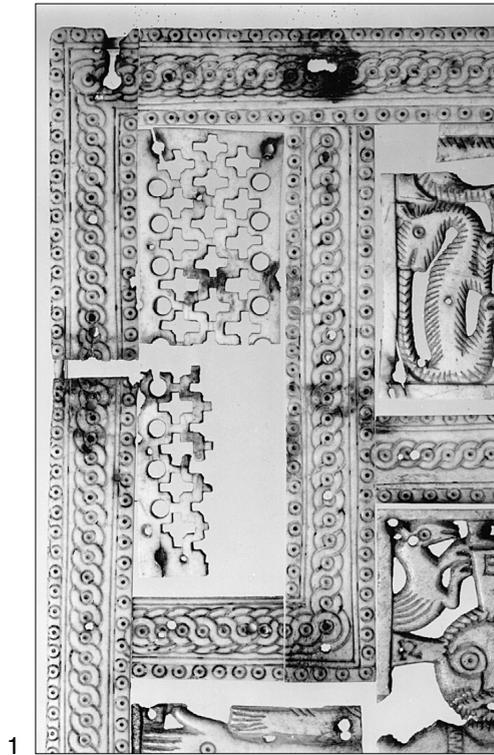


3

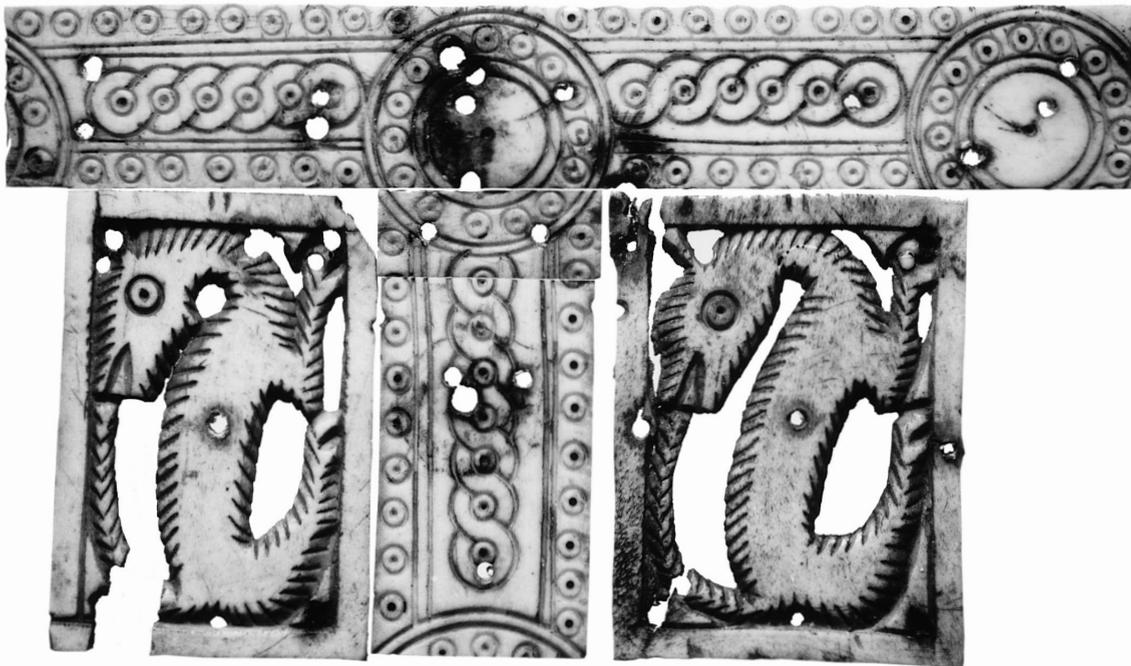
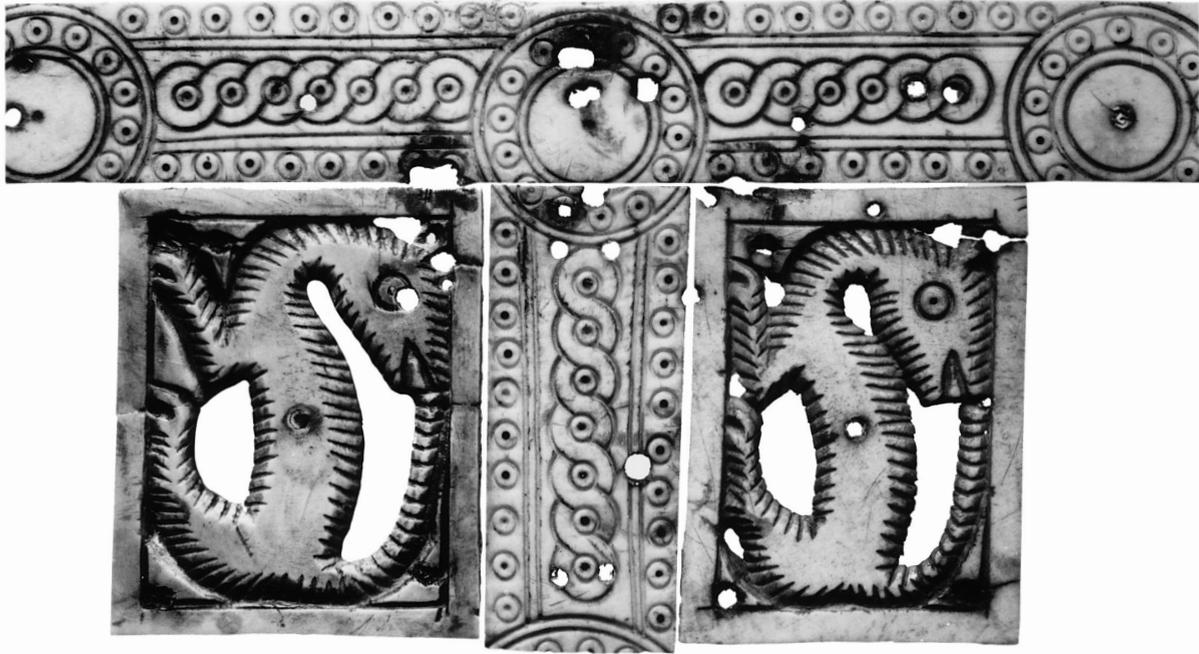


4

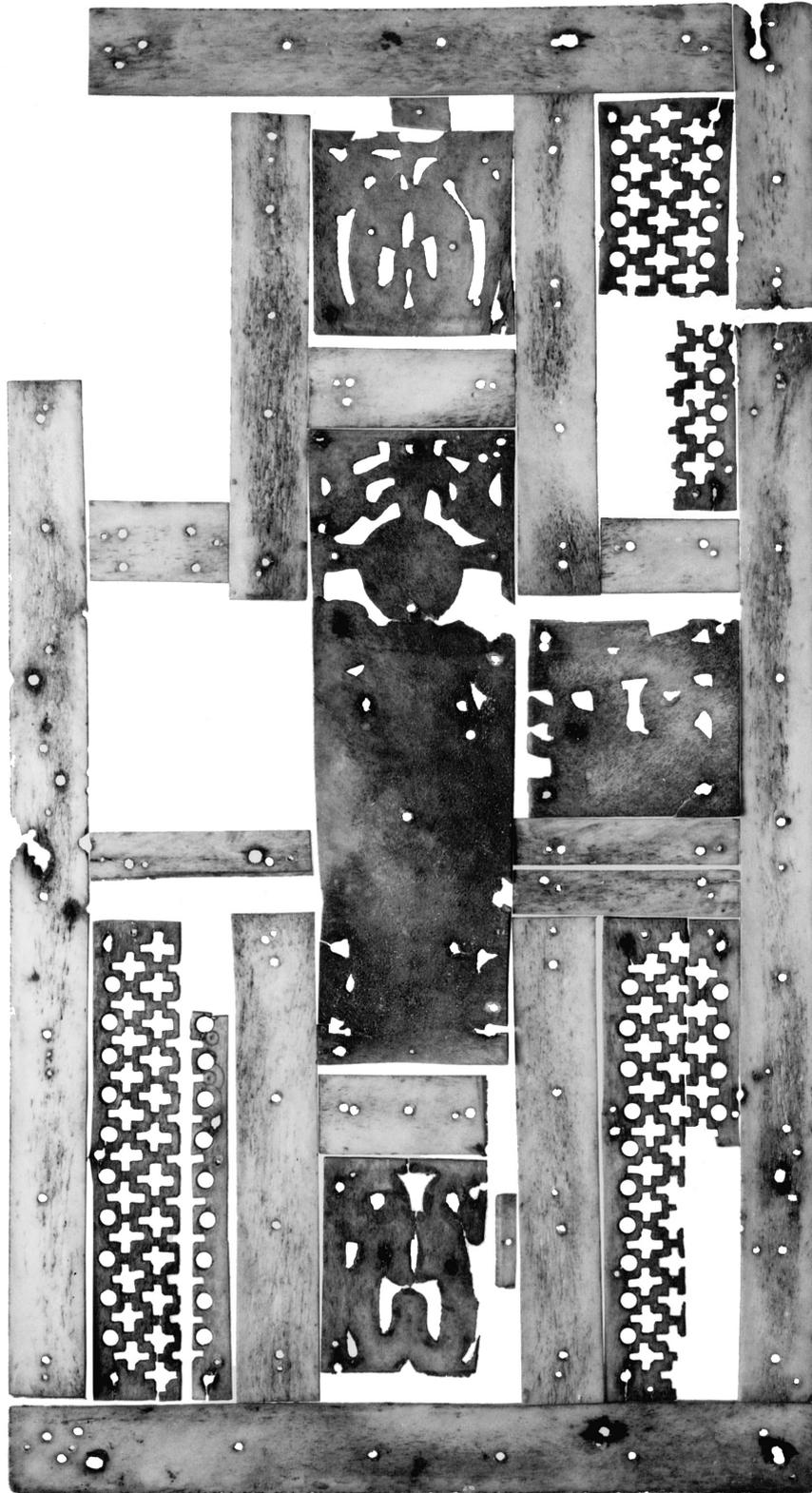
Rekonstruktion des Werdener Deckelbildes. 1-4 Beispiele für Kordelbänder, die über die Stoßkanten der Beinleisten hinwegziehen sowie für zusammenpassende Nagellöcher und Verfärbungen.



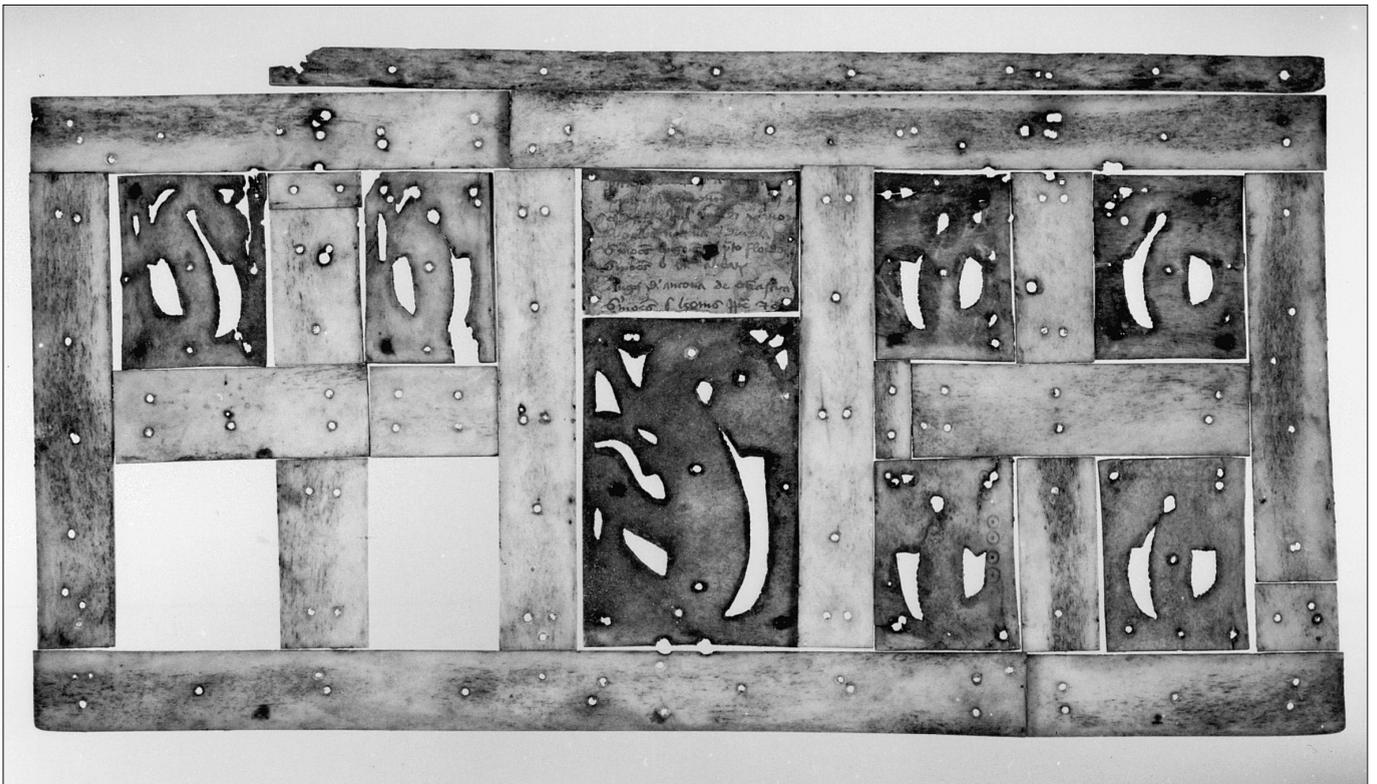
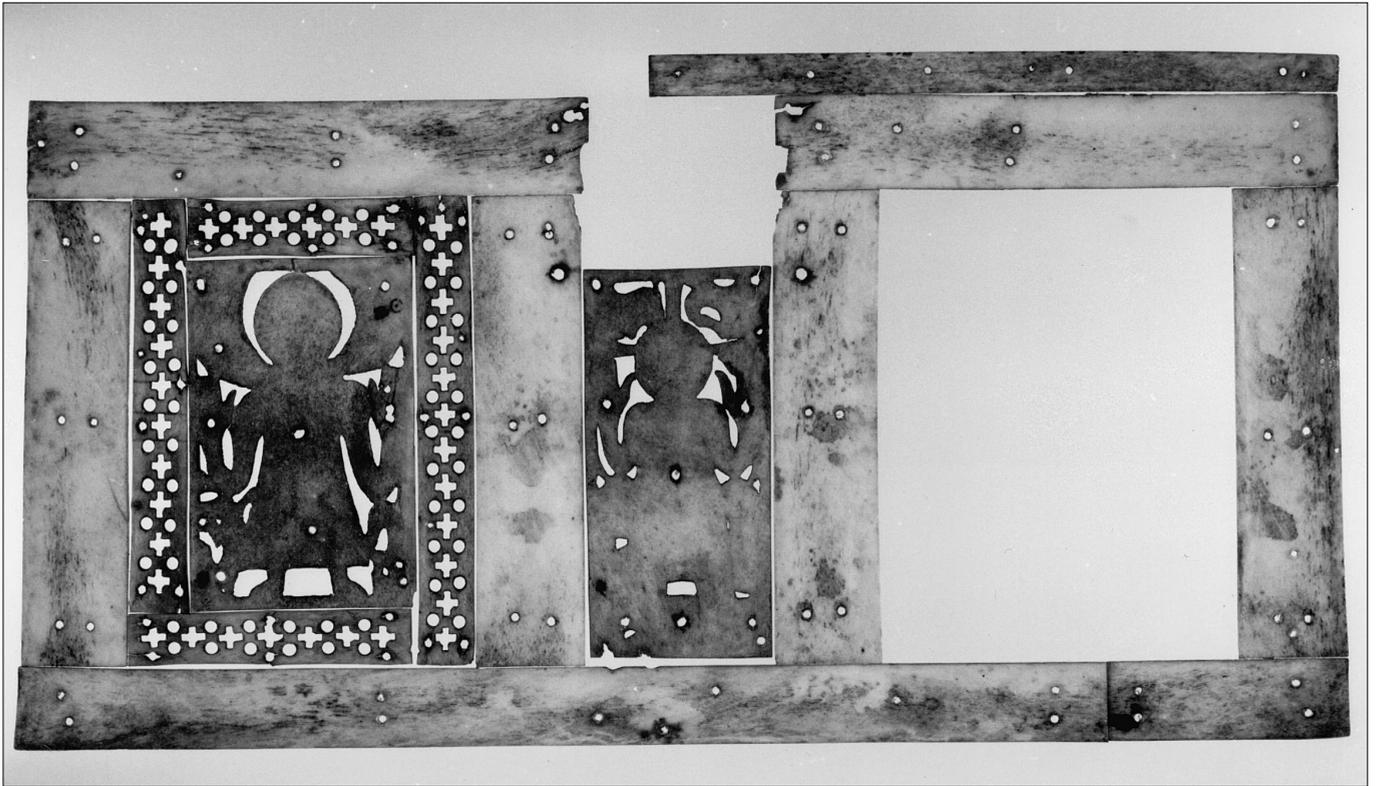
Detailfotos der Rekonstruktion des Kreuzigungsbildes auf dem Kastendeckel anhand der passenden Anschlüsse von Ornamenten, die über die Schnittkanten hinweglaufen.



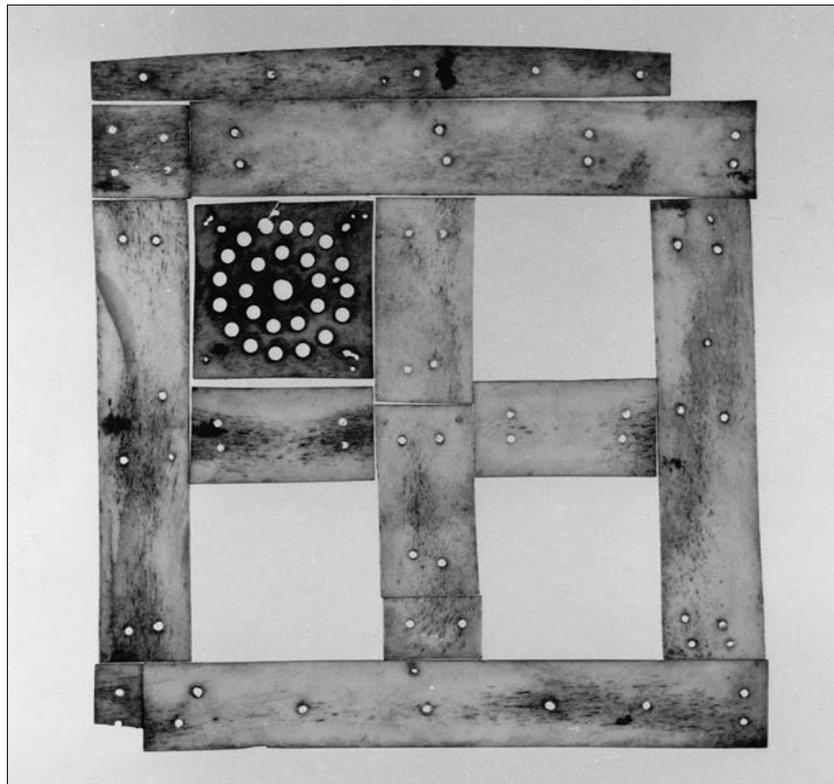
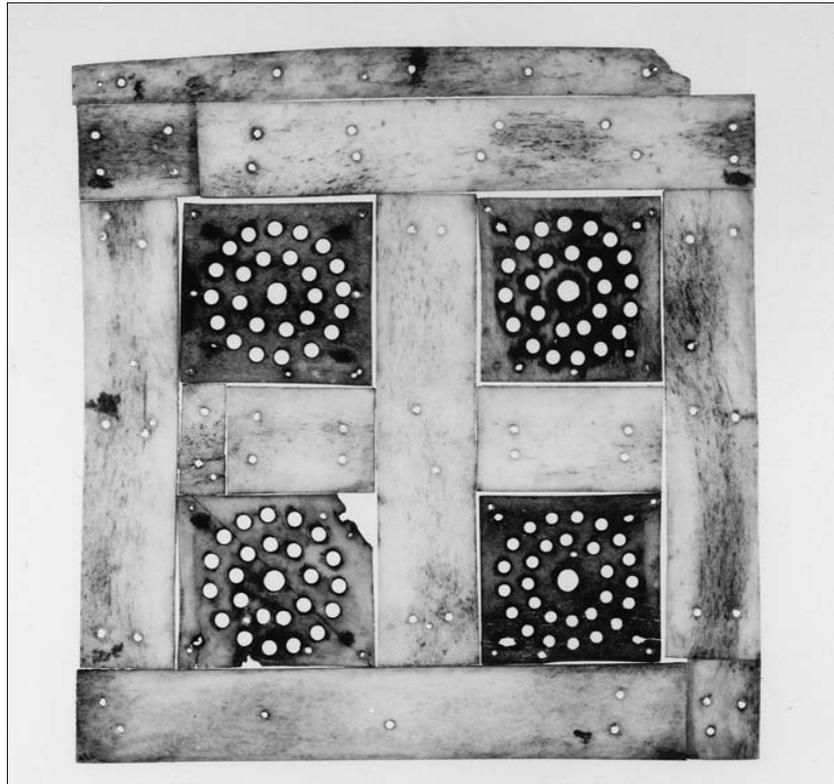
Rekonstruktion der Kastenrückseite. Zwei Beispiele für zusammengesetzte Medaillons sowie für Nagellöcher zwischen den Leisten und durchbrochenen Beinplättchen.



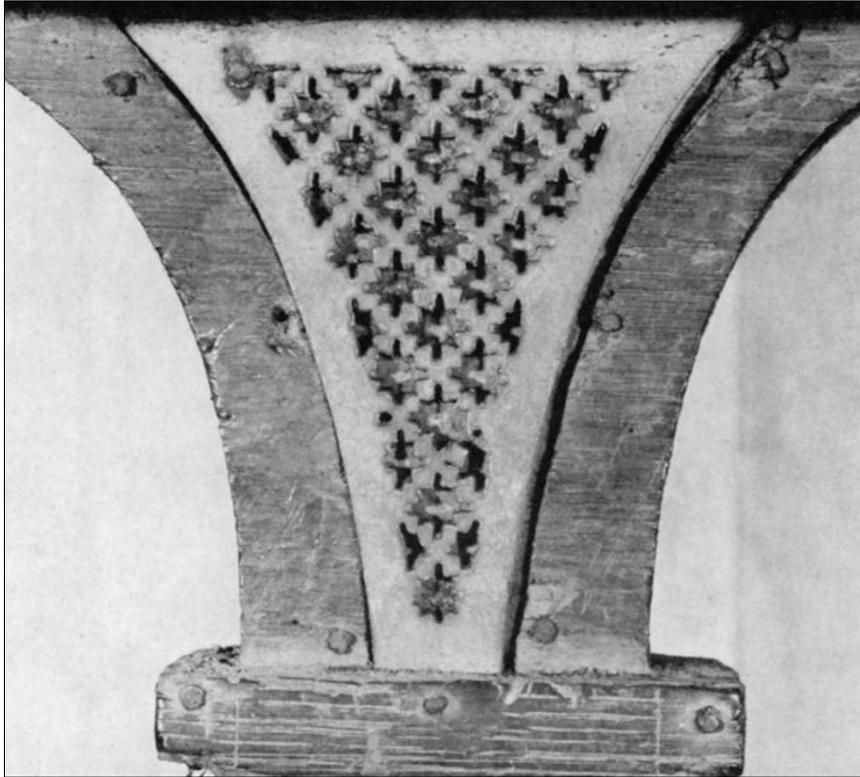
Rückseite des rekonstruierten Deckelbildes aus Originalbeschlägen mit sichtbaren Nagellöchern, Verfärbungen und Oxydations-  
spuren.



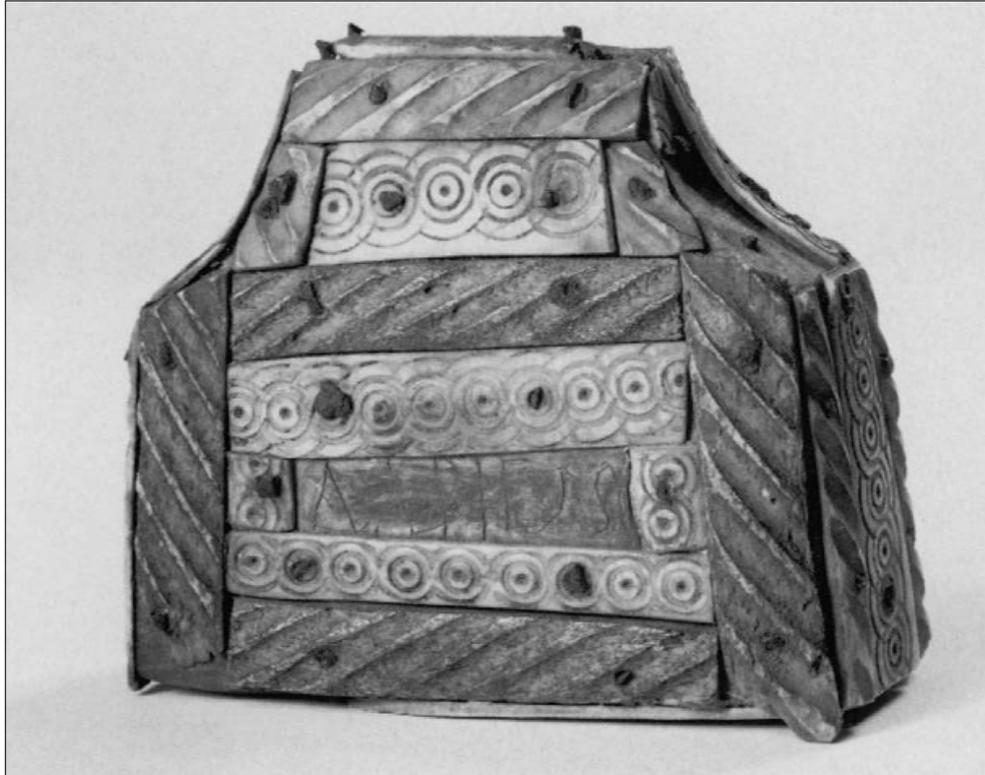
Rückseite der rekonstruierten Vorder- und Rückseite aus Originalbeschlägen mit sichtbaren Nagellöchern, Verfärbungen und Oxydationsspuren sowie einem Fragment des Werdener Bücherverzeichnisses.



Rückseiten der rekonstruierten Schmalseiten aus Original-Beschlägen mit sichtbaren Nagellöchern, Verfärbungen und Oxydations-  
spuren.



Durchbrochene Bein- und Elfenbeinbeschläge auf einer vergoldeten Kupferblechfolie. – 1 Elfenbeinplättchen auf der Rückenlehne der Cathedra Sancti Petri, drittes Viertel 9. Jahrhundert. Rom, Vatikan (nach Maccarone u.a.). – 2 Truhenförmiges Beinreliquiar der hll. Cosmas und Damian aus dem Kloster Novalesa, zweite Hälfte 8. Jahrhundert. Susa (Torino), Museo Diocesano (nach Bertelli u. Brogliolo). – L. 16cm.



1



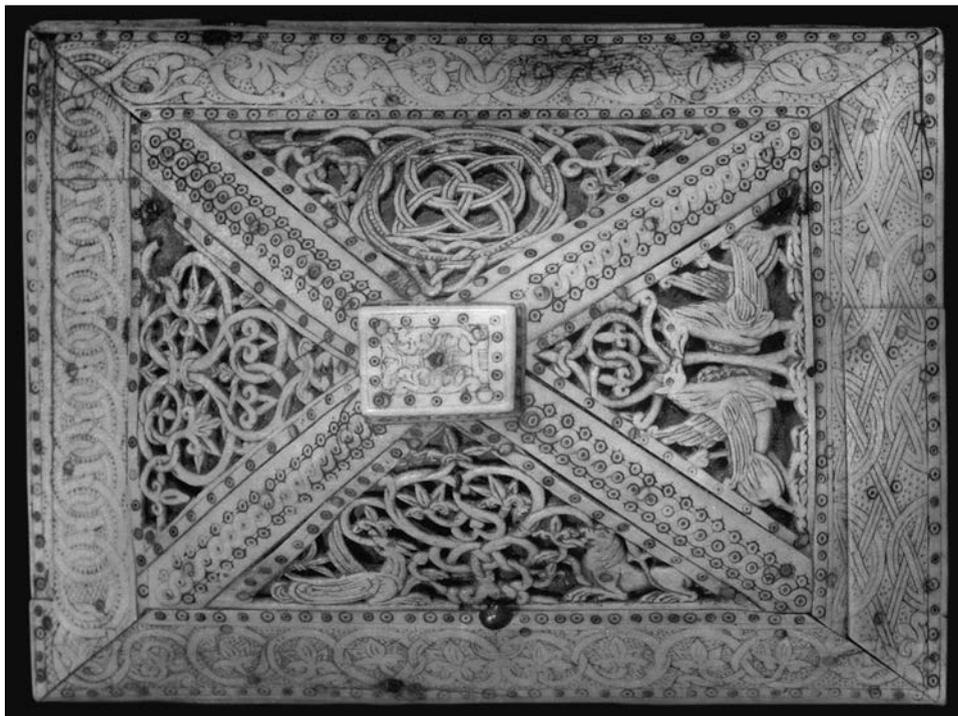
2



Karolingische Reliquiare mit eingeschnittenem Dekor. – 1 Adalricus-Reliquiar des 8. Jahrhunderts im Domschatz zu Sitten (nach Thurre). Br. 10,8cm. – 2 Langseiten eines Beinreliquiars aus der Kirche in Flensburg, Kr. Alsfeld, spätes 8. bis 10. Jahrhundert (nach Degen). L. 6,5cm.

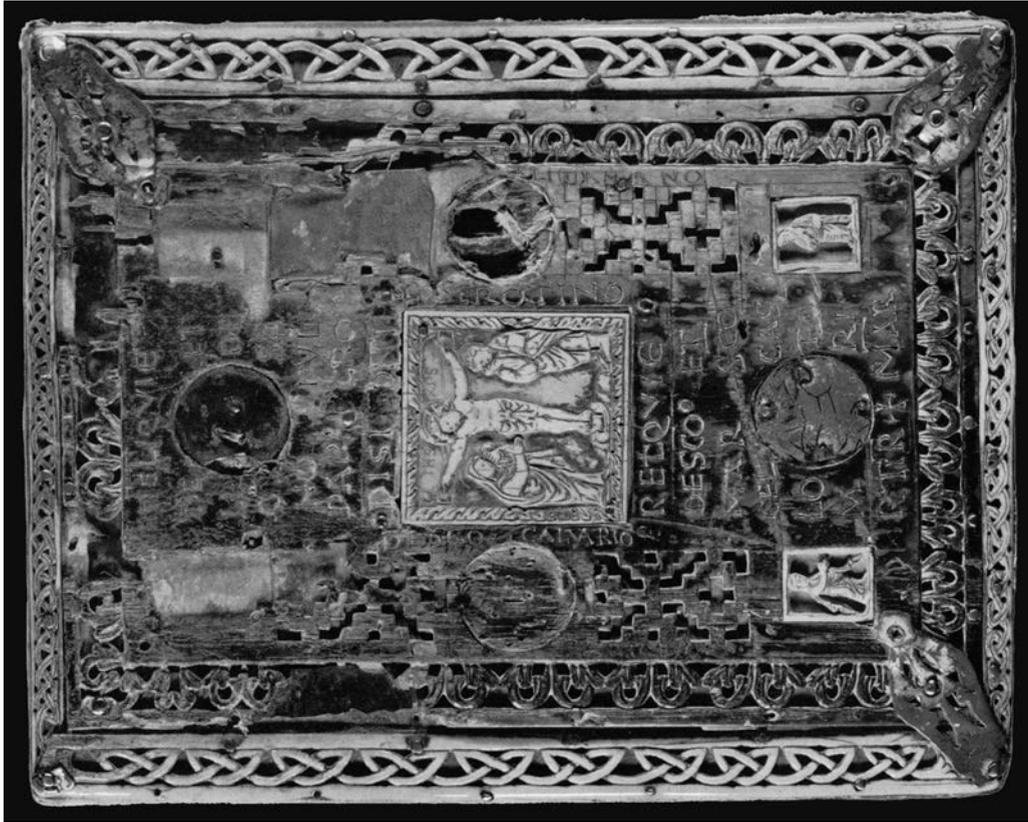


1



2

Hochmittelalterliche Beinarbeiten, deren eingeschnittene Ornamente über die Stoßkanten hinweglaufen. – 1 Chur, Dommuseum. Deckel und Schmalseiten einer Kasette (nach Goldschmidt). L. 10,0 × 7,8cm. – 2 Wien, Kunsthistorisches Museum. Deckel der Kasette aus Seckau (nach Fillitz u. Pippal). L. 21,8 × 16,6cm.

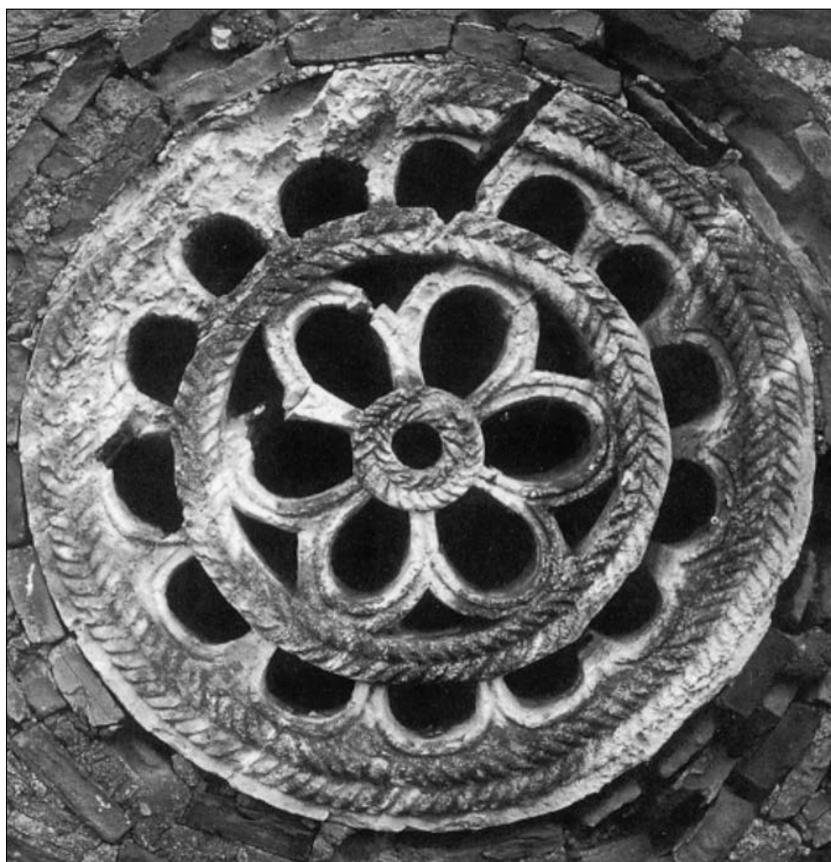


2



1

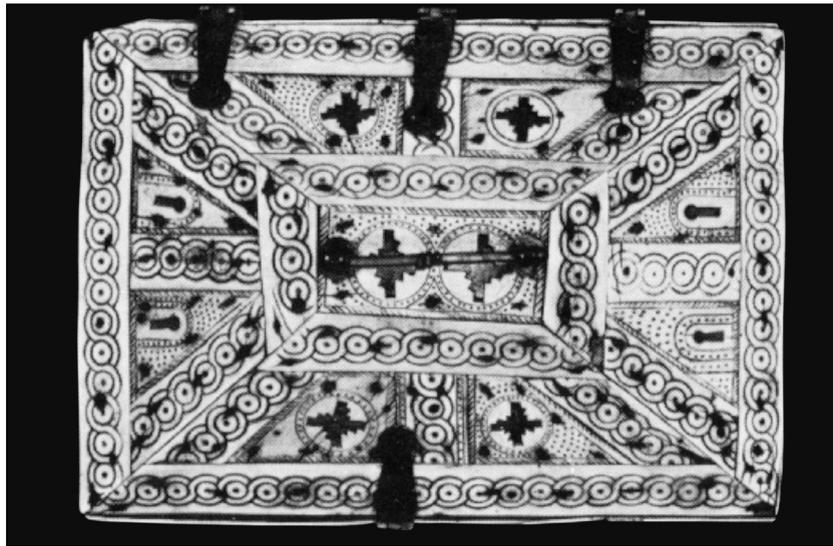
Einband des Evangeliums von Morienval, Dép. Oise, aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. – 1 Vorderdeckel mit eingelegeten Goldmünzen Karls des Großen und Lothars I. (840-855). – 2 Rückdeckel: Tafelreliquiar mit Kreuzigungsbild und Herrenreliquien (nach Steenbock). – H. 24,5 cm.



Steinfenster mit Lochkreis-Medaillons in der Kirche San Miguel de Lino bei Oviedo in Spanien aus dem 9. Jahrhundert (nach Arbeiter u. Noack-Haley).



1

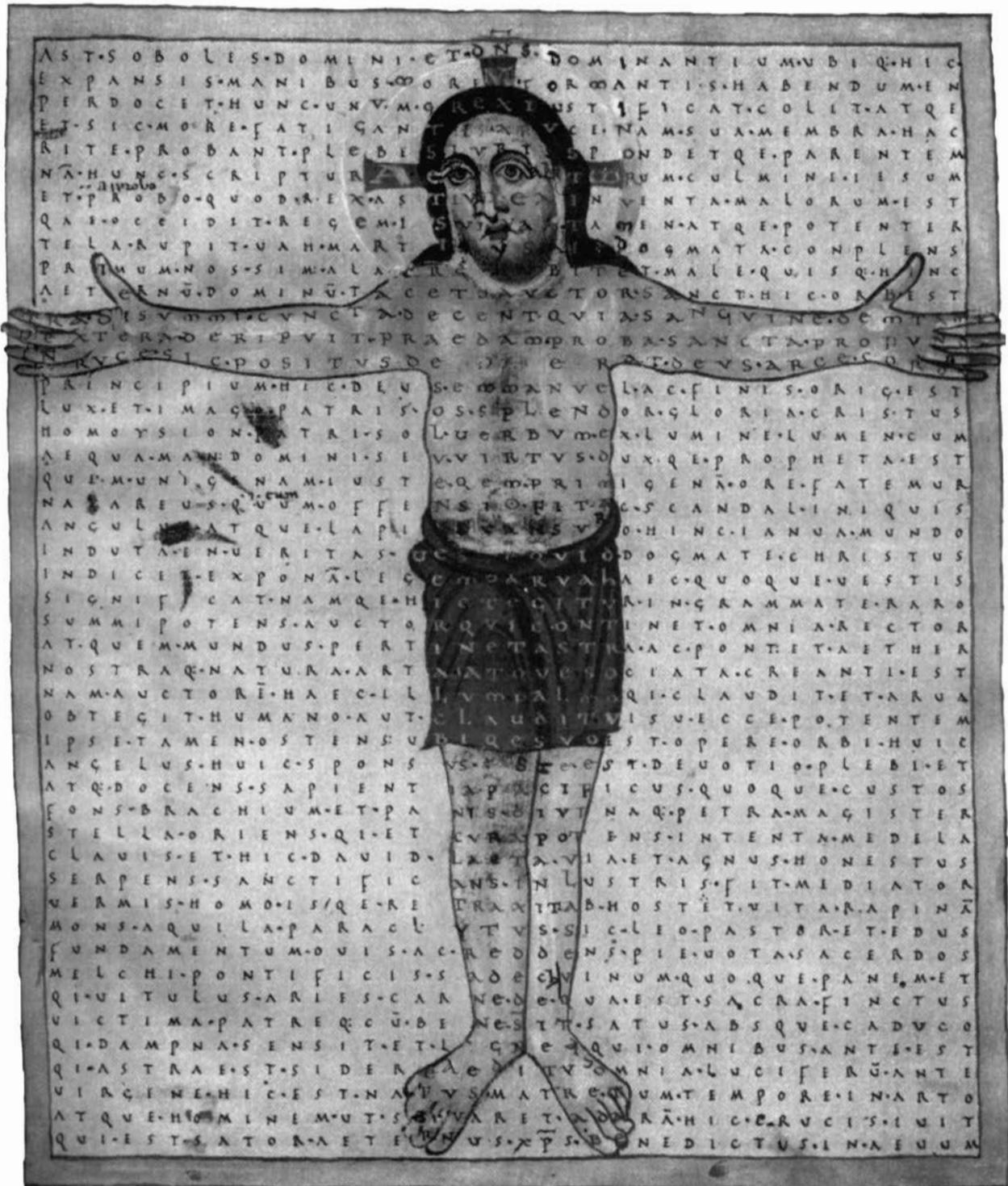


2



3

Elfenbeinkästchen der Zeit um 900 aus Süditalien(?) mit geometrischen Durchbruchornamenten auf einer Goldfolie. – 1 Gesamtansicht der Vorderseite. – 2 Deckel. – 3 Rückseite. Esztergom, Christliches Museum (nach Elbern). – L. 26cm.



Hrabanus Maurus, De laudibus sanctae crucis. Figurengedicht mit dem Bild des Gekreuzigten aus dem Jahre 810. Wien, Österr. Nationalbibliothek (nach Holter).



1



2



3

1 Genoels-Elderen, Prov. Limburg. St. Martin. Durchbrochener Elfenbeindeckel eines Evangeliars mit dem Bild des triumphierenden Christus, um 780 n. Chr. Brüssel, Musée des arts décoratifs et industriels (nach Van Noten). – 2 Kreuz mit dem Bildmedaillon Christi. Miniatur eines Evangeliars der Zeit um 800. Essen, Münsterschatz Hs.1, fol. 29v (nach Kat. Paderborn). – 3 Maiestas Domini. Miniatur aus dem Stuttgarter Bilderpsalter, 820-830 n. Chr.



1

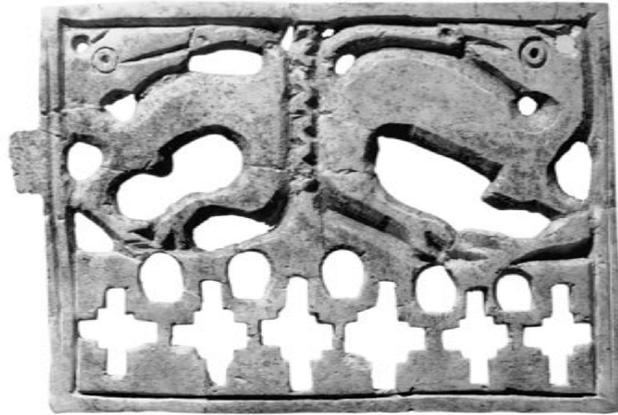


2

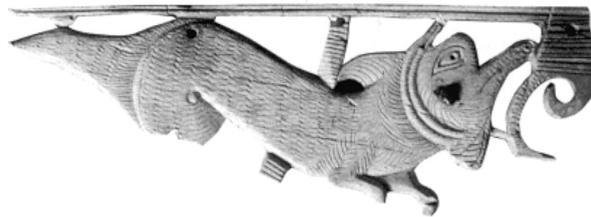


3

Darstellungen von gegürteten Tuniken mit unterschiedlich gestaltetem Ober- und Unterteil. – 1 Bildnis des Gekreuzigten auf dem byzantinischen Goldpektorale des 7. Jahrhunderts aus Alexandria. London, British Museum (nach Wessel). H. 5,1 cm.  
 – 2 Bronzenes Pektoralkreuz mit dem Bild des Gekreuzigten. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen (nach Wessel). H. 7,1 cm  
 3 Burgundische Bronzeschnalle aus Chalon-sur-Saône (nach Werner). Br. 13 cm.



1



2



3

Durchbrochene Bearbeiten des Frühmittelalters. – 1 Fragment eines Reliquienkästchens aus dem Chor der Kirche in der Wüstung Hausen. – 2 Fragment eines Reliquienkästchens aus dem Baptisterium in Grenoble (nach Baucheron, Gabayet u. de Montjoy). – 3 Reliquiarschnalle aus Wahlern-Elisried, Grab 33. Bern, Historisches Museum. – M = 1:1.



1



2

1 Fundort unbekannt. Goldblattkreuz mit gepressten Pfauenreliefs aus einem byzantinischen Schatzfund des 7. Jahrhunderts. H. 8cm. – 2 Sardinien. Byzantinische Goldschnalle mit U-förmigem Scharnierbeschlag und dem Relief eines Pfauendrachens (Senmurv), 8. Jahrhundert. Köln, Römisch-Germanisches Museum. L. 6,4cm.



2

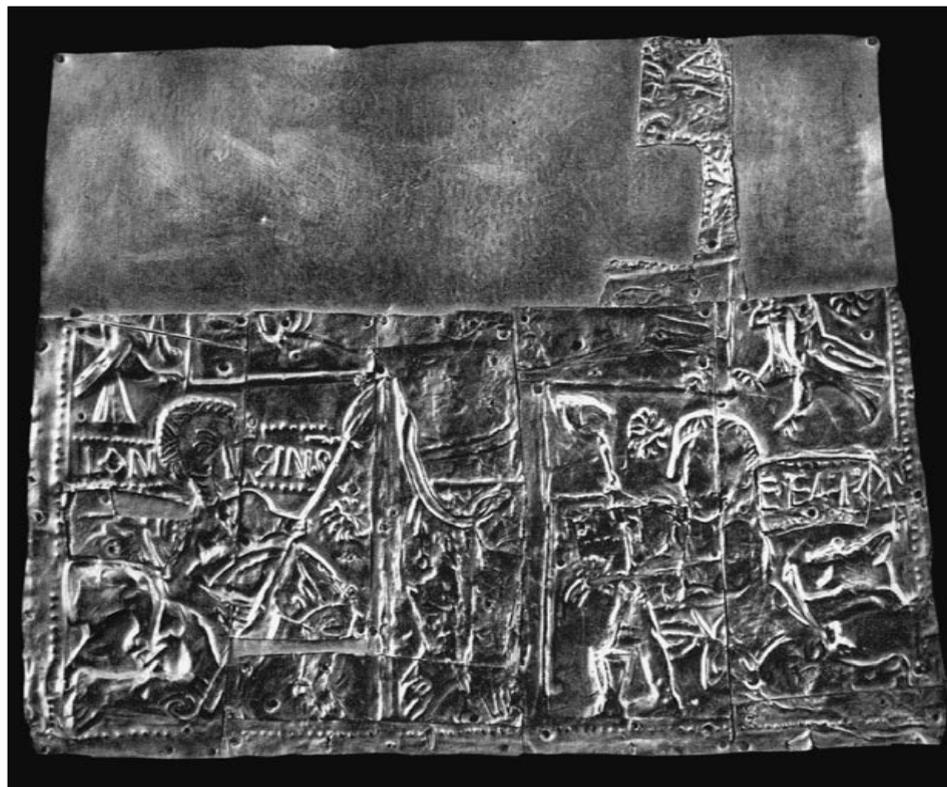


1

Frühe Darstellungen des Gekreuzigten. – 1 Bursenreliquiar aus Beauraing, Prov. Namur, ca. 8./9. Jahrhundert. Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire. H. 13,5 cm. – 2 Wandfresko aus der Privatkapelle des Theodotus in Santa Maria Antiqua zu Rom, nach 741. H. 2,29 m.

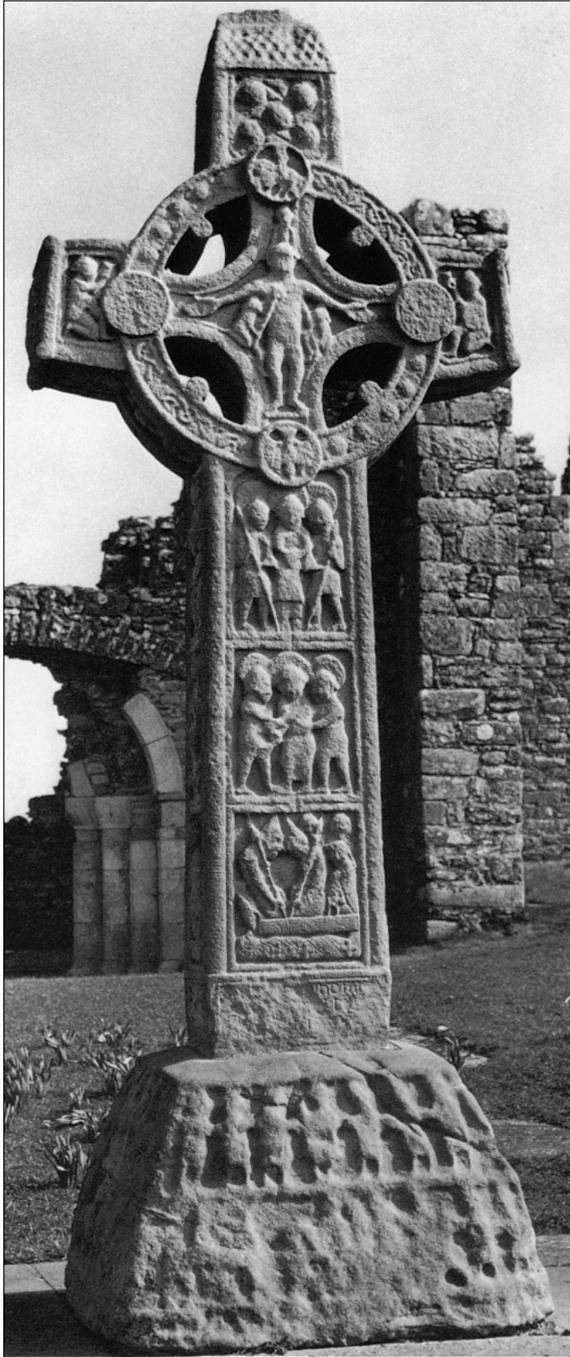


1



2

Darstellungen des Gekreuzigten zwischen zwei Paradiesvögeln. – 1 Miniatur (Detail) aus den Paulusbriefen, spätes 8. Jahrhundert. Würzburg, Universitätsbibl. Mp. theol. fol. 69 (nach Zimmermann). – 2 Conques. Ursprüngliche Goldblechauflage der Rückseite eines Reliquiars, das Pippin I. von Aquitanien (814-838) zugeschrieben wird (nach Taralon).



1



2

Irische Hochkreuze mit Reliefs der Kreuzigung im durchbrochenen Scheibenkreuz. – 1 Kreuz von Clonmacnois, Co. Offaly. H. 3,15m. – 2 Kreuz von Duleek, Co. Meath. H. 1,82m (nach Harbison).



Der fränkische Grabstein von Leutesdorf, Kr. Neuwied, aus dem 7./8. Jahrhundert. Bonn, Rheinisches Landesmuseum. H. 19cm.



1

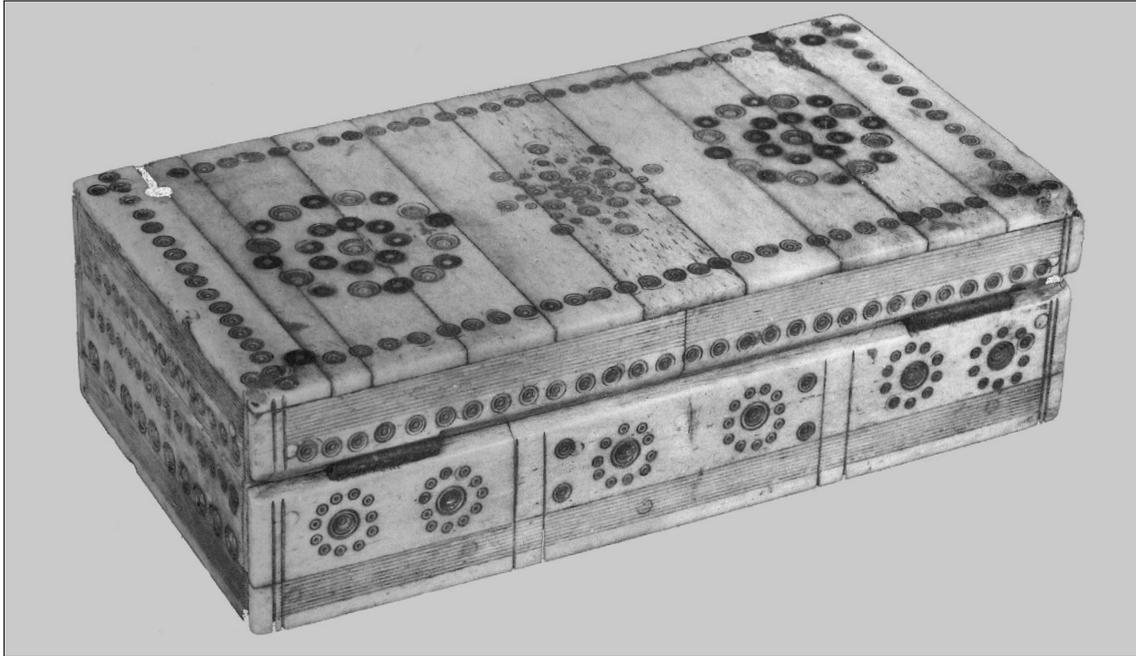


2



3

1 Sant'Agapito bei Palestrina. Goldpektorale des 7. Jahrhunderts (nach Wessel). – 2 Chiusa del Pellegrino bei Campobello di Mazara (Sizilien). Byzantinischer Kreuzanhänger einer Goldkette aus einem Münzschatz, der nach 741-775 vergraben wurde (nach Cavallo). – 3 Chorschrankenplatte der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts mit den Bildern von neun Einzeltieren in den kreisförmigen Flechtbandschlingen. Aquileja, Museo Paleocristiano (nach Tagliaferri).



1



2

Tragaltar mit punzverzierten Beinbeschlägen aus Süditalien, ca. 8.-9. Jahrhundert (ehem. Sammlung Seligmann). – 1 Schrägaufsicht der Rückseite bei geschlossenem Deckel. – 2 Ansicht des Kasteninneren von vorn mit nielliertem, byzantinischen Silberkreuz im Deckel und der Porphyryplatte auf den Reliquien (nach Clemen). Br.18,5 cm.